

Sicherheit 2010

**Aussen-, Sicherheits- und
Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend**

Tibor Szvircsev Tresch, Andreas Wenger, Silvia Würmli, Esther Bisig

Hrsg.: Tibor Szvircsev Tresch, Andreas Wenger

Center for Security Studies, ETH Zürich
und Militärakademie an der ETH Zürich



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizer Armee

ETH

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

Die Reihe «Sicherheit» sowie die anderen Publikationen des Center for Security Studies und der Militärakademie sind im Internet im Volltext verfügbar:
www.css.ethz.ch / www.milak.ch.

Die der Studie zugrunde liegenden Datensätze sind archiviert bei der Swiss Foundation of Research in Social Science (FORS): www2.unil.ch/fors

Hrsg.: Tibor Szvircsev Tresch und Andreas Wenger
Center for Security Studies, ETH Zürich
Militärakademie an der ETH Zürich

© 2010 ETH Zürich
Center for Security Studies
ETH Zentrum SEI, 8092 Zürich
E-Mail: css@sipo.gess.ethz.ch

Militärakademie an der ETH Zürich
Kaserne, 8903 Birmensdorf
E-Mail: tibor.szvircsev@vtg.admin.ch

Umschlaggestaltung: Susana Perrottet Rios
Layout und Satz: Marion Ronca
Grafiken: Frank Haydon

Schriftarten: «Adobe Garamond pro» und «Neue Helvetica»

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und fotomechanische oder elektronische Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der beiden Institutionen.

Die in der Reihe «Sicherheit» wiedergegebenen Auffassungen stellen ausschliesslich die Ansichten der betreffenden Autoren dar.

ISBN 3-905696-28-2
ISSN 1424-5698

Sicherheit 2010

**Aussen-, Sicherheits- und
Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend**

Tibor Szvircsev Tresch, Andreas Wenger, Silvia Würmli, Esther Bisig

Hrsg.: Tibor Szvircsev Tresch, Andreas Wenger

Center for Security Studies, ETH Zürich
und Militärakademie an der ETH Zürich

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Kurzzusammenfassung	9
Condensé	11
Sintesi	13
Executive Summary	15
Zusammenfassung der Studie «Sicherheit 2010»	17
Ziele und Datenbasis	17
Trends und Tendenzen	17
Résumé de l'étude «Sécurité 2010»	27
Buts et bases de données	27
Courants et tendances	27
Riassunto del sondaggio «Sicurezza 2010»	37
Obiettivi e dati	37
Tendenze	37
Summary of the survey “Security 2010”	47
Goals and database	47
Trends and Tendencies	47
1 Chronologie potenziell meinungsbildender Ereignisse 2009	57
1.1 Verpasste Chancen im Mittleren Osten – Destabilisierung in Südwestasien – Geo-ökonomische Machtverschiebungen im Zuge der globalen Finanzkrise	57
1.2 Aussenpolitik: Umsetzung Schengen/Dublin – Bankgeheimnis und Steuerkontroverse – Libyenkrise – Erfolge der Dialogpolitik	60
1.3 Verteidigungs- und Armeepolitik: Personelle und organisatorische Veränderungen – Nein zu Atalanta – Festhalten am Tiger-Teilersatz	63
1.4 Innere Sicherheit: Zusammenlegung der Nachrichten- dienste – Fall Tinner – Armeeeinsätze am WEF	65

2	Untersuchungsdesign	67
3	Datenbasis	69
4	Sicherheitsempfinden, Wahrnehmung der Schweiz und der Welt	73
4.1	Allgemeines Sicherheitsempfinden	73
4.2	Zukunftseinschätzung der Schweiz	76
4.3	Einschätzung der Entwicklung der weltpolitischen Lage	77
4.4	Landeszuversicht, allgemeine Sicherheits- und Bedrohungs- wahrnehmung – Trends	78
5	Vertrauen in ausgewählte Institutionen und in die Politik im Allgemeinen	83
5.1	Institutionen-Vertrauensindex	83
5.2	Verhältnis zwischen Vertrauen und Sicherheit	86
6	Öffnung versus Autonomie – die Wahrnehmung aussen- und sicherheitspolitischer Optionen	91
6.1	Eine skalenartige Fragebatterie als Grundlage	91
6.2	Die 20 Indikatoren der Öffnungsbereitschaft bzw. der Autonomie im Trend	92
6.3	Sicherheit und Interessenwahrung durch internationale Kooperation: Bindung oder Annäherung an die Europäische Union	92
6.4	Sicherheit und Interessenwahrung durch internationale Kooperation ohne institutionelle Bindung	94
6.5	Sicherheit und Interessenwahrung durch internationale Kooperation: Erhöhtes Engagement in der Uno	95
6.6	Sicherheit und Interessenwahrung durch internationale Kooperation: Bereitschaft zu sicherheitspolitischen Allianzen	96
6.7	Betonung nationaler Autonomie	98
6.8	Politische Einstellung, soziodemographische Merkmale und Öffnung versus Autonomie	100
6.9	Wie viel Öffnung braucht die Schweiz? Die Kooperationstypen im Trend 1993 bis 2010	103
7	Die Neutralität	107
7.1.	Allgemeine Zustimmung zur Neutralität	107
7.2	Neutralitätsfunktionen	109

7.3	Neutralität: Instrument der Aussenpolitik, finaler Wert oder Hindernis?	113
7.4	Neutralitätsauffassungen – eine Typologie	115
8	Sicherheitspolitische Ziele	121
8.1	Indikatoren verschiedener sicherheitspolitischer Ziele	121
8.2	Engagement der SWISSCOY in Kosovo	123
8.3	Ausrichtung der Auslandseinsätze	124
9	Die Armee als Spiegelbild der Gesellschaft	129
9.1	Notwendigkeit der Armee	129
9.2	Umfang der Armee	135
9.3	Gesellschaftliche Rolle der Armee	137
9.4	Wehrstruktur: Aufhebung Wehrpflicht, Miliz- versus Berufsarmee	139
9.5	Wehrpflicht als Norm – gesellschaftliche Vorstellung zum Verhältnis von Armee und Nation	144
9.6	Zivildienst: Eine akzeptierte Alternative zum Militärdienst	147
9.7	Akzeptanz militärischer Traditionen in der Schweizer Bevölkerung	149
10	Militärische Weiterbildung und Prestigewert einer milizmilitärischen Kaderposition	157
11	Verteidigungsausgaben und Sicherheitspolitisches Interesse	167
11.1	Verteidigungsausgaben	167
11.2	Sicherheitspolitisches Interesse	170
Literaturhinweise		173
	Verwendete Literatur	173
	Quellenhinweise zu den Daten der Erhebungsreihe «Sicherheit»	174
ANHANG I		179
I	Die Qualität der Variablen	179
II	Korrelationen und Koeffizienten	179
III	Das Testen von Unterschiedshypothesen mittels χ^2 -Test	180
IV	Das Testen von Unterschiedshypothesen mittels t-Test	181
V	Die Clusteranalyse	181
VI	Regressionsanalyse	182
VII	Der Inglehart-Index	183

ANHANG II	185
I Die Typologien der aussen- und sicherheitspolitischen Kooperationswilligkeit und der Neutralitätsauffassung	185
ANHANG III	191
Sicherheit 2010 – Fragebogen und Tabellen	191

Vorwort

Die vorliegende Studie «Sicherheit 2010» ist die zwölfte Ausgabe der seit 1999 unter dem Titel «Sicherheit» erscheinenden Studienreihe. Die Studien beruhen auf einem Kern von Fragestellungen und Daten, die bis 1991 und zum Teil noch weiter zurückreichen. Mit jedem Jahresband werden die Zeitreihen länger. Damit wird dem Studienkonzept, Tendenzen und längerfristige Trends in der aussen-, sicherheits- und verteidigungspolitischen Meinungsbildung der Schweizer Bevölkerung mittels Repräsentativerhebungen sichtbar zu machen, noch besser Rechnung getragen. Die Herausgeberinnen, die *Militärakademie an der ETH Zürich* und das *Center for Security Studies, ETH Zürich*, hoffen, auf diese Weise den langfristigen Interessen der Politik, der Wissenschaft und der Öffentlichkeit zu dienen.

In bewährter Weise beginnt der Band mit den Zusammenfassungen der wichtigsten Ergebnisse in verschiedenen Sprachen und einer «Chronologie potenziell meinungsbildender Ereignisse», bevor die im Januar und Februar 2010 erfolgte Erhebung analysiert und die Daten im Einzelnen ausgewiesen werden. Neben langjährigen Standardfragen werden jährlich ergänzende Themen aufgegriffen: Im vorliegenden Band wird der Einstellung zu den *Zielen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik*, zu den *Einsätzen der Schweizer Armee im Ausland*, zur *militärischen Kaderausbildung*, zu den *Traditionen im Militär* und zum *Zivildienst* besonderer Raum gewidmet. Zudem werden wie im Vorjahr Textboxen mit Hinweisen auf Vergleichsstudien, die einen Bezug zu den Erhebungsinhalten der vorliegenden Studie aufweisen, und Textboxen mit speziellen Analysen eingefügt.

Die Autoren und Herausgeber danken Marion Ronca für die Herstellung des Layouts und Frank Haydon für die Anfertigung der Abbildungen. Sie bedanken sich bei Elisabeth Matousek für die französische, bei Christopher Onuoha für die englische, bei Patrick Florio und Simone Rossi für die italienische Übersetzung. Natalie Schwarz und Patrick Eugster sei für die Mithilfe bei der Verfassung der Textboxen gedankt. Für das Gegenlesen des Manuskripts geht der Dank an Markus Kratochwill und Natalia Merkulova.

Dr. Tibor Szvircsev Tresch
Militärakademie
an der ETH Zürich

Prof. Dr. Andreas Wenger
Center for Security Studies,
ETH Zürich

Kurzzusammenfassung

Allgemeines Sicherheitsempfinden: Im Vergleich zum Vorjahr fühlen sich SchweizerInnen leicht weniger sicher und weniger optimistisch betreffend der näheren Zukunft der Schweiz und der Welt. Die persönliche Sicherheit und die Zukunft der Schweiz werden im langjährigen Vergleich aber immer noch als sehr sicher wahrgenommen. Bei der zukünftigen Entwicklung der Weltlage glaubt jeder Zweite, diese bleibe so wie sie jetzt ist.

Vertrauen in Institutionen: Die Rangierung bleibt unverändert: Hohes Vertrauen in Polizei und Justiz, mittleres in Bundesbehörden, Armee und Wirtschaft, geringes in Medien und Parteien. Mit der Ausnahme des Bundesrates und des eidgenössischen Parlaments wird allen anderen Institutionen wieder stärker vertraut. Vor allem der Bundesrat und etwas weniger das Parlament haben gegenüber dem letzten Jahr stark an Vertrauen eingebüsst.

Autonomismus und Öffnungsbereitschaft: 2010 geben sich die SchweizerInnen unverändertöffnungsbereit bei anhaltendem Wunsch nach maximaler nationaler Autonomie: Der bilaterale Weg mit der EU geniesst nach wie vor grossmehrheitliche Zustimmung. Die stark verbreitete Skepsis gegenüber einer politischen Annäherung an die EU und die Nato bleibt konstant. Die Zustimmung zu einer Mitgliedschaft in der EU oder der Nato bewegt sich weiterhin auf tiefem Niveau. Die Gutheissung der Uno zeigt sich stabil und die Befürwortung einer internationalen Kooperation ohne souveränitätsmindernde institutionelle Bindung befindet sich wie bis anhin im Mehrheitsbereich.

Neutralität: Eine Abschaffung der Schweizer Neutralität bleibt undenkbar. 2010 wird die Neutralität trotzdem leicht kritischer beurteilt als 2009, denn der Glaube an die sicherheitspolitische Wirkung der Neutralität, der 2009 besonders verbreitet war, wird weniger häufig geteilt. Deutlich zugenommen hat gleichzeitig die Wahrnehmung, dass die nationale Sicherheit immer mehr von anderen Staaten bestimmt wird. Weiterhin sehr hohe Befürwortung erfahren die Solidaritäts- und Identitätsfunktion der Neutralität.

Armee: Wieder mehr Vertrauen und Unterstützung, aber weiterhin keine Einigkeit: Dreiviertel der Bevölkerung halten die Armee für notwendig und möchten eine gut

ausgerüstete und ausgebildete Armee. Beinahe jeder zweite Befragte hält die Armee aber immer noch für zu gross. In Bezug auf das Verteidigungsbudget erfährt die Armee wie 2009 mehr Unterstützung durch die Bevölkerung als in den Vorjahren. Das Vertrauen in die Armee ist nach dem letztjährigen Rückgang wieder gestiegen, liegt aber immer noch leicht unter dem langjährigen Mittel. Der gesellschaftliche Prestigewert einer Milizkarriere hat zwar im langfristigen Trend abgenommen, doch erlebt diese 2010 wieder eine Besserbewertung. Miliz- und BerufsarmeeanhängerInnen teilen sich in etwa zwei gleich grosse Lager, wobei das Milizmodell mehr Rückhalt geniesst. Insgesamt: Ja zu einer Armee, in der Frage des Umfangs und der Ausgestaltung bleibt die Bevölkerung aber gespalten.

Auslandeinsätze: Die Auslandeinsätze der Schweizer Armee werden bei anhaltender Skepsis knapp mehrheitlich befürwortet. In Bezug auf verschiedene Kriterien der Auslandeinsätze der Schweizer Armee ist die Schweizer Bevölkerung uneins: Sowohl was Umfang, Waffengebrauch, Neutralitätskonformität und internationale Solidarität anbelangt.

Zivildienst: Der Zivildienst wird heute breit legitimiert. Generell soll jeder frei wählen können, ob er Zivildienst leisten möchte oder nicht. Doch ebenfalls ist klar, dass für die Einteilung zum Zivildienst Gewissensgründe vorliegen müssen.

Condensé

Sentiment général de sécurité: En comparaison avec l'année précédente, les citoyennes et citoyens suisses se sentent en 2010 un peu moins en sécurité et sont un peu moins optimistes en ce qui concerne le proche avenir de la Suisse et la situation internationale. Cependant, une comparaison à long terme révèle que la population perçoit la sécurité individuelle et l'avenir de la Suisse comme étant encore très sûrs. Une personne sur deux estime que l'évolution de la situation mondiale restera inchangée.

Confiance dans les institutions: Le classement des institutions en fonction de la confiance accordée par la population reste inchangé: confiance élevée dans la police et la justice, confiance mesurée dans les autorités fédérales, l'armée et l'économie et confiance peu élevée à l'égard des médias et des partis. A l'exception du Conseil fédéral et du Parlement fédéral, toutes les autres institutions jouissent de nouveau d'une confiance accrue. Par rapport à l'an dernier, la confiance à l'égard du Conseil fédéral a fortement régressé, tandis que la confiance dans le Parlement a un peu moins baissé.

Autonomie et volonté d'ouverture: En 2010, la volonté d'ouverture des citoyennes et citoyens suisses est inchangée, mais ils souhaitent jouir d'une autonomie nationale maximale. La voie bilatérale avec l'UE continue à être largement soutenue. Le scepticisme fortement ancré à l'égard d'un rapprochement politique avec l'UE et l'OTAN reste constant. La volonté d'adhésion à l'UE ou à l'OTAN reste peu élevée. L'acceptation de l'ONU reste stable et les partisans d'une coopération internationale sans lien institutionnel susceptible de restreindre la souveraineté sont encore aujourd'hui clairement majoritaires.

Neutralité: La suppression de la neutralité suisse reste inenvisageable. Toutefois, en 2010, les citoyennes et citoyens suisses se montrent un peu plus critiques à l'égard de la neutralité qu'en 2009. En 2010, l'efficacité de la neutralité en matière de politique de sécurité convainc moins qu'en 2009. Parallèlement, la perception que la sécurité nationale est toujours plus déterminée par d'autres Etats a nettement augmenté. Les aspects de la neutralité se référant à la solidarité et à l'identité continue de jouir d'une forte approbation.

Armée: De nouveau davantage de confiance et de soutien mais pas de consensus: trois quarts de la population estiment que l'armée est nécessaire et désirent une armée bien équipée et bien instruite. Toutefois, près d'une personne interrogée sur deux considère que l'armée est encore trop grande. Comme en 2009, le budget de la défense est plus soutenu par la population que les années précédentes. Après le recul enregistré l'année passée, la confiance dans l'armée a de nouveau augmenté. Cependant, elle se situe encore légèrement en dessous de la moyenne des années passées. Bien qu'une tendance à long terme révèle que le prestige sociétal d'une carrière militaire dans la milice a diminué, la valeur qui lui est octroyée en 2010 est de nouveau plus élevée. Les partisans de l'armée de milice et de l'armée professionnelle se divisent en deux camps de taille similaire, mais le modèle de milice obtient un soutien plus marqué. Dans l'ensemble, la population dit oui à l'armée mais reste divisée en ce qui concerne sa taille et sa composition.

Engagements à l'étranger: Malgré le scepticisme à l'égard des engagements de l'Armée suisse à l'étranger, une faible majorité les approuve. Les divers critères des engagements de l'Armée suisse à l'étranger ne font pas l'unanimité au sein de la population suisse, aussi bien en ce qui concerne la taille, l'usage des armes, la conformité avec la neutralité et la solidarité internationale.

Service civil: Le service civil recueille aujourd'hui une importante légitimité. En général, chacun devrait pouvoir choisir librement s'il veut accomplir un service militaire ou pas. Toutefois, il est clair que des raisons de conscience doivent justifier une incorporation dans le service civil.

Sintesi

Sensazione generale di sicurezza: Rispetto allo scorso anno, i cittadini svizzeri hanno una sensazione di minore sicurezza e si dichiarano più pessimisti per il futuro della Svizzera e del mondo. Tuttavia, un raffronto a lungo termine mostra che la popolazione percepisce la sicurezza personale dell'individuo e il futuro della Svizzera come molto sicuri. Un interpellato su due ritiene che l'evoluzione della situazione mondiale resterà invariata.

Fiducia nelle istituzioni: La graduatoria della fiducia accordata dalla popolazione alle istituzioni rimane invariata. Ne risulta una fiducia elevata nei corpi di polizia e nella giustizia, un grado di fiducia medio nelle autorità federali, nell'esercito e nell'economia, nonché una scarsa fiducia nei media e nei partiti politici. Ad eccezione del Consiglio federale e del Parlamento, tutte le istituzioni beneficiano nuovamente di una maggiore considerazione. Rispetto allo scorso anno, il Consiglio federale e il Parlamento – anche se in misura minore – hanno subito un forte calo di fiducia.

Autonomia e volontà d'apertura: Nel 2010, la volontà d'apertura dei cittadini svizzeri resta invariata. Comunque, il desiderio di usufruire della massima autonomia nazionale è sempre forte. La via bilaterale con l'UE continua a ricevere l'approvazione della maggioranza della popolazione. Le ipotesi d'avvicinamento politico con l'UE e la NATO denotano un grado elevato di scetticismo, mentre l'adesione all'UE o alla NATO riscontra un consenso limitato. Il grado d'approvazione nei confronti dell'ONU resta stabile e i fautori di una cooperazione internazionale senza legami istituzionali – suscettibili di ridurre la sovranità nazionale – rappresentano una chiara maggioranza.

Neutralità: L'abolizione della neutralità svizzera rimane impensabile. Tuttavia, nel 2010, i cittadini svizzeri si sono mostrati più critici rispetto al passato. L'efficacia della neutralità, applicata nella politica di sicurezza, convince meno rispetto al 2009. Contemporaneamente si evince un aumento rilevante della percezione che la sicurezza nazionale sia sempre più influenzata da Stati terzi. Continuano invece a ottenere una grande approvazione, gli aspetti legati alla neutralità che si riferiscono alla solidarietà e all'identità nazionale.

Esercito: L'Esercito riceve nuova fiducia e sostegno ma raggiunge ancora nessun consenso. I tre quarti della popolazione ritengono che l'esercito sia necessario e desiderano che sia equipaggiato e addestrato in maniera conseguente. Tuttavia, quasi un intervistato su due considera che l'esercito sia ancora troppo grande. Come già nel 2009, il bilancio della difesa ottiene un maggiore sostegno popolare rispetto che in passato. Dopo il calo registrato lo scorso anno, la fiducia nell'esercito torna ad aumentare, restando però leggermente inferiore alla media pluriennale. Benché la tendenza a lungo termine riveli che il prestigio sociale di una carriera nella milizia sia diminuito, il risultato del sondaggio 2010 mostra un cambiamento di tendenza. La diatriba riguardante esercito di milizia ed esercito di professionisti divide i sostenitori in due parti quasi uguali. Il modello di milizia gode comunque ancora di una leggera preferenza. Quindi, la popolazione dice sì all'esercito ma resta divisa a proposito delle sue dimensioni e della sua organizzazione e struttura.

Impieghi all'estero: Nonostante un generale scetticismo verso gli impieghi all'estero, questi sono approvati da una stretta maggioranza. I criteri d'impiego dell'esercito all'estero non raggiungono il sostegno unanime della popolazione. In particolare, la popolazione si divide a proposito degli effettivi impiegati, dell'utilizzo dell'arma, della conformità con la neutralità e la solidarietà internazionale.

Servizio civile: Il servizio civile è ampiamente legittimato. In generale, si sottolinea che tutti dovrebbero essere liberi di scegliere se compiere il servizio militare o svolgere il servizio civile. Tuttavia, la popolazione ritiene che le ragioni di coscienza in particolare debbano giustificare un'incorporazione nel servizio civile.

Executive Summary

General feeling of security: Compared to the previous year, the Swiss feel slightly less secure and are less optimistic about the near future of Switzerland and the world. Yet in the long term, the personal security and the future of Switzerland are still viewed very optimistically. Every other respondent believes that the international situation will remain as it is.

Trust in institutions: The ranking remains unchanged in 2010: The police forces and the judiciary receive the highest level of trust, federal authorities, the armed forces and the economy reach medium levels and the media and political parties reach low levels of trust. Except for the Federal Council and the Federal Parliament, all institutions reached higher levels of trustworthiness this year. The Federal Council in particular and, to a lesser extent, the Parliament clearly received lower ratings than last year.

Autonomy and willingness to open up: The Swiss remain willing to open up while their wish for maximum national autonomy persists: A large majority still endorses the bilateral agreements with the EU. The traditionally high levels of scepticism towards a political convergence between Switzerland and both the EU and NATO remain stable. The proposal of joining the EU or NATO still draws little support. The approval of the UN remains stable, and international cooperation that has no adverse effect on sovereign institutional commitments is endorsed by a majority.

Neutrality: Abolishing Swiss neutrality remains unthinkable. Nevertheless, neutrality is viewed somewhat more critically than in 2009, since the belief in the security function of neutrality which was especially distinct in 2009 is less prevalent. The belief that national security is increasingly determined by other states becomes markedly more popular. The solidarity and identity function of neutrality is still widely recognised.

Armed forces: A regain of trust and support but no consensus: Three quarters of the population believe that the armed forces are necessary and wish to have well-equipped and trained armed forces. Yet almost half of the respondents still advocate the downsizing of the armed forces. As in 2009, the armed forces witnessed higher levels of approval than in previous years with respect to the size of the defence

budget. The level of confidence in the armed forces bounced back from a decline last year but still lies below the long-term average. The social prestige of a militia career has decreased in the long term; however, it has regained in 2010. Advocates of a militia or an all-volunteer force almost balance each other. Yet, the militia is slightly more popular among the population. On the whole, the Swiss Armed Forces are approved of, but opinions are divided when it comes to the question of their size and form.

Deployments abroad: Although there is continued scepticism about deployments of the Swiss Armed Forces abroad, they are accepted by a narrow majority. At the same time, there is no consensus on various aspects of these deployments such as the size of deployments, use of force, compliance with the neutrality principle and international solidarity.

Civilian service: The civilian service is highly approved by the population today. In principle, everyone should be free to choose whether he wants to do civilian service or military service. At the same time, it is clear that a person must have moral issues regarding military service in order to be eligible for civilian service.

Zusammenfassung der Studie «Sicherheit 2010»

Ziele und Datenbasis

Die Jahresstudien «Sicherheit» der *Militärakademie an der ETH Zürich* in Zusammenarbeit mit dem *Center for Security Studies, ETH Zürich* dienen der Trendermittlung in der aussen-, sicherheits- und verteidigungspolitischen Meinungsbildung in der Schweiz. Sie stützen sich auf im Jahresrhythmus durchgeführte repräsentative Befragungen der Schweizer Stimmbevölkerung.

Neben einem Kern von stets oder in unregelmässigen Abständen gestellten Fragen werden jährlich auch solche zu aktuellen sicherheitspolitischen Themen gestellt. Besondere Aufmerksamkeit wurde 2010 der Akzeptanz möglicher Ziele der Sicherheits- und Verteidigungspolitik, der Einstellung zu den Auslandseinsätzen und zum Umfang des Engagements der Schweizer Armee in der Friedensförderung, dem Prestigewert militärischer Kaderaus- und Weiterbildung, der Akzeptanz militärischer Traditionen und der Einstellung zum Zivildienst geschenkt.

Die Datenerhebung fand vom 12. Januar bis 11. Februar 2010 telefonisch bei 1200 Personen in allen Sprachregionen statt und wurde durch das Befragungsinstitut ISOPUBLIC AG durchgeführt.

Die \pm -Prozentzahlen in Klammern geben die Differenz zur Januarerhebung 2009 an. In der Befragung 2010 liegt der mögliche Stichprobenfehler bei einem Sicherheitsgrad von 95% im ungünstigsten Fall bei $\pm 3\%$. Das heisst, ein von uns gemessener Wert von 50% für x gehört mit einer 95% Wahrscheinlichkeit zu einer Grundgesamtheit, bei der die Häufigkeit von x zwischen 47% und 53% liegt. Die Grundgesamtheit ist in diesem Fall die Schweizer Bevölkerung.

Trends und Tendenzen

1. Allgemeines Sicherheitsempfinden und Vertrauen in Institutionen

Sicherheits- und Bedrohungsempfinden: Auch 2010 fühlt sich die grosse Mehrheit der SchweizerInnen sicher. Der Anteil derjenigen Personen, die sich «sehr sicher» fühlen, beträgt 2010 29% (-3%). Die sich «eher sicher» Fühlenden machen 59% (+2%) der Befragten aus. Das Sicherheitsgefühl ist im Mittel innert Jahresfrist leicht, aber signifikant gesunken. Trotzdem ist im langjährigen Vergleich die Wahrnehmung der persönlichen Sicherheit immer noch hoch.

Zukunftszuversicht für die Schweiz: Im Januar 2010 beurteilen nur noch 69% (-7%) der SchweizerInnen die Zukunft des Landes positiv. 66% (-3%) der Befragten schätzen die Zukunft «eher optimistisch», nur noch gerade 3% (-5%) «sehr optimistisch» ein. Auch wenn die Zukunftszuversicht wie bereits 2009 innert Jahresfrist über dem Mittel leicht abgenommen hat, ist diese im langjährigen Vergleich immer noch hoch. Der Anteil der Befragten, der die Zukunft der Schweiz «sehr pessimistisch» einstuft, ist weiterhin äusserst gering (2%).

Weltpolitische Lage: Nur noch 8% (-5%) der SchweizerInnen glauben, dass sich die weltpolitische Lage in den nächsten fünf Jahren entspannen wird. 43% (+1%) meinen hingegen, dass sich diese in fünf Jahren düsterer und gespannter präsentieren wird. Beinahe jeder Zweite erwartet keine Veränderungen (48%, +5%). Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Wahrnehmung der weltpolitischen Lage signifikant verändert. Ein markanter Rücklauf kann bei den OptimistInnen beobachtet werden, ein Zulauf bei jenen, die an eine stabile Lage glauben. Offenbar hat sich die Hoffnung auf eine friedlichere Welt, die wir letztes Jahr in unseren Daten beobachten konnten, in der Wahrnehmung der Bevölkerung nicht bewahrt. Unter Umständen lässt sich dies mit den hohen, aber nicht erfüllten Erwartungen erklären, die durch die Wahl des neuen Präsidenten der USA, Barack Obama, und dessen Amtsantritt zu Beginn des Jahres 2009 geweckt wurden.

Vertrauen in Behörden und Institutionen: Über die letzten 14 Jahre wird den sieben regelmässig erfassten Behörden und Institutionen stets mittleres bis hohes Vertrauen entgegengebracht. An der Spitze liegt wie stets das Rechtswesen (Polizei und Justiz). Bundesrat, Parlament, Armee und die Schweizer Wirtschaft erreichen jeweils mittlere Werte. Bei den politischen Parteien halten sich Vertrauen und Misstrauen fortgesetzt die Waage, während die Medien wie immer an letzter Stelle der Vertrauensskala stehen.

Sank 2009 das Vertrauen in die meisten Institutionen, so wird 2010 beinahe allen Institutionen und Behörden wieder signifikant mehr Vertrauen geschenkt. Markant an Vertrauen verloren hat hingegen der Bundesrat. Auch dem Parlament wird signifikant weniger stark vertraut.

2. Aussen- und Sicherheitspolitik

Internationale Kooperation ohne souveränitätsmindernde institutionelle Bindungen: Die Haltung der SchweizerInnen gegenüber einer internationalen Kooperation ohne souveränitätsmindernde, institutionelle Bindung hat sich im letzten

Jahr nicht verändert. Die Zustimmung zu einem stärkeren «solidarischen» internationalen Engagement der Schweiz bleibt wie seit 2000 sehr hoch. 81% ($\pm 0\%$) der Befragten möchten, dass die Schweiz ihren Stellenwert als Sitz des Roten Kreuzes mehr ins Spiel bringt. 75% (-1%) wünschen sich eine aktivere Rolle der Schweiz bei internationalen Konferenzen. Eine vermehrte Vermittlungshilfe der Schweiz bei Konflikten wird von 69% (-3%) und eine Erhöhung der Entwicklungshilfe von 61% ($\pm 0\%$) gefordert.

Beziehung zur EU, EU-Beitritt: Die Einstellung der SchweizerInnen, wie die Schweiz ihre Beziehung zu Europa gestalten soll, hat sich – trotz Steuer- und Bankgeheimnis-Debatte im Jahr 2009 – nicht verändert. In der Beziehung zur EU geniesst weiterhin die pragmatische Sichtweise einer wirtschaftlichen Annäherung am meisten Akzeptanz in der Bevölkerung. 72% (-3%) der SchweizerInnen stimmen dieser Forderung zu. Im Mittel ist die Einstellung dazu gegenüber dem Vorjahr konstant geblieben. Unverändert gross bleibt auch der Anteil an BefürworterInnen einer politischen Annäherung an die EU. Für jeden zweiten Befragten (50%, $\pm 0\%$) ist eine stärkere politische Annäherung an die EU denkbar. Einen Beitritt zur EU wünschen sich vergleichsweise wenige: Nur 31% ($\pm 0\%$) der SchweizerInnen erklären sich mit einem EU-Beitritt einverstanden.

Beteiligung in der Uno: Sowohl den Forderungen nach einem aktiven Einsatz für Uno-Anliegen (62%, -2%) als auch für einen Sitz im Sicherheitsrat der Uno (64%, $+2\%$) wird 2010 unverändert stark zugestimmt. Seit dem Uno-Beitritt 2002 oszilliert die Zustimmung zu einer aktiven Beteiligung in der Uno um den Wert von 60%.

Öffnungsbereitschaft für sicherheitspolitische Allianzen und Friedenstruppen: Von den von uns erfragten möglichen Formen internationaler Zusammenarbeit erfährt die sicherheitspolitische Kooperation jeweils am wenigsten Unterstützung. Sie wird tendenziell eher abgelehnt. Einzig das militärische Engagement im Rahmen der Uno, in Form der Entsendung von Schweizer Friedenstruppen, wird knapp mehrheitlich befürwortet (56%, $+3\%$). Die Nato als sicherheitspolitische Allianz wird skeptisch beurteilt. Eine Annäherung an die Nato begrüßen 40% ($+2\%$) der Befragten. Weniger als ein Viertel der Befragten möchte, dass die Schweiz der Nato beitrifft (21%, $\pm 0\%$) oder beim Aufbau einer europäischen Armee mitmacht (24%, $\pm 0\%$).

Allgemeine und sicherheitspolitische nationale Autonomie: 72% ($+3\%$) der Befragten teilen 2010 die Meinung, die Schweiz sollte wirtschaftlich und politisch

möglichst unabhängig bleiben. Mit 51% (+1%) der Befragten halten es genauso viele Personen wie im Vorjahr für wichtig, sich nur auf die eigene Landesverteidigung zu verlassen. Wie 2008 und 2009 möchte sich aber weniger als ein Drittel der Umfrageteilnehmer (32%, +1%) grundsätzlich von Bündnissen und Zusammenschlüssen mit anderen Staaten fernhalten. Nicht eine absolute Autonomie, sondern eine möglichst grosse Unabhängigkeit bei gleichzeitiger Zusammenarbeit wird gewünscht. Während die Einstellung zum Autonomiebestreben im Jahresverlauf konstant geblieben ist, meinen 2010 wiederum mehr Befragte, dass die nationale Sicherheit der Schweiz zunehmend von anderen Staaten und nicht von der Schweiz selbst beeinflusst werde (59%, +7%). Die grosse Mehrheit sieht dabei die nationale Sicherheit stärker durch unsere wirtschaftliche als durch unsere militärische Stärke geschützt (87%). Die Hälfte der Befragten stimmt trotzdem der Auffassung zu, dass wir nicht so sehr international denken, sondern uns mehr auf unsere nationalen Probleme konzentrieren sollten (51%).

Ziele der Sicherheits- und Verteidigungspolitik: Neu wurde dieses Jahr nach der Zustimmung zu zehn möglichen sicherheitspolitischen Zielen gefragt. Sicherheitspolitik wird auch heute noch in erster Linie als Schutz vor Krieg und Terror verstanden. Mit diesem Ziel sind 73% der Befragten «sehr einverstanden». Der Förderung der Geltung der Menschenrechte als sicherheitspolitisches Ziel wird am zweit häufigsten zugestimmt (66% «sehr einverstanden»). Anschliessend rangieren mit einer Mehrheitszustimmung der Bevölkerung: die Verhinderung der Verbreitung von Massenvernichtungswaffen (67%), die Förderung der Respektierung des Völkerrechts (59%), die Hilfe bei der Sicherung des Weltfriedens (59%) und die Sicherung der Versorgung der Schweiz mit Energie und Rohstoffen (55%). Die Sicherung des Wohlstands der Schweiz (46%), aber auch die Stärkung des Ansehens der Schweiz (43%) und die Bekämpfung des internationalen Terrorismus (45%) werden als weniger wichtige Ziele der Sicherheitspolitik bezeichnet. Die geringste Zustimmung findet die Vorgabe, die Sicherheitspolitik habe für die Sicherheit des freien und ungehinderten Welthandels zu sorgen (34%).

Insgesamt stimmen die SchweizerInnen eher ideell-normativen Zielen zu (Menschen- und Völkerrecht, Verhinderung der Proliferation von Massenvernichtungswaffen) als materiell-realpolitischen Zielen (Sicherung Rohstoffe und Welthandel, Ansehen, Wohlstand).

Umfang des Truppenkontingentes der Schweizer Armee zur Friedensförderung: Jeder zweite Befragte (52%) hält den Umfang des Engagements der Schweiz Armee zur Friedensförderung für gerade richtig, 7% sprechen sich für eine umfangmässige

Erhöhung und 9% für eine Verkleinerung des Truppenkontingents aus. Beinahe drei von zehn SchweizerInnen weisen die Friedensförderung durch die Schweizer Armee ganz zurück (28%), wobei sich Befragte, die politisch rechts eingestellt sind, deutlicher gegen Einsätze im Ausland zur Friedensförderung aussprechen als jene, die politisch links eingestellt sind (32% bzw. 18%).

Einstellung zu Auslandseinsätzen: In der Frage, ob die Entsendung von Soldaten ins Ausland unserer Neutralität widerspricht, zeigt sich die Schweizer Bevölkerung gespalten. 53% der Befragten teilen diese Auffassung, 45% lehnen sie ab. Ebensolches gilt für die Haltung, die Schweiz müsse dem internationalen Engagement folgen und könne nicht abseitsstehen: 50% der Befragten vertreten diese Ansicht, 47% distanzieren sich von ihr. Ebenso uneins ist man sich in der Bevölkerung, ob die Schweizer Soldaten ihren Auftrag auch mit Waffengewalt durchsetzen können sollten, wenn es nötig ist: 52% der Befragten sind dafür, 46% dagegen. Einig ist man sich hingegen, dass die Einsätze der Schweizer Armee im Ausland der humanitären und medizinischen Hilfe dienen sollen (84%).

Neutralität: Die Schweizer Bevölkerung steht wie eh und je geeint hinter dem Prinzip «Neutralität». Mitte/Ende der neunziger Jahre befürworteten durchschnittlich 82% der StimmbürgerInnen die Beibehaltung der Neutralität. Die Zustimmung dazu ist aber 2002 deutlich angestiegen und erreicht auch 2010 wie bereits in den beiden Jahren zuvor ein Allzeithoch von 93% ($\pm 0\%$).

Während die Zustimmung zur Beibehaltung der Neutralität konstant hoch geblieben ist, finden die beiden Formen einer möglichen Lockerung der Neutralität dieses Jahr leicht, aber signifikant mehr Zuspruch. Zwei Drittel der Befragten (65%, +2%) heissen die «differenzielle Neutralität» gut, wonach die Schweiz aussenpolitisch Stellung beziehen soll, sich militärischen Interventionen aber enthält. Die «de facto» Aufgabe der Neutralität, nämlich die Forderung, nicht nur bei politischen, sondern auch bei militärischen Konflikten «klar» Stellung zu beziehen, wird nur von einer Minderheit von 27% (+6%) gutgeheissen.

Ganz auf die Neutralität zu verzichten ist für die SchweizerInnen keine Option (10%, +3%). Der leichte, aber statistisch signifikante Anstieg an Befragten, die sich für den Verzicht der Neutralität oder für eine Lockerung der Neutralität aussprechen, deutet auf eine leicht kritischere Haltung der SchweizerInnen zur Neutralität gegenüber dem Vorjahr. Die internationale Kritik an unserem Bankgeheimnis und die seit Herbst 2009 stärker hervortretenden Spannungen mit Libyen dürften unter anderem zu dieser kritischeren Haltung beigetragen haben.

Neutralitätsfunktionen: Die Neutralität prädestiniert in den Augen der Bevölkerung die Schweiz in höchstem Masse für die Schlichtung von Konflikten und als Anbieterin Guter Dienste (93%, +1%). Auch wird sie seit der Jahrtausendwende wieder zunehmend und grossmehrheitlich als «untrennbar mit unserem Staatsgedanken verbunden» wahrgenommen (81%, -2%). Darin manifestiert sich die hohe symbolische Bedeutung der Neutralität für die nationale Identität. Im Mittel ist hierzu die Befürwortung innert Jahresfrist leicht, aber statistisch signifikant gesunken. An die sicherheitspolitische Funktion der Neutralität wird im Vergleich zur Solidaritäts- und Identitätsfunktion weniger stark geglaubt. Die leicht kritischere Haltung der Bevölkerung zur Neutralität, die sich bereits bei der allgemeinen Zustimmung zur Neutralität zeigte, spiegelt sich auch im statistisch signifikanten Rücklauf der Befürwortung der sicherheitspolitischen Funktion der Neutralität wider. 59% (-6%) sind der Meinung, dank der Neutralität werde die Schweiz nicht in internationale Konflikte einbezogen, 52% (-5%) sehen in der «bewaffneten Neutralität» einen Beitrag zur Stabilisierung Europas, 49% (+3%) hegen Zweifel, ob die Neutralität militärisch noch geschützt werden könne.

Dieses Jahr wurden zwei ältere Forderungen, deren Zustimmung letztmals im Jahr 1999 erhoben wurde, wieder in die Studie aufgenommen. Die grosse Mehrheit der Befragten wünscht sich, dass die Neutralität «ein vorrangiges Ziel unserer Aussenpolitik» bleibt (86%). Auch glauben 74%, dass uns die Neutralität ein hohes internationales Ansehen bringt.

Die Neutralität wird von einer grossen Mehrheit als ein Wert an sich und nicht zwingend als ein Instrument wahrgenommen. Nur gerade 20% (-1%) sind der Meinung, wir sollten die Neutralität aufgeben, wenn sie für die Schweiz keine Vorteile mehr bringe.

Neutralität als aussenpolitisches Hindernis: Die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung erwartet keine Einbusse an internationalem Spielraum durch die Neutralität. 38% der Befragten nehmen die Neutralität als ein Hindernis für eine europäische Kooperation wahr (+3%). Dass «unsere enge politische und wirtschaftliche Verflechtung mit anderen Staaten» Neutralität verunmögliche, glaubt ebenfalls lediglich eine Minderheit (31%). 2010 hat sich diese Meinung leicht, aber statistisch signifikant verstärkt (+3%).

3. Verteidigungspolitik

Notwendigkeit und Akzeptanz der Armee: Die Zustimmung zur Notwendigkeit der Schweizer Armee ist im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben. 74% (-1%)

der SchweizerInnen halten die Armee für «unbedingt» oder «eher notwendig». Niedriger liegt wie eh der Wert bei den 20–29-Jährigen, der Alterskohorte im Wehrpflichtigenalter und bei politisch links Eingestellten. Hier sind nur 54% bzw. 51% der Meinung, die Armee sei notwendig.

Milizarmee versus Berufsarmee: In den siebziger bis Mitte der achtziger Jahre bestand in der Schweiz bezüglich der Wehrform ein breiter Konsens: Die Milizarmee wurde eindeutig der Berufsarmee vorgezogen. Der Anteil der SchweizerInnen, die eine Berufsarmee befürworten, ist im langfristigen Trend bis 1999 relativ kontinuierlich gestiegen. Seit der Jahrtausendwende halten sich die beiden Lager mit kleineren Schwankungen in etwa die Waage. Wie bereits in den beiden Vorjahren liegt der Anteil der BefürworterInnen einer Milizarmee mit 50% (-1%) über jenem der AnhängerInnen einer Berufsarmee (44%, +2%).

Dass die Milizarmee von beinahe jedem Zweiten nicht mehr unterstützt wird, zeigt sich auch in der Zustimmung zur Forderung, die Schweiz solle «die allgemeine Wehrpflicht aufheben und den Militärdienst freiwillig machen.» 45% (+3% im Vergleich zu 2008) würden eine Abschaffung der Wehrpflicht willkommen heissen.

Umfang der Armee: Der Wunsch, eine gut ausgebildete und ausgerüstete Armee zu halten, wird wie im Vorjahr von 71% ($\pm 0\%$) der Bevölkerung geteilt. 46% (+1%) der Befragten sprechen sich für eine Verkleinerung der Armee aus. Im Zeitraum der Armeereform 95 bis zur Armee XXI befürwortete jeweils eine Mehrheit eine Verkleinerung. Seit 2005 erklärt sich nur noch eine Minderheit mit einer personellen Reduktion der Armee einverstanden.

Gesellschaftliche Rolle der Armee: Der in den achtziger Jahren beobachtete gesellschaftliche Zentralitätsverlust des Militärs hat sich nicht fortgesetzt. Vor die Wahl gestellt, die gesellschaftliche Rolle des Militärs als zentral, als notwendiges Übel oder als abschaffungswürdige Institution zu bezeichnen, entscheiden sich 46% (+1%) der BürgerInnen für eine Umschreibung der Armee als «notwendiges Übel». Beinahe gleich viele glauben aber, dass das Militär eine zentrale Rolle in der Schweiz spiele und bewerten dies positiv (40%, -1%). Für 13% ($\pm 0\%$) der Befragten könnte die Armee abgeschafft werden.

Wehrpflicht als Wert: Die Wehrpflicht basiert nicht nur auf militärischen Überlegungen, sondern auch auf der normativen Vorstellung, dass die Landesverteidigung eine nationale Aufgabe aller Bürger sei. Diese Norm wird 2010 von 62% der befrag-

ten SchweizerInnen geteilt. 34% halten die Landesverteidigung für notwendig, sie wollen damit aber persönlich möglichst wenig zu tun haben.

Empfehlung Militärkarriere: Rund sechs von zehn Befragten, 9% mehr als anlässlich der letzten diesbezüglichen Erhebung 2001, würden im Jahr 2010 einem Bekannten auf die Frage, ob er weitermachen solle, eine positive Empfehlung abgeben.¹ Der gesellschaftliche Prestigewert einer Militärkarriere scheint seit der Einführung der Armee XXI wieder zugenommen zu haben. Während in den früheren Erhebungen ein beträchtlicher Teil der Befragten diese Frage nicht beantworten konnte (weiss nicht/keine Antwort), ist 2010 dieser Anteil wesentlich kleiner.

Milizkader: Entgegen der landläufigen Vermutung nimmt das Prestige des Milizkaders nicht kontinuierlich ab, sondern ist im Vergleich zur letztmaligen Erfassung der Einstellung der SchweizerInnen zur militärischen Kaderausbildung im Jahr 2005 signifikant gestiegen. Dass eine militärische Führungserfahrung auch im Zivilen berufliche Vorteile bringt, glauben 70% (+7% im Vergleich zu 2005). Dass auf dem Arbeitsmarkt mit Nachteilen zu rechnen sei, finden seit 1998 konstant um die 40% (2010: 41%). Als ehrenvoll wird die militärische Beförderung von 63% (+9% im Vergleich zu 2005) wahrgenommen. Diese Einstellung wird 2010 genauso stark vertreten wie 1983.

88% der Befragten können sich mit der Feststellung «die Schweizer Armee kann nur funktionieren, wenn sich fähige Leute für die Weiterausbildung zum Unteroffizier und Offizier zur Verfügung stellen» entweder «sehr» oder «eher einverstanden» erklären. Trotz dieser hohen Befürwortung des Milizsystems auf Kaderstufe stimmen 80% der Befragten dem Vorschlag zu, bei einem Mangel an Milizoffizieren mehr Berufsoffiziere anzustellen. Diese Forderung fand 2005 signifikant weniger Befürwortung. Diese auf den ersten Blick widersprüchliche Einstellung zum Milizkader widerspiegelt die mit 79% stark verbreitete Ablehnung der Zwangsverpflichtung zum Weitermachen: Das Milizsystem auf Kaderstufe wird gutgeheissen, solange es auf Freiwilligkeit basiert.

Aneignung von Fähigkeiten in den militärischen Weiterbildungen: Die positive Einstellung der SchweizerInnen gegenüber dem Weitermachen widerspiegelt sich auch in der Wahrnehmung, wie stark die acht von uns vorgegebenen Fähigkeiten in den militärischen Weiterbildungen vermittelt werden. Insgesamt überwiegt der

1 Die Fragestellung wurde 2010 leicht angepasst und es wird nicht mehr zwischen Korporal und Leutnant unterschieden.

Eindruck, dass vor allem Tugenden oder militärische Werte wie Pünktlichkeit (61%) und Disziplin (54%) «sehr stark» gelernt werden. Fähigkeiten einer typischen Führungskraft wie Teamfähigkeit (47%), Verantwortungsbewusstsein (44%), Führungserfahrung (42%) und organisatorische Fähigkeiten (39%) rangieren eher an zweiter Stelle. Genauigkeit ist hingegen eine Eigenschaft, die man sich in der Beobachtung der Zivilbevölkerung vergleichsweise weniger häufig im Militär aneignet (38%).

Das Prinzip des Bürgersoldaten und der Miliz basiert auf dem Willen der Bürger, sich für die Öffentlichkeit zu engagieren. Dieser demokratische Wert wird hingegen in den militärischen Weiterbildungskursen nach Auffassung der Befragten weniger stark vermittelt (22%). Dies könnte daran liegen, dass die militärische Kaderausbildung eher als individuelle Weiterbildung als ein Engagement für die Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

Traditionen im Militär: Im Grossen und Ganzen steht die Schweizer Bevölkerung militärischen Traditionen positiv gegenüber: 14% der Befragten finden diese «sehr» und 56% «eher» gut. Traditionen, die die Gruppenkohäsion im Militär stärken und jene, die der Weitergabe militärischen Wissens dienen, werden am stärksten akzeptiert: 34% bzw. 23% der Umfrageteilnehmer finden diese «sehr gut». Auch Traditionen, bei denen es darum geht, die Schweizer Armee in der Bevölkerung zu präsentieren (20% «sehr gut»), das Schweizersein zu pflegen (18%), die Soldaten zu erziehen (18%) oder die militärische Vergangenheit der Schweiz zu würdigen (15%) werden insgesamt mehrheitlich positiv gesehen. Von der Bevölkerung nicht gebilligt werden jene Traditionen, bei denen die militärische Tapferkeit oder die Männlichkeit im Vordergrund stehen.

Bei der Zustimmung zu den einzelnen Traditionen fällt auf, dass die Befragten ihre Akzeptanz häufiger mit «eher gut» als mit «sehr gut» gewichten. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Bevölkerung keine klare Meinung gegenüber militärischen Traditionen hat.

Zivildienst: In der Bevölkerung erfährt der Zivildienst eine hohe Legitimation: Nur gerade 8% der Befragten würden seiner Abschaffung zustimmen. Der Zivildienst wird auch nur von einer Minderheit von 17% als eine Unrechtbehandlung gegenüber den Militärdienstleistenden wahrgenommen. Im Vordergrund steht demnach die Bereitschaft Dienst zu leisten. Der Militärdienst wird normativ nicht höher gewichtet als der Zivildienst. Die heutige Wertvorstellung der Freiwilligkeit wird auch für den Militärdienst gefordert. Die Mehrheit der SchweizerInnen (72%) möchte, dass jeder frei wählen können soll, ob er Militärdienst oder Zivildienst leisten will. Dies ist aber an Bedingungen geknüpft: 60% der Befragten vertreten die

Meinung, dass nur ein klarer Gewissenskonflikt der Stellungspflichtigen zur Umteilerung in den Zivildienst berechtigt. Einzig unter den Befragten mit einer politisch linken Einstellung stimmt nur eine Minderheit von 36% dieser Forderung einer Gewissensprüfung zu, ansonsten wird sie befürwortet. Im Vergleich zur letztmaligen Erhebung im Jahr 1983 und somit noch vor der Einführung des Zivildienstes 1996 fällt auf, dass dieser heute wesentlich breiter akzeptiert ist.

Verteidigungsausgaben: Die öffentliche Meinung wöhnt die Verteidigungsausgaben in der Regel höher als sie tatsächlich sind. Zur Überschätzung neigt jeweils knapp die Hälfte der Bevölkerung. Dies ist auch im Jahr 2010 der Fall. Nur rund ein Fünftel der befragten Personen neigt hingegen dazu, das wahre Ausmass zu unterschätzen und nur rund sechs von 100 Befragten vermögen den aktuellen Verteidigungsanteil am Bundeshaushalt ungefähr richtig einzustufen. Knapp ein Drittel konnte gar keine Schätzung abgeben.

Nach Kenntnisnahme des aktuellen Verteidigungsanteils würden 50% der Befragten die Verteidigungsausgaben so belassen wie sie sind: Je 22% plädieren für eine Erhöhung bzw. für eine Senkung des Verteidigungsbudgets. Im langjährigen Trend zeigt sich, dass sich der Druck auf die Ausgaben für die Landesverteidigung abgeschwächt hat. 2010 finden im Vergleich zu den Erhebungspunkten 1991, 1995, 1998 und 2000 signifikant mehr SchweizerInnen, sie würden die Ausgaben erhöhen und signifikant weniger, sie würden sie senken. Anscheinend ist sich die Bevölkerung durch die wiederholte Berichterstattung in den Medien der Problematik fehlender Ressourcen für die Landesverteidigung bewusst.

Résumé de l'étude «Sécurité 2010»

Buts et bases de données

Les études annuelles «sécurité» menées par l'Académie militaire à l'ETH de Zurich en collaboration avec le *Center for Security Studies, ETH Zürich* permettent d'établir les tendances de l'opinion suisse en matière de politique étrangère, de politique de sécurité et de politique de défense. Elles se basent sur des sondages annuels représentatifs de la population suisse ayant le droit de vote.

Outre les questions qui sont toujours posées ou posées à intervalles irréguliers, le sondage comprend également chaque année des questions portant sur les thèmes actuels de la politique de sécurité. En 2010, une attention particulière a été apportée à l'acceptation des objectifs en matière de politique de sécurité et de politique de défense, à l'attitude envers les engagements à l'étranger, à l'importance de l'engagement de l'Armée suisse pour la promotion de la paix, au prestige de la formation militaire des cadres ainsi qu'à l'acceptation des traditions militaires et à l'attitude envers le service civil.

Le sondage s'est déroulé du 12 janvier au 11 février 2010. 1200 personnes ont été interrogées par téléphone dans toutes les régions linguistiques par l'institut ISOPUBLIC AG.

Le pourcentage \pm qui figure entre parenthèses indique la différence par rapport au relevé effectué en janvier 2009. Dans le sondage de 2010, l'erreur d'échantillonnage potentielle pour un intervalle de confiance de 95% s'élève à $\pm 3\%$ dans le cas le moins favorable. Cela signifie qu'une valeur mesurée de 50% pour x appartient, avec une probabilité de 95%, à une population-cible, pour laquelle la fréquence de x se situe entre 47% et 53%. Dans ce sondage la population-cible représente la population suisse ayant le droit de vote.

Courants et tendances

1. Sentiment général de sécurité et confiance dans les institutions

Perception de la sécurité et de la menace: Comme les années précédentes, la grande majorité des citoyennes et citoyens suisses ont déclaré en 2010 qu'ils se sentaient en sécurité. Le pourcentage des personnes qui se sentent «très en sécurité» s'élève

à 29% (-3%) en 2010. Le taux des personnes interrogées qui se sentent «plutôt en sécurité» atteint 59% (+2%). Bien qu'en moyenne le sentiment de sécurité n'ait que légèrement baissé en un an, cette baisse est significative. Cependant, par rapport aux dernières années, la perception de la sécurité individuelle est encore élevée.

Confiance dans l'avenir de la Suisse: En 2010, seuls 69% (-7%) des Suissesses et Suisses sont optimistes en ce qui concerne l'avenir du pays. Alors que 66% (-3%) des interrogés se déclarent «plutôt optimistes», seuls 3% (-5%) se montrent encore «très optimistes». Même si la confiance en l'avenir, supérieure à la moyenne, a légèrement diminué en un an, comme ce fut déjà le cas en 2009, elle reste élevée par rapport aux années précédentes. Le pourcentage des personnes interrogées qui se déclarent «très pessimistes» pour l'avenir de la Suisse reste extrêmement faible (2%).

Situation politique mondiale: Seuls 8% (-5%) des citoyennes et citoyens suisses croient encore que la situation politique mondiale se détendra ces cinq prochaines années. Par contre, 43% (+1%) pensent que celle-ci sera plus sombre et plus tendue dans cinq ans. Près d'une personne sur deux n'attend pas de changements (48%, +5%). Par rapport à l'année précédente, la perception de la situation politique mondiale a nettement changé. Le nombre des personnes optimistes a nettement diminué, tandis que le nombre des personnes qui croient à une situation stable a augmenté. Apparemment, pour la population l'espoir d'un monde plus pacifique observé dans nos données l'année passée, ne c'est pas confirmé. Les attentes élevées, mais non satisfaites, suscitées par l'élection du nouveau président des Etats-Unis Barack Obama et son entrée en fonction au début 2009 pourraient expliquer ce résultat.

Confiance dans les autorités et les institutions: Depuis quatorze ans, les sept autorités et institutions régulièrement évaluées jouissent d'une confiance mesurée à élevée. Comme toujours, la police et la justice obtiennent les valeurs les plus élevées. Le Conseil fédéral, le Parlement, l'armée et l'économie suisse obtiennent des valeurs moyennes. En ce qui concerne les partis politiques, la confiance et le scepticisme s'équilibrent, alors que les médias se retrouvent en queue de classement.

La confiance accordée à la plupart des institutions, qui avait diminué en 2009, a nettement augmenté en 2010. Par contre, la confiance accordée au Conseil fédéral et au Parlement a baissé de manière significative.

2. Politique extérieur et politique de sécurité

Coopération internationale sans lien institutionnel susceptible de restreindre la souveraineté: L'attitude des Suissesses et Suisses envers une coopération internationale sans lien institutionnel susceptible de restreindre la souveraineté est restée inchangée l'année passée. L'approbation d'un renforcement de l'engagement «solidaire» de la Suisse sur le plan international est restée très élevée depuis 2000. 81% ($\pm 0\%$) des personnes interrogées aimeraient que la Suisse mette davantage en évidence sa position en tant que siège de la Croix-Rouge. 75% (-1%) souhaitent que la Suisse s'implique plus activement dans l'organisation de conférences internationales. 69% (-3%) des personnes interrogées estiment que la Suisse devrait s'investir davantage dans la médiation lors de conflits et 61% ($\pm 0\%$) se montrent en faveur d'une augmentation de l'aide au développement.

Relation avec l'UE, adhésion à l'UE: L'attitude des citoyennes et citoyens suisses à l'égard de leur relation avec l'Europe est restée inchangée, malgré le débat sur les impôts et le secret bancaire en 2009. Dans la relation avec l'UE, la population continue de soutenir l'idée pragmatique d'un rapprochement économique avec un taux d'approbation de 72% (-3%), ce qui signifie que cette attitude est restée constante par rapport à l'année précédente. Le nombre des partisans d'un rapprochement politique avec l'UE est également resté élevé. Une personne interrogée sur deux (50%, $\pm 0\%$) pourrait s'imaginer un rapprochement politique plus fort avec l'UE. Par contre, peu de personnes interrogées souhaitent une adhésion à l'UE: seuls 31% ($\pm 0\%$) des citoyennes et citoyens suisses approuvent une adhésion à l'UE.

Participation au sein de l'ONU: Les demandes relatives à un engagement actif pour les affaires de l'ONU (62%, -2%) ainsi qu'à l'obtention d'un siège au sein du Conseil de sécurité de l'ONU (64%, $+2\%$) recueillent en 2010 un taux d'approbation élevé inchangé. Depuis l'adhésion à l'ONU en 2002, le taux d'acceptation d'une participation active au sein de l'ONU se situe autour de 60%.

Volonté d'ouverture face à des alliances et des troupes pour le maintien de la paix: Parmi les formes possibles de coopération internationale proposées dans le sondage, la coopération en matière de politique de sécurité est la moins fortement soutenue. Une tendance montre qu'elle est plutôt refusée. Seul l'engagement militaire dans le cadre de l'ONU, avec des troupes suisses pour le maintien de la paix est approuvé à une faible majorité (56%, $+3\%$). L'OTAN en tant qu'alliance de la politique de sécurité est évaluée avec scepticisme. 40% ($+2\%$) des personnes interrogées saluent un rapprochement avec l'OTAN. En revanche, moins d'un quart

des sondés souhaitent que la Suisse adhère à l'OTAN (21%, $\pm 0\%$) ou participe à la construction d'une armée européenne (24%, $\pm 0\%$).

Autonomie nationale en général et en matière de sécurité: En 2010, 72% (+3%) des personnes interrogées estiment que la Suisse devrait rester si possible indépendante sur le plan économique et politique. 51% (+1%) des sondés pensent que la Suisse devrait compter uniquement sur sa propre défense nationale. Ce pourcentage est le même que l'année précédente. Comme en 2008 et en 2009 moins d'un tiers des participants au sondage (32%, +1%) voudraient en principe éviter des alliances et des accords de collaboration avec les Etats. Ce n'est pas l'autonomie absolue qui est désirée mais une autonomie aussi large que possible tout en collaborant avec les autres Etats. Alors que l'attitude relative à la volonté d'autonomie est restée constante durant l'année, davantage de personnes interrogées estiment en 2010 que la sécurité nationale du pays est de plus en plus influencée par d'autres Etats plutôt que par la Suisse elle-même (59%, +7%). La grande majorité pense que la sécurité nationale est davantage protégée par notre économie que par notre force militaire (87%). Malgré tout, la moitié des personnes interrogées est d'avis que nous ne devrions pas penser autant au niveau mondial mais que nous devrions davantage nous concentrer sur nos problèmes nationaux (51%).

Objectifs de la politique de sécurité et de politique de défense: Pour la première fois cette année, les personnes ont été interrogées sur dix objectifs en matière de politique de sécurité. Encore aujourd'hui, les sondés considèrent la politique de sécurité avant tout comme une protection contre la guerre et le terrorisme. 73% des personnes interrogées se déclarent «tout à fait d'accord» avec cet objectif. Encourager l'application des droits de l'homme figure en deuxième position (66% «tout à fait d'accord»). Ensuite, la majorité de la population approuve les objectifs suivants : empêcher la prolifération des armes de destruction massive (67%), promouvoir le respect du droit international (59%), contribuer à assurer la paix dans le monde (59%) et assurer l'approvisionnement de la Suisse en énergie et matières premières (55%). Assurer la prospérité de la Suisse (46%), renforcer le prestige de la Suisse (43%) et lutter contre le terrorisme international (45%) sont considérés comme des objectifs moins importants de la politique de sécurité. La proposition selon laquelle la politique de sécurité doit garantir le libre accès au commerce international recueille la plus faible approbation (34%).

Dans l'ensemble, les Suissesses et Suisses approuvent plutôt des objectifs correspondant à des idéaux, des normes (droits de l'homme, droit international, empêcher la prolifération des armes de destruction massive) que des objectifs matériels de la

«Realpolitik» (assurer l'approvisionnement en matières premières, garantir le libre accès au commerce international, le prestige et la prospérité).

Taille du contingent de l'armée suisse pour la promotion de la paix: Une personne interrogée sur deux (52%) considère que la taille du contingent de l'armée suisse engagé pour la promotion de la paix est suffisante. 7% pensent que la taille du contingent devrait être augmentée et 9% sont pour une diminution. Près de trois Suissesses et Suisses sur dix sont tout à fait opposés à l'engagement de l'Armée suisse pour la promotion de la paix (28%). Les personnes interrogées qui se positionnent politiquement à droite sont plus nettement contre les engagements à l'étranger pour la promotion de la paix que ceux qui se positionnent à gauche (32%, respectivement 18%).

Attitude envers les engagements à l'étranger: Lorsque la population suisse doit dire si l'envoi de soldats à l'étranger est en contradiction avec notre neutralité, elle est divisée. 53% des personnes interrogées partagent cette opinion, 45% la refuse. 50% des sondés sont d'avis que la Suisse doit poursuivre son engagement sur le plan international et ne peut pas se tenir à l'écart, 47% se distancie de cette attitude. La question si les soldats suisses devraient pouvoir faire usage de leur arme si nécessaire pour remplir leur mission ne fait pas l'unanimité au sein de la population. En effet, 52% des personnes interrogées sont pour, 46% contre. Par contre, la population suisse est unanime à penser que l'armée suisse devrait être engagée à l'étranger pour apporter une aide médicale et humanitaire (84%).

Neutralité: Comme toujours, la population suisse se retrouve unie derrière le principe de «neutralité». Dans les années 90, en moyenne 82% des citoyennes et citoyens suisses se déclaraient en faveur du maintien de la neutralité. Depuis 2002, le pourcentage d'approbation a considérablement augmenté pour atteindre 93% ($\pm 0\%$) en 2010, comme les deux années précédentes.

Alors que jusqu'ici l'approbation élevée du maintien de la neutralité est restée constante, cette année les deux formes d'assouplissement de la neutralité recueillent une approbation légèrement plus élevée, ce qui est statistiquement significatif. Deux tiers des personnes interrogées sont favorables à la «neutralité différenciée» (65%, +2%). Cela signifie que la Suisse doit prendre position en politique étrangère, mais s'abstenir de participer à des interventions militaires. L'abandon «de facto» de la neutralité, qui consiste à prendre «clairement» position dans les conflits politiques et militaires est approuvé par une minorité seulement (27%, +6%).

Renoncer complètement à la neutralité n'est pas une option pour les citoyennes et citoyens suisses (10%, +3%). L'augmentation d'approbation faible, mais de valeur statistiquement significative, en faveur de l'abandon de la neutralité ou de son assouplissement révèle une attitude un peu plus critique des Suisses envers la neutralité par rapport à l'année précédente. Cette attitude plus critique pourrait s'expliquer, entre autres, par la critique internationale de notre secret bancaire et les tensions avec la Lybie qui se sont accrues depuis l'automne 2009.

Fonctions de la neutralité: Aux yeux de la population, la neutralité prédestine la Suisse à servir de médiatrice dans les conflits et à offrir ses bons offices (93%, +1%). Depuis le début du XXI^e siècle, la neutralité est de plus en plus considérée par une majorité de la population comme étant «indissociablement liée à notre conception de l'Etat» (81%, -2%). Cet aspect met en évidence l'importance de la valeur symbolique de la neutralité pour l'identité nationale. En moyenne, ce taux d'approbation légèrement diminué en une année, ce qui a une valeur statistiquement significative. En comparaison avec la fonction de la neutralité se référant à la solidarité et celle relative à l'identité, la fonction de la neutralité en matière de politique de sécurité est moins bien cotée. L'attitude légèrement plus critique de la population envers la neutralité, qui se manifestait déjà dans l'approbation générale de la neutralité, se reflète aussi sur la baisse statistiquement significative de l'approbation de la fonction de la neutralité en matière de politique de sécurité. 59% (-6%) des personnes interrogées estiment que, grâce à la neutralité, la Suisse ne sera pas mêlée à des conflits internationaux. 52% (-5%) pensent que la «neutralité armée» contribue à la stabilisation de l'Europe. 49% (+3%) doutent que la neutralité puisse encore être protégée militairement.

Deux affirmations évaluées la dernière fois en 1999 ont été réintroduites dans le sondage en 2010. Les relevés montrent qu'une large majorité désire que la neutralité reste un «objectif prioritaire de notre politique extérieure» (86%). De plus, 74% des personnes interrogées pensent que la neutralité contribue au prestige international élevé dont nous jouissons.

Une grande majorité perçoit la neutralité en tant que valeur et pas nécessairement en tant qu'instrument. Seuls 20% (-1%) sont d'avis que nous devrions renoncer à la neutralité si elle n'apportait plus d'avantages à la Suisse.

La neutralité en tant qu'obstacle à la politique extérieure: La majorité de la population suisse pense que la neutralité n'est pas une entrave à la liberté d'action sur le plan international. 38% des personnes interrogées estiment que la neutralité est un obstacle à une coopération européenne (+3%). Seule une minorité également

considère que «nos liens politiques et économiques étroits avec d'autres Etats» nous empêchent d'être neutres (31%). Cette opinion s'est légèrement renforcée en 2010, ce qui a une valeur statistiquement importante (+3%).

3. Politique de défense

Nécessité et acceptation de l'armée: Par rapport à l'année précédente, le taux d'approbation relatif à la nécessité de l'Armée suisse est resté constant. 74% (-1%) des citoyennes et citoyens suisses sont d'avis que l'armée est «absolument indispensable» ou «plutôt indispensable». Comme toujours, ce taux est plus bas chez les personnes âgées 20 à 29 ans, soit la cohorte des astreints à l'obligation de servir et chez ceux qui se situent politiquement à gauche. Seules 54%, respectivement 51% de ces personnes pensent que l'armée est nécessaire.

Armée de milice versus armée professionnelle: Dans les années 70 et jusqu'au milieu des années 80, un large consensus concernant la forme de l'armée était répandu en Suisse: l'armée de milice était clairement préférée à l'armée professionnelle. Jusqu'en 1999, la proportion de citoyennes et citoyens suisses partisans d'une armée professionnelle a augmenté de manière relativement constante. Depuis l'an 2000, les deux camps sont à peu près équilibrés avec de petites fluctuations. Comme les deux années précédentes, les partisans d'une armée de milice (50%, -1%) sont plus nombreux que les partisans d'une armée professionnelle (44%, +2%).

Le fait que près d'une personne sur deux ne soutient plus l'armée de milice, se reflète également dans le souhait que la Suisse «abolisse l'obligation de servir et rende le service militaire volontaire». 45% (+3% en comparaison avec 2008) approuveraient l'abolition de l'obligation de servir.

Taille de l'armée: Comme l'année précédente, le désir d'avoir une armée bien instruite et bien équipée est partagé par 71% ($\pm 0\%$) de la population suisse. 46% (+1%) des personnes interrogées sont en faveur d'une réduction de l'armée. Depuis la réforme Armée 95 jusqu'à l'Armée XXI, une majorité favorise une réduction de l'armée. Depuis 2005, seule une minorité se montre d'accord avec une réduction des effectifs de l'armée.

Rôle sociétal de l'armée: La perte du rôle central de l'armée dans la société observée dans les années 80 ne s'est pas poursuivie. Lorsque les personnes interrogées doivent choisir si l'armée joue un rôle central dans la société, si elle est un mal nécessaire ou si elle pourrait être supprimée, 46% (+1%) des citoyennes et citoyens suisses estiment

que l'armée est un «mal nécessaire». Cependant, environ autant de personnes sont d'avis que l'armée joue un rôle central en Suisse, ce qu'ils évaluent positivement (40%, -1%). Pour 13% ($\pm 0\%$) des sondés l'armée pourrait être supprimée.

Valeur de l'obligation de servir: L'obligation de servir ne se base pas seulement sur des réflexions militaires, mais aussi sur l'idée normative selon laquelle la défense nationale est un devoir de tous les citoyens. En 2010, cette idée normative est partagée par 62% des citoyennes et citoyens suisses. 34% estiment que la défense nationale est nécessaire, mais ils veulent le moins possible y avoir affaire personnellement.

Recommander de faire une carrière militaire: Environ six sondés sur dix, soit 9% de plus que lors des derniers relevés en 2001, recommanderaient à une connaissance de faire un service d'avancement.¹ Le prestige sociétal d'une carrière militaire semble avoir repris de l'importance depuis l'introduction de l'armée XXI. Alors que, lors des précédents sondages, un nombre important de personnes interrogées ne pouvaient pas répondre à cette question (ne sait pas / pas de réponse), en 2010 ce nombre est nettement plus petit.

Cadres de milice: Contrairement à ce qui est couramment supposé, le prestige des cadres de milice ne diminue pas de manière constante. Il a nettement augmenté par rapport au dernier relevé en 2005 portant sur l'attitude des citoyennes et citoyens suisses envers la formation militaire des cadres. 70% (+7% en comparaison avec 2005) pensent que l'expérience militaire en matière de conduite est un avantage pour la vie professionnelle civile. Depuis 1998, environ 40% (2010: 41%) des sondés estiment qu'une carrière militaire peut présenter des désavantages sur le marché du travail. 63% (+9% en comparaison avec 2005) considèrent un avancement militaire comme un honneur. En 2010, cette attitude connaît la même cote qu'en 1983.

88% des personnes interrogées sont «tout à fait» d'accord ou «plutôt d'accord» que «l'armée suisse ne peut fonctionner que si des personnes capables sont disposées à faire un service d'avancement pour devenir sous-officiers ou officiers». Malgré ce taux élevé en faveur du système de milice à l'échelon de cadre, 80% des personnes interrogées approuvent la proposition d'engager davantage d'officiers de carrière s'il y a un manque d'officiers de milice. En 2005, les partisans de cette proposition étaient nettement moins nombreux. À première vue, cette attitude, contradictoire envers les cadres de milice, reflète le large refus (79%) de l'obligation de grader: le

1 La question posée en 2010 a été légèrement adaptée. La différence entre caporal et lieutenant a été supprimée.

système de milice à l'échelon de cadre est approuvé pour autant qu'il soit basé sur le volontariat.

Acquisitions des capacités pendant les services d'avancement: L'attitude des citoyennes et citoyens suisses est positive face à l'avancement. Elle se reflète aussi dans l'évaluation des huit capacités susceptibles d'être acquises pendant les services d'avancement. Dans l'ensemble, il semble que ce sont surtout les vertus ou les valeurs militaires, telles que la ponctualité (61%) et la discipline (54%) qui sont acquises. Les capacités typiques de chef, telles que la capacité de travailler en équipe (47%), le sens des responsabilités (44%), l'expérience en matière de conduite (42%) et les capacités d'organisation (39%) occupent plutôt la deuxième place. Par contre, la population estime que l'exactitude est une qualité qui s'acquiert moins à l'armée (38%).

Le principe du citoyen-soldat et de la milice se basent sur la volonté du citoyen de s'engager pour la communauté. Selon les personnes interrogées, cette valeur démocratique est moins fortement acquise pendant les services d'avancement (22%). Cela serait dû au fait que la formation militaire des cadres est considérée plutôt comme une formation continue individuelle qu'un engagement pour la communauté.

Les traditions dans l'armée: Dans l'ensemble, la population suisse a une attitude positive en ce qui concerne les traditions militaires. 14% des personnes sondées estiment qu'elles sont «très» bonnes et 56% estiment qu'elles sont «plutôt» bonnes. Les traditions qui contribuent à renforcer la cohésion du groupe et celles qui servent à transmettre les connaissances militaires sont le plus fortement acceptées: 34%, respectivement 23% des participants au sondage les trouvent «très bonnes». Dans l'ensemble, la majorité des personnes interrogées ont une attitude positive envers les traditions ayant pour objectif de présenter l'Armée suisse à la population (20% «très bonne»), de renforcer l'identité nationale (18%), d'éduquer les soldats (18%) ou de rendre hommage au passé militaire de la Suisse (15%). Par contre, la population désapprouve les traditions basées principalement sur la bravoure militaire et la virilité.

L'approbation octroyée à chacune de ces traditions montre que les personnes interrogées pondèrent leur acceptation plus souvent en répondant par «plutôt bonnes» que par «très bonnes». Cela révélerait que la population n'a pas d'opinion claire concernant les traditions militaires.

Service civil: Le service civil jouit d'une légitimité élevée au sein de la population. Seuls 8% des personnes interrogées approuveraient son abolition. Une minorité de

17% seulement considère le service civil comme une injustice par rapport à ceux qui font un service militaire. Par conséquent, la volonté de servir est prioritaire. Normativement, la valeur attribuée au service militaire n'est pas plus élevée que celle octroyée au service civil. Le volontariat est également exigé pour le service militaire. La majorité des citoyennes et citoyens suisses (72%) désire que chacun puisse choisir librement d'accomplir un service militaire ou un service civil. Ce choix est toutefois lié à des conditions: 60% des personnes interrogées sont d'avis que seul un conflit de conscience clair du conscrit justifie l'accomplissement d'un service civil. Parmi les sondés se positionnant politiquement à gauche, seule une minorité de 36% exige un examen de conscience. En comparaison avec les relevés de 1983, donc avant l'introduction du service civil en 1996, le service civil jouit aujourd'hui d'une acceptation nettement plus large.

Dépenses de l'armée: En général, l'opinion publique estime que les dépenses de l'armée sont plus élevées qu'elles ne le sont en réalité. Une petite majorité de la population a tendance à les surestimer, ce qui est aussi le cas en 2010. Par contre, seul environ un cinquième des personnes interrogées a tendance à sous-estimer les dépenses de l'armée et seulement six personnes interrogées sur cent sont capables d'estimer plus ou moins correctement le pourcentage actuel du budget de l'Etat pour les dépenses de l'armée. Environ un tiers des sondés n'a pu faire aucune estimation.

Après avoir pris connaissance du pourcentage actuel pour les dépenses de l'armée, 50% des personnes interrogées laisseraient les dépenses de l'armée telles qu'elles sont aujourd'hui, 22% plaident pour une augmentation du budget de la défense et 22% pour une diminution. Une tendance à long terme montre que la pression exercée sur les dépenses pour la défense nationale s'est affaiblie. Par rapport aux relevés des années 1991, 1995, 1998 et 2000, davantage de citoyennes et citoyens suisses augmenteraient les dépenses de l'armée en 2010, alors que moins de personnes interrogées les réduiraient. Ces valeurs sont statistiquement importantes. Il semble que les informations diffusées par les médias ont permis à la population de prendre conscience du manque de ressources pour la défense nationale.

Riassunto del sondaggio «Sicurezza 2010»

Obiettivi e dati

Lo studio «Sicurezza», condotto ogni anno *dall'Accademia militare presso il Politecnico federale di Zurigo* in collaborazione con il *Center for Security Studies, ETH Zürich*, rileva le tendenze dell'opinione pubblica nell'ambito della politica estera, della politica di sicurezza e della difesa in Svizzera. Lo studio si fonda su sondaggi annuali rappresentativi della popolazione svizzera avente diritto di voto.

In aggiunta ad un ventaglio di domande generali riferite a temi ricorrenti, il sondaggio integra ogni anno degli argomenti specifici e attuali in materia di politica di sicurezza. Nel 2010 è stata dedicata particolare attenzione agli obiettivi in materia di politica di sicurezza e di difesa, all'atteggiamento verso le missioni all'estero, all'importanza dell'impiego dell'esercito svizzero nelle missioni di promozione della pace, al prestigio della formazione militare per i quadri, all'accettazione delle tradizioni militari, nonché all'atteggiamento verso il servizio civile.

La raccolta dei dati è stata eseguita dalla ditta ISOPUBLIC AG tra il 12 gennaio e l'11 febbraio 2010 ed ha coinvolto milleduecento persone contattate telefonicamente in tutte le regioni linguistiche della Svizzera.

Le percentuali \pm , riportate fra parentesi, indicano la differenza rispetto al rilevamento effettuato nel gennaio 2009. Nel sondaggio 2010, l'errore di campionamento potenziale per un intervallo di fiducia del 95% ammonta al $\pm 3\%$ nel caso meno favorevole. Ciò significa che un valore misurato del 50% per x appartiene, con una probabilità del 95%, ad una popolazione-obiettivo, per la quale la frequenza di x si situa tra il 47% ed il 53%. In questo sondaggio la popolazione-obiettivo rappresenta i cittadini svizzeri aventi diritto di voto.

Tendenze

1. Sensazione generale di sicurezza e fiducia nelle istituzioni

Sensazione di sicurezza e di minaccia: Come già in passato, anche nel 2010 la grande maggioranza dei cittadini svizzeri ha dichiarato avere un sentimento generale di sicurezza. La percentuale delle persone che si sentono «molto in sicurezza» è del 29% (-3%). Le persone interrogate che si sentono «piuttosto in sicurezza» rap-

presentano il 59% (+2%). Benché in media la percentuale riferita alla sensazione di sicurezza si sia leggermente abbassata nell'ultimo anno, il risultato è statisticamente rilevante. Rispetto al passato, la percezione della sicurezza individuale è elevata.

Fiducia per il futuro della Svizzera: Nel gennaio 2010, solo il 69% (-7%) dei cittadini svizzeri ha valutato positivamente il futuro del paese. Il 66% (-3%) si è detto «abbastanza ottimista» e solo il 3% (-5%) «molto ottimista». Anche se il dato è leggermente diminuito, come nel 2009, resta comunque elevato rispetto ai risultati già misurati nel passato. La percentuale degli intervistati che si dichiarano «molto pessimista» per il futuro della Svizzera rimane esigua (2%).

Situazione politica mondiale: Solo l'8% (-5%) della popolazione crede che la situazione politica mondiale potrà migliorare nei prossimi cinque anni. Il 43% (+1%) dei cittadini è convinta che la situazione peggiorerà rispetto a oggi. Quasi una persona su due 48% (+5%) non si aspetta delle modifiche sostanziali della situazione politica mondiale. Rispetto al 2009, la percezione della situazione politica mondiale è cambiata in modo rilevante. Il numero delle persone ottimiste è chiaramente diminuito, mentre il numero delle persone che credono a una situazione stabile è aumentato. Apparentemente, la percezione della popolazione non ha confermato la speranza di un mondo più pacifico osservato nei dati del sondaggio. Le attese – non soddisfatte – suscitate dall'elezione del nuovo Presidente degli Stati Uniti, Barack Obama, e dalla sua entrata in servizio all'inizio del 2009 potrebbe spiegare questo risultato.

Fiducia nelle autorità e nelle istituzioni: Da quattordici anni, le sette autorità e istituzioni regolarmente valutate nel sondaggio hanno ottenuto un grado di fiducia da medio ad elevato da parte dei cittadini svizzeri. In testa, polizia e giustizia ottengono i risultati migliori. Il Consiglio federale, il Parlamento, l'esercito e l'economia svizzera raggiungono dei risultati mediocri. Per quanto riguarda i partiti politici, la fiducia e lo scetticismo si equilibrano, mentre i mass media si trovano in coda alla graduatoria.

Nel 2009, la fiducia nelle principali istituzioni era in calo. Il sondaggio 2010 mostra una controtendenza con un chiaro aumento della fiducia da parte della popolazione nei confronti di quasi tutte le istituzioni e autorità. La fiducia accordata dai cittadini al Consiglio federale e al Parlamento si è ridotta in maniera significativa.

2. Politica estera e di sicurezza

Cooperazione internazionale senza vincoli istituzionali che comporterebbero una diminuzione della sovranità nazionale: L'atteggiamento dei cittadini svizzeri nei confronti di una cooperazione internazionale senza vincoli istituzionali che comporterebbero una diminuzione della sovranità nazionale è rimasto invariato rispetto allo scorso anno. Dal 2000, l'approvazione a sostegno di un maggiore impegno svizzero nelle azioni di solidarietà a livello internazionale riceve ampi riscontri. L'81% ($\pm 0\%$) degli intervistati desidera che la Svizzera evidenzi il suo status di Paese sede della Croce Rossa. Il 75% (-1%) auspica che la Svizzera assuma un ruolo più attivo nell'organizzazione di conferenze internazionali. Il 69% (-3%) degli intervistati ritiene poi che la Svizzera dovrebbe investirsi maggiormente nel ruolo di mediatore in occasione di conflitti o tensioni e il 61% ($\pm 0\%$) chiede un aumento degli aiuti allo sviluppo.

Rapporti con l'UE, adesione all'UE: Nonostante un 2009 caratterizzato dal dibattito sulla fiscalità e il segreto bancario svizzero, l'opinione della popolazione a proposito dei rapporti tra Svizzera e l'Unione europea è immutata. I cittadini continuano a sostenere, con un tasso d'approvazione del 72% (-3%), l'idea pragmatica di un avvicinamento economico. Il sondaggio mostra che il dato è restato costante nella media e rispetto all'anno scorso. La percentuale di fautori di un avvicinamento politico con l'UE resta pure costante. Si denota che un intervistato su due (50%, $\pm 0\%$) considera un maggiore avvicinamento politico con l'UE come possibile. Coloro che desiderano un'adesione all'Unione europea sono relativamente pochi: solo il 31% ($\pm 0\%$) della popolazione svizzera è, infatti, d'accordo di aderire all'UE.

Partecipazione in seno all'ONU: Il sondaggio mostra un'approvazione della popolazione per una partecipazione attiva nelle attività delle Nazioni Unite dell'ONU (62%, -2%). Il (64%, $+2\%$) rivendica un posto di membro nel Consiglio di Sicurezza dell'ONU. Il risultato è elevato e rimane invariato rispetto al passato. Fin dall'adesione alle Nazioni Unite nel 2002, il consenso per una partecipazione attiva si situa costantemente attorno al 60%.

Volontà d'apertura verso alleanze e truppe per il mantenimento della pace: Fra le forme possibili di collaborazione internazionale, la cooperazione in materia di politica di sicurezza ha ricevuto il minor sostegno e viene quasi respinta. Solo l'impiego militare nell'ambito dell'ONU, con la messa a disposizione di truppe elvetiche per il mantenimento della pace, è approvato a debole maggioranza (56%, $+3\%$). La NATO, come alleata nella politica di sicurezza, è valutata con ampio

scetticismo. Un avvicinamento alla NATO è auspicato dal 40% (+2%) degli interpellati. Meno di un quarto degli intervistati desidera che la Svizzera possa aderire alla NATO (21%, $\pm 0\%$). Il 24% ($\pm 0\%$) ritiene opportuno che la Svizzera partecipi alla creazione di un esercito europeo.

Autonomia nazionale in generale e rispetto alla politica di sicurezza: Nel 2010, il 72% (+3%) delle persone interrogate ritiene che la Svizzera dovrebbe conservare la propria indipendenza economica e politica. Il 51% (+1%) degli intervistati – dato invariato rispetto al 2009 – pensa che la Svizzera debba limitarsi soltanto alla difesa nazionale. Come negli ultimi due sondaggi, meno di un terzo delle persone (32%, +1%) auspica che la Svizzera eviti alleanze con altri Stati. Non è l'autonomia assoluta che è perseguita ma una collaborazione con gli altri Paesi, che permetta di mantenere un'indipendenza la più ampia possibile. L'opinione riguardo al desiderio di autonomia è rimasta invariata, tuttavia nel 2010 molte più persone, pensano che la sicurezza nazionale sia troppo influenzata da Stati terzi (59%, +7). La grande maggioranza ritiene poi che la sicurezza nazionale sia maggiormente protetta grazie alle attività economiche e non tanto dalla nostra forza militare (87%). Tutto sommato, la metà delle persone interrogate ritiene che bisogna concentrarsi piuttosto sui problemi interni (51%) piuttosto che orientare la nostra attenzione a livello internazionale.

Obiettivi della politica di sicurezza e di difesa: Per la prima volta, quest'anno, le persone sono state interrogate su dieci obiettivi in materia di politica di sicurezza. Ancora oggi, la politica di sicurezza è compresa, da una larga maggioranza della popolazione, come la protezione contro la guerra e il terrorismo. Il 73% delle persone si dichiara «molto d'accordo» con questa definizione. Una maggiore applicazione dei diritti dell'uomo si situa in seconda posizione, con il 66% degli intervistati che si considera «completamente d'accordo». La maggioranza della popolazione tende ad approvare gli obiettivi che mirano a impedire la proliferazione delle armi di distruzione massiccia (67%), a promuovere il rispetto del diritto internazionale (59%), a contribuire per garantire la pace nel mondo (59%), a garantire l'approvvigionamento della Svizzera in energia e in materie prime (55%). Garantire la prosperità della Svizzera (46%), rafforzare il prestigio della Svizzera (43%) e lottare contro il terrorismo internazionale (45%) sono considerati come obiettivi secondari della politica di sicurezza svizzera. L'enunciato secondo il quale la politica di sicurezza deve garantire il libero accesso al commercio internazionale raccoglie una debole approvazione (34%). Nell'insieme, i cittadini svizzeri approvano quegli obiettivi che corrispondono ad ideali e norme (diritti dell'uomo, diritto internazionale, impedire la proliferazione delle armi di distruzione massiccia) piuttosto che gli obiettivi che

scaturiscono dalla «Realpolitik» (garantire l'approvvigionamento di materie prime, garantire il libero accesso al commercio internazionale, il prestigio e la prosperità).

Entità del contingente di truppa dell'esercito svizzero per la promozione della

pace: Una persona su due (52%) ritiene corretto l'effettivo, dell'esercito svizzero, impegnato nelle missioni per la promozione della pace. Il 7% è d'accordo per un aumento del contingente, mentre il 9% vorrebbe una sua riduzione. Quasi tre cittadini svizzeri su dieci respingono assolutamente un impiego dell'esercito nelle missioni per promozione della pace (28%). Il sondaggio mostra come una maggioranza d'intervistati, che si dichiarano politicamente orientati a destra, si esprimono contro questo tipo di missioni rispetto piuttosto a coloro che esprimono un orientamento politico verso sinistra (32% e 18%).

Opinione verso le missioni all'estero:

Il parere della popolazione svizzera si divide nel considerare se il dispiegamento di truppe svizzere all'estero costituisca una contraddizione della neutralità oppure no. Il 53% degli intervistati condivide quest'opinione, il 45% la respinge. Il 50% degli interrogati ritiene che la Svizzera dovrebbe continuare a impegnarsi sul piano internazionale, mentre il 47% vorrebbe piuttosto un suo allontanamento. Il 52% delle persone interrogate ammette che i soldati svizzeri dovrebbero potere usare l'arma, se necessario, per effettuare la loro missione, mentre il 46% si è espresso contro questa pratica. La popolazione svizzera è unanime nell'affermare che le missioni all'estero dell'esercito svizzero dovrebbero fornire soprattutto assistenza umanitaria e medica (84%).

Neutralità:

La popolazione svizzera continua a schierarsi compatta a favore del principio di neutralità. Negli anni 90, in media l'82% dei cittadini svizzeri si dichiarava a favore del mantenimento della neutralità. Dal 2002, la percentuale d'approvazione è considerevolmente aumentata per raggiungere il 93% ($\pm 0\%$) nel 2010. Anche se l'approvazione popolare per la neutralità è elevata e costante, i cittadini sostengono sempre più due forme alternative di neutralità. Infatti, i due terzi degli intervistati (65%, +2%) approvano il concetto di «neutralità differenziata», in base alla quale la Svizzera può prendere posizione in materia di politica estera, pur astenendosi da qualsiasi intervento militare. L'abbandono «de facto» della neutralità, che consiste nel prendere apertamente posizione nei conflitti politici e militari è approvato da una minoranza (27%, +6%). Una rinuncia completa del principio di neutralità non è una possibilità per le cittadine e cittadini svizzeri (10%, +3%). Il lieve aumento – comunque statisticamente rilevante – d'intervistati che si esprime per l'abbandono o l'allentamento della neutralità, indica un atteggiamento più critico dei cittadini

svizzeri rispetto al principio di neutralità. Quest'atteggiamento potrebbe spiegarsi, tra l'altro, con la posizione della comunità internazionale nei confronti del segreto bancario svizzero e le tensioni con la Libia che hanno subito un'escalation nell'autunno 2009.

Funzioni della neutralità: Per la popolazione la Svizzera è predestinata, grazie al suo statuto di Stato neutrale, a fungere da mediatrice nei conflitti e a offrire i suoi buoni uffici sul piano internazionale (93%, +1%). Dall'inizio del millennio, la neutralità è percepita dalla maggioranza della popolazione come un elemento indissociabile dal nostro concetto di Stato (81%, -2%). In questo senso emerge la grande importanza simbolica della neutralità per l'identità nazionale. Nella media, il tasso d'approvazione è leggermente diminuito nel corso dell'anno, fatto che rappresenta a livello statistico un dato rilevante. La funzione della neutralità a livello di politica di sicurezza è meno radicata in confronto alla funzione di solidarietà e d'identità. L'atteggiamento critico della popolazione nei confronti della neutralità si riflette in maniera statisticamente significativa nella risposta per la difesa della neutralità quale funzione della politica di sicurezza. Il 59% (-6%) degli interpellati è dell'opinione che grazie alla neutralità la Svizzera non sarà coinvolta in conflitti internazionali. Il 52% (-5%) vede nella «neutralità armata» un contributo alla stabilizzazione dell'Europa, mentre il 49% (+3%) ha dei dubbi sul fatto che la neutralità possa essere ancora protetta con una forza militare.

Due campi d'inchiesta, valutati l'ultima volta nel 1999, sono stati introdotti nel sondaggio 2010. I risultati mostrano che un'ampia maggioranza degli intervistati desidera che la neutralità resti un «obiettivo prioritario della nostra politica estera» (86%). Il 74% delle persone interrogate pensa che la neutralità contribuisca all'alto grado di prestigio internazionale, di cui gode la Svizzera. Una grande maggioranza degli intervistati percepisce la neutralità come un valore e non necessariamente come uno strumento di politica di sicurezza. Solo il 20% (-1%) ritiene che dovremmo rinunciare alla neutralità, se questa non dovesse più portare vantaggi alla Svizzera.

Neutralità come impedimento per la politica estera: La maggioranza della popolazione svizzera pensa che la neutralità non sia un ostacolo alla libertà d'azione sul piano internazionale. Il 38% (+3%) degli interpellati considera la neutralità come un ostacolo a una cooperazione a livello europeo. Solo una minoranza (31%) ritiene che «il nostro stretto coinvolgimento politico ed economico con altri Stati renda la neutralità impossibile». Nel 2010, quest'opinione ha subito un leggero aumento (+3%).

3. Politica di difesa

Necessità e accettazione dell'esercito: Rispetto all'anno scorso, il tasso d'approvazione concernente la necessità dell'esercito svizzero è restato costante. Il 74% (-1%) delle cittadine e dei cittadini svizzeri ritiene che l'esercito sia «assolutamente necessario» o «abbastanza necessario». La percentuale, come sempre, è inferiore nella fascia d'età compresa tra i 20 e i 29 anni – gruppo della popolazione chiamato direttamente in causa dal servizio militare – e fra coloro che si dichiarano politicamente orientati verso sinistra. Infatti, solo il 54% rispettivamente il 51% di questi gruppi ritiene che l'esercito sia necessario.

Esercito di milizia e esercito di professionisti: Negli anni settanta e fino alla metà degli anni ottanta il servizio militare obbligatorio godeva di un ampio consenso: l'esercito di milizia era chiaramente preferito ad un esercito di professionisti. Tuttavia, la percentuale degli Svizzeri favorevoli a un esercito di professionisti è cresciuta in maniera costante dal 1999. A partire dall'anno 2000, i due campi d'opinione si sono equilibrati, mostrando delle lievi oscillazioni a favore dell'una o dell'altra opinione. Quest'anno, analogamente a quanto rilevato negli ultimi due sondaggi, la percentuale di favorevoli per un esercito di milizia supera con il 50% (-1%) quella dei sostenitori di un esercito di professionisti (44%, +2%).

Che l'esercito di milizia non sia sostenuto da un intervistato su due si denota anche nel consenso espresso alla domanda «se la Svizzera dovrebbe eliminare il servizio militare obbligatorio generale e lasciarlo ai volontari». Il 45% (+3% rispetto al 2008) vedrebbe di buon occhio l'abolizione del servizio obbligatorio.

Dimensioni dell'esercito: Il desiderio di mantenere un esercito ben addestrato e ben equipaggiato è condiviso, come nel 2009, dal 71% ($\pm 0\%$) della popolazione. Il 46% (+1%) degli intervistati si pronuncia tuttavia a favore di una riduzione dell'esercito. Durante il periodo tra la riforma di Esercito 95 e l'introduzione di Esercito XXI, una maggioranza degli intervistati sosteneva la necessità di ridurre l'esercito. Dal 2005, invece, solo una minoranza si dichiara d'accordo con una riduzione del personale dell'esercito.

Ruolo sociale dell'esercito: La perdita d'importanza del ruolo sociale dell'esercito osservata negli anni 80 non ha trovato una continuità. Il 46% (+1%) degli intervistati considera il militare un «male necessario». Il 40% (-1%) crede che il militare abbia un ruolo sociale per la Svizzera, mentre per il 13% ($\pm 0\%$) l'esercito potrebbe essere abolito.

Obbligo di prestare servizio come valore: L'obbligo di servire non si basa soltanto su riflessioni militari, ma anche sull'idea normativa secondo la quale la difesa nazionale è un dovere di tutti i cittadini. Nel 2010, l'idea è condivisa dal 62% delle cittadine e dei cittadini svizzeri. Il 34% ritiene che la difesa nazionale sia necessaria, ma vorrebbero essere chiamati in causa il meno possibile.

Raccomandazione della carriera militare: Nel 2010, circa sei intervistati su dieci, ossia 9% in più rispetto al sondaggio svolto nel 2001, consiglierebbe a un conoscente di accettare una proposta d'avanzamento.¹ Il prestigio sociale di una carriera militare sembra aver recuperato una certa affidabilità dall'introduzione di Esercito XXI. Nei sondaggi precedenti, una parte rilevante degli intervistati non era in grado di rispondere a questa domanda («non so / nessuna risposta»). Quest'anno invece, la percentuale è stata molto più piccola.

Quadri dell'esercito: Contrariamente all'idea popolare che il prestigio dei quadri militari sia in costante diminuzione – confrontando i dati con il sondaggio effettuato nel 2005 – il risultato scaturito dall'inchiesta 2010 mostra un notevolmente aumento di popolarità. Il 70% (+7% rispetto al 2005) pensa che l'esperienza di condotta sia un vantaggio anche per la carriera professionale nell'ambito civile. Dal 1998, circa il 40% (nel 2010: il 41%) degli interpellati ritiene che la carriera militare possa avere degli svantaggi sul mercato del lavoro. Il 63% (+9% rispetto al 2005) considera un avanzamento militare come un onore. Il dato rilevato nel 2010 corrisponde esattamente al risultato ottenuto nel lontano 1983. L'88% degli intervistati si dichiara «molto» o «abbastanza d'accordo» con il seguente enunciato: «l'esercito svizzero può funzionare solo se le persone in grado di un perfezionamento sono disposte a fare il sottufficiale o l'ufficiale». Nonostante un tasso elevato in favore del sistema di milizia, l'80% degli intervistati approva la proposta di assumere nuovi ufficiali di carriera per sopperire alla mancanza di ufficiali di milizia nell'esercito. Nel 2005 i sostenitori di tale proposta erano nettamente meno numerosi. Quest'opinione, a prima vista contraddittoria, si spiega con il 79% di rifiuto all'obbligo di avanzamento nell'esercito. Nel sistema di milizia l'avanzamento è approvato fintanto che è volontario.

Acquisizioni delle capacità durante i servizi d'avanzamento: L'atteggiamento positivo delle cittadine e dei cittadini svizzeri nei confronti all'avanzamento militare si riflette nella valutazione delle otto capacità, che si possono acquisire durante i

1 Il quesito è stato adattato nel 2010. La differenza tra caporale e tenente è stata eliminata.

servizi d'avanzamento. In generale, la puntualità (61%) e la disciplina (54%) rappresentano le virtù e i valori militari considerati come i più importanti. Le capacità tipiche di un quadro dirigente come: la capacità di lavorare in gruppo (47%), il senso della responsabilità (44%), l'esperienza in materia di condotta (42%) e le capacità d'organizzazione (39%) sono considerati secondari. La popolazione ritiene che la precisione sia la qualità più scarsa in seno all'esercito (38%). Il principio del cittadino-soldato e della milizia si basano sulla volontà del singolo ad impegnarsi per la collettività. Secondo le persone interrogate, questo valore democratico è poco acquisito durante i servizi d'avanzamento (22%). Ciò sarebbe dovuto al fatto che l'istruzione militare e dei quadri è considerata come una formazione continua individuale e non come un ulteriore impegno per la collettività.

Tradizioni nell'esercito: Complessivamente, la popolazione svizzera ha un atteggiamento positivo a riguardo delle tradizioni militari. Il 14% degli intervistati ritiene che queste siano «molto buone» e il 56% le considera «abbastanza buone». Le tradizioni che rinforzano la coesione del gruppo e quelle che garantiscono la trasmissione del sapere sono maggiormente accettate. Il 34% rispettivamente il 23% degli intervistati le considera come «molto bene». In generale, la maggioranza delle persone interrogate ha espresso un parere positivo verso quelle tradizioni che si prefiggono di presentare l'esercito alla popolazione, (20%) «molto buono», di rafforzare l'identità nazionale (18%), di educare i militi (18%) oppure di rendere omaggio al passato militare della Svizzera. La popolazione disapprova, invece, tutte le tradizioni che tendono a esaltare il valore militare e la virilità.

Per il consenso delle singole tradizioni sorprende che gli intervistati impiegano frequentemente la scelta «abbastanza bene» piuttosto che «molto bene». Questo potrebbe indicare che i cittadini non abbiano ad oggi una chiara opinione a riguardo delle tradizioni militari.

Servizio civile: Il servizio civile riceve un'elevata legittimazione da parte della popolazione. Solo l'8% delle persone interrogate sarebbe d'accordo con la sua abolizione. Una minoranza del 17% considera il servizio civile come un'ingiustizia rispetto a chi svolge il servizio militare. Una grande percentuale degli intervistati (72%) ritiene corretto che ognuno possa essere libero di scegliere se svolgere il servizio militare oppure quello civile. Ciò nonostante, la scelta deve essere subordinata a chiare condizioni. Il 60% degli intervistati ha espresso il parere che solo un evidente conflitto di coscienza può autorizzare l'incorporazione nel servizio civile. Fra gli intervistati con un orientamento politico verso sinistra solo una percentuale del 36% approva la domanda dell'esame di coscienza. Rispetto all'ultima indagine svolta nel 1983

–quindi molto prima dell'introduzione del servizio civile (1996) – è sorprendente l'alto tasso di accettazione misurato.

Spese per la difesa: In generale, l'opinione pubblica ha l'impressione che le spese a favore della difesa siano ben più elevate di quanto, lo sono in realtà. Il sondaggio 2010 rende evidente che una maggioranza della popolazione ha tendenza a sopravvalutarle. Solo un quinto circa delle persone interrogate tende a sottovalutare le spese dell'esercito, mentre solo sei persone su cento sono capaci di indicare quasi correttamente la percentuale attuale del bilancio della Confederazione, che è destinata alle spese della difesa. Circa un terzo degli interpellati non ha saputo esprimere nessuna risposta.

Dopo aver preso atto della spesa attuale, il 50% degli intervistati si è dichiarato favorevole al suo mantenimento, il 22% perora un aumento, mentre 22% chiede una riduzione della spesa. Il raffronto a lungo termine indica che la pressione sulla spesa per la difesa nazionale si è indebolita. Nel 2010, rispetto ai sondaggi del 1991, 1995, 1998 e 2000, infatti, molti più cittadini aumenterebbero le spese a favore della difesa, mentre meno persone le ridurrebbero. Questi risultati sono statisticamente importanti. Sembrerebbe che le informazioni diffuse dai mass media abbiano permesso alla popolazione di prendere coscienza della mancanza di risorse per la difesa nazionale.

Summary of the survey “Security 2010”

Goals and database

The annual “Security Survey”, conducted jointly by the *Military Academy at ETH Zurich* and the *Center for Security Studies, ETH Zurich*, serves to determine trends in Swiss public opinion towards Swiss foreign, defence and security policies. It is based on annual representative surveys of the Swiss voting population.

Apart from a set of questions featured in the survey annually or at irregular intervals, there are questions on issues of security policy each year. In 2010, special attention was paid to the following topics: acceptance of possible goals regarding security and defence policy, attitude towards deployments abroad and the engagement of the Swiss Armed Forces in peacekeeping missions, the prestige of the military cadre training, the acceptance of military traditions and the attitude towards civilian service.

In 2010, the survey was carried out by means of telephone interviews from 12th January to 11th February with a sample consisting of 1,200 people from all language regions. The survey was carried out by ISOPUBLIC AG.

The figures in brackets are percentage points which indicate the delta to the 2009 survey. In the 2010 survey, the maximum sampling error is $\pm 3\%$ with a 95% degree of certainty. Therefore there is a probability of 95 % that a measured value of 50% for x can be assigned to an overall population, i.e. Swiss voters, which shares the view with a ratio of between 47% and 53%.

Trends and Tendencies

1. General Sense of Security and Trust in Institutions

General feeling of security and threat: As in the previous year, a large majority of the Swiss population feels secure with 29% (-3%) feeling “very secure” and 59% (+2%) feeling “quite secure”. On the whole, the feeling of security has slightly but significantly decreased in the course of the year, but the perceived personal security is still high compared to previous years.

Confidence in Switzerland's future: As of January 2010, merely 69% (-7%) of the Swiss are optimistic about their country's future. 66% (-3%) have a "rather optimistic" and only 3% (-5%) have a "very optimistic" view of the future. As in 2009, the level of confidence in the future has slightly declined over the year, yet it is still high compared to previous years. The share of respondents who are very pessimistic about Switzerland's future remains negligible (2%).

Global political situation: Only 8% (-5%) of the Swiss believe that the global political situation will ease in the next five years. On the other hand, 43% (+1%) make the prognosis that the situation will become more sinister and tenser in the five years to come. Nearly every other respondent does not expect any changes (48%, +5%). The perception of the global political situation has significantly changed compared to the preceding year. The number of optimists has sharply declined, while the share of people believing that the situation will remain stable grew. It seems that the hopes for a more peaceful world which our data indicated in last year's survey have not been continued in the population's perception. This might be due to the high expectations raised by the election of Barack Obama as the new US president which have not been fulfilled.

Trust in public authorities and institutions: Over the course of the last fourteen years, the seven listed public authorities and institutions have always reached medium to high levels of credibility. As usual, law and order (police and judiciary) are at the top. The Federal Council, the Parliament, the armed forces and the Swiss economy, on the other hand, are ranked in the middle. As far as political parties are concerned, confidence and distrust remain balanced. As usual, people are very sceptical of the media.

While in 2009 trust in most institutions declined, this year almost all institutions and authorities reached significantly higher levels of trustworthiness. However, the Federal Council lost a considerable amount of trust. The same applies to the Parliament.

2. Foreign and Security Policy

International cooperation with no adverse effect on sovereign institutional commitments: The attitude of the Swiss towards international cooperation with no adverse effect on sovereign institutional commitments has not changed in the course of the last year. The approval of a stronger "solidary" international engage-

ment of Switzerland has been very high since 2000. 81% ($\pm 0\%$) of the respondents hold that Switzerland should place more emphasis on its role as the headquarters of the Red Cross. 75% (-1%) want Switzerland to play a more active role in international conferences. 69% (-3%) think that Switzerland should increasingly provide support for conflict mediation and 61% ($\pm 0\%$) believe that Switzerland should increase its foreign aid.

Relations with the EU, joining the EU: Despite the debate regarding tax and bank secrecy in 2009, the Swiss population's view of how Switzerland should relate with Europe remains unchanged. The pragmatic view of economic convergence with the EU is strongly supported by the Swiss voters. 72% (-3%) of the respondents share this view. On average, the attitude towards this question remained stable. The share of people advocating a political involvement with the EU remains high with one out of two respondents (50%, $\pm 0\%$) supporting the EU involvement. In comparison, rather few people are in favour of joining the EU: Only 31% ($\pm 0\%$) support an EU membership.

Participation in the UN: The demand to actively participate in the UN (62%, -2%) as well as the demand for a seat in the UN (64%, $+2\%$) remains very popular in 2010. Since joining the UN in 2002, the approval rates for an active participation in the UN have oscillated at about 60%.

Willingness to participate in security political alliances and peacekeeping forces: Of the possible forms of international cooperation that are surveyed, security political cooperation traditionally receives the lowest approval rates. It is generally rejected. Only the military engagements under the aegis of the UN by dispatching Swiss UN peacekeepers are approved by a narrow majority (56%, $+3\%$). NATO as a security political alliance is assessed critically. 40% ($+2\%$) are in favour of a closer cooperation with NATO, while a mere fifth of the population wants Switzerland to join NATO (21%, $\pm 0\%$) or to participate in building up European armed forces (24%, $\pm 0\%$).

General and security political national autonomy: 72% ($+3\%$) of respondents think that Switzerland should remain economically and politically independent. Compared with 2009, the number of people (51%, $+1\%$) who want to be solely dependent on national defence remains largely unchanged. As in 2008 and 2009, about a third (32%, $+1\%$) of the population wants to generally refrain from alliances and unions with other states. Not absolute autonomy but utmost indepen-

dence with simultaneous collaboration is demanded. While the wish for autonomy remained stable over the course of the year, more respondents believe that national security is increasingly influenced by other states and less so by Switzerland (59%, +7%). A large majority adheres to the view that national security is more strongly influenced by our economic than by our military strength (87%). Nevertheless, half of the respondents believe that we should not think so much on an international scale but rather address our national problems (51%).

Goals of security and defence policy: For the first time, the acceptance of ten possible security political goals was surveyed. Security policy is still primarily understood as protection from war and terrorism. 73% of the respondents “very much” agree with this goal. The security political goal that received the second highest approval rate is the promotion of human rights (66% “very much” agree with it). Further goals which are supported by a majority are: preventing the dissemination of weapons of mass destruction (67%), promoting the compliance with international law (59%), contributing to global peace (59%) and ensuring the supply of energy and commodities to Switzerland (55%). The objectives of safeguarding Switzerland’s prosperity (46%), strengthening Switzerland’s reputation (43%) and fighting international terrorism (45%) were rated as less important security political goals. The goal of guaranteeing free and unhampered international trade by means of security policy received the lowest approval rate (34%).

In general, the Swiss rather endorse non-material, normative goals (human and international law, prevention of weapons of mass destruction) than material, pragmatic goals (securing the flow of commodities and international trade, reputation, prosperity).

Size of the Swiss military contingent for peacekeeping missions: About half of the respondents (52%) think that the extent to which the Swiss Armed Forces engage in peacekeeping missions is just right. 7% support an increase of the peacekeeping troops and 9% are in favour of downsizing the Swiss peacekeepers. Nearly three out of ten Swiss (28%) completely reject the idea of Swiss troops engaging in peacekeeping missions. Proponents of the political right more often oppose peacekeeping missions abroad than people of the political left (32% respectively 18%).

Attitude towards deployments abroad: Asked whether the dispatching of Swiss soldiers abroad conflicts with our neutrality, the opinions of the Swiss are divided with 53% sharing this view and 45% rejecting it. The same applies to the statement that Switzerland should be part of international engagements and not stand aloof:

50% of the respondents support the statement, while 47% disapprove of it. The Swiss also disagree on the question whether the Swiss soldiers, if necessary, should resort to armed force in order to fulfil their mission: 52% support the proposal while 46% reject it. An overwhelming majority of respondents thinks that deployments of Swiss troops abroad should serve humanitarian or medical purposes (84%).

Neutrality: As usual, the Swiss population unitedly stands behind the principle of "neutrality". In the 90s, on the average, 82% of the electorate wanted to adhere to neutrality. Since 2002, the approval of this proposition has markedly increased and in 2010 again peaked at an all-time high of 93% ($\pm 0\%$) as in the two previous years.

While the approval of maintaining neutrality remains strong, the share of people supporting a looser form of neutrality has slightly but significantly grown. A two-third majority (65%, +2%) endorses the principle of "a differential neutrality", whereby Switzerland takes a stand on foreign policies but does not intervene militarily. Abandoning neutrality "de facto", i.e. taking a firm stand not only on political but also on military conflicts is only endorsed by a minority of 27% (+6%).

Abandoning neutrality is not an option (10%, +3%) for the Swiss. The slight but statistically significant increase in the number of respondents who support abandoning neutrality or welcome a looser form of neutrality shows that the attitude towards neutrality has become somewhat more critical compared to last year. The international criticism regarding our banking secrecy and the heightened tensions between Switzerland and Libya since autumn 2009 have probably contributed to this increasingly critical view.

Functions of neutrality: The population thinks that because of its neutrality, Switzerland is clearly predestined to settle conflicts and to be an international mediator (93%, +1%). Additionally, since the turn of the millennium, a growing majority views neutrality as an "inseparable part of our concept of state" (81%, -2%). This is a clear sign of the crucial role that this symbolic understanding of neutrality plays in the shaping of national identity. On the average, the approval rate has slightly but statistically significantly decreased over the course of the year. There is less belief in the security political function of neutrality than in its function of creating solidarity or identity. The slightly more critical attitude towards neutrality is not only reflected in the general approval rate of neutrality, but also in the clearly declining approval of the security political function of neutrality. 59% (-6%) share the opinion that neutrality prevents Switzerland from being pulled into international conflicts. 52% (-5%) think that the concept of "armed neutrality" helps stabilising Europe. Yet 49% (+3%) doubt that Switzerland's neutrality can be defended militarily.

This year, two older propositions which were last surveyed in 1999 were reincluded in the survey. A large majority (86%) of respondents wants neutrality to remain “a primary goal of our foreign policy”. Furthermore, 74% believe that neutrality strongly contributes to Switzerland’s international reputation.

Many regard neutrality as a value by itself and not necessarily as a means to an end. Only 20% (-1%) adhere to the view that Switzerland should abandon its neutrality if the country no longer draws advantages from it.

Neutrality as an obstacle to foreign policy: A majority of the population does not think that neutrality restricts Switzerland’s international manoeuvrability. 38% of respondents regard neutrality as an obstacle to European cooperation (+3%). In any case, only a minority believes that “our close political and economic involvements with other states” renders neutrality impossible (31%). In 2010, this point of view became slightly but significantly more popular (+3%).

3. Defence policy

Necessity and acceptance of the armed forces: The perceived necessity of the Swiss Armed Forces remained stable compared to last year. For 74% (-1%) of the Swiss the armed forces are “absolutely necessary” or “rather necessary”. However, only 54% of the 20 to 29-year-olds, i.e. the age band of conscripts, and 51% of the people on the political left think that the armed forces are necessary.

Militia vs. all-volunteer force: From the 1970s to the mid-80s, there was a broad consensus regarding the form of the Swiss Armed Forces: The electorate clearly preferred a militia to an all-volunteer force. Until 1999, the number of advocates of an all-volunteer force continuously increased. Apart from minor fluctuations, both viewpoints have been almost equally popular since the turn of the millennium. As in the previous year, the proponents of a militia (50%, -1%) outnumber the advocates of an all-volunteer force (44%, +2%).

The fact that almost half of the respondents do not support a militia is also reflected in the acceptance of the statement that Switzerland “should abolish conscription and create an all-volunteer force” which is approved of by 45% (+3% compared to 2008).

Size of the armed forces: As in the previous year, 71% ($\pm 0\%$) agree with the statement that “Switzerland should have well-equipped and skilled armed forces”. 46% (+1%) are in favour of downsizing the armed forces. In the period between

the reforms of Armed Forces 95 and Armed Forces XXI, a majority supported a downsizing of the armed forces. Since 2005, only a minority favours a reduction of personnel of the armed forces.

Social relevance of the armed forces: In the 1980s, the perceived social relevance of the military diminished – a trend that has not continued. When asked whether the armed forces play a major role, whether they are a necessary evil or even an institution in need of abolishing, 46% (+1%) opt for the “necessary evil”. Almost as many believe that the military plays a major role in Switzerland, and regard it as positive (40%, -1%). 13% ($\pm 0\%$) of respondents think that the armed forces should be abolished.

Conscription as a value: Conscription is not only based on military considerations but also on the normative idea that national defence is the task of all citizens. 62% of the surveyed Swiss citizens support this belief. 34% view national defence as necessary but do not want to be involved in it personally.

Recommendation of a military career: Roughly six out of ten respondents, 9% more than in the last survey on this matter in 2001, would give a friend a positive recommendation when asked whether he should pursue a career as a NCO or officer after basic military training.¹ Since the creation of the Armed Forces XXI, the social prestige of a military career seems to have increased again. While in previous surveys a large part of the population could not respond to this question (Don't know / no answer), this number is much lower in 2010.

Militia cadre: Surprisingly, the prestige of military cadre positions has not continuously increased but significantly risen compared to 2005 when the Swiss' attitude towards military cadre training was last surveyed. 70% (+7% compared to 2005) believe that “military leadership experience leads to advantages in one's civilian professional career”. The number of people regarding continued education in the military as a disadvantage for professional life has remained stable at roughly 40% since 1998 (2010: 41%). A majority considers a military promotion as honourable (63%; a plus of 9% compared to 2005). In 2010, this number is just as high as it was in 1983.

88% of the respondents “very much” or “rather” agree with the statement that “the Swiss Armed Forces can only function if competent persons volunteer for a

1 The question was slightly adapted in 2010 and no distinction is made anymore between NCO and officer.

further training to become NCO or officer”. Despite this strong approval of the militia system on the cadre level, 80% of the respondents agree with the proposition of hiring more professional officers, if there is a lack of militia officers. This proposal drew far less support in 2005. This attitude towards the militia which at first glance seems contradictory reflects the widespread (79%) rejection of the idea of forcing soldiers to undergo continued military education: The militia system gets approval on the cadre level as long as it functions on a voluntary basis.

Skills acquired during continued military education: The positive attitude of the Swiss towards continued military education is also reflected in the way respondents perceive eight proposed skills which are passed on in continued military education. Overall, a majority thinks that primarily virtues or military values such as punctuality (61%) and discipline (54%) are passed on. Typical managerial skills received the second highest scores: capacity for teamwork (47%), sense of responsibility (44%), leadership experience (42%) and organisational skills (39%). Precision is perceived as a skill that is less often acquired in the military (38%).

The citizen soldier and militia principle is based on the will of the citizens to contribute to public life. However, not many respondents believe that this democratic value is passed on in continued military training (22%). This might be due to the fact that military cadre training is rather regarded as a form of continued education for the individual than as a public engagement.

Military traditions: On the whole, the Swiss population has a positive attitude towards military traditions: 14% of the respondents find them “very good” and 56% find them “rather good”. Traditions contributing to group cohesion and traditions with the aim of passing on knowledge receive the highest approval rates: 34%, respectively 23% of the respondents find them “very good”. Traditions aiming at presenting the armed forces to the population (20% “very good”), cultivating the Swiss national characteristics (18%), educating the soldiers (18%) or acknowledging the military past of Switzerland (14%) were also viewed favourably by a majority of the respondents. On the other hand, the population rejects traditions focused on military bravery or virility. It is striking that the respondents more often assess military traditions as “rather good” than as “very good”. This might be an indication that the public does not have a clear opinion on military traditions.

Civilian service: A large majority of the population endorses the civilian service: Only 8% of the respondents would support abolishing it. And only a minority of 17% regard the civilian service as discrimination against people doing military ser-

vice. What is viewed as important is the readiness to serve, and military service is not rated higher than civilian service. The principle of voluntary service should also apply to military service. A majority of the Swiss (72%) think that everyone should be free to choose between military and civilian service. However, there is a condition to this: 60% of the respondents share the view that only a clear moral conflict entitles a person to be re-allocated to civilian service. Among the proponents of the political left the proposal of performing a test of conscience is only approved by a minority of 36%, while a majority of the remaining population is in support of it. Compared to the last survey on this subject in 1983, before the establishment of the civilian service in 1996, the acceptance of civilian service has strongly increased.

Defence spending: The public generally believes the defence expenditures to be higher than they actually are. Usually about half of the population overestimates the amount of money spent on defence. This is continued for 2010. Only about a fifth of the respondents tend to underestimate military spending and only 6 out of 100 respondents are able to more or less correctly assess the share of Switzerland's budget spent on defence. About a third could not give any estimation at all.

After having been informed about the current defence budget, 50% of respondents said they would keep military expenditures at the current level, and 22% support an augmentation or a cut of the defence budget, respectively. On the long run, the pressure on national defence spending has eased. Compared to the surveys carried out in 1991, 1995, 1998 and 2000, significantly more Swiss say they would increase the budget and significantly less people say they would cut military spending. Apparently, the population has become aware of the lack of resources for national defence due to the repeated media reports on this subject.

1 Chronologie potenziell meinungsbildender Ereignisse 2009

Wie sich bereits in früheren Jahren gezeigt hat, kann das Interesse der SchweizerInnen an sicherheitspolitischen Themen – das Sicherheits- und Bedrohungsempfinden, die internationale Kooperationsbereitschaft sowie die Neutralitätsauffassungen – kurzfristigen Schwankungen unterliegen, die von tagesaktuellen Ereignissen im In- und Ausland geprägt sind. Der Analyse wichtiger Meinungstrends auf Befragungsbasis wird deshalb eine Chronologie meinungsbildender Ereignisse des Jahres 2009 vorangestellt. Die Auswahl der Ereignisse ist naturgemäss selektiv und auf die Wahrnehmung in der öffentlichen Debatte ausgerichtet. Die Angaben beruhen auf der Chronologie zur schweizerischen Sicherheitspolitik, welche die Forschungsstelle für Sicherheitspolitik als Teil der website zur Schweizerischen Aussen- und Sicherheitspolitik auf dem Internet unterhält (<http://www.ssn.ethz.ch/>).¹

1.1 Verpasste Chancen im Mittleren Osten – Destabilisierung in Südwestasien – Geo-ökonomische Machtverschiebungen im Zuge der globalen Finanzkrise

Die Krisen im Nahen und Mittleren Osten sowie in Südwestasien verbunden mit dem Kampf gegen den islamistischen Terrorismus und die Proliferation von Massenvernichtungswaffen dominierten die Agenda der internationalen Politik auch in diesem Berichtszeitraum (Januar bis Dezember 2009). Ungleich viel grössere Aufmerksamkeit als im Vergleich zu früheren Jahren nahmen aber parallel dazu die mit der Bewältigung der globalen Finanzkrise verbundenen geo-ökonomischen Herausforderungen in Anspruch. In diesem Zusammenhang eskalierten die für die Schweiz bedeutsamen Kontroversen um Steuerfragen und die Regulierung der internationalen Finanzmärkte.

Mit Blick auf den iranischen Nuklearstreit stellte das Jahr 2009 insgesamt eine verpasste Chance dar. Der neue amerikanische Präsident Barack Obama offerierte den Iranern Verhandlungen ohne Vorbehalte und bestätigte, dass die USA im Iran keinen Regimewandel anzustreben gedenken. Gleichzeitig kündigte Washington an, dass die USA an allen Treffen der P5+1 Staaten mit dem Iran teilnehmen würden und vorerst nicht über eine Verschärfung der Sanktionen gesprochen werden sollte.

1 Der Autor dankt Andrin Hauri für die Zusammenstellung und Aufbereitung des Materials.

Die Eskalation des inneren Machtkampfs im Zuge der iranischen Präsidentschaftswahlen im Juni verunmöglichten aber diplomatische Fortschritte im Tauziehen zwischen Teheran und den P5+1 Staaten. Aus den wochenlangen Konfrontationen zwischen iranischen Demonstrierenden und den von der Staatsmacht losgeschickten Schlägertrupps ging der konservative Flügel gestärkt hervor. Gleichzeitig hat die moralische Autorität des Obersten Revolutionsführers Ali Khamenei allerdings Schaden genommen, weil sich dieser frühzeitig hinter die von Wahlfälschungen begleitete Wiederwahl von Präsident Mahmud Ahmadinedschad stellte.

Während das politische System im Iran immer stärker von einer tief greifenden Fragmentierung der Eliten gekennzeichnet war, erhöhte sich in Washington der Druck auf Präsident Barack Obama, einen härteren Kurs gegenüber dem Iran einzuschlagen. Ein deutliches Signal in diese Richtung war die Ankündigung im September, mit der die amerikanischen Geheimdienste eine weitere vom Iran nicht angezeigte Nuklearanlage öffentlich als bestätigt deklarierten. Entsprechend war das Jahresende von Diskussionen um eine Verstärkung des Sanktionsregimes der Uno gegenüber dem Iran geprägt, die von Washington aktiv vorangetrieben wurden.

Im Irak konnten die Stabilisierungserfolge der Vorjahre weiter konsolidiert werden. Die Regierung unter Ministerpräsident Nuri al-Maliki feierte in den Provinzwahlen im Januar einen überzeugenden Erfolg und festigte ihre Machtposition. Die Sicherheitslage erwies sich auch nach dem Rückzug der amerikanischen Kampftruppen aus den Städten als relativ stabil. Ob das Ziel eines vollständigen Rückzugs der amerikanischen Truppen aus dem Irak bis Ende 2011 umgesetzt werden kann, wird allerdings von der ungewissen Entwicklung einer weiterhin sehr fragilen politischen Landschaft abhängen.

Im Gegensatz zur schrittweisen Stabilisierung im Irak war Barack Obamas neuem Anlauf in der Nahostpolitik kein Erfolg beschieden. Der Gaza-Krieg zu Jahresbeginn verschlechterte die Voraussetzungen auf diplomatische Fortschritte, weil auf der palästinensischen Seite das Schisma zwischen der Fatah in der Westbank und der Hamas im Gazastreifen nicht überwunden werden konnte. Während sich die Uno-Generalversammlung mehrheitlich hinter den Goldstone-Bericht über Menschenrechtsverletzungen im Gaza-Krieg stellte, erhöhten die USA ihrerseits den Druck auf Israel in der Siedlungsfrage. Die israelische Regierung unter Ministerpräsident Benjamin Netanyahu war allerdings nur zu marginalen Zugeständnissen bereit, was gegen Ende des Jahres wiederum Palästinenserpräsident Mahmud Abbas zur Ankündigung veranlasste, sich nicht zur Wiederwahl stellen zu wollen. Damit war am Jahresende weiterhin keine Lösung des Konfliktes in Sicht.

Im Gegensatz zu dieser gemischten Bilanz im Nahen und Mittleren Osten verschlechterte sich die Sicherheitslage wie bereits im Vorjahr in Südwestasien

weiter. Dabei waren die Entwicklungen im Jahr 2009 von einer Amerikanisierung des internationalen Krisenmanagements in Afghanistan geprägt. Die Regierung Obama lancierte im Frühjahr ihre neue Afghanistanstrategie. Die Zielvorgaben wurden inhaltlich redimensioniert, der geografische Fokus des militärischen Einsatzes ausgeweitet, die Aufstandbekämpfung sowie die Ausbildung afghanischer Sicherheitskräfte durch die Aufstockung von 17'000 zusätzlichen Soldaten und 4000 Instruktooren intensiviert. Ebenfalls wurde auf eine politische Lösung unter Einbezug moderater Taliban und wichtiger Regionalmächte gesetzt.

Bereits im Dezember sahen sich die USA aber erneut gezwungen, die Strategie den sich verschlechternden Entwicklungen vor Ort anzupassen. Im August blieben nicht nur grosse Teile der Bevölkerung den Präsidentschaftswahlen fern, die massiven Wahlfälschungen delegitimierten darüber hinaus den amtierenden Präsidenten Hamid Karzai als Wahlgewinner. Gleichzeitig musste der amerikanische Kommandant Stanley McChrystal feststellen, dass der Westen einer Niederlage entgegen gehe, wenn die Nato-Truppen nicht weiter aufgestockt würden. Nach langwierigen Strategiediskussionen kündigte Barack Obama im Dezember eine weitere rasche Aufstockung der amerikanischen Truppen an, überraschte aber gleichzeitig damit, dass er den Beginn des Truppenabzugs bereits auf Sommer 2011 festlegte.

Auch in Pakistan blieb die Lage fragil. Zwar starteten die pakistanischen Sicherheitskräfte unter amerikanischem Druck umfassende militärische Offensiven gegen aufständische Taliban auf pakistanischem Boden, einerseits im *Swat Valley* und andererseits in *South Waziristan*. Die Terrorattacke der Taliban auf das militärische Hauptquartier in Rawalpindi im Oktober unterstrich aber erneut, wie zerbrechlich die Lage in Pakistan bleibt. Die Zusammenarbeit der pakistanischen Regierung mit den USA im Kampf mit den grenzüberschreitenden Kräften der Taliban und der al Qaeda bleibt in weiten Teilen der Bevölkerung umstritten.

Die Auswirkungen der globalen Finanzkrise auf die wirtschaftlichen Machtpotentiale sind im Verlaufe des Jahres deutlicher zutage getreten. Zwar vermochten die westlichen Industrienationen mit ihren massiven Staatsinterventionen die ausser Kontrolle geratenen Finanzmärkte überraschend schnell zu stabilisieren. Gleichwohl beschleunigte die Finanzkrise die sich bereits seit einigen Jahren abzeichnende Machtverschiebung vom Westen zu den aufstrebenden Schwellenländern Asiens. Während die westlichen Länder von hohen Schuldenlasten und geringem Wachstum geprägt sind, hat sich gerade Chinas Wirtschaft überraschend schnell aus der Krise befreit. Die Erweiterung der G8 zur G20 unterstreicht die Diffusion wirtschaftlicher Macht weg von den westlichen Staaten. Auch wenn sich daraus keine raschen politischen Machtverschiebungen ergeben werden, so treten die Grenzen

der amerikanischen und westlichen Handlungsfähigkeit gleichwohl immer deutlicher zutage.

1.2 Aussenpolitik: Umsetzung Schengen/Dublin – Bankgeheimnis und Steuerkontroverse – Libyenkrise – Erfolge der Dialogpolitik

Wie schon im vorhergehenden Jahr waren die Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU von den Herausforderungen im Rahmen der Umsetzung des Schengen-Abkommens und der Weiterführung und Ausdehnung der Personenfreizügigkeit geprägt. Die eskalierende Kontroverse um das Bankgeheimnis und der anhaltende Streit mit der EU um kantonale Steuerregime wiesen dabei darauf hin, dass Brüssel von der Schweiz die Einhaltung von EU-Standards zunehmend auch in denjenigen Bereichen erwartet, die durch die bilateralen Verträge nicht abgedeckt werden. Die externe Akzeptanz für Schweizer Sonderwege in der Steuerpolitik und im Bereich des entstehenden europäischen Aufsichtssystems für Banken, Börsen und Versicherungen erreichte 2009 einen neuen Tiefpunkt.

Bereits im Dezember 2008 hatte die operationelle Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und der EU im Rahmen der Sicherheits-, Visums- und Asylzusammenarbeit von Schengen und Dublin begonnen. Nach dem Wegfall systematischer Personenkontrollen an der Grenze wurde das Schengen-Kontrollregime im März 2009 auch an den Flughäfen eingeführt (29.03.09). Die Personenkontrollen für Fluggäste, die sich innerhalb des Schengen-Raumes bewegen, wurden aufgehoben. Dagegen werden Passagiere von und nach Nicht-Schengen-Staaten einer systematischen Kontrolle unterzogen.

Die europaweite Inbetriebnahme des Schengener Visa-Informationssystems (VIS) war für den Dezember vorgesehen. In diesem Zusammenhang notifizierte die EU die Schweiz über die neue VIS-Verordnung, die festlegt, welche Daten über VisumsgesuchstellerInnen erfasst und an das zentrale VIS übermittelt werden müssen und welche Behörden über eine Berechtigung für den Zugang zu diesen Daten verfügen (16.07.09). In der Folge verabschiedete der Bundesrat eine Botschaft und einen Gesetzesentwurf zur Umsetzung der Schengener Weiterentwicklung im Bereich des Datenschutzes (11.09.09). Darin werden der Austausch und die Bearbeitung von Personendaten bei der polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit im Schengen-Raum klar geregelt.

Parallel zum Wegfall systematischer Personenkontrollen innerhalb des Schengen-Raums verstärkten die Mitgliedsstaaten die Kontrollen an den Aussengrenzen des Raumes. In diesem Kontext unterzeichneten die Schweiz und die EU eine Zusatz-

vereinbarung, welche die Modalitäten der Beteiligung der Schweiz an der «Europäischen Agentur für operative Zusammenarbeit an den Aussengrenzen» (FRONTEX) regelt (30.09.09). Mit der Unterzeichnung des Zusatzabkommens stand der vollen Teilnahme der Schweiz an den Aktionen der FRONTEX nichts mehr im Wege. Zu Jahresende übernahm die Schweiz eine weitere Schengener Weiterentwicklung und befreite Staatsangehörige aus Mazedonien, Montenegro und Serbien bei der Einreise in den Schengen-Raum von der Visumpflicht (19.12.09).

Bereits im Februar hatte das Schweizer Volk mit 59,6% Ja-Stimmen gegen 40,4% Nein-Stimmen deutlich für die Weiterführung und Ausdehnung der Personenfreizügigkeit mit der EU gestimmt (08.02.09). Zur Jahresmitte verzichtete der Bundesrat auf die Anrufung der Schutzklausel, obwohl die Voraussetzungen bei den Aufenthaltserlaubnissen erfüllt gewesen wären (20.05.09). Nur kurze Zeit später überwies der Bundesrat die Botschaft für den Erweiterungsbeitrag zugunsten von Bulgarien und Rumänien an das Parlament (05.06.09). Der Beitrag der Schweiz an den Abbau wirtschaftlicher und sozialer Ungleichheiten belief sich dabei auf insgesamt CHF 257 Mio. über einen Zeitraum von fünf Jahren.

Bereits im Oktober 2008 war die Schweiz auf Druck von Deutschland und Frankreich auf eine schwarze Liste der OECD gesetzt worden, worauf der Steuerstreit zunehmend eskalierte. Im Februar verfügte die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA) an den Verfahren des Bundesverwaltungsgerichts vorbei die Herausgabe von Bankkundendaten, was einen ersten Vergleich zwischen den US-Behörden und der UBS ermöglichte (18./20.02.09). Die UBS bezahlte CHF 780 Mio., um den Steuerstreit zu beenden. Bald danach forderten die USA allerdings die Herausgabe von weiteren 52'000 UBS-Kundendaten und reichten eine Zivilklage gegen die UBS ein.

Angesichts des zunehmenden Drucks aus den USA und aus Europa sah sich der Bundesrat zu weitreichenden Konzessionen bezüglich eines verbesserten Informationsaustauschs in Steuerfragen gezwungen (13.03.09). Der Bundesrat stimmte der Übernahme der OECD-Standards bei Amtshilfe in Steuerfragen zu. Damit zeigte sich die Schweiz gewillt, künftig auch in Fällen von blosser Steuerhinterziehung Amtshilfe zu leisten. Mit diesem Schritt wollte der Bundesrat verhindern, dass die Schweiz auf der «schwarzen Liste» «nicht kooperierender Steueroasen» verbleiben würde. In der Folge wurden bis September revidierte Doppelbesteuerungsabkommen (DBA) mit 13 Staaten ausgearbeitet. Gemäss dieser Abkommen erklärte sich die Schweiz bereit, in begründeten Anfragen in Einzelfällen Amtshilfe zu leisten. Sogenannte «*Fishing Expeditions*» blieben aber für alle Länder ausgeschlossen. Nach der Unterzeichnung des zwölften DBA mit Katar wurde die Schweiz von der «grauen Liste» des Sekretariates der OECD gestrichen (24.09.09).

Im August übermittelten die USA im Fall UBS ein neues Amtshilfegesuch an die Schweiz und verzichteten auf die Durchsetzung der Zivilklage (19.08.09). Die Schweiz verpflichtete sich im Gegenzug, ein neues, rund 4450 Konten betreffendes Amtshilfegesuch innerhalb eines Jahres zu bearbeiten. Nach dieser aussergerichtlichen Beilegung des US-Zivilverfahrens gegen die UBS beschloss der Bundesrat, das Engagement des Bundes bei der UBS sofort abzubauen. 332,2 Mio. UBS-Aktien wurden sekundär platziert und die verbleibenden Couponzahlungen der Pflichtwandelanleihen gegen eine Abgeltung an die UBS zurückverkauft.

Innenpolitisch unkoordiniert und aussenpolitisch ratlos wirkte das Vorgehen des Bundesrates auch in der Libyenkrise. Auf die Libyenreise der Aussenministerin Micheline Calmy-Rey (27./29.05.09) folgte der überraschende Flug von Bundespräsident Hans-Rudolf Merz nach Tripolis (20.08.09). Der Bundespräsident unterzeichnete einen Vertrag, der die gespannten Beziehungen zwischen der Schweiz und Libyen wiederherstellen sollte. Für die Freilassung zweier Schweizer und zur Normalisierung der bilateralen Beziehungen vereinbarten die beiden Staaten zwei Bedingungen: die gemeinsame Einsetzung eines unabhängigen Schiedsgerichtes sowie eine Entschuldigung seitens der Schweiz für den Hergang der Verhaftung von Muammar al-Gaddafis Sohn Hannibal.

Nachdem das Bundesratsflugzeug ohne die beiden Schweizer aus Libyen zurückgekehrt war (28.08.09), verzögerte sich die Rückkehr der festgehaltenen Schweizer unter Hinweis auf die Einleitung eines Rechtsverfahrens in Zusammenhang mit Visabestimmungen zunehmend (01.09.09). Die Ausgangslage änderte sich auch nicht zum Besseren durch ein Treffen zwischen Hans-Rudolf Merz und Muammar al-Gaddafi am Rande der Uno-Generalversammlung in New York (24.09.09). Nachdem eine weitere Schweizer Delegation mit leeren Händen aus Tripolis zurückgekehrt war (19.10.09), sistierte der Bundesrat das am 20. August 2009 zwischen der Schweiz und Libyen geschlossene Abkommen über die bilateralen Beziehungen (04.11.09).

Gegen Jahresende teilte Libyen mit, die beiden Schweizer würden aufgrund einer Verletzung der Visa-Vorschriften und wegen Steuerumgehung vor Gericht gestellt (12.11.09). Nur zwei Tage nachdem das Schweizer Stimmvolk für ein Minarett-Verbot gestimmt hatte (29.11.09), verurteilte ein libysches Gericht die festgehaltenen Schweizer wegen Visavergehen. Ein zweiter Prozess wegen illegalen Wirtschaftstätigkeiten wurde kurze Zeit später vertagt, da die beiden Angeklagten nicht vor dem libyschen Gericht erschienen waren (19./20.12.09).

Einige Lichtblicke in diesem aussenpolitischen Krisenjahr lassen sich immerhin im Bereich der Friedensförderung feststellen. Nachdem die Schweiz und Russland bereits im Dezember 2008 ein Abkommen zum Schutz russischer Interessen in Georgien unterschrieben hatten, schloss Aussenministerin Micheline Calmy-Rey

zusammen mit dem georgischen Aussenminister Grigol Waschadse im neuen Jahr ein Abkommen zum Schutz georgischer Interessen in Russland durch die Schweiz ab (12.01.09). Damit nahm die Schweiz zwei weitere Schutzmandate wahr.

Unter Vermittlung der Schweiz einigten sich die Türkei und Armenien auf umfassende Rahmenbedingungen für die Normalisierung ihrer bilateralen Beziehungen und auf eine *Road Map* für das weitere Vorgehen (22.04.09). In Anwesenheit diverser Aussenminister unterzeichneten die zwei Staaten in Zürich zwei Protokolle, die das Resultat eines langen Verhandlungsprozesses festhielten (10.10.09). Am Rande der Zeremonie trafen sich Aussenministerin Micheline Calmy-Rey und die amerikanische Aussenministerin Hillary Clinton zu einem Arbeitsgespräch über bilaterale Themen.

Bereits einige Wochen zuvor trafen sich Javier Solana als Vertreter der EU und der iranische Chefunterhändler für Nuklearfragen Saed Jalili in Genf (01./02.10.09). Die Schweiz hatte das Treffen auf der Basis ihrer Guten Dienste organisiert. Im Anschluss an das Treffen traf Micheline Calmy-Rey sowohl mit Javier Solana als auch mit dem iranischen Unterhändler Saed Jalili zusammen und verhandelte internationale und bilaterale Themen.

Im aussenpolitischen Bericht 2009 diskutierte der Bundesrat die Konsequenzen der enger werdenden Rahmenbedingungen für Schweizer Nischenstrategien in der Finanz- und Europapolitik (23.09.09). Der Bericht hielt fest, dass es für eine effiziente und wirksame Interessenvertretung der Schweiz im internationalen Kontext eine starke und aktive Aussenpolitik brauche. Auf dem europäischen Kontinent müssten zum einen die Beziehungen zur EU vertieft werden. Zum anderen tue die Schweiz gut daran, weiterhin auch starke und neue Standbeine ausserhalb des europäischen Kontinentes aufzubauen und zu festigen.

1.3 Verteidigungs- und Armeepolitik: Personelle und organisatorische Veränderungen – Nein zu Atalanta – Festhalten am Tiger-Teilersatz

Nachdem der neue Bundesrat Ueli Maurer bereits 2008 das VBS von seinem Vorgänger Samuel Schmid übernommen hatte, ernannte der Bundesrat Anfang des neuen Jahres (25.02.09) Divisionär André Blattmann zum neuen Chef der Armee und Divisionär Markus Gygax zum neuen Kommandanten der Luftwaffe mit Amtsantritt per 1. März 2010 mit der gleichzeitigen Beförderung zu Korpskommandanten. Etwas später erfolgte die Ernennung von Christian Catrina zum Chef Sicherheitspolitik im Generalsekretariat VBS, der das VBS sowohl innen- als auch aussenpolitisch in allen Aspekten der Sicherheitspolitik vertritt (06.05.09). Damit

verbunden war die Integration der Direktion für Sicherheitspolitik in das Generalsekretariat des VBS. Mit der Ernennung (17.06.09) von Brigitte Rindlisbacher per 1. Juli 2009 zur Generalsekretärin kam die Neubesetzung der Führungsstrukturen durch Bundesrat Ueli Maurer vorerst zum Abschluss.

Mitte des Jahres rückte Bundesrat Ueli Maurer die Finanzprobleme der Armee, deren Planung auf einem Budget von CHF 4,8 Mrd. beruhe während real nur CHF 3,7 Mrd. zur Verfügung stehen würden, sowie die demographische Entwicklung als wichtige Parameter für die Armeepflichtung ins Zentrum der Armeedebatte (27.08.09). Bereits einige Wochen zuvor hatte der Chef der Armee anlässlich des ersten Kaderberichts die Zusammenfassung der Stäbe und die Umsetzung des so genannten «Grundmodells plus» angekündigt (12.06.09). Mit der Neugliederung der Armee in vier Bereiche – eine militärstrategische Stufe, das Ausbildungskommando, das Einsatzführungskommando und die Streitkräftebasis – würde die Schweiz Abstand vom gültigen Modell der Teilstreitkräfte nehmen (Heer und Luftwaffe).

Neben diesen personellen und organisatorischen Neuerungen konzentrierten sich die militärpolitischen Grundsatzdebatten auch in diesem Jahr auf die Auslandseinsätze. Im Juni lehnte der Nationalrat den Antrag der Einigungskonferenz der beiden Räte ab, Wiederholungskurse im Ausland für obligatorisch zu erklären (10.06.09). Bundesrat und Ständerat hatten im Militärgesetz verankern wollen, dass Soldaten zu einem WK im Ausland verpflichtet werden können. Mit der Ablehnung des Antrages war die gesamte Revision des Militärgesetzes gescheitert.

Bereits im Februar hatte der Bundesrat das EDA zusammen mit dem VBS beauftragt, das Abkommen über eine Beteiligung an Atalanta mit der EU auszuhandeln. Unter dem Vorbehalt der Zustimmung der Bundesversammlung hatte der Bundesrat einen entsprechenden Assistenzdienst zum Schutz von Schiffen des Welternährungsprogramms und gegebenenfalls von Schweizer Schiffen gegen die Piraterie am Horn von Afrika bewilligt. Gleichzeitig beauftragte der Bundesrat das VBS, eine Änderung des Militärgesetzes vorzubereiten, um für die Mitwirkung der Armee bei künftigen Operationen dieser Art eine klare Rechtsgrundlage zu schaffen (25.02.09).

Der Bundesrat verabschiedete die Botschaft über einen Einsatz der Armee zur Unterstützung der NAVOR Atalanta der EU und genehmigte gleichzeitig eine Vernehmlassung über die geplante Revision des Militärgesetzes (20.05.09). Die im Ständerat klar gutgeheissene Vorlage scheiterte dann allerdings im Nationalrat mit 103 zu 84 Stimmen bei elf Enthaltungen deutlich (16.09.09). Unmittelbar danach verwarf der Nationalrat dann aber auch eine parlamentarische Initiative der SVP-Fraktion mit 104 zu 60 Stimmen deutlich, die Auslandseinsätze der Armee generell verbieten wollte. Nach dem Nichteintreten des Rates auf den Atalanta-Bundesbeschluss zog

Bundesrat Ueli Maurer die von der Landesregierung vorgeschlagene Revision des Militärgesetzes zur Schaffung flexibler Rechtsgrundlagen für künftige Beteiligungen an internationalen Polizeiaktionen zurück und verordnete einen Marschhalt in der Diskussion über Auslandseinsätze der Armee. Mit der Rückweisung des durch das VBS erarbeiteten Entwurfs eines neuen sicherheitspolitischen Berichts durch den Gesamtbundesrat wurde gegen Jahresende deutlich, dass die Grundsatzdebatten um die Armee auch im kommenden Jahr nicht abreißen dürften.

Im Bereich der Rüstungspolitik hatte der Bundesrat das Rüstungsprogramm 2009 bereits Anfang des Jahres verabschiedet (18.02.09). Sowohl der Nationalrat als auch der Ständerat stimmten den CHF 495 Mio. für fünf unbestrittene Vorhaben in der Sommer- respektive Wintersession zu. Die im Juni eingereichte eidgenössische Volksinitiative «Gegen neue Kampfflugzeuge» kam formell zustande (25.06.09). Der Bundesrat lehnte die Initiative, welche die Anschaffung von neuen Kampfflugzeugen für den Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2010 und dem 31. Dezember 2019 verbieten will, unter dem Hinweis auf die sicherheitspolitische Handlungsfreiheit der Schweiz ab (26.08.09). Entgegen dem Antrag von Verteidigungsminister Ueli Maurer beschloss der Bundesrat zudem, an dem im März 2009 festgelegten Fahrplan beim Beschaffungsvorhaben Tiger-Teilersatz festzuhalten (21.10.09).

Bereits im August hatte der Bundesrat die Volksinitiative «Für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten» ohne Gegenvorschlag abgelehnt. Das von der Initiative vorgesehene Exportverbot entziehe der Schweizer Rüstungsindustrie die Existenzgrundlage. Alle Kantone und 68,2% der Stimmberechtigten lehnten die Vorlage gegen Jahresende wuchtig ab (29.11.09).

1.4 Innere Sicherheit: Zusammenlegung der Nachrichtendienste – Fall Tinner – Armeeeinsätze am WEF

Im Rahmen der Bewältigung asymmetrischer Risiken und Bedrohungen kommt der Kooperation und Koordination der sicherheitspolitischen Mittel und Instrumente im Bereich der Inneren und Äusseren Sicherheit eine entscheidende Bedeutung zu. Einmal mehr befasste sich der Bundesrat in diesem Zusammenhang mit der Ausgestaltung der strategischen Krisenorganisation auf Stufe des Bundes. Im April ernannte der Bundesrat den bisherigen Generalsekretär des VBS, Markus Seiler, zum ersten Direktor des Nachrichtendienstes des Bundes (NDB) mit Amtsantritt per 1. Mai 2009 (01.04.09). Das Bundesamt für Polizei zog in diesem Zusammenhang eine positive Bilanz hinsichtlich des Transfers des Dienstes für Analyse und Prävention (DAP) zum VBS. Mit Michael Perler wurde per 1. Juli das Amt des Chefs der Bundeskriminalpolizei neu besetzt.

Im Mai veröffentlichte das Bundesamt für Polizei den Bericht zur Inneren Sicherheit der Schweiz (19.05.09). Der Bericht hielt ähnlich wie in den Vorjahren fest, dass es hinsichtlich des islamistisch motivierten Terrorismus und Gewaltextremismus keine konkreten Hinweise auf Anschlagspannungen in der Schweiz gebe. Allerdings müsse davon ausgegangen werden, dass es in der Schweiz neben dem bekannten propagandistischen und logistischen auch ein operatives Potential gebe. Im Bereich der organisierten Kriminalität stellten die Gruppierungen aus der GUS und aus Südosteuropa weiterhin eine Bedrohung der Inneren Sicherheit dar.

Der Bundesrat verabschiedete eine differenzierte Stellungnahme zu den Empfehlungen der Geschäftsprüfungskommission (GPDeI) im Fall Tinner (17.06.09). Die von der GPDeI zusammen getragenen Fakten bestätigten, dass der Bundesrat im Einklang mit dem geltenden Recht gehandelt habe. Etwas später beschloss der Bundesrat, die im Zusammenhang mit dem Fall Tinner aufgefundenen proliferationsrelevanten Aktenkopien den Strafverfolgungsbehörden mehrheitlich zugänglich zu machen (24.06.09). Einige Dokumente von höchster Brisanz, die das Atomwaffendesign betreffen, wurden aber aus den Akten entfernt und durch Platzhalter ersetzt. Die anderen Dokumente würden nach Abschluss des Strafverfahrens vernichtet um zu verhindern, dass Akten in falsche Hände gerieten.

Die Leistungen der Armee zur Unterstützung der zivilen Behörden fielen auch in diesem Berichtszeitraum gross aus. Das Parlament hatte einen Assistenzdienst-Einsatz zu Gunsten der zivilen Behörden des Kantons Graubünden von maximal 5000 Armeemitgliedern für die Zeit vom 19. Januar bis zum 2. Februar 2009 im Rahmen des Weltwirtschaftsforums (WEF) bewilligt. Die Profisoldaten der Militärischen Sicherheit kamen für Personenschutz und Zutrittskontrollen zum Einsatz, während Milizangehörige der Armee Infrastruktureinrichtungen in den Bereichen Verkehr, Strom- und Wasserversorgung schützten und Leistungen in der Logistik und in der Führungsunterstützung erbrachten. Die Luftwaffe gewährleistete die Sicherheit im Luftraum und führte Überwachungsflüge und Lufttransporte durch. Zum ersten Mal in der jüngeren Geschichte der Schweizer Luftwaffe musste ein Hubschrauber zur Landung gezwungen werden, da er auf die vorhergegangenen Kontaktaufnahmen nicht reagiert hatte. Die Einsatzverantwortung lag bei den zivilen Behörden.

Im Frühsommer löste die Militärische Sicherheit die bisher in Bern für den Botschaftsschutz eingesetzten Milizverbände der Armee ab (26.06.09). Im September unterstützten 45 Angehörige des Katastrophenhilfe-Bereitschaftsverbandes auf Gesuch des Kantons Waadt die Feuerwehr bei der Bekämpfung eines Grossbrandes in einem Archivgebäude in Lausanne (26./28.09.09). Der subsidiäre Einsatz der Armee dauerte rund 48 Stunden.

2 Untersuchungsdesign

Seit 1990 führen die Dozentur für Militärsoziologie der *Militärakademie an der ETH Zürich* und das *Center for Security Studies, ETH Zürich* in regelmässigen Abständen die bevölkerungsrepräsentativen Befragungen «Sicherheit» zur Wahrnehmung von Themen der nationalen Sicherheit im weitesten Sinne durch.

Ziel dieser Erhebungen ist die Ermittlung von Trends und Tendenzen in Bezug auf:

- das allgemeine Sicherheits- und Bedrohungsempfinden,
- das Vertrauen in Institutionen und Behörden,
- den Grad an aussen- und sicherheitspolitischer Kooperationsbereitschaft,
- die Neutralität allgemein und verschiedene Auffassungen von Neutralität,
- die Einstellung zur militärischen Landesverteidigung.

Neben einem Kern von stets oder in unregelmässigen Abständen gestellten Fragen werden jährlich auch solche zu aktuellen sicherheitspolitischen Themen gestellt. 2010 waren dies:

- sicherheits- und verteidigungspolitische Ziele,
- allgemeine Einstellung zu den Auslandseinsätzen und zum Umfang des Engagements der Schweizer Armee im Bereich der Friedensförderung,
- Prestige und Wahrnehmung der militärischen Kaderausbildung,
- allgemeine Einstellung zum Zivildienst,
- Akzeptanz militärischer Traditionen.

3 Datenbasis

Die Daten 2010 beruhen auf einer Repräsentativbefragung (CATI: Computer Assisted Telephone Interview) von 1200 Schweizer StimmbürgerInnen aus allen drei Landesteilen. Die Interviews wurden vom 12. Januar bis 11. Februar 2010 vom Befragungsinstitut ISOPUBLIC AG durchgeführt.

Die Stichprobenauswahl erfolgte nach der «Random-Quota»-Methode (Alter, Geschlecht, Region). Die Resultate sind ungewichtet. Die nach dem AAPOR-Standard berechnete Ausschöpfungsquote beträgt 26%¹, die Befragungen dauerten im Schnitt 29 Minuten.

Tabelle 3.1 zeigt die Verteilung der Interviews nach Geschlecht, Alter und Region. Insgesamt wurden zum Beispiel 565 Männer befragt. Dies entspricht 47% der Stichprobe.

Tabelle 3.1: Quotenplan 2010: Schweizer Stimmbevölkerung

Merkmal	Anzahl absolut	Anzahl in %	BFS 2008 in %
Region			
D-CH	862	72	72
F-CH	285	24	24
I-CH	53	4	4
Geschlecht			
Männer	565	47	48
Frauen	635	53	52
Alter			
18–29 Jahre	185	15	17
30–59 Jahre	636	53	52
60++ Jahre	379	32	31
Total	1200	100	100

1 Die Stichprobentheorie basiert auf einer absoluten Ausschöpfungsquote. Bei Studien mit einer Rücklaufquote von weniger als 100% muss mit Verzerrungen gerechnet werden; besonders dann, wenn sich die Antwortenden von den Nicht-Antwortenden systematisch unterscheiden. Eine hohe Ausschöpfungsquote minimiert zwar das Risiko von Verzerrungen, ein Zusammenhang zwischen Rücklaufquote und Ausmass von Verzerrungen ist jedoch nicht per se gegeben. Groves (2006) nimmt an, dass die Verzerrungen innerhalb einer Studie grösser sind als zwischen Studien mit unterschiedlicher Rücklaufquote. Anzunehmen ist, dass im Falle dieser Studie die Teilnahme an der Umfrage unter anderem vom generellen Interesse an Sicherheitspolitik und von der Einstellung gegenüber dem Auftraggeber (Bund) abhängt und dass das Risiko von Verzerrungen bei Fragen, die direkt mit diesen Einstellungen in Zusammenhang stehen, am höchsten ist.

Die Häufigkeitsverteilungen der Antworten auf die gestellten Fragen sind in Anhang III aufgeführt. Der mögliche Stichprobenfehler bei einem Sicherheitsgrad von 95% beträgt im ungünstigsten Fall $\pm 3\%$. Wo nicht anders erwähnt, sind sämtliche angegebenen Zusammenhangsgrößen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von höchstens 5% signifikant ($\alpha = 5\%$). Zusätzliche Informationen zur Methodik und zu den verwendeten Einstellungstypologien finden sich in Anhang I bzw. in Anhang II. Die \pm -Prozentwerte geben Veränderungen im Vergleich zur letzten Erhebung vom Januar 2009 an.

Tabelle 3.2 listet die wichtigsten Datenerhebungen in den Bereichen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Zeitraum 1976 bis 2010 auf.

Tabelle 3.2: Wichtigste Datenerhebungen 1976 bis 2010

Jahr	Anzahl	Publikation	Erhebungszeitraum	Institut
1976	1872	Meyer (1976): Werte und Wertordnungen in der schweizerischen Bevölkerung	1976	Isopublic
1983	1786	Haltiner & Anker (1986): Der Bürger und seine Verteidigung (NFP 11)	Juni – Oktober 1983	gfs
1986	666	Riklin & Frei (1986): Bericht zum UniVox-Thema Ivb «Verteidigung»	1986	gfs
1988	676	Riklin & Laggner (1988): Bericht zum UniVox-Thema Ivb «Verteidigung»	1988	gfs
1989/90	1061	Haltiner & Gut (1990): Nachbefragung zur Initiative «Schweiz ohne Armee». Bern: Stab der Gruppe für Ausbildung, EMD	Dezember 1989	Isopublic
1990	686	Riklin & Hafen (1990): Bericht zum UniVox-Thema Ivb «Verteidigung»	1990	gfs
1990/91	1005	Buri et al. (1991): Sicherheit 1991	17.11.1990 – 28.02.1991	Explora
1992	1003	Haltiner & Bertossa (1993): Stand der Sicherheitspolitischen Information in der Schweizer Bevölkerung	16.11.1992 – 08.12.1992	Demoscope
1993	1003	Haltiner & Spillmann (1994): Öffnung oder Isolation der Schweiz?	April – Juni 1993	Isopublic
1994	827	Haltiner (1994): Sicherheit 1994. Unveröffentlichter Bericht	1994	Isopublic
1995	795	Haltiner et al. (1995): Sicherheit 1995	21.02. – 21.03.1995	IHA
1995	801	Haltiner et al. (1996): Internationale Kooperationsbereitschaft und Neutralität. Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, Heft 38.	Mai – Juli 1995	Isopublic
1996	821	Haltiner et al. (1996): Sicherheit 1996	22.02. – 16.04.1996	Isopublic
1997	1014	Haltiner et al. (1997): Sicherheit 1997	24.02. – 11.03.1997	Demoscope
1998	1000	Haltiner (1998): Sicherheit 1998	24.02. – 15.03.1998	Isopublic
1999-1	1201	Haltiner et al. (1999): Sicherheit 1999	Januar – Februar 1999	IPSO

1999-2	1009	Haltiner et al. (1999): Sicherheit 1999	August 1999	Demoscope
2000	1202	Haltiner et al. (2000): Sicherheit 2000	Januar – Februar 2000	Demoscope
2001	1235	Haltiner et al. (2001): Sicherheit 2001	Januar – Februar 2001	Isopublic
2002	1201	Haltiner et al. (2002): Sicherheit 2002	Februar 2002	Demoscope
2003-1	1202	Haltiner et al. (2003): Sicherheit 2003	11.01. – 05.02.2003	GfS, Bern
2003-2	1002	Haltiner et al. (2003): Sicherheit 2003	07.04. – 14.04.2003	Demoscope
2004-1	1200	Haltiner et al. (2004): Sicherheit 2004	07.01. – 09.02.2004	Isopublic
2004-2	803	Haltiner et al. (2004): Sicherheit 2004	22.03. – 28.03.2004	Demoscope
2005	1200	Haltiner et al. (2005): Sicherheit 2005	17.01. – 04.02.2005	Demoscope
2006-1	1200	Haltiner et al. (2006): Sicherheit 2006	16.01. – 06.02.2005	LINK
2006-2	826	Haltiner et al. (2007): Sicherheit 2007	23.10. – 01.11.2006	Isopublic
2007	1200	Haltiner et al. (2007): Sicherheit 2007	15.01. – 10.02.2007	Isopublic
2008	1200	Haltiner et al. (2008): Sicherheit 2008	14.01. – 02.02.2008	Demoscope
2009	1200	Szvircesev Tresch et al. (2009): Sicherheit 2009	07.01. – 28.01.2009	Isopublic
2010	1200	Szvircesev Tresch et al. (2010): Sicherheit 2010	12.01. – 11.02.2010	Isopublic

4 Sicherheitsempfinden, Wahrnehmung der Schweiz und der Welt

Das Sicherheitsempfinden wird in dieser Jahresstudie mittels dreier Fragestellungen erhoben. Dabei dient die Frage nach dem allgemeinen, unspezifischen, subjektiven Sicherheitsbefinden jeweils als Einstiegsfrage, gefolgt von der Einschätzung der künftigen Entwicklung der Schweiz (Zukunftsoptimismus) und der Welt (weltpolitische Lage).

4.1 Allgemeines Sicherheitsempfinden

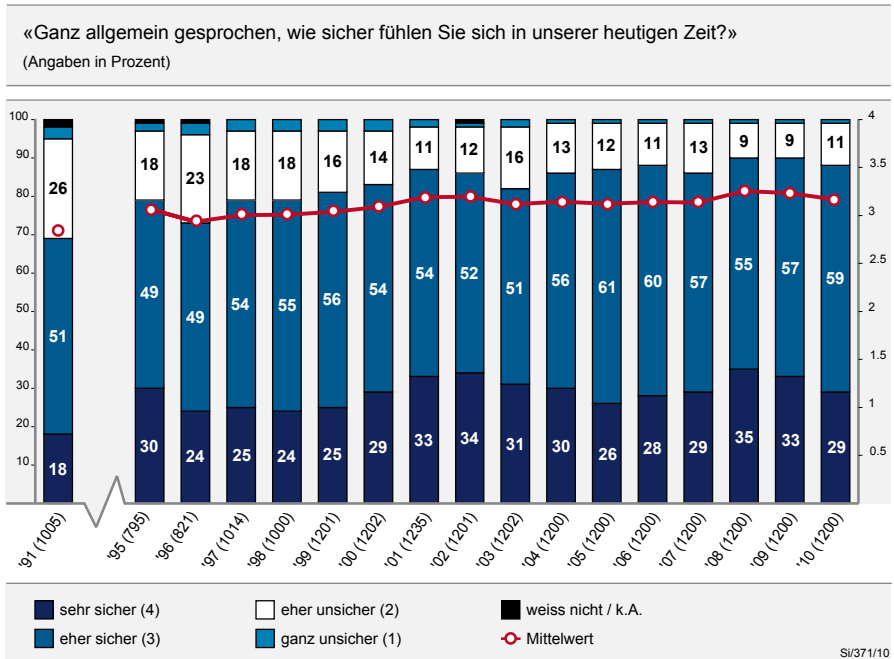
Als allgemeines Sicherheitsempfinden kann die unspezifische Wahrnehmung bezeichnet werden, wonach Befragte das, was ihnen in ihrer aktuellen Lebensumgebung wichtig erscheint, zurzeit als ungefährdet sehen.¹ Die Teilnehmenden der Studie können seit 1991 ihr Sicherheitsgefühl auf vier Stufen mit «sehr sicher», «eher sicher», «eher unsicher» und «ganz unsicher» bezeichnen.

2010 fühlen sich unter den SchweizerInnen 29% (−4%, siehe Abbildung 4.1) «ganz allgemein [...] in der heutigen Zeit» «sehr sicher». Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (59%, +2%) gibt an, sich «eher sicher» zu fühlen. Insgesamt fühlen sich 88% (−2%) der befragten SchweizerInnen sicher. Weitere 11% stufen sich als «eher unsicher» und 1% als «sehr unsicher» ein.

Im Vergleich zum Vorjahr fühlen sich signifikant weniger Befragte sicher, vor allem der Anteil an «sehr» Sicherem hat sich reduziert. Trotzdem liegt die Wahrnehmung der persönlichen Sicherheit 2010 im langjährigen Vergleich immer noch über dem Schnitt (Durchschnitt des langjährigen Mittels: 3.1, Durchschnitt 2010: 3.2).

¹ Ein Vergleich der Wichtigkeit und Gefährdung verschiedener Sicherheitsaspekte findet sich bei Haltiner et al. (2004, 71-75).

Abbildung 4.1
Allgemeines Sicherheitsgefühl



4.1.1 Demographische Unterschiede in der Wahrnehmung der allgemeinen Sicherheit

Die Wahrnehmung der allgemeinen Sicherheit hängt nicht nur von objektiven Gefahren und Risiken ab. Diese ist sozial konstruiert und variiert je nach Lebensumständen, die unter anderem durch Bildung, Geschlecht, Alter und Einkommen bestimmt werden. Wie Bennett (2005, 228) zeigen konnte, ist Sicherheit nicht nur eine Empfindung, sondern ein Wert für sich. Diesem Wert wird je nach Wertemuster, welches sich unter anderem in der politischen Einstellung oder in der Inglehartschen Wertepriorisierung (vgl. Anhang I, Abschnitt VII) widerspiegelt, eine unterschiedliche Bedeutung zugemessen.² Das allgemeine Sicherheitsbefinden dürfte demnach mit diesen Merkmalen zusammenhängen.

2 Zum Zusammenhang zwischen der Priorisierung von Sicherheit als Wert unter anderen und der Wahrnehmung der Bedeutung von verschiedenen Sicherheitsaspekten (wie Vertrauen, Zukunftszuversicht, Sicherheit vor Kriminalität, Gesundheit, Arbeitsplatzsicherheit und andere mehr) vgl. Samuel (2008).

Wie in den Vorjahren äussern Frauen im Durchschnitt ein etwas geringeres Sicherheitsgefühl als Männer. Auch die Altersgruppe der ab 60-Jährigen berichtet wiederum ein leicht tieferes Sicherheitsniveau als die 18–29- bzw. 30–59-jährigen SchweizerInnen. Insgesamt fühlen sich die SchweizerInnen umso sicherer, je höher das Nettoeinkommen ihres Haushalts ist. Die Unsicherheit nimmt besonders mit steigendem Bildungsniveau ab. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch nach politischer Selbstorientierung. Befragte der politischen Mitte und rechts davon fühlen sich unsicherer als jene SchweizerInnen, die sich politisch links einstufen.³ Dass sich die politisch rechts Orientierten im Schnitt leicht unsicherer fühlen, lässt sich wahrscheinlich mit einem stärkeren Sicherheitsbedürfnis dieser Gruppe erklären. Wie die Studie von Bennett zeigte, ist Sicherheit als Wert SchweizerInnen mit einer eher politisch rechten Einstellung wichtiger als Befragten mit einer politisch eher linken Ausrichtung (2005, 228).

Inglehart (1977) ging in der Konstruktion seiner nicht unumstrittenen Werteskala von der ebenfalls nicht kritikfreien Maslowschen Bedürfnispyramide aus. Nach Abraham Maslow (1954) vollzieht sich das Stillen menschlicher Bedürfnisse in hierarchischer Weise. Erst wenn die elementaren Bedürfnisse (wie Wohnraum, Nahrung, etc.) und das Bedürfnis nach Sicherheit gedeckt sind, können Individualbedürfnisse (Wohlstand, Anerkennung, Einfluss, etc.) und Selbstverwirklichung angestrebt werden. Inglehart nahm an, dass Menschen, die in ihrer Jugend nach Sicherheit und Wohlstand streben, eine materialistische Einstellung entfalten. Wer hingegen in Sicherheit und Wohlstand aufwächst, entwickelt eine postmaterialistische Haltung, zum Beispiel eine Neigung zu politischer Freiheit und Mitbestimmung. Es erstaunt somit nicht, dass die Postmaterialisten unter den Befragten sich im Schnitt sicherer fühlen als Materialisten.

Zwischen Alter, Geschlecht, Einkommen und Bildung ergeben sich je nach Zusammensetzung unterschiedliche Effekte. So ist das Sicherheitsgefühl bei Frauen und Männern in der Altersgruppe der 18–29-Jährigen gleich ausgeprägt. Erst mit steigendem Alter zeigen sich Unterschiede in der gefühlten Sicherheit zwischen den Geschlechtern. Gut gebildete Männer und gut gebildete Frauen fühlen sich tendenziell gleich sicher, während sich in der unteren Bildungsschicht Männer und Frauen in Bezug auf die persönliche Sicherheit deutlich unterscheiden. Nicht in allen Einkommensgruppen fühlen sich die älteren Befragten unsicherer als die jüngeren. In der Einkommenskategorie mit einem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen zwischen 10'000 bis 14'000 scheint die Unsicherheit mit dem Alter nicht zuzunehmen.

3 Dies deckt sich mit den Untersuchungen von Bennett (2005) und Samuel (2008). Auch Sicherheit als Wert wird in der Schweiz je nach Geschlecht, Alter, Bildung und politischer Einstellung unterschiedlich stark gewichtet.

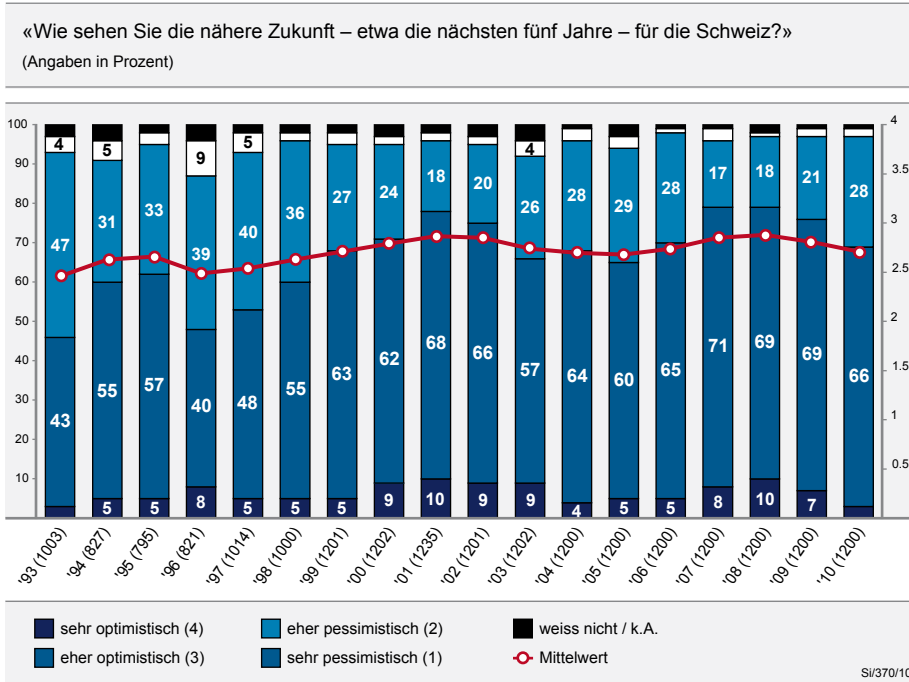
4.2 Zukunftseinschätzung der Schweiz

Sieben von zehn SchweizerInnen beurteilen 2010 die Landes Zukunft optimistisch (69%, -7%; siehe Abbildung 4.2). Dabei ist nur ein geringer Anteil von 3% «sehr optimistisch». Die meisten geben an, «eher optimistisch» zu sein (66%, -3%). Wie bereits im Jahr 2009 ist auch dieses Jahr die Zukunftszuversicht innert Jahresfrist gesunken. Tiefer als im Vorjahr ist vor allem der Anteil der «sehr Optimistischen» (-4%), höher ist jener der «eher Pessimistischen» (+7%). Damit liegt der Zukunftsoptimismus der SchweizerInnen 2010 im langjährigen Durchschnitt.

Im Gegensatz zum allgemeinen Sicherheitsempfinden wird die Zukunft der Schweiz über alle soziodemographischen Gruppen hinweg im selben Masse positiv wahrgenommen. Die früher stets beobachteten Unterschiede in der Zukunftszuversicht nach Sprachregion, Bildungsstand und Geschlecht sind wie bereits 2009 auch dieses Jahr nicht mehr signifikant.⁴

⁴ Im Vergleich zu den DeutschschweizerInnen und den Männern waren die WestschweizerInnen und Frauen jeweils signifikant weniger optimistisch in ihrer Wahrnehmung der Zukunft der Schweiz. Je besser gebildet, desto optimistischer schätzte man bis anhin auch die Zukunft der Schweiz ein.

Abbildung 4.2
Einschätzung der näheren Zukunft der Schweiz

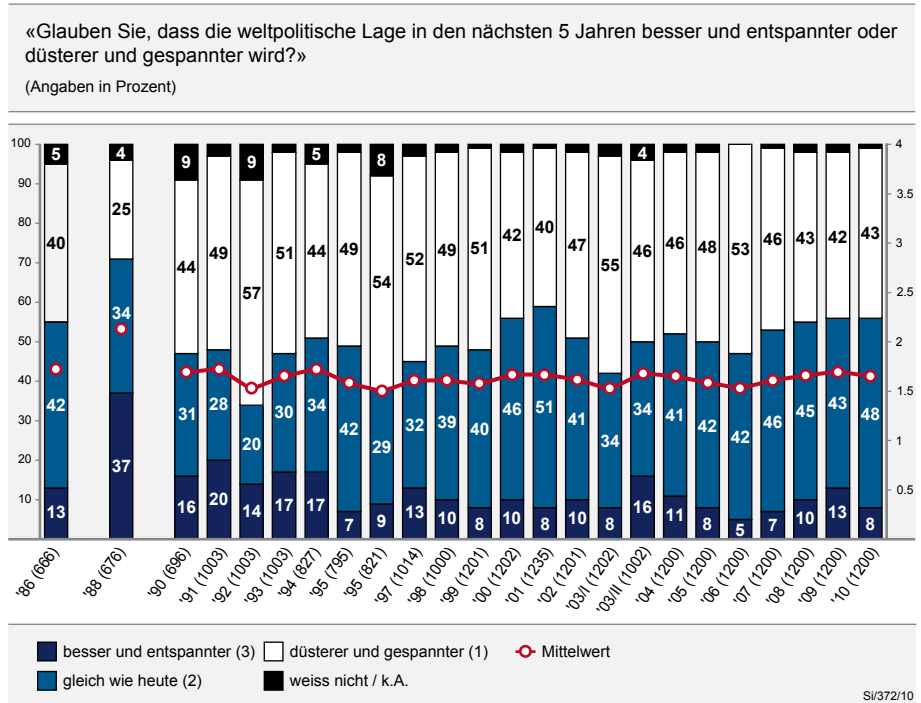


4.3 Einschätzung der Entwicklung der weltpolitischen Lage

Nur eine verschwindend kleine Minderheit von 8% (siehe Abbildung 4.3) der SchweizerInnen glaubt, dass sich die weltpolitische Lage in den nächsten fünf Jahren entspannen wird. Der Rest der Bevölkerung meint entweder, dass sich die Welt in fünf Jahren «düsterer und gespannter» präsentieren wird (43%) oder erwartet keine Veränderungen (48%). Insgesamt zeigen sich die SchweizerInnen dieses Jahr noch weniger hoffnungsvoll als in den Jahren davor: 5% und damit signifikant weniger Befragte als im Vorjahr vertrauen auf eine Entspannung und Verbesserung der weltpolitischen Lage. Zugenommen hat der Anteil an Befragten, die eine Stabilisierung der weltpolitischen Lage erwarten (+5%). Offenbar hat sich die Hoffnung auf eine friedlichere Welt, die sich in der Erhebung im Jahr 2009 beobachten liess, in der Wahrnehmung der Bevölkerung nicht bewahrheitet. Unter Umständen lässt sich dies mit den hohen, aber nicht erfüllten Erwartungen erklären, die durch die

Wahl des neuen Präsidenten der USA, Barack Obama, und dessen Amtsantritt zu Beginn des Jahres 2009 geweckt wurden.

Abbildung 4.3
Einschätzung der weltpolitischen Lage



Auch die Einschätzung der geopolitischen Entwicklung variiert wie jene der nationalen Entwicklung kaum nach Geschlecht, Alter, Einkommen oder Bildungsstand. Politisch links Orientierte und Befragte aus dem Tessin geben sich tendenziell weniger sorgenvoll.

4.4 Landeszuversicht, allgemeine Sicherheits- und Bedrohungswahrnehmung – Trends

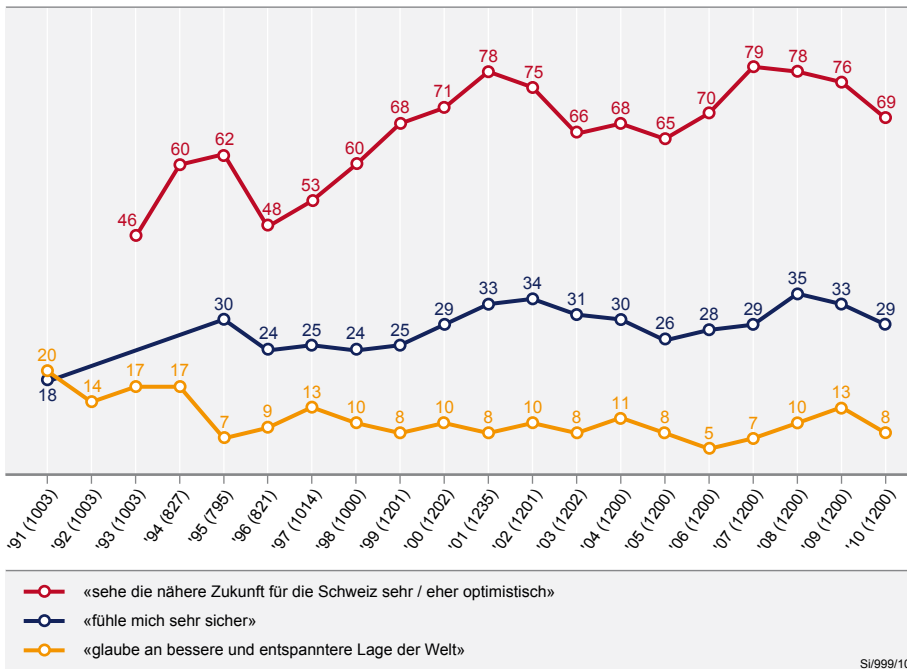
In der langfristigen Entwicklung bewegen sich die allgemeine Sicherheitswahrnehmung, die Zuversicht hinsichtlich der Entwicklung der Schweiz und die Einschätzung der Weltlage tendenziell gleichläufig. Die Kurve des allgemeinen Sicherheitsgefühls und der Einschätzung der nationalen Entwicklung verlaufen dabei

ähnlicher als die Kurve des allgemeinen Sicherheitsgefühls und der Wahrnehmung der Weltlage («besser und entspannter», siehe Abbildung 4.4).

Der Verlauf der Kurven zeigt, dass sich die SchweizerInnen in den neunziger Jahren weniger sicher fühlten und weniger optimistisch in die Zukunft blickten als nach der Jahrtausendwende. Besonders sicher und optimistisch fühlte sich die Stimmbevölkerung 2001 und 2002. Ausgeprägt war das Sicherheitsgefühl auch 2008 und 2009, der Optimismus in den Jahren 2007 und 2008. 2010 fühlen sich die SchweizerInnen im Mittel sicherer als im langjährigen Durchschnitt aber gleich optimistisch wie im langjährigen Durchschnitt.

Abbildung 4.4

Einschätzung der näheren Zukunft der Schweiz, der weltpolitischen Lage und des allgemeinen Sicherheitsgefühls (Angaben in Prozent)



Die Mehrheit der SchweizerInnen fühlt sich sicher und gibt sich bezüglich der nationalen Zukunft optimistisch. In Bezug auf die weltpolitische Weltlage waren die SchweizerInnen jedoch im gesamten Erhebungszeitraum von 1991 bis 2010 nie zuversichtlich. Auch bezüglich der Einschätzung der geopolitischen Entwicklung zeigen sich von Jahr zu Jahr leichte, aber statistisch signifikante Schwankungen im

Meinungsbild. Besonders zuversichtlich zeigten sich die SchweizerInnen 1991 bis 1994, besonders wenig optimistisch 1992, 1995, 1996, 1999, 2003, 2006 sowie 2010.

Die offensichtliche Gleichläufigkeit der drei Kurven könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Sicherheitsgefühl, das in der Fragestellung unserer Erhebung auf die eigene Person bezogen wird («Wie sicher fühlen Sie sich in unserer heutigen Zeit?»), erheblich von Makrofaktoren wie etwa der Wahrnehmung der Landesentwicklung und den Erwartungen zur globalen Sicherheitslage mitbestimmt wird. Diese Vermutung bestätigt auch eine probit-Regressionsanalyse über die Jahre 1995 bis 2009 der Studie⁵: Das Sicherheitsempfinden kann in erster Linie mit Hilfe der Wahrnehmung der nationalen Zukunft und in zweiter Linie mit der weltpolitischen Lage prognostiziert werden.⁶ Dieser statistische Zusammenhang gilt auch dann, wenn andere wichtige Merkmale mitberücksichtigt werden, welche die Ausprägung des subjektiven Sicherheitsgefühls ebenfalls vorhersagen. Zu diesen gehören die Bildung, die politische Einstellung, das Geschlecht und die regionale Zugehörigkeit.

Es ist anzunehmen, dass nicht nur die allgemeine nationale Entwicklung das persönliche Sicherheitsempfinden prägt, sondern dass dieses besonders durch die sozioökonomische Entwicklung beeinflusst wird. Eingangs wurde Sicherheit als jenes Gefühl beschrieben, dass sich dann einstellt, wenn das, was einem wichtig ist, nicht gefährdet ist. Wie unsere Datenerhebungen gezeigt haben, rangiert die personale Sicherheit (Geborgenheit, Gesundheitsversorgung, Schutz vor Gewalt und Verbrechen) eingestuft nach Wichtigkeit vor der sozioökonomischen Sicherheit, gefolgt von der Sicherheit in der eigenen Gemeinschaft (Sicherheit der demokratischen Grundrechte, ökologische Sicherheit, Verkehrssicherheit, Ruhe und Ordnung) und Sicherheit der Gemeinschaft (militärische Sicherheit und Sicherheit vor Terrorismus) (vgl. Haltiner et al. 2007, 67). Wenn demnach die sozioökonomische Sicherheit als zweit wichtigster Sicherheitsaspekt als stärker gefährdet wahrgenommen wird, wie dies in Wirtschaftskrisen der Fall ist,⁷ dann dürfte sich dies in einem durchschnittlich tieferen Sicherheitsbefinden der Bevölkerung widerspiegeln. Nach dem wirtschaftlichen Krisenherbst 2008 konnte in der Erhebung der Studienreihe im Januar 2009 jedoch kein tieferes Sicherheitsgefühl beobachtet werden. Der aktuelle Rückgang im Sicherheitsempfinden muss aber wahrscheinlich trotzdem in diesem Zusammenhang gesehen werden. Denn, wie Zeitreihenanalysen aus

5 Für die Berechnung der probit-Regressionsmodelle geht ein Dank an Tobias Stucki. Zur probit-Regressionsanalyse vgl. Anhang I, VII Regressionsanalyse.

6 Bei steigendem nationalen Zukunftsoptimismus erhöht sich das Sicherheitsgefühl. Nimmt der Anteil jener, welche die weltpolitische Lage als düsterer wahrnehmen, zu, dann sinkt die Sicherheitswahrnehmung.

7 Dies zeigt sich auch im Sorgenbarometer 2009 der Credit Suisse. Arbeitslosigkeit wird 2009 häufiger als eines der dringlichsten Probleme wahrgenommen als noch 2008.

dem Jahr 2008 zeigen, besteht zwischen volkswirtschaftlichen Kennzahlen wie der Arbeitslosenquote und dem gemessenen Sicherheitsgefühl ein zeitlich verzögerter Zusammenhang (Haltiner et al. 2008, 69).

Der Vergleich der Kurvenverläufe zeigt ferner, dass der Schweiz-Optimismus im Kontrast zur Wahrnehmung der persönlichen Sicherheit deutlich volatiler ist. In ihm zeigen sich Trendwenden schneller an. So schlägt die Zuversicht in die Entwicklung der Schweiz im Nachgang zu den Terrorattacken in den USA vom 11. September 2001 um ein Jahr schneller in Pessimismus um als die Sicherheitswahrnehmung und die Einschätzung der Weltlage. In diesem Kurvenverlauf kündigte sich auch die mit dem Wirtschaftsaufschwung einsetzende Wende ab 2005 deutlicher an als die beiden anderen Erwartungsvariablen. Ebenso konnte auch schon kurz nach dem Ausbruch der Finanzkrise im Herbst 2008 in der Januarerhebung im Jahr 2009 ein tieferer Optimismus beobachtet werden. Dieses Mass darf damit nach den bisher gewonnenen Erfahrungen dieser Messreihe als sensibler Prädiktor für die Veränderung der Sicherheitswahrnehmung in der Schweizer Stimmbevölkerung eingestuft werden.

Fazit: Die SchweizerInnen fühlen sich gegenüber dem Vorjahr leicht weniger sicher und es geben sich weniger SchweizerInnen zuversichtlich, was die nähere Zukunft der Schweiz angeht. Insgesamt fühlt sich aber immer noch eine grosse Mehrheit sicher. Ebenso schaut ein Grossteil der Bevölkerung optimistisch in die Zukunft der Schweiz. In der Entwicklung der Weltpolitik hingegen erwartet etwas weniger als die Hälfte ein Verdüstern oder eine Stabilisierung. Kaum jemand glaubt jedoch an eine Entspannung. Während das persönliche Sicherheitsempfinden mit dem Alter, dem Geschlecht, dem Einkommen und vor allem mit der Bildung und der politischen Einstellung variiert, werden die nationale und geopolitische Entwicklung über alle soziodemographischen Merkmale hinweg gleich eingeschätzt.

5 Vertrauen in ausgewählte Institutionen und in die Politik im Allgemeinen

In diesem Kapitel wird zuerst auf das allgemeine Vertrauen der Schweizer Bevölkerung in die staatlichen Institutionen eingegangen. Anschliessend wird im Speziellen das Verhältnis zwischen Vertrauen und Sicherheit analysiert.

5.1 Institutionen-Vertrauensindex

Seit 1995 wird das Vertrauen in ausgewählte Institutionen erhoben. Es handelt sich bei diesen um wichtige Behörden (Bundesrat, Eidgenössisches Parlament, Gerichte, Polizei und Armee), die Schweizer Wirtschaft, die Medien sowie die politischen Parteien. Die Befragten bekunden ihr Vertrauensmass auf einer Skala von 1 «überhaupt kein Vertrauen» bis 10 «volles Vertrauen». Über die Bewertungen und Trends gibt Tabelle 5.1 summarisch Auskunft.

Den erfassten Behörden und Institutionen wird stets mittleres bis hohes Vertrauen entgegengebracht. An der Spitze liegt fortwährend das Rechtswesen (Polizei und Justiz). Bundesrat, Parlament, Armee und die Schweizer Wirtschaft erreichen jeweils mittlere Werte. Bei den politischen Parteien halten sich Vertrauen und Misstrauen die Waage, während die Medien an letzter Stelle der Vertrauensskala stehen. Besonders wenig Vertrauen in ihre Behörden und Institutionen sprachen die SchweizerInnen 1997 und 1998 aus, ausgeprägt stark vertraut wurde 2001, 2007 und 2008. 2010 liegt das allgemeine Vertrauen im langjährigen Mittel (siehe Tabelle 5.1).

Im Vergleich zum Vorjahr zeigt das Vertrauen in Institutionen ein gemischtes Bild. Verloren das letzte Jahr fast alle Institutionen an Vertrauen, kann 2010 ein signifikanter Vertrauensgewinn in die meisten Institutionen festgestellt werden. Nur der Bundesrat (5.9, -0.6) und das eidgenössische Parlament (5.9, -0.3) verloren an Vertrauen. Interessanterweise waren es genau diese zwei Institutionen, die letztes Jahr keinen Vertrauensverlust erlitten. Es scheint, dass dies nun zeitverzögert geschieht. Das Vertrauen ins Parlament ist aber nur in der politischen Mitte signifikant zurückgegangen, links und rechts zeigte es sich konstant. Der massive Vertrauensverlust in den Bundesrat könnte sich ableiten lassen von der medialen Kritik an den Entscheidungen betreffend Bankgeheimnis, Libyenaffäre und Finanzkrise.

Die Rangliste führen wie immer die Polizei (7.2, +0.3) und die Gerichte (6.9, +0.2) an. Die Armee genießt in der Bevölkerung wiederum mehr an Vertrauen (6.1, +0.2). Dies ist nach den negativen Berichtserstattungen über die Armee im

letzten Jahr (Finanzprobleme, Tiger-Teilersatzbeschaffung, Sicherheitspolitischer Bericht) besonders hervorzuheben. Die mediale Kritik scheint sich im Bewusstsein der Bevölkerung nicht festgesetzt zu haben. Das Vertrauen in die Armee liegt aber nach wie vor leicht unter dem langjährigen Durchschnitt. Trotz den Turbulenzen um das Bankgeheimnis und der angespannten Wirtschaftssituation konnte die Schweizer Wirtschaft im Vergleich zum letzten Jahr einen signifikanten Vertrauensgewinn verbuchen (6.4, +0.2). Sie rangiert an dritter Stelle der Skala. Dass die Schweiz bis anhin von dieser Krise weniger stark betroffen war als andere Länder, könnte diesen Rückgewinn des Vertrauens beeinflusst haben. Nach wie vor – trotz Vertrauensgewinn – besetzen die politischen Parteien (5.1, +0.2) und die Medien (4.9, +0.3) die Schlusspositionen des Rankings.

Tabelle 5.1

Index des Vertrauens in öffentliche Institutionen 1995 bis 2010

Mittelwerte auf einer Skala von 1 bis 10 (1 = «kein Vertrauen», 10 = «volles Vertrauen» nach Vertrauensmass sortiert)

	'95	'97	'98	'99	'00	'01	'02	'03	'04	'05	'06	'07	'08	'09	'10	SD**	Saldo 09/10	Ø 95–10
Polizei	6.9	6.5	6.5	6.7	6.8	7.0	7.1	7.1	7.2	7.1	7.2	7.3	7.2	6.9	7.2	1.82	+0.3*	7.0
Gerichte allgemein	-	-	6.3	-	6.4	6.7	6.6	6.7	6.9	6.7	6.8	7.0	7.0	6.7	6.9	1.98	+0.2*	6.7
Schweizer Wirtschaft	-	5.6	5.7	6.3	6.1	6.8	6.1	5.7	6.0	6.0	6.1	6.7	6.7	6.2	6.4	1.77	+0.2*	6.2
Armee	6.2	6.1	6.2	6.1	6.3	6.4	6.4	6.6	6.3	6.3	6.8	6.6	6.5	5.9	6.1	2.13	+0.2*	6.3
Bundesrat	6.0	5.5	5.8	6.5	6.3	6.9	6.5	6.4	6.4	6.3	6.0	6.3	6.5	6.5	5.9	2.03	-0.6*	6.3
Eidg. Parlament	5.4	5.2	5.4	5.9	5.8	6.3	6.2	6.1	6.1	6.0	5.8	6.1	6.3	6.2	5.9	1.87	-0.3*	5.9
Politische Parteien	4.8	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5.1	5.2	4.9	5.1	1.77	+0.2*	5.0
Medien	-	4.8	4.8	4.8	4.7	5.0	4.9	5.0	4.9	4.9	4.5	5.0	4.9	4.6	4.9	2.00	+0.3*	4.8
Mittleres Vertrauen	6.1	5.6	5.8	6.0	6.0	6.4	6.2	6.2	6.3	6.2	6.2	6.5	6.4	6.2	6.2	1.27	-	6.2

* signifikanter Unterschied, t-test, 0,5% Irrtumswahrscheinlichkeit, ** Standardabweichung

SI/397/10

Das Variationsmuster im Vertrauen in die Institutionen nach Geschlecht, Landesregion, Alter und Bildungsgrad entspricht 2010 in etwa dem langjährigen Trend.¹

1 Eine detaillierte Zusammenstellung findet sich bei Haltiner et al. (2006, 73).

Grössere Unterschiede gegenüber den Vorjahren lassen sich beim Bundesrat, dem eidgenössischen Parlament und den politischen Parteien feststellen. Während über die Zeit beim Parlament keine Vertrauensunterschiede vorherrschten, bewerten es 2010 Personen aus der Deutschschweiz und ältere Befragte überdurchschnittlich kritischer, höher Gebildete hingegen positiver (siehe Tabelle 5.2). Weiterhin gilt, dass mit zunehmendem Alter die SchweizerInnen tendenziell stärker den Gerichten misstrauen, der Polizei und der Armee indessen mehr vertrauen. Dieses Jahr zeigt diese Altersgruppe aber auch mehr Skepsis gegenüber dem Parlament und den Medien. Je besser die Befragten ausgebildet sind, umso eher vertrauen sie dem Bundesrat, dem Parlament und den Gerichten, misstrauen aber eher der Armee. Frauen vertrauen 2010 wie auch in der Vergangenheit der Schweizer Wirtschaft weniger als Männer. Personen, die sich politisch rechts einstufen, bringen insbesondere der Armee – aber auch der Polizei, der Schweizer Wirtschaft und den politischen Parteien – mehr Vertrauen entgegen als solche, die sich selbst politisch links einordnen. Bei der neu eingeführten Variable Einkommen haben Personen mit höherem Einkommen ein positiveres Bild von den Gerichten, hingegen ein negativeres von der Armee.

Tabelle 5.2

Korrelationen zwischen Vertrauen in öffentliche Institutionen und individuellen Merkmalen 1997 bis 2010 (politische Parteien ab 2007)

	1997–2009					2010					
	Weiblich	Deutschschweiz	Je älter	Je höher gebildet	Je politisch rechter eingestellt	Weiblich	Deutschschweiz	Je älter	Je höher gebildet	Je politisch rechter eingestellt	Je höheres Einkommen
	CC	CC	Y	Y	Y	CC	CC	Y	Y	Y	Y
Bundesrat				+			-		+		
Eidg. Parlament							-	-	+		
Gerichte allgemein			-	++				--	++	-	++
Polizei			+		+			+		+	
Armee			++	-	+++			+	--	+++	-
Medien								-		-	
Schweizer Wirtschaft	-				++	-				++	
Politische Parteien	+	+	-		+					+	

- + schwache, positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.1–0.2
- ++ mässig schwache, positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.2–0.3
- +++ mittlere positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.3–0.4
- schwache, negative Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.1–0.2
- mässig schwache, negative Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.2–0.3

5.2 Verhältnis zwischen Vertrauen und Sicherheit

Vertrauen ist in hoch arbeitsteilig organisierten Gesellschaften eine wichtige, sicherheitsstiftende Haltung. In der Masse, in dem Abläufe und das Funktionieren lebenswichtiger komplexer Systeme von den einzelnen Gesellschaftsmitgliedern immer weniger oder nicht (mehr) durchschaut werden können, hilft Vertrauen Komplexität zu reduzieren (vgl. Luhmann 1968). Vertrauen manifestiert sich im Gefühl, dass «Personen oder Instanzen die Dinge schon richtig machen». Wie eng sind nun das Vertrauen in Institutionen und Gefühle der Sicherheit bzw. der Zuversicht miteinander verknüpft?

In Tabelle 5.3 sind die Koeffizienten von signifikanten Zusammenhängen zwischen der allgemeinen Sicherheit bzw. dem Zukunftsoptimismus in die Schweiz und dem Vertrauen in die abgefragten Institutionen dargestellt. Ein positiver Wert bedeutet, dass sich die Befragten sicherer fühlen bzw. optimistischer sind, je stärker sie einer Institution vertrauen. Die Korrelationsmasse zeigen bei fast allen Institutionen positive Zusammenhänge im Jahr 2010. Besonders Leute, welche dem Bundesrat, dem Parlament, den Gerichten und im geringeren Masse der Polizei vertrauen, fühlen sich eher sicher. Während im Jahr 2009 ein höheres Vertrauen in die Wirtschaft mit einem stärkeren allgemeinen Sicherheitsgefühl zusammenfiel, ist dies 2010 nicht mehr der Fall.

Auch mit der Zukunftszuversicht steht das Vertrauen in Institutionen in positivem Zusammenhang. Besonders Personen, welche dem Bundesrat, dem Parlament, den Gerichten und den politischen Parteien vertrauen, sind optimistischer bezüglich der Entwicklung der Schweiz.

Tabelle 5.3

Korrelationen zwischen Vertrauen in öffentliche Institutionen und Sicherheitsgefühl bzw. Optimismus, 2009 und 2010

	Allgemeines Sicherheitsgefühl (y)		Zukunftsoptimismus bezüglich Schweiz (y)	
	2009	2010	2009	2010
Bundesrat	0.29	0.28	0.32	0.30
Eidg. Parlament	0.25	0.19	0.26	0.27
Gerichte allgemein	0.29	0.26	0.18	0.30
Polizei	0.18	0.14	0.19	0.20
Armee			0.17	0.20
Medien	0.18	0.11	0.21	0.17
Schweizer Wirtschaft	0.16		0.28	0.21
Politische Parteien	0.18	0.11	0.18	0.25

Si 1000/10

Im Gegensatz zu den bivariaten Korrelationskoeffizienten zwischen den Vertrauensmassen und dem Sicherheitsgefühl zeigt eine Regressionsanalyse unter Kontrolle der soziodemographischen Eigenschaften nur noch signifikante Effekte zwischen dem Sicherheitsgefühl und dem Vertrauen in den Bundesrat. Daraus kann geschlossen werden, dass die signifikanten bivariaten Korrelationskoeffizienten aus Tabelle 5.3 eher einen allgemeinen Zusammenhang zwischen Vertrauen und Sicherheit ausdrücken und weniger mit den abgefragten Institutionen zu tun haben.

Fazit: Der Bundesrat und das Parlament haben 2010 an Vertrauen verloren, alle anderen erfragten Institutionen im Vergleich zum Vorjahr an Vertrauen in der Bevölkerung gewonnen. Besonders stark war der Vertrauensverlust in den Bundesrat. Das Institutionenvertrauen steht grundsätzlich in einem positiven Zusammenhang mit dem allgemeinen Sicherheitsgefühl und mit dem Optimismus für die Schweiz.

Vertrauen in Institutionen – Ein Vergleich zwischen der Erhebung «Sorgenbarometer 2009» und der Studie «Sicherheit 2010»

Das Sorgenbarometer der Schweiz ist eine Studie der Credit Suisse in Zusammenarbeit mit dem GfS Bern, Schweiz und wird jeweils jedes Jahr im Herbst (ungefähr September) erhoben. In dieser repräsentativen Studie mit rund 1000 befragten StimmbürgerInnen wird unter anderem auch das Vertrauen, welches die SchweizerInnen den verschiedenen staatlichen Institutionen entgegenbringen, erfragt. Die so gewonnenen Daten können mit dem Institutionenvertrauen, das in der Sicherheitsstudie jeweils erhoben wird, verglichen werden. Dabei ist zu beachten, dass die unterschiedlichen Befragungszeitpunkte die Resultate verzerren können, falls sich in der Zeit zwischen den Befragungen signifikante Ereignisse zugetragen haben. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass die Antwortskalen differieren. Im Sorgenbarometer wird eine Skala von eins bis sieben und in der Sicherheitsstudie eine von eins bis zehn verwendet. Dabei gelten im Sorgenbarometer die Werte eins bis drei als kein Vertrauen, vier als neutral und fünf bis sieben als Vertrauen. Zum Vergleich wurden bei der Sicherheitsstudie die Kategorien eins bis vier als kein Vertrauen, fünf und sechs als neutral sowie sieben bis zehn als Vertrauen zusammengefasst. Ein Vergleich der Resultate ist somit mit Vorsicht zu geniessen. Allerdings sollten sich bei beiden Studien, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau, ähnliche Entwicklungen finden lassen.

In der Sicherheitsstudie entwickelt sich das Vertrauen in die Armee in den Jahren 1995 bis 2003 von unter 50% auf beinahe 60% positiv. Nach einem Einbruch in den Jahren 2004 und 2005 ist der Wert des Jahres 2006 wieder auf dem Niveau von 2003. 2009 bricht das Vertrauen erneut deutlich auf unter 50% ein, erholt sich aber 2010 wieder leicht. Dieser Verlauf des Vertrauens in die Armee lässt sich ähnlich auch im Sorgenbarometer beobachten. Nach einer positiven Entwicklung von 38% auf über 40% von 1995 bis 2000 und stabilen Werten bis ins Jahr 2003 findet sich eine Reduzierung in den Jahren 2004 und 2005. Die Erholung im Jahr 2006 wird hier allerdings von einer Zunahme des Vertrauens bis ins Jahr 2009 begleitet.

Das Vertrauen in den Bundesrat und in das Parlament (im Sorgenbarometer wird das Vertrauen in den National- und Ständerat getrennt erhoben)

entwickelt sich in beiden Studien sehr ähnlich. In der Sicherheitsstudie liegt das Vertrauen in den Bundesrat zu Beginn der Erhebungsreihe auf einem Niveau von ca. 40%, steigt dann allerdings bis zum Jahr 2001 auf über 60% an. Von 2002 bis 2006 reduziert sich dieser Wert wieder deutlich auf 45%, um dann 2007 bis 2009 wieder auf über 50% anzusteigen, bevor er im Jahr 2010 auf das Niveau von 2006 fällt. Auch im Sorgenbarometer steigt das Vertrauen in den Bundesrat im Zeitraum 1997 bis 2000 deutlich an. Anschliessend entwickelt sich das Vertrauen bis ins Jahr 2003 allerdings rückläufig. Danach stabilisiert sich dieses wieder, bevor es 2006 bis 2009 wieder auf über 50% steigt. Der Vertrauensverlust in den Bundesrat, der sich in der Januarerhebung der Sicherheitsstudie beobachten lässt und der sich in der Septembererhebung des Sorgenbarometers nicht zeigt, könnte demnach auf die Ereignisse zwischen September 2009 und Januar 2010 zurückzuführen sein. Das Vertrauen ins Parlament verhält sich in der Sicherheitsstudie ähnlich zu demjenigen in den Bundesrat, allerdings auf tieferem Niveau. Gleich verhält es sich im Sorgenbarometer mit dem Vertrauen in den Ständerat. Das Vertrauen in den Nationalrat hingegen hat im Vergleich zum Vorjahr um 16% zugelegt. Die grosse Kammer des Schweizer Parlaments genießt mit 64% erstmals am meisten Vertrauen von allen politischen Akteuren.

Das Vertrauen in die Polizei beginnt bei beiden Studien im Vergleich zu den anderen Behörden auf relativ hohem Niveau. In der Sicherheitsstudie steigt das Vertrauen von 1997 bis 2004 stetig an. Die Einbrüche der Jahre 2005, 2008 und 2009 zeichnen dennoch ein Bild des Verharrens auf hohem Niveau von über 70%. Beim Sorgenbarometer wächst das Vertrauen bis 1997, bleibt dann bis 2001 auf hohem Niveau stabil, um 2002 bis 2004 kontinuierlich abzunehmen. In den Jahren 2005 und 2006 lassen sich jedoch wiederum Vertrauenszuwächse beobachten. In den letzten drei Jahren ist der Wert bei über 60% stabil geblieben.

Die Entwicklung des Vertrauens in die Gerichte in der Sicherheitsstudie ist geprägt von einer Zunahme seit 1997. Trotz zwei Rückschlägen in den Jahren 2002 und 2005 ist der Wert zu diesen Zeitpunkten deutlich über dem Anfangsniveau. Im Sorgenbarometer zeigt sich das Vertrauen in die Bundesgerichte wesentlich volatiler. Dennoch steigt der Wert seit 1997 ebenfalls deutlich an. Er erreicht im Jahr 2000 einen Höhepunkt und erfährt 2001 einen deutlichen Rückschlag. Ein Tiefpunkt findet sich im Jahr 2005, seit da steigt das Vertrauen wieder bis auf das ursprüngliche Niveau von rund 60% an.

Werden die vergleichbar erhobenen Indikatoren der Studien in einer Rangierung wiedergegeben, ergibt sich folgendes Bild (vom Besten zum Schlechtesten):

Sicherheitsstudie 2010: Polizei, Gerichte, Armee, Bundesrat, Parlament, Parteien

Sorgenbarometer 2009: Bundesgericht, Polizei, Nationalrat, Armee, Bundesrat, Ständerat, Parteien

Diese Rangreihenfolge zeigt, dass die beiden Studien «Sicherheit 2010» und «Sorgenbarometer 2009» durchaus vergleichbare Resultate erzielen.

Quelle: gfs.bern (2009). Sorgenbarometer 2009. Die Schweiz zuerst. Bern.

6 Öffnung versus Autonomie – die Wahrnehmung aussen- und sicherheitspolitischer Optionen

Wie viel Öffnung braucht die Schweiz? – Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Kooperationsbereitschaft der SchweizerInnen in Bezug auf verschiedene aussen- und sicherheitspolitische Optionen. So wird deren Einstellung zur EU, ihre Bereitschaft zu internationalen Kooperationen, das gewünschte Engagement innerhalb der Uno, die Öffnungsbereitschaft gegenüber sicherheitspolitischen Allianzen und das allgemeine Bestreben nach nationaler Autonomie erfragt. Anschliessend werden diese verschiedenen Aspekte von Kooperationsbereitschaft nach soziodemographischen Merkmalen wie politische Einstellung, regionale Zugehörigkeit und Bildungsniveau betrachtet. Zum Schluss wird eine Typologie zur aussenpolitischen Öffnungsbereitschaft der SchweizerInnen vorgestellt und deren Trend von 1993 bis heute aufgezeichnet.

6.1 Eine skalenartige Fragebatterie als Grundlage

Die aussenpolitische Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung lässt sich mit einer Einzelfrage nicht angemessen beurteilen. Dieser Tatsache wird im Rahmen der Befragungsreihe «Sicherheit» Rechnung getragen, indem die Kooperationsbereitschaft über einen Index, d.h. eine Zusammenstellung mehrerer Indikatoren, erfasst wird (vgl. Haltiner & Spillmann, 1994). Diesem Index – bestehend aus insgesamt 20 Variablen – liegt die Überlegung zugrunde, dass sich eine maximale Öffnungsbereitschaft bzw. ein stark ausgeprägter Autonomiewunsch als Extreme eines Kontinuums verstehen lassen. Innerhalb dieses Kontinuums sind demnach auch mildere Ausprägungsformen sowohl der Autonomie als auch der Öffnung denkbar. Maximal Öffnungsbereite zeichnen sich dadurch aus, dass sie Beitritte zu supra- bzw. internationalen Institutionen wie der EU und der Nato befürworten und sich eine Schweiz wünschen, die sich innerhalb der Uno stark engagiert. Eine abgemilderte Form der Öffnungsbereitschaft liesse sich dadurch charakterisieren, dass man etwa der Uno durchaus sehr wohlwollend gegenüber steht, hingegen von einer EU- geschweige denn einer Nato-Mitgliedschaft nichts wissen will. Als «Autonomismus» kann jene Haltung definiert werden, die jeglicher Art von internationaler Kooperation kritisch gegenübersteht und generell danach trachtet, die politische Souveränität der Schweiz zu maximieren.

6.2 Die 20 Indikatoren der Öffnungsbereitschaft bzw. der Autonomie im Trend

Die 20 Indikatoren sind gegliedert nach der

- Bereitschaft zur internationalen Kooperation durch institutionelle Annäherung oder Beitritt zur EU (siehe Abbildung 6.1),
- Bereitschaft zur Öffnung der Schweiz ohne institutionelle Bindungen an inter- bzw. supranationale Institutionen (siehe Abbildung 6.2),
- Bereitschaft zu einem verstärkten Engagement innerhalb der Uno (siehe Abbildung 6.3),
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit in sicherheitspolitischen Allianzen (Nato, europäische Armee) (siehe Abbildung 6.4),
- Betonung verschiedener Grade nationaler Autonomie (siehe Abbildung 6.5),
- Einstellung zur Beibehaltung verschiedener Grade der Neutralität (siehe Abbildung 7.1, Kapitel 7.1).

6.3 Sicherheit und Interessenwahrung durch internationale Kooperation: Bindung oder Annäherung an die Europäische Union

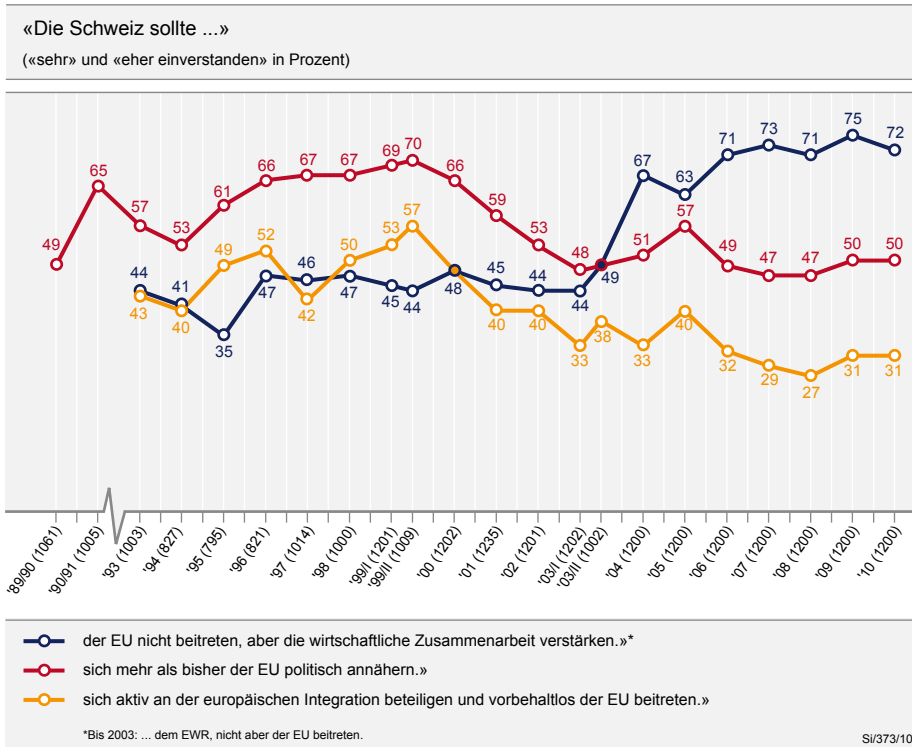
In den neunziger Jahren unterstützte die Schweizer Bevölkerung mehrheitlich eine politische Annäherung an Europa; gegenüber einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit war aber über die Hälfte der Befragten skeptisch eingestellt. 2003 änderte sich die Einstellung zur Europapolitik jedoch rasant und die Meinung der Befragten kehrte sich um.

Die Daten des Jahres 2010 zur Annäherung an die EU knüpfen an diese Ergebnisse der Vorjahre an: Mit 72% (-3%) sind knapp drei Viertel der Befragten mit einer stärkeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der EU, jedoch nur die Hälfte (50%, ±0%) mit einer politischen Annäherung an die EU einverstanden (siehe Abbildung 6.1). Das bedeutet, dass heute mehr als doppelt so viele StimmbürgerInnen im Vergleich zu 1995 wirtschaftlich lohnende Aussenbindungen mit der EU unterhalten möchten.

Die Haltung der Schweizer Bevölkerung zu einem EU-Beitritt ist beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Nachdem in den Jahren 1996, 1998 sowie 1999 eine Mehrheit der Befragten einem Beitritt zustimmte, sank die Anzahl der BefürworterInnen während der letzten zehn Jahre deutlich. Eine Integration bzw. ein

vorbehaltloser EU-Beitritt wird auch 2010 klar abgelehnt; nur knapp ein Drittel spricht sich dafür aus (31%, ±0%).¹

Abbildung 6.1
Europäische Integration



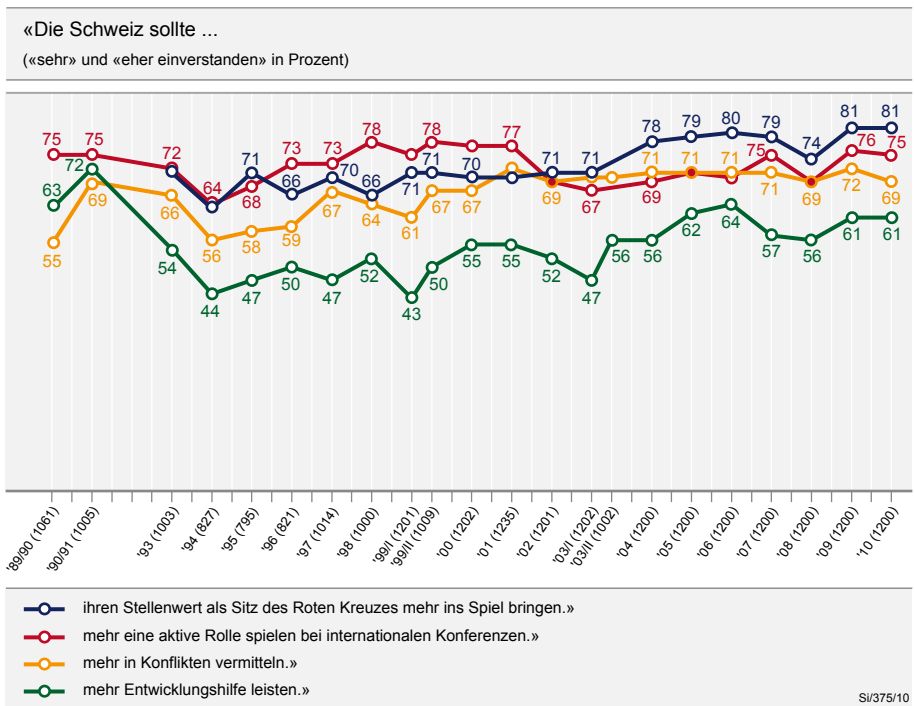
1 Diese skeptische Haltung gegenüber einem EU-Beitritt zeigt sich auch in einer Bevölkerungsumfrage für das Magazin Reader's Digest (Reader's Digest Schweiz, 2010). Zwischen dem 21. und 27. Januar 2010 hat das Markt- und Meinungsforschungsinstitut ISOPUBLIC im Auftrag von Reader's Digest Schweiz landesweit repräsentativ 1000 Personen gefragt, wie sie zu einem Beitritt der Schweiz zur EU stehen. 48% der Befragten sind generell gegen einen Beitritt, 25% möchten zuwarten und gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt beitreten und 17% wünschen sich einen möglichst baldigen Beitritt der Schweiz zur EU.

6.4 Sicherheit und Interessenwahrung durch internationale Kooperation ohne institutionelle Bindung

Die Befürwortung internationaler Kooperation ohne Ausbau institutioneller Bindungen bleibt 2010 wie in den Vorjahren auf hohem Niveau konstant. Alle abgefragten Formen weisen eine hohe Akzeptanz in der Stimmbevölkerung auf.

Abbildung 6.2

Indikatoren der aussen- und sicherheitspolitischen Kooperationsbereitschaft ohne institutionelle Bindungen («weiche» Kooperation)



Dieses Jahr sprechen sich wiederum 81% ($\pm 0\%$, siehe Abbildung 6.2) für das Einbringen des Stellenwertes der Schweiz als Sitz des Roten Kreuzes aus. Somit bestätigt sich der letztjährig gemessene Höchstwert. 75% (-1%) der Bevölkerung wünscht sich eine aktivere Rolle der Schweiz an internationalen Konferenzen. Eine leichte Einbusse gegenüber dem Vorjahr erlitt die Vermittlungsaktivität der Schweiz. Gleichwohl wird der Wunsch, in mehr Konflikten zu vermitteln, von rund zwei Dritteln der Bevölkerung gutgeheissen (69%, -3%). Die Meinung über zusätzliche Entwicklungshilfe schwankt über die Jahre beträchtlich, hat sich aber in den letzten sieben Jahren auf

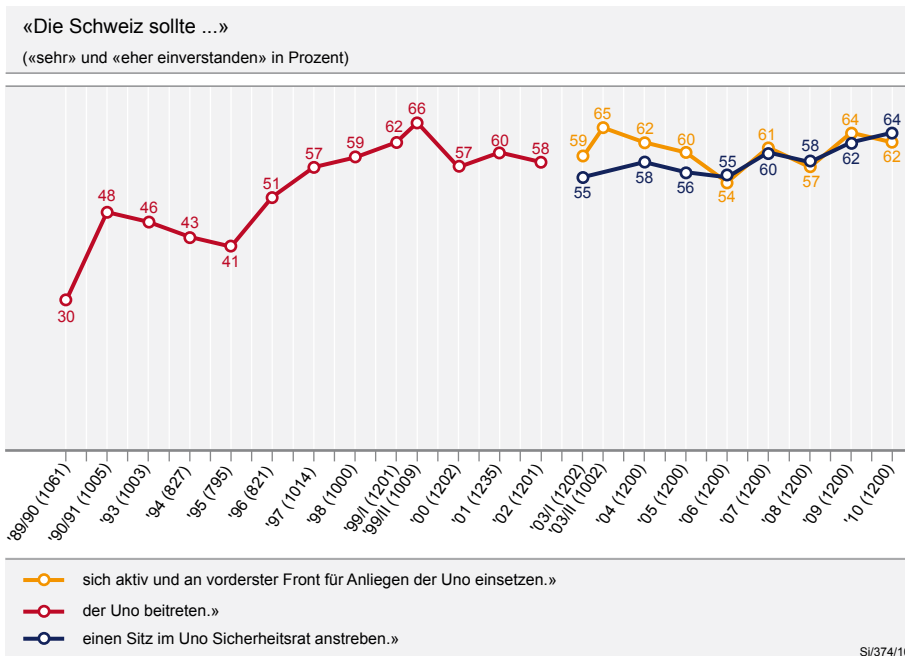
einem Niveau zwischen 55-64% eingependelt. Im Jahr 2010 liegt der Wert mit 61% ($\pm 0\%$) im Mittel der Vorjahre.

6.5 Sicherheit und Interessenwahrung durch internationale Kooperation: Erhöhtes Engagement in der Uno

Nach einem harten Abstimmungskampf wurde am 3. März 2002 die Volksinitiative für den Uno-Beitritt mit 55% Ja-Stimmen angenommen. Die Zustimmung zum Engagement der Schweiz in der Uno hat sich seit dem Beitritt nur unwesentlich verändert und bleibt mit rund 60% positiv.

2010 befürworten 62% (-2%, siehe Abbildung 6.3) der Befragten, dass sich die Schweiz aktiv und an vorderster Front für die Anliegen der Uno einsetzen soll. Eine Mehrheit von 64% (+2%) spricht sich dafür aus, dass ein Sitz im Uno Sicherheitsrat, dem mächtigsten Organ der Vereinten Nationen, angestrebt werden soll.

Abbildung 6.3
Einstellung zur Uno



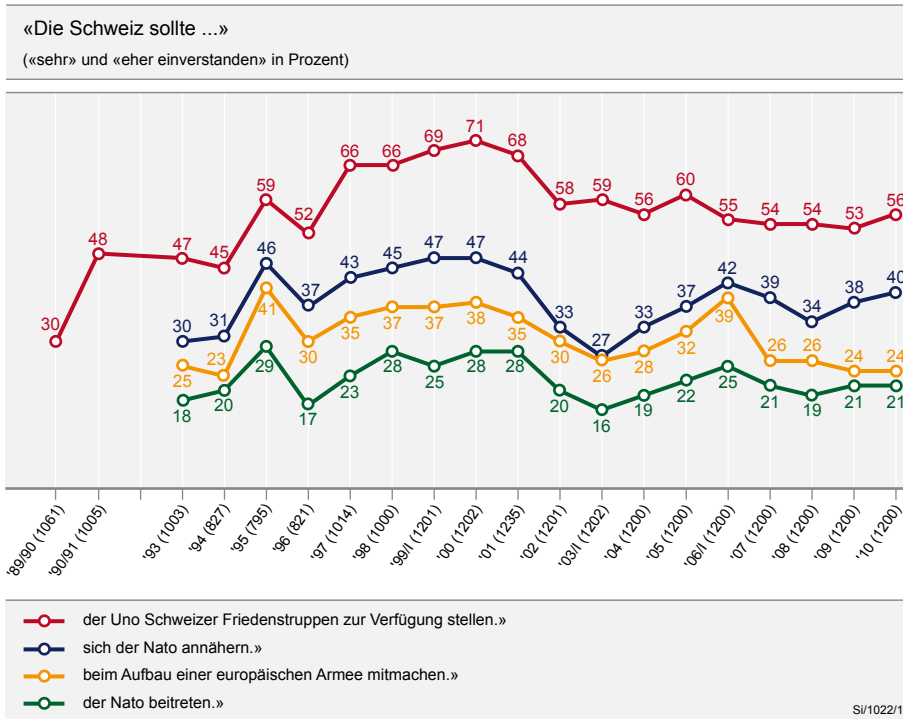
6.6 Sicherheit und Interessenwahrung durch internationale Kooperation: Bereitschaft zu sicherheitspolitischen Allianzen

Von den vier erfragten Möglichkeiten sicherheitspolitischer Kooperation finden über die Jahre hinweg bloss Uno-Einsätze von Schweizer Friedenstruppen die Zustimmung einer Mehrheit. Seit 2000 nimmt die Zustimmung aber stetig ab. Damals erklärten sich noch 71% mit der Entsendung von Truppen einverstanden. Im Jahr 2010 pflichtet noch eine knappe Mehrheit von 56% (+3%) der StimmbürgerInnen der Forderung bei, die Schweiz solle der Uno Friedenstruppen zur Verfügung stellen (siehe Abbildung 6.4).

Ganz anders beurteilen die befragten SchweizerInnen die Vorgaben, mehr Sicherheit durch Kooperation mit der Nato zu erlangen. Ein Nato-Beitritt (21%, $\pm 0\%$) oder eine Annäherung an die Nato (40%, +2%) kommt weiterhin nur für eine Minderheit in Frage. Die Tendenz für eine Annäherung ist seit 2008/09 zwar steigend, die Ablehnung eines Nato-Beitritts bleibt aber stabil.

Auch die Idee, sich am Aufbau einer europäischen Armee zu beteiligen, findet wenig Akzeptanz in der Bevölkerung. Nur gerade 24% ($\pm 0\%$) können sich ein Mitwirken vorstellen.

Abbildung 6.4
Einstellung zu Allianzen



Über die gesamte Messreihe verlaufen die vier Kurven der Einstellungen zu sicherheitspolitischen Kooperationen ähnlich: Die Reihenfolge ihrer Akzeptanz bleibt über die Jahre gleich. Die Abbildung 6.4 zeigt klar, dass die Zustimmung in der Bevölkerung mit der Intensität der Kooperation zusammenhängt: je intensiver und verpflichtender die Kooperation, desto stärker die Ablehnung. Die Zustimmung ist beispielsweise bei der zur Bereitstellung von Uno-Truppen höher als bei einem Nato-Beitritt.

Dass in den Jahren 1998 bis 2001 sowie im Zeitraum von 2004 bis 2006 die Möglichkeit einer Kooperation positiver beurteilt wurde, kann daran liegen, dass sowohl der Krieg in Ex-Jugoslawien als auch die gemeinsame Terrorbekämpfung der Nato-Länder deutlich gemacht haben, dass Sicherheit in Europa nur noch durch Kooperation zu erreichen ist.

6.7 Betonung nationaler Autonomie

Die Einstellung der Bevölkerung zur nationalen Autonomie wird anhand dreier Facetten gemessen: wirtschaftliche, politische und militärische Autonomie. Seit dem Messbeginn von 1993 erhält die Politik der wirtschaftlichen und politischen Autonomie die höchste Zustimmungsrates – mit jeweils 50% oder mehr – vor der militärischen Autonomie, die knapp jeder zweite Befragte über die Jahre hinweg gutheisst. Am wenigsten häufig – mit einem Verhältnis von eins zu drei – können sich die SchweizerInnen mit einem Weg ohne jegliche Bündnisse und Zusammenschlüsse einverstanden erklären.

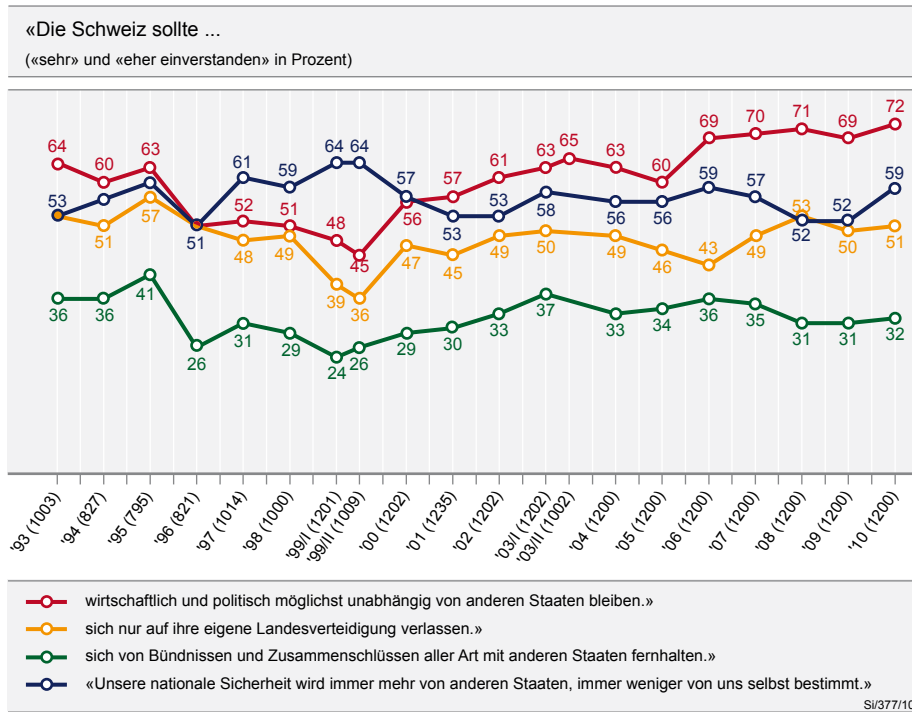
Die Zustimmung zur Ansicht, dass die Schweiz wirtschaftlich und politisch möglichst unabhängig von anderen Staaten bleiben solle, ist in den letzten zehn Jahren allmählich und 2006 markant gestiegen. Nachdem seit 2006 etwa 70% der SchweizerInnen das Bestreben nach wirtschaftlicher und politischer Unabhängigkeit befürworten, liegt 2010 der Zuspruch bei 72% (+3%; siehe Abbildung 6.5). Der Anteil jener Befragten, die einem Alleingang ohne Bündnisse und Zusammenschlüsse aller Art mit anderen Staaten zustimmen, pendelt seit 1996 um die 30%-Marke und liegt auch im Jahr 2010 wieder bei 32% (+1%).

Konstant geblieben ist auch die Einstellung der SchweizerInnen zur Frage, ob sich die Schweiz nur auf ihre eigene Landesverteidigung verlassen solle: Seit Anfang des neuen Jahrtausends liegt die Zustimmung zu diesem Vorschlag zwischen 43% und 53%. Dieses Jahr berufen sich 51% (+1%) der Befragten auf eine militärische Autonomie.

Bezüglich nationaler Autonomie interessiert nicht nur, wieweit man sich Souveränität wünscht, sondern auch inwiefern man denkt, dass die nationale Sicherheit immer mehr von anderen Staaten und immer weniger von uns selbst bestimmt wird. Dieser Aussage haben im Jahr 2010 signifikant mehr SchweizerInnen zugestimmt als im Vorjahr (59%, +7%). Ausschlaggebend für diese markante Zunahme könnte die Libyenaffäre oder der Steuerstreit und die Bankgeheimnis-Debatte mit der OECD, den USA und der EU sein (vgl. Abschnitt 1.2) – alles Ereignisse, bei denen andere Staaten oder Institutionen starken Einfluss auf die Schweizer Politik und Wirtschaft nahmen und die nationale Sicherheitsautonomie ins Wanken brachten. Daher erstaunt es auch wenig, dass die Bevölkerung mehrheitlich der Meinung ist, die nationale Sicherheit der Schweiz hänge mehr von unserer wirtschaftlichen als von unserer militärischen Stärke ab (88%).

Erstmals wurde dieses Jahr auch die Zustimmung zur Aussage «Wir sollten nicht so sehr international denken, sondern uns mehr auf unsere nationalen Probleme konzentrieren» abgefragt. Jeder zweite Befragte (51%) stimmt dieser binnenorientierten Perspektive zu.

Abbildung 6.5
Indikatoren der Betonung nationaler Autonomie



Insgesamt wird die nationale Autonomie 2010 wie bereits in den letzten vier Jahren relativ differenziert bewertet: Die Zustimmung zur politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit erfährt einen klaren Zuspruch, ohne dass deswegen jeder Art von Kooperation eine Absage erteilt würde. Denn das Bewusstsein, dass unsere nationale Sicherheit stark von anderen Staaten abhängt, steigt. Alles in allem kann dies als Einverständnis zu einem bilateralen Weg gedeutet werden. Die zugespitzte Form eines «Autonomismus» im Sinne eines Alleingangs wird, wie in den Jahren zuvor, nur schwach gutgeheissen.

6.8 Politische Einstellung, soziodemographische Merkmale und Öffnung versus Autonomie

Die politische Selbsteinstufung der SchweizerInnen auf einer Links-Rechts-Skala ist diejenige Variable, welche die Spannweite in der Einstellung bezüglich Öffnung versus Autonomie am besten erklären kann.

Grundsätzlich sprechen sich politisch eher rechts eingestellte Personen deutlich und sich politisch in der Mitte positionierende Befragte moderat weniger häufig für eine internationale Kooperation aus und betonen die nationale Autonomie stärker als ihre politisch links orientierten MitbürgerInnen. So sind politisch rechts eingestellte Befragte und Personen, die sich in der politischen Mitte einordnen, beispielsweise der Meinung, dass wir nicht so sehr international denken, sondern uns mehr auf unsere eigenen nationalen Probleme konzentrieren sollten. Politisch links orientierte Befragte unterscheiden sich hiervon signifikant und lehnen diese Aussage klar ab. Alle drei Lager möchten wirtschaftlich und politisch möglichst unabhängig bleiben; die Zustimmung der sich politisch rechts oder in der Mitte einstuftenden befragten Personen ist jedoch signifikant höher. Bündnisse werden trotzdem von allen politischen Positionen grundsätzlich nicht ausgeschlossen, wobei die Linke aber deutlich offener gegenüber Zusammenschlüssen ist als die Bürgerlichen. Unabhängig von der politischen Einstellung sind sich rund zwei Drittel der Befragten einig, dass unsere nationale Sicherheit immer mehr von anderen Staaten und immer weniger von uns selbst bestimmt wird. Über das gesamte politische Spektrum hinweg wird ebenfalls deutlich der Aussage zugestimmt, dass die nationale Sicherheit von unserem Land mehr von unserer wirtschaftlichen als von unserer militärischen Stärke abhängt; dabei vertreten diese Meinung sich links positionierende Befragte signifikant deutlicher als MitbürgerInnen, die sich rechts oder in der Mitte einstuft.

Bezüglich einer politischen Annäherung an Europa oder einem EU-Beitritt geben sich politisch eher rechts eingestellte Personen mehrheitlich ablehnend und befürworten deshalb auch den bilateralen Weg stärker als die übrigen Befragten. Die politische Mitte lehnt einen EU-Beitritt ebenfalls deutlich ab, ist sich aber uneins bezüglich einer politischen Annäherung. Eine wirtschaftliche Annäherung hingegen unterstützen sie in gleich hohem Ausmass wie die politisch rechts eingestellten SchweizerInnen. Personen, die sich politisch links einschätzen, unterscheiden sich in allen Belangen deutlich von den bürgerlich eingestellten Befragten: Sie befürworten klar eine politische Annäherung an die EU; rund die Hälfte stimmt auch einem Beitritt zu. Aus diesem Grund wird eine rein wirtschaftliche Zusammenarbeit deutlich weniger häufig gutgeheissen; sie findet aber dennoch eine knappe Mehrheit.

Ausser zusätzlicher Entwicklungshilfe erhalten Massnahmen im Rahmen einer internationalen Kooperation ohne institutionelle Bindung in allen politischen Lagern deutliche Zustimmung. Es zeigt sich allerdings, dass sich politisch links einstufige Befragte in Bezug auf die Vermittlung in Konflikten, eine aktive Rolle bei internationalen Konferenzen und zusätzliche Entwicklungshilfe öffenungsbereiter zeigen als sich in der politischen Mitte oder rechts einstufige Personen. Letztgenannte sind gegenüber diesen Kooperationen nochmals deutlich skeptischer eingestellt als die politische Mitte. Einzig die Betonung des Stellenwertes der Schweiz als Sitz des Roten Kreuzes wird von allen drei politischen Lagern gleich stark unterstützt.

Ein erhöhtes Engagement in der Uno wird sowohl von der politischen Linken wie auch von der Mitte unterstützt. Die politische Rechte unterscheidet sich signifikant von dieser klaren Zustimmung. Nur rund jeder zweite sich rechts einstufige Befragte kann sich vorstellen, dass sich die Schweiz aktiv und an vorderster Front für die Uno einsetzt, einen Sitz im Sicherheitsrat anstrebt oder der Uno Friedenstruppen zur Verfügung stellt. Gegenüber sicherheitspolitischen Allianzen sind jedoch die drei Lager gleichermassen kritisch eingestellt. Von links bis rechts orientierte Befragte lehnen den Aufbau einer europäischen Armee oder die Annäherung an bzw. den Beitritt zur Nato ab. Dennoch können sich das rechte und das mittlere Lager deutlich häufiger als das linke vorstellen, dass sich die Schweiz sicherheitspolitisch nur auf ihre eigene Landesverteidigung verlässt – worin sich ein klar zunehmendes Autonomiestreben von links über die Mitte nach rechts erneut widerspiegelt.

Die regionale Zugehörigkeit ist das zweite Merkmal, nach welchem signifikante Unterschiede in vielen Aspekten der Öffnungsbereitschaft zu erkennen sind. DeutschschweizerInnen sind allgemein eher öffenungskritischer als die lateinischsprachige Schweiz. So stimmen BewohnerInnen der Deutschschweiz signifikant häufiger als Befragte, welche aus der lateinischen Schweiz stammen, der Aussage zu, die Schweiz solle wirtschaftlich und politisch möglichst unabhängig von anderen Staaten bleiben, ohne dass dabei aber Bündnisse und Zusammenschlüsse grundsätzlich ausgeschlossen werden. Dass sich die Schweiz nur auf ihre eigene Landesverteidigung verlassen solle, wird in der Deutschschweiz von einer sehr knappen Mehrheit befürwortet, in der lateinischen Schweiz hingegen von über der Hälfte der Befragten abgelehnt.

Ein EU-Beitritt ist in keiner Sprachregion mehrheitsfähig, während eine politische Annäherung von der Bevölkerung der lateinischen Schweiz im Gegensatz zu den DeutschschweizerInnen von zwei Dritteln der Befragten begrüsst wird.

Der bilaterale, wirtschaftliche Kurs findet in der gesamten Schweiz Zustimmung, deutlich stärker aber in der sonst europakritischen Deutschschweiz.

Aktivitäten im internationalen Rahmen ohne institutionelle Bindung (Betonung des Stellenwertes der Schweiz als Sitz des Roten Kreuzes, Vermittlung in Konflikten, aktive Rolle bei internationalen Konferenzen, zusätzliche Entwicklungshilfe) werden in allen Teilen der Schweiz begrüsst, auch wenn die DeutschschweizerInnen gegenüber den vorgeschlagenen Massnahmen signifikant weniger positiv eingestellt sind.

Ein erhöhtes Engagement in der Uno wird in der ganzen Schweiz von einer knappen Mehrheit befürwortet.

Militärische Engagements und Allianzen finden in keinem Landesteil Zustimmung. Dennoch sind eine Annäherung an die bzw. ein Beitritt zur Nato oder der Aufbau einer europäischen Armee in der deutschen Schweiz signifikant unpopulärer als in den lateinischen Sprachregionen.

Auch je nach Bildungsabschluss wird die nationale Autonomie signifikant unterschiedlich betont. So ist befragten Personen mit einem eher tiefen Bildungsabschluss die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit der Schweiz signifikant wichtiger als den höher gebildeten Befragten. Letztgenannte wollen sich auch weniger von jeglichen Bündnissen und Zusammenschlüssen fernhalten oder sich ausschliesslich auf die Landesverteidigung verlassen. Eine zunehmende Öffnungsbereitschaft mit steigendem Bildungsniveau ist also deutlich erkennbar. SchweizerInnen mit einem tieferen Abschluss stimmen beispielsweise signifikant öfter der Aussage zu, dass wir nicht so sehr international denken, sondern uns mehr auf unsere eigenen nationalen Probleme konzentrieren sollen. Höher Gebildete sind signifikant positiver gegenüber einer Annäherung an die EU eingestellt. Sie befürworten deutlich stärker, dass sich die Schweiz aktiv und an vorderster Front für die Anliegen der Uno einsetzen soll. Auch bei einer Zustimmung zu internationalen Kooperationen ohne institutionelle Bindung finden sich bei Befragten mit einem höheren Bildungsabschluss signifikant grössere Mehrheiten – mit der Ausnahme von der Befürwortung des Stellenwertes des Roten Kreuzes, der durch alle Bildungsniveaus hindurch als sehr positiv eingeschätzt wird.

Nach Geschlecht, Alter und Einkommen sind zwar Unterschiede in der Meinung zu aussenpolitischen Optionen der Schweiz festzustellen. Diese verschwinden aber mehrheitlich, wenn eine gemeinsame Analyse aller demographischen Variablen durchgeführt wird. Deshalb ist für diese Merkmale kein einheitliches Bild auszumachen. Für weitere, spezifische Unterschiede nach soziodemographischen

Merkmale bezüglich Öffnung versus Autonomie sei an dieser Stelle auf die Häufigkeitstabellen in Anhang III verwiesen.

6.9 Wie viel Öffnung braucht die Schweiz? Die Kooperationstypen im Trend 1993 bis 2010

Die aussenpolitische Öffnungsbereitschaft der SchweizerInnen wird mit insgesamt 20 Fragen ermittelt. Neun besonders stark differenzierende Fragen werden seit mehreren Jahren dazu verwendet, eine Kooperationstypologie² zu bilden. Aus ihr lassen sich drei charakteristische Haltungen gegenüber der aussenpolitischen Öffnung der Schweiz ableiten.

- **«Harte Öffnungswillige»:** Als solche können Personen bezeichnet werden, die eine aussenpolitische Öffnung der Schweiz selbst unter Inkaufnahme gewisser Souveränitätseinbussen befürworten. Sie sind nicht nur für einen EU-Beitritt der Schweiz, sondern unterstützen auch mehrheitlich eine Nato-Annäherung. Selbst ein Nato-Beitritt ist unter den «harten Öffnungswilligen» für eine knappe Minderheit denkbar. Die Schweizer Neutralität als sicherheitspolitisches Instrument halten sie für ein Auslaufmodell, wollen aber trotzdem an ihr festhalten. Zudem verlangen sie ein verstärktes Schweizer Engagement in der Uno.
- **«Autonomisten»:** Diese nehmen eine diametral entgegengesetzte Haltung ein. Sie lehnen nicht nur den EU- und den Nato-Beitritt ab, sondern sprechen sich auch für eine nur aufs Notwendigste begrenzte Kooperation mit diesen Institutionen aus. Jede Souveränitätsminderung wird abgelehnt. Dem bilateralen Weg mit der EU wird seit 2004 zugestimmt. Nach dem gegen ihren Willen erfolgten Beitritt zur Uno sind sie gegen ein verstärktes Engagement innerhalb der Weltorganisation und gegen die Bestrebungen der Schweiz, einen Sitz im Uno-Sicherheitsrat zu erlangen. Neutralität bedeutet für sie nebst Selbstverständnis vor allem Schutz.
- **«Weiche Öffnungswillige»:** Sie sind zwischen den beiden eben geschilderten Kooperationstypen anzusiedeln. Einer aussenpolitischen Kooperation stehen sie grundsätzlich positiv gegenüber, insbesondere was die Uno betrifft. Einen EU- oder gar einen Nato-Beitritt lehnen sie allerdings ab. Es kann auch gesagt werden, dass sich die «weichen Öffnungswilligen» eine maximale internationale Kooperation der Schweiz bei minimaler Souveränitätseinbusse wünschen. Sie

2 Die Typologie wurde anhand der Clustermethode gebildet (vgl. Anhang I und II). 15% der Befragten lassen sich keinem der drei Kooperationstypen zuordnen. Die Prozentangaben zu den drei Kooperationstypen beziehen sich deshalb nur auf 1023 Personen anstatt auf 1200 Personen.

sind es auch, welche die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EU ohne politische Annäherung am stärksten befürworten. In Neutralitätsfragen teilen sie tendenziell die Meinung der «Autonomisten».

Im Januar 2010 können wie im Vorjahr 32% ($\pm 0\%$; siehe Abbildung 6.6) den «Autonomisten» zugerechnet werden. 42% ($\pm 0\%$) gehören zum Typus der «weichen» Form der internationalen Kooperation und 26% ($\pm 0\%$) zu den «harten Öffnungswilligen». Bei der Verteilung nach Typen lässt sich ein langfristiger Trend beobachten:

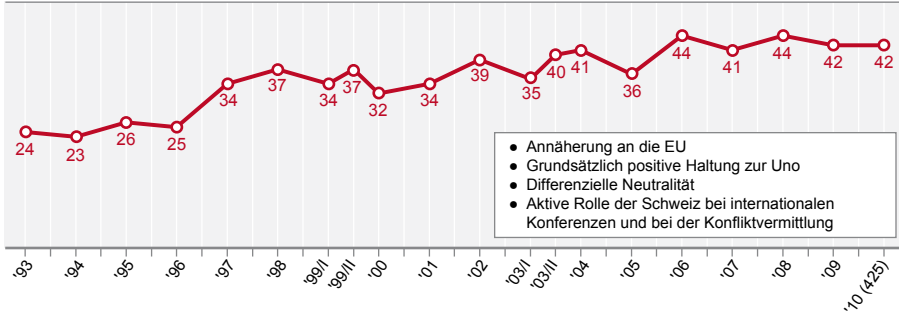
- Die «harten Öffnungswilligen» sind über die letzten 15 Jahre anteilmässig von einem runden Drittel auf einen Viertel geschrumpft.
- Die «Autonomisten» erlebten ihren Höhenflug unmittelbar nach der Diskussion um den EWR-Beitritt der Schweiz in den frühen neunziger Jahren. Seit dem «Taucher» auf 26% im Jahr 1999 halten sie sich stabil bei rund einem Drittel der Stimmbürgerschaft.
- Seit Beginn der Messung im Jahr 1993 ist der Anteil jener, welche ein Mehr an internationaler Kooperation ohne Souveränitätsminderung billigen, d.h. der sogenannten «weichen Öffnungswilligen», im Trend gestiegen. Seit 2006 macht diese Gruppe einen Anteil von etwas mehr als 40% der Befragten aus. Die Strategie einer vorsichtigen und behutsamen Öffnung entspricht dem bilateralen Weg der Schweiz zu Europa. Dieser findet mittlerweile bei fast der Hälfte der Befragten Unterstützung. Das Gutheissen der «weichen» Öffnungsstrategie steht zugleich für eine defensive Aussenpolitik, die sich stets der Tradition der Neutralität des Landes bewusst ist.

Die Zuordnung zu einem Kooperationstypus variiert am stärksten mit der politischen Selbsteinschätzung ($\gamma=0.45$) und dem Bildungsgrad ($\gamma=-.25$), aber auch mit der regionalen Herkunft ($CC=0.19$) und dem Haushaltseinkommen ($\gamma=-.15$). «Autonomisten» sind überdurchschnittlich häufig bei den politisch rechts Orientierten und bei Personen mit mittlerem Bildungsgrad und tiefem bis mittlerem Haushaltseinkommen zu finden. Sie beurteilen die Zukunft der Schweiz und die künftige weltpolitische Lage signifikant schlechter als öffenungsbereitere Befragte. «Harte Öffnungswillige» hingegen sind über dem Mittel politisch links orientierte SchweizerInnen aus der höheren Bildungsschicht und Befragte aus der Westschweiz. Die politische Mitte mit tiefem bis mittlerem Einkommen aus der mittleren Bildungsschicht stellt am meisten «weiche Öffnungswillige». Während das Alter früher eine gewisse Rolle für die Zuordnung zu den Kooperationstypen spielte, ist dieses Merkmal inzwischen nahezu bedeutungslos geworden.

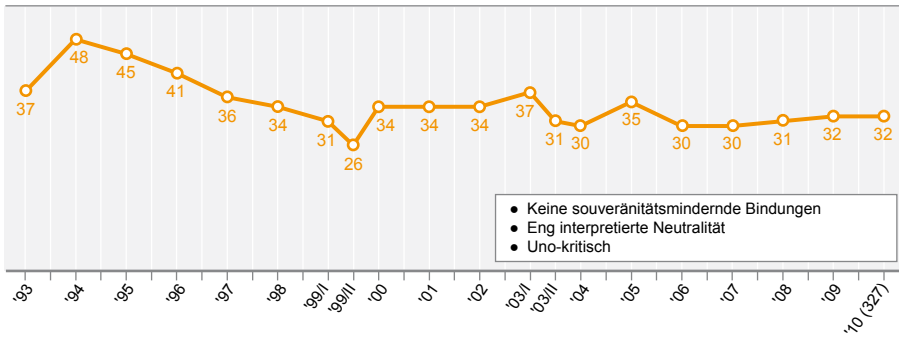
Abbildung 6.6

Die Kooperationstypen und ihre anteilmässige Veränderung 1993 bis 2010 (Angaben in Prozent)

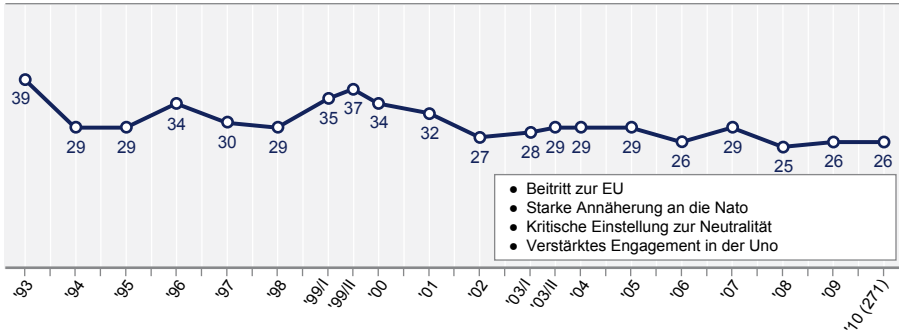
«Weiche Öffnungsbereitschaft»



«Autonomismus»



«Harte Öffnungsbereitschaft»



SI/395/10

Fazit: Im langfristigen Trend über die letzten 15 Jahre scheint sich in der Schweiz die Haltung der «weichen Öffnung» auf Kosten vor allem des «Autonomismus» und der «harten Öffnungsbereiten» durchzusetzen. Die Politik der bilateralen Verträge mit der EU kommt diesem Meinungstyp offensichtlich optimal entgegen. Dieser

Kurs stösst in der Bevölkerung auf eine breite Akzeptanz und wird als derjenige Weg verstanden, der eine maximale wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit bei maximal notwendiger Kooperation zulässt. Ein Engagement in einer sicherheitspolitischen Allianz bleibt weiterhin undenkbar.

7 Die Neutralität

Der Neutralität als eines der Kernelemente der Aussen- und Sicherheitspolitik der Schweiz gilt jeweils besonderes Interesse in dieser Erhebungsreihe. Dabei wird sowohl die allgemeine Zustimmung zur Neutralität und zu verschiedenen Ausgestaltungsformen der Neutralität erhoben als auch die Haltung zu den verschiedenen Funktionen der Neutralität erfragt. Abschliessend wird danach gefragt, ob die Neutralität auch als aussenpolitisches Hindernis wahrgenommen wird.

7.1. Allgemeine Zustimmung zur Neutralität

Das Prinzip Neutralität bleibt für die SchweizerInnen unantastbar. Die Bevölkerung befürwortet die Schweizer Neutralität auf einem äusserst hohen Niveau. 2010 sind es wiederum 93% ($\pm 0\%$; siehe Abbildung 7.1).

Die Befürwortung der differenziellen Neutralität, wie sie die Schweiz seit 1990 durch die Beteiligung an Uno-Wirtschaftssanktionen praktiziert, wird anhand der Aussage «Die Schweiz sollte bei politischen Konflikten im Ausland klar Stellung für die eine oder andere Seite beziehen, bei militärischen Konflikten aber neutral bleiben» ermittelt. Die Zustimmung zur differenziellen Neutralität liegt mit 65% (+2%) deutlich tiefer als zum allgemeinen Prinzip Neutralität und ist gegenüber dem letzten Jahr im Mittel leicht, aber statistisch signifikant gestiegen.

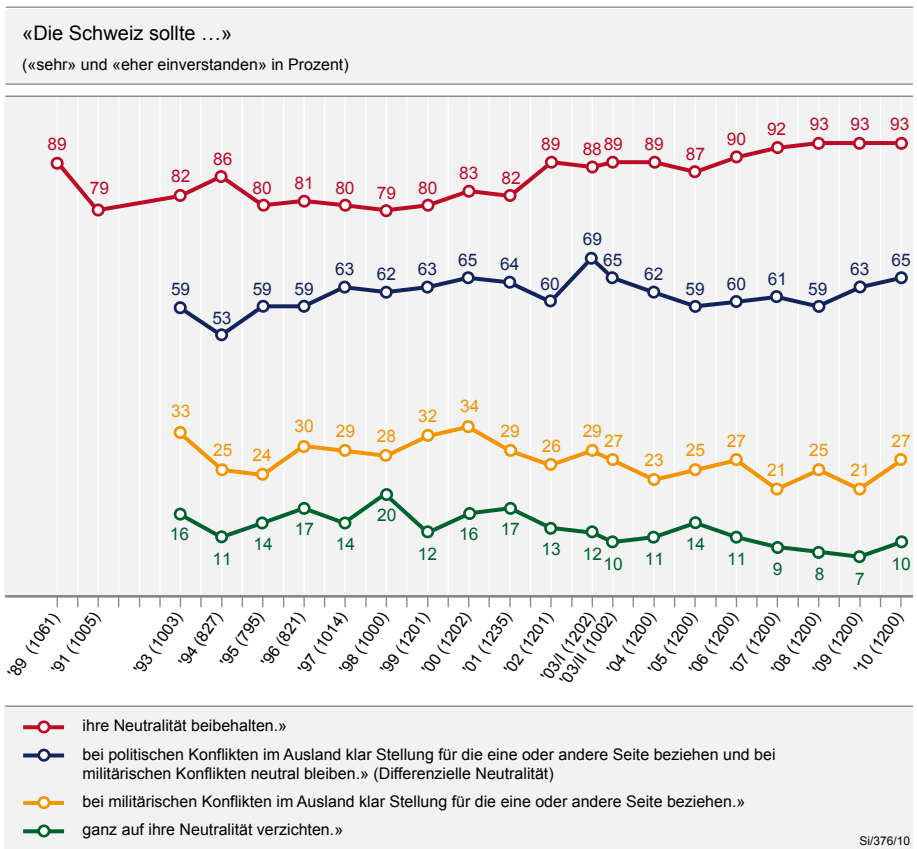
Eine de-facto-Aufhebung der Neutralität – d.h. die Auffassung, wonach die Schweiz auch in militärischen Konflikten klar Stellung für die eine oder andere Seite beziehen sollte – wird von 27% (+6%) der Bevölkerung und von signifikant mehr Befragten als im Vorjahr befürwortet.

Die landesweite Akzeptanz der Neutralität zeigt sich auch darin, dass der Verzicht auf die Neutralität auch 2010 kein Thema in der Bevölkerung ist. Nur 10% könnten sich damit einverstanden erklären. Dies sind jedoch 3% mehr als im Vorjahr.

Die Neutralität wird über alle Altersgruppen und Bildungsniveaus, von allen Befragten jeglichen politischen Couleurs, von Frauen wie Männern und in allen drei Sprachregionen gutgeheissen. Der Zustimmungswert variiert besonders ausgeprägt mit der politischen Selbsteinstufung (links: 85% (-1%), Mitte: 95% (-1%), rechts: 96% (-1%)). Die Unterschiede scheinen sich aber im Zeitverlauf tendenziell zu nivellieren. So ist bei den politisch links Eingestellten die Zustimmung zur Neutralität im Verlauf der Jahre gestiegen (1996: 61%; 2010: 85%; mit einem sprunghaften Anstieg im Jahr 2002). Auch die Differenzen zwischen den Regionen,

den Altersgruppen und den Bildungsschichten haben seit 2002 stark abgenommen. 2010 sind in einer logistischen Regressionsanalyse (vgl. Anhang I) mit den üblichen soziodemographischen Merkmalen nur noch die Unterschiede nach politischer Selbsteinstufung und Bildung statistisch signifikant. Gut Gebildete befürworten die Neutralität zwar auch mehrheitlich, aber weniger häufig als Befragte mit einem tieferen Bildungsabschluss.

Abbildung 7.1
 Verschiedene Einstellungen zur Neutralität



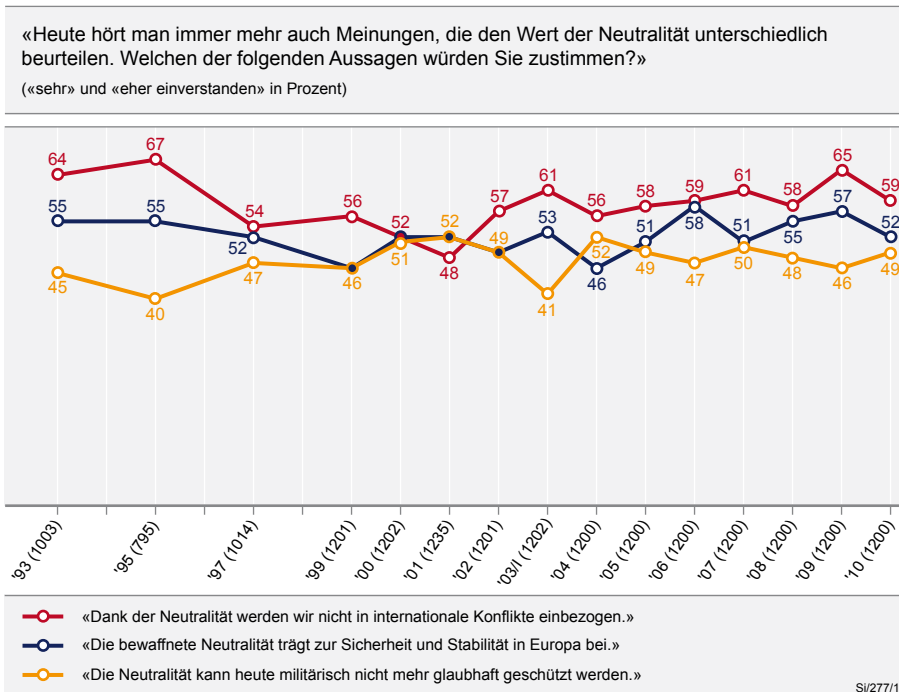
Die Einstellung zur differenziellen Neutralität unterscheidet sich nicht nach politischer Einstellung sondern nach Bildungsgrad: Befragte mit tieferem Bildungsniveau stimmen dieser Sichtweise deutlicher zu als jene aus der mittleren oder oberen Bildungsschicht. Die Zustimmung zur differenziellen Neutralität nimmt

ferner mit dem Alter zu. In einer ordinalen Regressionsanalyse, welche alle Effekte gleichzeitig analysiert, bleiben alle genannten Unterschiede signifikant.

7.2 Neutralitätsfunktionen

Die schweizerische Neutralität diente stets verschiedenen Zielen. StaatsrechtlerInnen sprechen daher von *Neutralitätsfunktionen*. Das Interesse dieser Studie gilt seit 1993 der Wahrnehmung dreier ausgewählter Funktionen der Neutralität in der Bevölkerung: der *Solidaritäts-*, der *Identitäts-* und der *sicherheitspolitischen* Funktion (siehe Abbildung 7.2 und 7.3).¹ Bei der Formulierung der Fragen wurde darauf geachtet, dass eine entsprechende Fachterminologie unter den zu Befragenden nicht vorausgesetzt werden muss.

Abbildung 7.2
Sicherheitspolitische Funktion



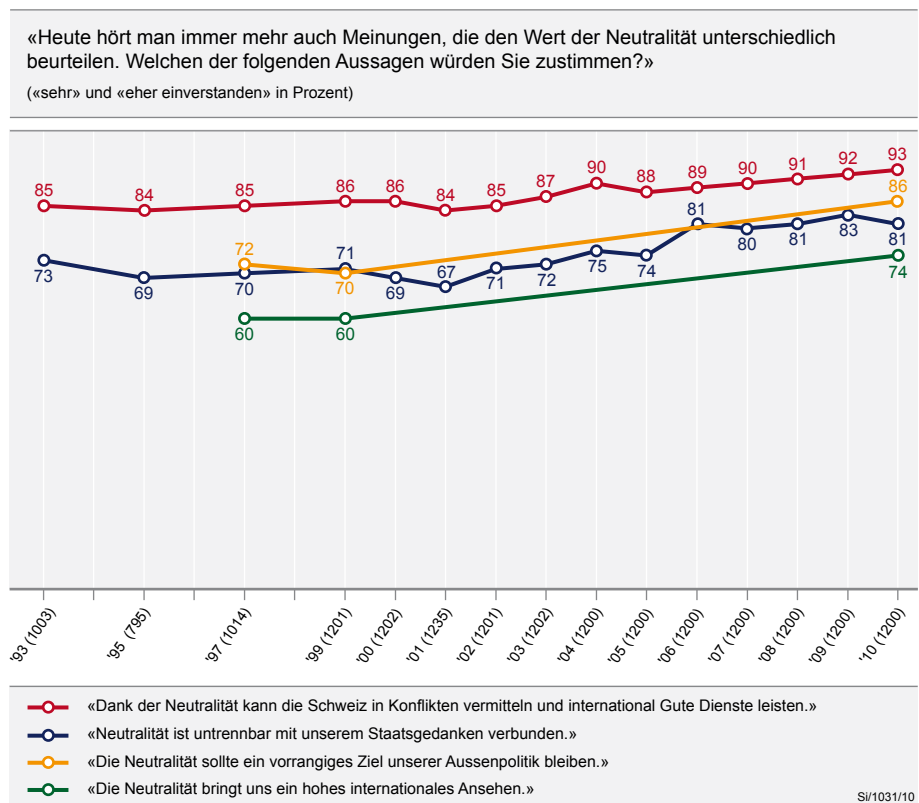
1 Für eine ausführlichere Beschreibung der Funktionen vgl. Haltiner et al. (1993).

Die Neutralität sollte primär als ein sicherheitspolitisches Instrument gelten. Der Glaube, dass die Neutralität auch heute noch vor Konflikten schützt, wird mit 59% Zustimmung nach wie vor von einer Mehrheit geteilt (-6%; siehe Abbildung 7.2). Beinahe ebenso viele vertreten die Auffassung, dass die bewaffnete Neutralität zur Sicherheit und Stabilität in Europa beitrage (52%, -5%).

Als eines der wichtigen Merkmale der schweizerischen Neutralität gilt, dass diese bewaffnet ist. Das bedeutet, dass die Schweiz in der Lage sein muss, ihre Neutralität selbst militärisch verteidigen zu können. Beinahe jeder zweite Schweizer bzw. jede zweite Schweizerin hegt jedoch Zweifel an der Erfüllung dieser Forderung: 49% (+3%) denken, dass die Neutralität «heute militärisch nicht mehr glaubhaft geschützt werden» könne. Mit 7% ist der Anteil derjenigen, die darauf keine Antwort geben mögen oder können, relativ hoch.

Abbildung 7.3

Solidaritäts-, Identitätsfunktion und weitere positive Aspekte



Eine weitere Dimension der Neutralität ist ihre Solidaritätskomponente. Neutralität wird in der Schweiz auch als Basis für eine erfolgreiche Friedensförderungs- politik verstanden. Die Meinung, die Schweiz könne dank ihrer Neutralität «in Konflikten vermitteln und international Gute Dienste leisten», ist in der Schweizer Bevölkerung weit stärker verankert als der Glaube an ihre Schutzwirkung. Neun von zehn SchweizerInnen teilen diese Auffassung (93%, +1%; siehe Abbildung 7.3). Auch der Identitätsfunktion, die besagt, dass Neutralität untrennbarer Bestandteil unseres Staatsgedankens sei, wird mit 81% (-2%) klar zugestimmt.

Dieses Jahr wurden zwei ältere Forderungen, deren Zustimmung letztmals im Jahr 1999 erhoben wurde, wieder in die Studie aufgenommen. Insgesamt wollen 86% (1999: 70%) der Befragten, dass die Neutralität ein vorrangiges Ziel der Aussen- politik bleibt. Dies deckt sich mit der offiziellen Aussenpolitik der Schweiz, gemäss derer die Neutralität ein Kernbestandteil der schweizerischen Aussenpolitik ist. Der Grossteil der Befragten meint zudem, dass uns die Neutralität ein hohes internationales Ansehen bringe (74%; 1999: 60%). Im Vergleich zu 1999 ist die Haltung der SchweizerInnen diesbezüglich ausgeprägter geworden: Beiden Forderungen wird markant häufiger zugestimmt. Dies widerspiegelt den durch die Studie beobachteten und in der Folge beschriebenen Trend.

7.2.1 Neutralitätsfunktionen im Trend bis 2010

Die Solidaritäts- und Identitätsfunktionen werden nicht nur stärker gutgeheissen als die sicherheitspolitische Dimension, die Wahrnehmung der Schutzwirkung der Neutralität verläuft im langfristigen Trend auch anders als jene der anderen beiden Neutralitätsaspekte. Die Zustimmung zur Solidaritäts- und Identitätsfunktion folgt einem sehr ähnlichen Trend wie die Entwicklung der Befürwortung der allgemeinen Neutralität. Die Unterstützung beider Aspekte war in den neunziger Jahren stabil, aber tendenziell weniger verbreitet als im neuen Jahrtausend. Am wenigsten Befürwortung erfuhren die Solidaritäts- und Identitätsfunktionen 2001. Wahrscheinlich in Zusammenhang mit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 stimmte man diesen beiden Funktionen danach wiederum stärker zu. Besonders hoch war die Akzeptanz in den letzten drei Jahren. Der Verlauf der beiden Kurven unterscheidet sich in zwei Punkten: Einerseits zeigt sich der beschriebene Trend bei der Identitätsfunktion ausgeprägter. Andererseits ist die Befürwortung dieses Aspektes innert Jahresfrist gesunken, während die Zustimmung zur Solidaritäts- funktion auf dem Höchstniveau der Erhebung stabil geblieben ist.

Die sicherheitspolitische Funktion hingegen verlor in den Augen der Bevölkerung zwischen 1995 bis zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den USA

stetig an Glaubwürdigkeit. Diese Tendenz erfuhr nach den Anschlägen ebenfalls eine klar erkennbare Wende. Wahrscheinlich verfloßen die früheren Zweifel mit der aktuellen Bedrohungswahrnehmung und machten erneut dem Glauben an «Schutz durch Neutralität» Platz. Der langjährige Trend in dieser Erhebungsreihe zeigt, dass, wenn sich die Bedrohungswahrnehmung intensiviert, in der Regel auch die Befürwortung der sicherheitspolitischen Funktion der Neutralität steigt. Diese Vermutung wird wie bereits 2009 auch durch die diesjährigen Zahlen nicht bestätigt. Obwohl die Bevölkerung 2010 keine Entspannung in der Weltpolitik wahrnimmt, ist der Glaube an die sicherheitspolitische Funktion signifikant gesunken. Unter Umständen könnten die in Zusammenhang mit der Libyenaffäre gemachten Erfahrungen zu einer kritischeren Beurteilung der sicherheitspolitischen Funktion geführt haben.

7.2.2 Differenzen im Zustimmungsgrad nach soziodemographischen Merkmalen

Politisch links Stehende assoziieren die Neutralität unterdurchschnittlich häufig mit der Schweiz (73%). Im Zustimmungsgrad zur Solidaritätsfunktion zeigen sich keine Unterschiede nach politischer Selbstbeurteilung. Befragte der politischen Linken (49% Zustimmung) sind hingegen der sicherheitspolitischen Funktion gegenüber kritischer eingestellt als jene der Mitte (62%) und rechts davon (65%). Durch den hohen Zustimmungsschub in Bezug auf die Solidaritätsfunktion im Jahr 2003² und der Identitätsfunktion im Jahr 2006 unter den sich politisch links einstuftenden Befragten ist es in den letzten Jahren zu einer tendenziellen Annäherung der drei politischen Lager gekommen. Dieses Jahr unterscheiden sich die Befragten der politischen Linken in ihrem Zustimmungsgrad zu den drei Funktionen aber wiederum stärker von jenen der politischen Mitte und rechts davon. Während erstere einen signifikanten Zustimmungsrückgang aller drei Funktionen ausweisen, hat sich die Meinung der anderen kaum verändert. Zwar befürworten auch die politisch rechts eingestellten SchweizerInnen und jene der politischen Mitte die sicherheitspolitische Funktion der Neutralität über dem Mittel weniger deutlich als noch im Jahr 2009. Dieser Rückgang ist jedoch zu gering, um bei dieser Stichprobensubgruppe signifikant auszufallen.

2 Der Anstieg in der Zustimmung zur Solidaritätsfunktion bei den Befragten mit politisch linker Einstellung kann wohl nicht mit der Neutralitätspolitik von Bundesrätin Micheline Calmy-Rey in Verbindung gebracht werden, denn diese wurde erst kurz vor der Befragung im Januar 2003 in den Bundesrat gewählt (04.12.2002).

Das Alter hat zwar auf den allgemeinen Zustimmungsgrad zur Neutralität keinen Einfluss, die Identitätsfunktion wird aber mit steigendem Alter eher befürwortet. Es können auch kaum regionale Unterschiede beobachtet werden. Einzig die sicherheitspolitische Funktion wird in der Deutschschweiz (62%) und im Tessin (72%) stärker unterstrichen als in der Westschweiz (47%). In Bezug auf die sicherheitspolitische Funktion zeigen sich auch Differenzen nach den Bildungsschichten. Befragte mit einem hohen Bildungsabschluss glauben unterdurchschnittlich häufig daran, dass wir dank der Neutralität nicht in internationale Konflikte hineingezogen werden (49%).³

Wie die multivariaten Regressionsanalysen zeigen, variiert die Zustimmung mit der politischen Einstellung am stärksten. Ferner fällt der fehlende Konsens in Bezug auf die Neutralität als sicherheitspolitisches Instrument auf: Während diese Politik von den meisten unterstützt wird, findet sie in der Westschweiz, in der höheren Bildungsschicht und bei Befragten der politischen Linken keine mehrheitliche Zustimmung.

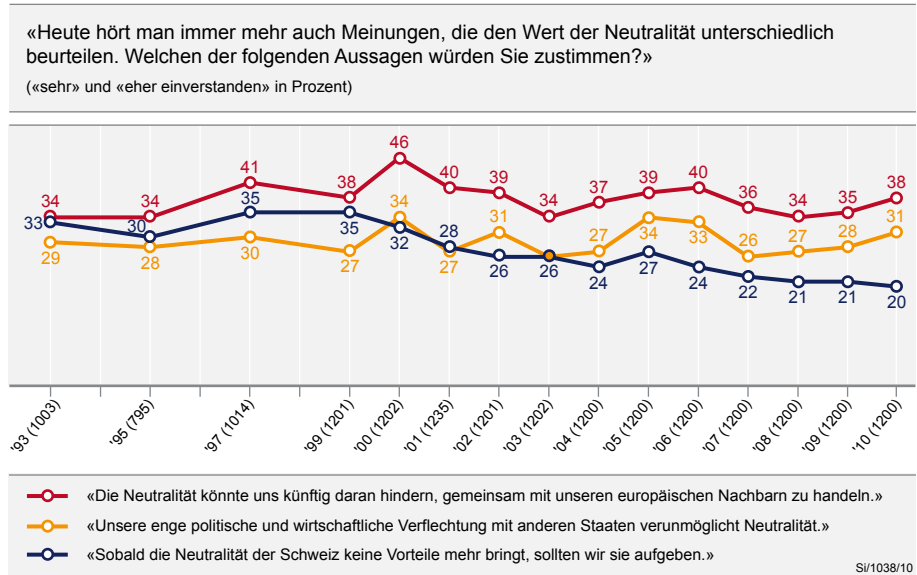
7.3 Neutralität: Instrument der Aussenpolitik, finaler Wert oder Hindernis?

Zusätzlich zu den Neutralitätsfunktionen wird in unserer Studienreihe seit langem erhoben, ob und wie die Neutralität als Instrument der Aussenpolitik wahrgenommen wird, oder ob man ihr in der Bevölkerung einen finalen Charakter, d.h. einen Wert an sich, zuschreibt.

3 Für die Zustimmung Unterschiede wurden jeweils eine OLS und eine logistische Regression (vgl. Anhang I) mit den unabhängigen Variablen Geschlecht, Bildungsgrad, politische Einstellung, regionale Herkunft berechnet. Ausgewiesen werden hier nur die Unterschiede, die sowohl in der OLS wie auch in der logistischen Regression signifikant sind.

Abbildung 7.4

Neutralität als aussenpolitisches Instrument, als finaler Wert oder als Hindernis



Ob die Neutralität lediglich als Instrument der Aussenpolitik wahrgenommen wird, oder ob man ihr in der Bevölkerung einen finalen Charakter zuschreibt, wird durch die Aussage «Sobald die Neutralität der Schweiz keine Vorteile mehr bringt, sollten wir sie aufgeben» erfragt. Diese Forderung erreicht mit 20% Zustimmung (–1%; siehe Abbildung 7.4) nochmals den letztjährigen Tiefpunkt der Datenerhebung. Die Schweizer Bevölkerung interpretiert die Staatsmaxime somit überwiegend und in zunehmendem Masse final. Darin manifestiert sich ebenfalls die bereits festgestellte hohe Zustimmung zur Identitätsdimension der Neutralität: Selbst wenn die Neutralität keinen Schutz mehr bieten würde und eine aktive Solidaritätspolitik auch ohne Neutralitätsbekundung möglich ist, will die Mehrheit der SchweizerInnen an der Neutralität festhalten.

Neutralität kann nicht nur als eine Chance, sondern auch als ein Hindernis wahrgenommen werden. Die Neutralität wird jedoch nur von einer Minderheit mit negativen Folgen, konkret der Beschneidung der aussenpolitischen Handlungsfähigkeit, in Verbindung gebracht (38%, +3%). Dass «unsere enge politische und wirtschaftliche Verflechtung mit anderen Staaten» Neutralität verunmögliche, glaubt ebenfalls lediglich eine Minderheit (31%, +3%). Angesichts der hohen Zustimmung von 93% zur Neutralität ist der Anteil von 31%, der nicht an die Umsetzung und

Glaubwürdigkeit dieses Prinzips glaubt, dennoch beachtlich. Diese kognitive Dissonanz findet sich darin wieder, dass ein beachtlicher Teil der Bevölkerung «ja» zu einem Prinzip sagt, dessen Durchführbarkeit gleichzeitig bezweifelt wird und von dem in Zukunft eher negative Auswirkungen erwartet werden (vgl. Abschnitt 7.4, Neutralitätstypologie: «Dissonante»). Gegenüber dem Vorjahr hat sich vor allem die Meinung signifikant verstärkt, dass unsere internationale Vernetzung auf politischer und wirtschaftlicher Ebene die Neutralität verunmögliche. Der politische Druck auf die Schweiz in Bezug auf die Lockerung des Bankgeheimnisses dürfte diese Wahrnehmung unter Umständen beeinflusst haben.

7.4 Neutralitätsauffassungen – eine Typologie

Wie im Falle der aussenpolitischen Kooperationsbereitschaft lassen sich mit Hilfe einer Typenbildung (Clusteranalyse) die verschiedenen Auffassungen von Neutralität besser differenzieren und im Trendverlauf analysieren (siehe Abbildung B in Anhang II). Eine befriedigende Lösung zur Erklärung der Varianz bildet eine Vier-Cluster-Variante (vgl. Anhang I). Ihr lassen sich von 1200 Befragten 1036 eindeutig zuordnen.⁴

Die vier Typen können wie folgt charakterisiert werden:

- **«Neutralitätsdissonante»:** Personen dieses Auffassungstyps beantworten die positiven und fast alle negativen Neutralitätsfunktionen zustimmend (siehe Abbildung B in Anhang II). Ihr Antwortverhalten scheint auf den ersten Blick widersprüchlich.

Besonders hohe Zustimmung erhält die Solidaritätsfunktion, aber auch die Identitätsfunktion erfreut sich eines hohen Stellenwerts. Dass die Neutralität eine positive Wirkung auf die europäische Sicherheit und Stabilität ausübe, wird von einer Mehrheit geglaubt. Der sicherheitspolitische Nutzen der Neutralität wird von diesem Meinungstypus bejaht.

Personen dieses Typs stimmen jedoch auch den gegenteiligen Vorgaben zu, nämlich die Neutralität könne militärisch nicht mehr glaubhaft geschützt werden, sie könne die Schweiz vom gemeinsamen Handeln mit den europäischen Nachbarn abhalten und verunmögliche die internationale Zusammenarbeit.

Trotzdem: «Neutralitätsdissonante» würden nicht auf die Neutralität verzichten, auch wenn klar feststünde, dass diese der Schweiz keine Vorteile mehr brächte. In dieser Widersprüchlichkeit manifestiert sich ein erhebliches Mass

⁴ 164 Befragte lassen sich keinem Neutralitätstypus zuordnen.

an Verunsicherung in Neutralitätsfragen. Personen dieser Auffassungsrichtung sehen die sich verstärkenden Hindernisse für die schweizerische Neutralität, möchten aber subjektiv und emotional trotzdem an ihr festhalten. Entweder sind sie sich der Widersprüchlichkeit ihrer Haltung bewusst und nehmen ihre kognitive Dissonanz wahr, oder sie realisieren ihre gegensätzliche Einstellung gar nicht, sind tendenziell apolitisch und haben sich noch kaum eingehend mit Fragen der Neutralität auseinandergesetzt. Anteilsmässig macht die Gruppe der «Neutralitätsdissonanten» im Zeitraum von 1993 bis 2010 zwischen 20% und 34% aus. Mit 28% (-4%) liegt sie dieses Jahr ähnlich hoch wie letztes Jahr.

- **«Neutralitätspragmatiker»:** Sie glauben an eine internationale Solidaritätsfunktion der schweizerischen Neutralität und stimmen der Identitätsfunktion klar zu (siehe Abbildung B in Anhang II). Eine sicherheitspolitische Schutzwirkung können sie hingegen nicht erkennen. Sie sind nicht der Ansicht, dass die Schweiz dank ihrer Neutralität vor Konflikten verschont bleibe und dass die bewaffnete Neutralität zur Sicherheit und Stabilität in Europa beitragen könne. Diese Meinung teilen sie mit den «Neutralitätskritikern». Ob die Neutralität heute militärisch noch glaubhaft geschützt werden könne, ist für sie unklar. Die «Neutralitätspragmatiker» betrachten anders als die «Neutralitätskritiker» die Neutralität nicht nur nutzenorientiert. So würden sie diese ganz klar nicht aufgeben, selbst wenn sie der Schweiz keinen Nutzen mehr bringt. Zudem glauben sie nicht, dass die Neutralität die Schweiz am gemeinsamen Handeln mit ihren europäischen Nachbarn hindern könne. Ebenso teilen sie nicht die Meinung, die internationale Verflechtung der Schweiz verunmögliche die Neutralität.

Die «Neutralitätspragmatiker» bewegen sich im Beobachtungszeitraum von 1993 bis 2010 zwischen 20% und 33%. 2010 können 30% (+2%) der Befragten zu ihnen gezählt werden.

- **«Neutralitätstraditionalisten»:** Sie beurteilen die Neutralität konträr zu den Neutralitätskritikern. Sie stimmen den positiven Neutralitätsfunktionen überaus deutlich zu und lehnen ganz klar jegliche Negativaussagen ab (siehe Abbildung B in Anhang II). Vor allem die Solidaritäts- und die Identitätsfunktionen werden als sehr bedeutend bewertet. Der Glaube an die der Neutralität zu verdankenden Gelegenheiten für Gute Dienste im internationalen Umfeld ist ungebrochen. «Traditionalisten» lehnen die Vorgabe, wonach die schweizerische Neutralität ein Hindernis für gemeinsames Handeln mit anderen europäischen Staaten darstellen könnte, klar ab. Eine rein instrumentelle Betrachtung der Neutralität weisen sie deutlich zurück, d.h. auch wenn die

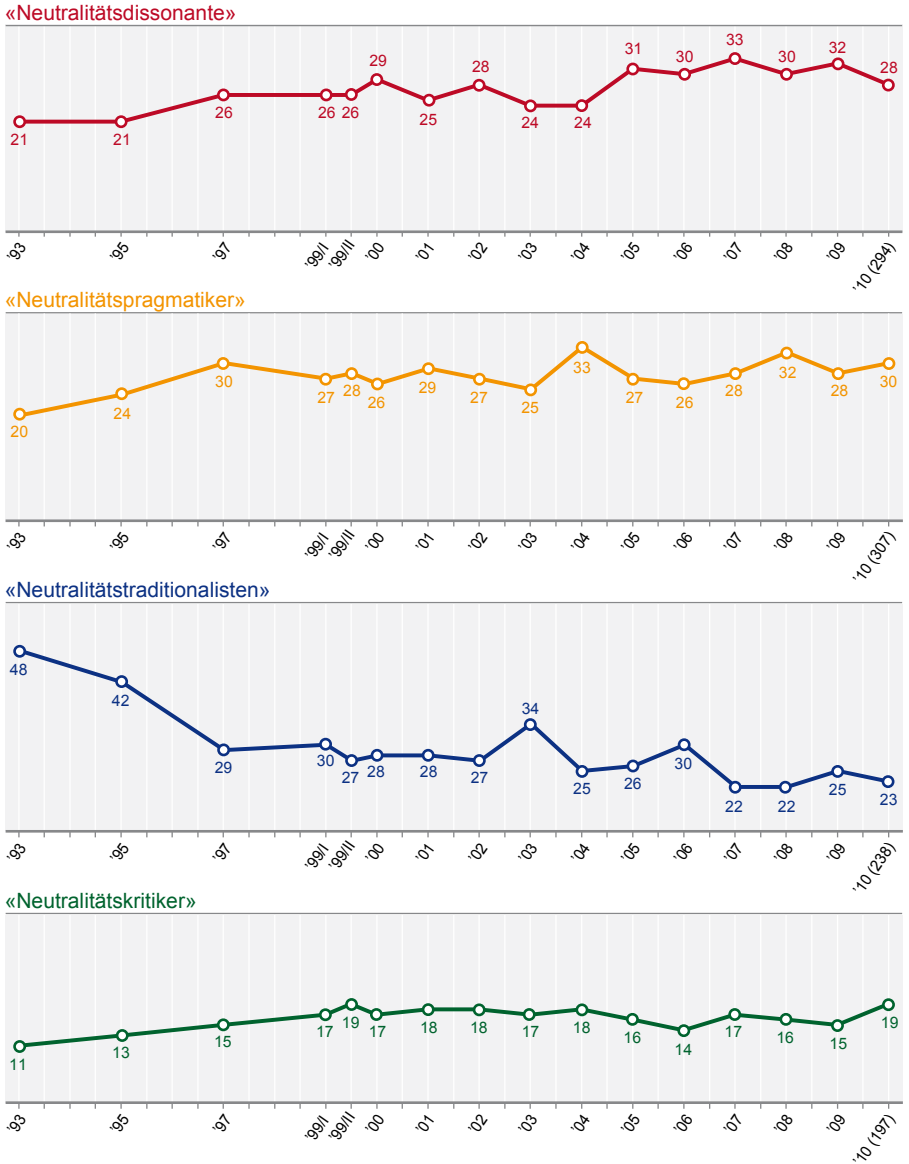
Neutralität aus ihrem Blickwinkel keine Vorteile mehr bringen sollte, würden sie diese nicht aufgeben. Der Neutralität wird eine hohe symbolische Wirkung zugeschrieben, und sie wird normativ zum Selbstzweck erhoben. Sie ist aus der Sicht der «Neutralitätstraditionalisten» eng mit dem schweizerischen Staatsgedanken verbunden. Im Zeitverlauf von 1993 bis 2010 schwankt der Anteil der «Neutralitätstraditionalisten» zwischen 22% und 48%. Seit 2007 liegt der Wert auf einem Tiefpunkt (23%, -2%).

- **«Neutralitätskritiker»:** Personen dieses Meinungstyps glauben nur an die Solidaritätsfunktion. Die Identitätsfunktion wie auch die sicherheitspolitische Funktion lehnen sie deutlich ab (vgl. Abbildung B in Anhang II).

Den negativen Neutralitätsaspekten stimmen sie zu: Sie bezweifeln die Glaubwürdigkeit der bewaffneten Neutralität, die ihrer Meinung nach nicht zur Sicherheit und Stabilität in Europa beitragen kann. Zudem glauben sie nicht, dass die Schweiz dank ihrer Neutralität von Konflikten verschont bleibt. Eine nützlichkeitsorientierte Bewertung der Neutralität billigen sie knapp, d.h. die Maxime soll dann aufgegeben werden, wenn sie keine Vorteile mehr bringt. Sie meinen – wenn auch nur knapp mehrheitlich –, dass unsere enge internationale Verflechtung Neutralität verunmögliche.

«Neutralitätskritiker» halten die schweizerische Neutralität offensichtlich für ein national-egoistisches Konzept, das die Schweiz daran hindere, ihre internationale Mitverantwortung wahrzunehmen. Es lässt sich folgern, dass aus ihrer Sicht die Neutralität den heutigen politischen Gegebenheiten, nämlich der internationalen Verflechtung der Schweiz und den sich daraus ergebenden Forderungen nach kooperativem Handeln, nicht mehr entspricht. Der Typus «Neutralitätskritiker» bewegt sich anteilmässig im Beobachtungszeitraum 1993 bis 2010 zwischen 11% und 19% (siehe Abbildung 7.5). 2010 beträgt sein Anteil an den Neutralitätstypen 19% (+4%) aller typologisierbaren Befragten.

Abbildung 7.5
Die Neutralitätstypen und ihre anteilmässigen Veränderungen von 1993 bis 2010 (in Prozent)



Trotz Veränderungen im Zustimmungsgrad zur sicherheitspolitischen Funktion (abnehmend) und zur Neutralität als Hindernis (tendenziell steigend) hat sich die Verteilung der vier verschiedenen Meinungstypen kaum verändert. Zwar sind die Kritiker unter den SchweizerInnen um 4% Prozentpunkte leicht gestiegen und die «Neutralitätsdissonanten» um ebenso viele Prozentpunkte gesunken. Diese Verschiebung ist jedoch gering und liegt nicht im statistisch signifikanten Bereich.

Zusammen mit den «Neutralitätspragmatikern» sind die «Neutralitätsdissonanten», die zu einer widersprüchlichen Neutralitätsauffassung neigen, die grösste Gruppe. Der Anteil dieses Typus steigt – trotz eines diesjährigen Einbruchs – längerfristig. Anfang der neunziger Jahre konnte gut jeder Fünfte und 1997 bis 2004 jeder Vierte diesem Typus zugeordnet werden. Seit 2005 ist beinahe schon jeder Dritte gegenüber der Neutralität dissonant eingestellt.

Der Anteil an «Neutralitätspragmatikern» folgt ebenfalls einem leichten Aufwärtstrend. Dieser Meinungstypus betrachtet die Neutralität eher unter nüchternen Kosten-Nutzen-Aspekten.

Das «traditionalistische» Neutralitätsverständnis, das in erster Linie die positiven Funktionen der Neutralität betont, folgt langfristig einer sinkenden Tendenz.

Der anteilmässig kleinste Typus – und dies schon über Jahre hinweg – wird von den «Neutralitätskritikern» gestellt. Seit 1999 schwankt der Anteil zwischen 16% und 19%.

7.4.1 Die Neutralitätsauffassungen nach ausgewählten soziodemographischen Merkmalen

Während politisch links Eingestellte häufiger als der Schnitt dem Typus der «Neutralitätskritiker» (30%) nahe stehen, teilen die politisch rechts Orientierten überdurchschnittlich oft eine traditionalistische Auffassung von Neutralität (31%). Befragte der politischen Mitte können keinem der vier Neutralitätstypen eindeutig zugeordnet werden.

Personen mit tiefer Bildung nehmen die Neutralität deutlich häufiger dissonant wahr (41%), während jene mit höherer Bildung vergleichsweise seltener dem Typus der «Neutralitätsdissonanten» zugeordnet werden können (20%). Unter den sehr gut Gebildeten finden sich auch überdurchschnittlich viele «Neutralitätskritiker» (28%).

Bezüglich Alter lassen sich ebenfalls Trends ausmachen: Die 18-29-Jährigen gehören im Schnitt leicht häufiger zu den «Neutralitätskritikern» (23%), die ab 60-Jährigen zu den «Neutralitätstraditionalisten» (29%).

WestschweizerInnen lassen sich seltener den «Neutralitätstraditionalisten» (17%) und häufiger den «Neutralitätskritikern» (31%) zuordnen.

Die Neutralitätspolitik der Schweiz erklärt sich unter anderem durch ihr Bestreben nach Autonomie. Demnach dürften sich die drei Meinungstypen der internationalen Kooperation – die «Autonomisten», die «weichen» und «harten Öffnungsorientierten» – in ihrer Einstellung zur Neutralität stark unterscheiden. «Stark Öffnungsorientierte» fassen die Neutralität unterdurchschnittlich häufig traditionell auf (8%). Sie betrachten die Neutralität im Schnitt kritischer (39%). Während unter den «Autonomisten» in den Vorjahren deutlich mehr dem Typus der «Traditionalisten» zugeordnet werden konnten, finden sich unter diesen im Jahr 2010 besonders viele «Pragmatiker» (34%). Die «weichen Öffnungsorientierten» können keinem Neutralitätstypus eindeutig zugeordnet werden. Sie gehören dieses Jahr aber leicht häufiger als der Durchschnitt dem Typus der «Neutralitätstraditionalisten» (31%) an.

Fazit: Die Neutralität genießt in der Schweiz eine ungebrochen hohe Zustimmung, die auf hohem Niveau sogar noch steigt. Seit 2002 kann deshalb von einer Art Renaissance der Neutralität gesprochen werden. Grosse Teile der Schweizer Bevölkerung sehen offensichtlich in der Neutralität in hohem und steigendem Masse einen Wert an sich. Dieser besitzt in ihren Augen normativen Charakter. Die Überzeugung, dass die Neutralität einen solidarischen Gedanken in sich birgt – wie das auch der Neutralitätsbericht 2007 unterstreicht – ist landesweit ungebrochen. Die Identitätsfunktion trägt – in einem logit-Modell – am stärksten zur allgemeinen Neutralitätszustimmung bei. Es ist auch diese Funktion, die im Vergleich zur ersten Erhebung im Jahr 1993 am meisten Unterstützung in der Bevölkerung gewonnen hat. Die sicherheitspolitische Funktion fällt am wenigsten stark mit der allgemeinen Zustimmung zur Neutralität zusammen. Dies zeigt sich auch darin, dass zwar jeder bzw. jede Zweite Zweifel daran hegt, ob die Neutralität – wie es vorgesehen ist – überhaupt noch militärisch verteidigt werden könnte. Bei dieser Funktion manifestieren sich auch die deutlichsten soziodemographischen Unterschiede in der Zustimmung. Die Bevölkerung steht nicht geeint hinter der Neutralität als sicherheitspolitisches Instrument. Auch wenn das Prinzip der Neutralität tief verankert ist, überwiegt nicht eine traditionalistische, sondern eine ambivalente/dissonante und pragmatische Sichtweise.

8 Sicherheitspolitische Ziele

In der Studienreihe «Sicherheit» wird das erste Mal – und in Anlehnung an die Bevölkerungsbefragung 2007 des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr zum sicherheits- und verteidigungspolitischen Meinungsklima in der Bundesrepublik Deutschland (Jonas 2008) – die Zustimmung zu einer Auswahl an möglichen aussen-, sicherheits- und verteidigungspolitischen Zielen erhoben. Dies ermöglicht das Erstellen einer Präferenzliste der Bevölkerung in Bezug auf mögliche Zielsetzungen der Schweizer Aussen- und Sicherheitspolitik.

Anschliessend wird die internationale Friedensförderung und deren Akzeptanz in der Bevölkerung genauer betrachtet: Was ist die Meinung der SchweizerInnen zum SWISSCOY-Engagement im Kosovo? Wie vereinbaren sie Auslands Einsätze mit ihrer Neutralitätsvorstellung? Wie sind sie gegenüber einer Bewaffnung der Soldaten in Auslands Einsätzen eingestellt? Welchen Stellenwert geniessen humanitäre und medizinische Einsätze?

8.1 Indikatoren verschiedener sicherheitspolitischer Ziele

Den Befragten wurden zehn mögliche Ziele der nationalen Aussen- und Sicherheitspolitik vorgegeben, mit deren Umsetzung sie sich «sehr», «eher», «eher nicht» oder «überhaupt nicht einverstanden» erklären konnten.

Generell werden alle vorgeschlagenen Ziele auf sehr hohem Niveau gutgeheissen – die Zustimmungsraten schwanken zwischen 78% («Den freien und ungehinderten Welthandel sichern») und 96% («Die Schweiz und ihre BürgerInnen vor Krieg und Terror schützen»). Diese Ergebnisse erstaunen nicht, sind die vorgegebenen Ziele doch sehr allgemein formuliert und widerspiegeln auch in hohem Grad grundsätzliche Wertvorstellungen wie die Förderung der Menschenrechte oder die Respektierung des Völkerrechts. Dies kann möglicherweise auch ein sozial erwünschtes Antwortverhalten generieren; das heisst, die Befragten stimmen den Vorgaben zu, um nicht negativ aufzufallen. Um differenziertere Aussagen machen zu können, ist es deshalb empfehlenswert, nur die Häufigkeiten der Antwortkategorie «sehr einverstanden» zu berücksichtigen.

Der Schutz der Schweiz und ihrer BürgerInnen vor Krieg und Terror wird als wichtigstes Ziel der nationalen Aussen- und Sicherheitspolitik betrachtet – eine Dreiviertelmehrheit (73%) erklärt sich «sehr einverstanden» damit (siehe Abbildung 8.1). An zweiter Stelle steht die Verhinderung der Verbreitung von Massenvernich-

tungswaffen (67%), dicht gefolgt von der weltweiten Förderung der Menschenrechte (66%). Im Mittelfeld der sicherheitspolitischen Prioritätenliste sind die Förderung einer Respektierung des Völkerrechts in der Welt (59%), die Sicherung des Weltfriedens (59%) und die Versorgung der Schweiz mit Energie und Rohstoffen (55%) zu finden. Die Sicherung des Wohlstandes in der Schweiz (46%), aber auch die Bekämpfung des internationalen Terrorismus (45%) und eine Stärkung des Ansehens der Schweiz (43%) werden als weniger wichtige Ziele der Sicherheitspolitik bezeichnet. Die geringste Zustimmung erhält die Aussage, die Schweiz habe den freien und ungehinderten Welthandel zu sichern (34%).

Abbildung 8.1
Sicherheitspolitische Ziele



SI/1063/10

Wird die Rangfolge dieser zehn Ziele der Aussen- und Sicherheitspolitik betrachtet, fällt auf, dass die befragten SchweizerInnen vor allem ideell-normative Ziele

wie die Förderung des Völkerrechts und der Menschenrechte oder die Friedenssicherung als prioritär betrachten. Materiell-realpolitische Ziele wie die Energie- und Rohstoffsicherheit, die Sicherung des nationalen Wohlstandes oder des freien und ungehinderten Welthandels rangieren hingegen auf den hinteren Plätzen.¹ Es ist anzunehmen, dass eine praktische Umsetzung ideell-normativ geprägter Ziele eine stärkere Fokussierung auf eher weiche Mittel (z. B. zivile oder diplomatische) nach sich zieht, wohingegen eine Implementierung materiell-realpolitischer Präferenzen auf eher harte Instrumente (z. B. militärische) zurückgreifen würde (vgl. Jonas 2008).

Dies lässt vermuten, dass Befragte mit unterschiedlicher politischer Ausrichtung die vorgeschlagenen aussen- und sicherheitspolitischen Ziele anders gewichten. Diese Annahme wird statistisch bestätigt: So werden materiell-realpolitische Ziele von sich politisch rechts Einstufenden signifikant häufiger befürwortet als von links orientierten Befragten. Umgekehrt verhält es sich bei ideell-normativen sicherheitspolitischen Zielen. Hier stimmen SchweizerInnen, die sich eher politisch links einschätzen, deutlich stärker zu als ihre sich rechts positionierenden MitbürgerInnen.

Eine stärkere Zustimmung zu materiell-realpolitischen Zielen lässt sich auch anhand weiterer soziodemographischer Variablen erklären: So bewerten ältere Befragte, Personen mit eher tiefem Bildungsabschluss und solche aus einer tieferen Einkommensschicht sowie DeutschschweizerInnen diese «harten» Ziele tendenziell positiver. Das Geschlecht weist bei dieser Einstellung keinen Einfluss auf.

Bei der Präferenz von ideell-normativen Zielen lassen sich Unterschiede bezüglich Alter und Geschlecht erkennen; Bildung, regionale Zugehörigkeit und Einkommen haben hingegen keinen Einfluss. So stimmen ältere Befragte und Frauen ideell-normativen Zielen der nationalen Aussen- und Sicherheitspolitik stärker zu als andere Befragte. Wie sich die Zielsetzung der SchweizerInnen zu derjenigen der BürgerInnen Deutschlands, Frankreichs, Grossbritanniens und der USA verhält, ist in der Box «Das sicherheitspolitische Meinungsbild der Schweizer Bevölkerung im internationalen Vergleich» nachzulesen (Seite 128).

8.2 Engagement der SWISSCOY in Kosovo

Eines der nationalen aussen- und sicherheitspolitischen Ziele ist es, den Frieden in der Welt sichern zu helfen. Wie im vorhergehenden Abschnitt beschrieben, finden die SchweizerInnen dieses Ziel im Allgemeinen wichtig: 90% der Befragten stimmen der Friedenssicherung «eher» oder «sehr» zu. Wie sieht es nun aber mit der

1 Diese Aufteilung nach ideell-normativen und materiell-realpolitischen Zielen lässt sich auch in einer Faktorenanalyse bestätigen.

Zustimmung zur konkreten Umsetzung dieses Ziels aus? Seit 1999 engagiert sich die Schweiz mit der SWISSCOY mit rund 200 zum Selbstschutz bewaffneten freiwilligen Soldaten an der Kosovo-Friedensmission KFOR. Im Jahr 2010 wurde zum ersten Mal die Einstellung zum Truppenumfang des SWISSCOY-Einsatzes erfragt.

Die Hälfte der Befragten (52%) hält dieses schweizerische Engagement zur Friedensförderung für gerade richtig. 7% sprechen sich für eine umfangmässige Erhöhung und 9% für eine Verkleinerung des Truppenkontingents aus. Beinahe drei von zehn SchweizerInnen weisen die Friedensförderung durch die Schweizer Armee ganz zurück und finden, es sollten gar keine Soldaten mehr in den Kosovo geschickt werden (28%). Die politischen Lager unterscheiden sich bei ihrer Einstellung zum Umfang des SWISSCOY-Truppenkontingents sehr deutlich: Schweizer BürgerInnen, die sich politisch rechts einstufen, sprechen sich signifikant häufiger gegen die Entsendung von Soldaten aus als politisch links eingestellte Personen (32% bzw. 18%).

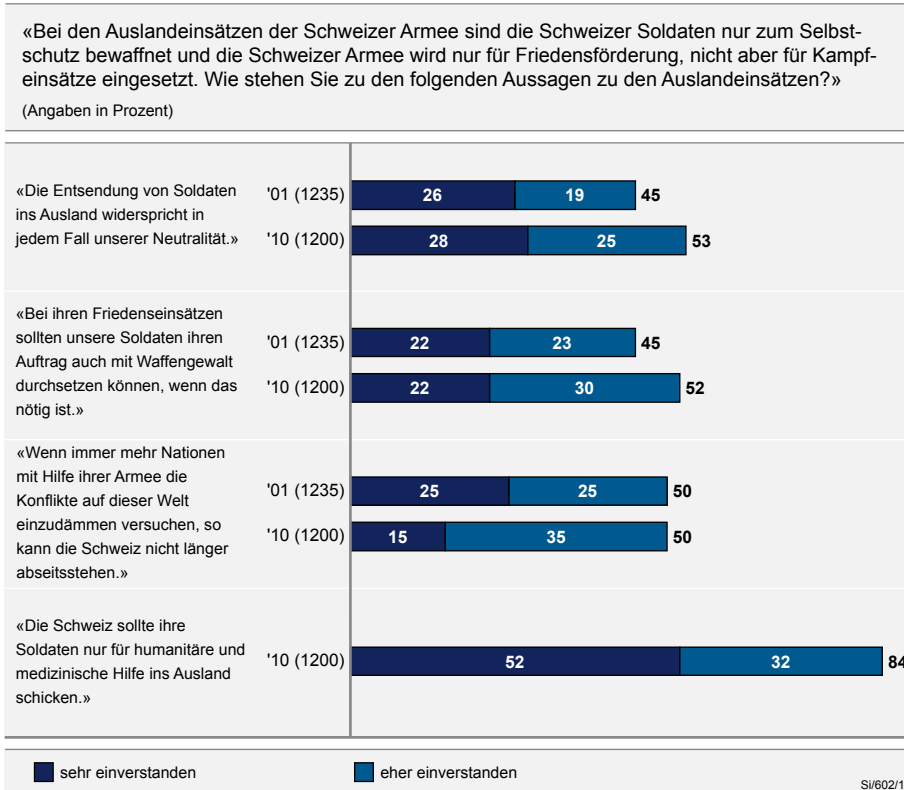
Diese verhaltene Zustimmung zum Schweizer Engagement im Kosovo widerspiegelt auch die allgemeiner formulierte Einstellung gegenüber einer Entsendung von Schweizer Uno-Friedenstruppen, die dieses Jahr eine knappe Mehrheit von 56% erhält (vgl. Abschnitt 6.6).

8.3 Ausrichtung der Auslandseinsätze

Die zurzeit in Politik und Armee ausgetragene Debatte über die zukünftige Ausrichtung der Schweizer Auslandseinsätze spaltet auch die Bevölkerung: 53% der befragten BürgerInnen stimmen der Aussage zu, dass die Entsendung von Soldaten ins Ausland in jedem Fall unserer Neutralität widerspricht; 47% verneinen sie (siehe Abbildung 8.2). Gleich verhält es sich mit der Bewaffnung der Soldaten: Die Hälfte der Bevölkerung (52%) spricht sich dafür aus, dass unsere Soldaten ihren Auftrag auch mit Waffengewalt durchsetzen können sollten; 48% distanzieren sich von dieser Aussage. Die Vorgabe «Wenn immer mehr Nationen mit Hilfe ihrer Armee die Konflikte auf dieser Welt einzudämmen versuchen, kann die Schweiz nicht länger abseitsstehen» teilt die Schweiz ebenfalls in zwei beinahe gleich grosse Lager: 49% unterstützen diese auf die internationale Solidarität ausgerichtete Aussage; 51% lehnen sie ab. Einzig Einsätze der Schweizer Armee für humanitäre und medizinische Hilfe im Ausland finden eine breite und klare Zustimmung (84%). Dieses sehr deutliche Ergebnis kann einerseits Ausdruck der allgemeinen humanitären Tradition der Schweizer Politik sein oder andererseits eine kurzfristige Konsequenz des verheerenden Erdbebens in Haiti vom 12. Januar 2010, welches

mit dem Befragungsstart zusammentraf und in der Schweizer Bevölkerung grosse Solidarität auslöste.

Abbildung 8.2
Einstellungen zu Auslandeinsätzen



Im Rahmen der Studienreihe «Sicherheit» wurden letztmals im Jahr 2001 Fragen zur Rolle von Schweizer Soldaten in internationalen Einsätzen gestellt; damals in Zusammenhang mit der nationalen Abstimmung zur Frage der Bewaffnung von Truppen in Auslandeinsätzen. Die Anschläge vom 11. September 2001 sowie die Kriege im Irak und in Afghanistan lagen zu diesem Zeitpunkt noch in der Zukunft. Im Vergleich zu damals hat sich die Einstellung der befragten SchweizerInnen signifikant geändert. Die Frage des Widerspruchs von Auslandeinsätzen zur Neutralität wird im Jahr 2010 deutlich stärker bejaht als noch vor neun Jahren (+8%). Hin-

gegen stimmt ein grösserer Teil der Bevölkerung einem Einsatz von Waffengewalt bei Friedenseinsätzen zu (+7%).

Betrachtet man die Fragen zur Ausrichtung der Auslandseinsätze in Hinblick auf die Unterschiede zwischen den drei politischen Lagern, so lässt sich dabei in den Daten ebenfalls die aktuelle Diskussion in der Schweiz erkennen: Die Entsendung von Soldaten ins Ausland widerspricht gemäss sich politisch rechts (55%) oder in der Mitte (57%) einstuftenden Befragten signifikant stärker unserer Neutralität als dies politisch links eingestellte Personen (42%) denken. Auch der Einsatz von Waffengewalt findet bei den Bürgerlichen eine Mehrheit (Mitte: 54%; Rechte: 60%); hingegen heisst die politische Linke (40%) eine Bewaffnung von Schweizer Soldaten im Ausland signifikant weniger häufig gut. Die Vorgabe, dass die Schweiz bei der Eindämmung von Konflikten im Ausland nicht länger abseitsstehen kann, findet einzig bei den sich in der Mitte einstuftenden SchweizerInnen eine knappe Mehrheit (55%); bei den beiden politischen Polen findet sich hingegen keine Zustimmung (links: 48%; rechts: 44%). Nur in Bezug auf humanitäre und medizinische Hilfe ist man sich über alle politischen Lager hinweg einig: Die Zustimmung schwankt hier um die 85%-Marke, wobei Befragte, die sich in der Mitte (87%) oder links (88%) einstuft, dieser Art von Auslandseinsatz deutlich häufiger zustimmen als politisch rechts orientierte Befragte (81%).

Die Einstellung gegenüber Auslandseinsätzen steht auch in engem Zusammenhang mit dem Neutralitätsverständnis der Befragten. Die vier Neutralitätstypen (vgl. Abschnitt 7.4) unterscheiden sich erwartungsgemäss deutlich in der Grundsatfrage, ob die Entsendung von Soldaten unserer Neutralität widerspricht. Die «Neutralitätskritiker» (43%) erkennen in Auslandseinsätzen offensichtlich seltener einen Widerspruch als die übrigen Neutralitätstypen. Bei Personen, die eine pragmatische Einstellung gegenüber der schweizerischen Neutralität vertreten, stimmt knapp jeder Zweite (48%) der Aussage zu, dass die Entsendung von Soldaten in jedem Fall unserer Neutralität widerspricht. Jedoch empfindet eine knappe Mehrheit der gegenüber der Neutralität traditionalistisch (54%) und dissonant (62%) eingestellten Befragten die Auslandseinsätze als Widerspruch zu unserer Neutralität. Aus ihrer Sicht könnte ein militärisches Engagement der Schweiz bei internationalen Friedensbemühungen als eine Bedrohung der nationalen Identität wahrgenommen und deswegen entsprechend abgelehnt werden. Humanitärer und medizinischer Hilfe stimmen sie nämlich auf einem hohen Niveau («Neutralitätstraditionalisten»: 87%; «Neutralitätsdissonante»: 89%) zu.

Fazit: Oberste Priorität der nationalen Aussen- und Sicherheitspolitik ist der klassische «Schutz vor Krieg und Terror». Danach priorisiert die Schweizer Bevölkerung

eher eine Umsetzung ideell-normativer Ziele wie die Förderung von Menschen- und Völkerrecht oder die Verhinderung der Proliferation von Massenvernichtungswaffen als die Verfolgung materiell-realpolitischer Ziele wie die Stärkung des Ansehens der Schweiz in der Welt, die Sicherung der nationalen Energie- und Rohstoffversorgung oder den freien Welthandel.

Die Auslandseinsätze der Schweizer Armee werden bei anhaltender Skepsis mit einer knappen Mehrheit befürwortet. In Bezug auf verschiedene Kriterien der Auslandseinsätze der Schweizer Armee ist die Schweizer Bevölkerung uneins: sowohl was Umfang, Bewaffnung und Neutralitätskonformität als auch internationale Solidarität anbelangt.

Das sicherheitspolitische Meinungsbild der Schweizer Bevölkerung im internationalen Vergleich

Im Jahr 2006 wurden in einer Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr (SOWI) die Meinungsbildung der Bevölkerung Deutschlands, Frankreichs, Grossbritanniens und der USA zu verschiedenen aussen- und sicherheitspolitischen Zielen verglichen. Die in dieser Erhebung gestellten Fragen sind auch in die diesjährige Schweizer Studie «Sicherheit» eingeflossen. Selbst wenn die Daten der internationalen Studie aus dem Jahr 2006 stammen, ist eine Gegenüberstellung dieser Ergebnisse mit jenen der Sicherheitsstudie 2010 zumindest bedingt möglich.

In sämtlichen Staaten wird dem Ziel, die eigene Bevölkerung vor Terror und Krieg zu schützen, am stärksten zugestimmt. Betrachtet man die Gesamttrangierung, so bewerten die Bevölkerungen Deutschlands und der Schweiz die Ziele der Aussen- und Sicherheitspolitik am ähnlichsten. Nach dem Schutz vor Krieg und Terror liegt die Wahrung von normativ-ideellen Zielen wie die Förderung von Völker- und Menschenrecht in beiden Ländern an oberster Stelle. Die geringste Zustimmung in der deutschen und Schweizer Bevölkerung erhalten die Sicherung des freien und ungehinderten Welthandels sowie der Einfluss der eigenen Nation in der Welt. Bei den Bevölkerungen Frankreichs, Grossbritanniens und der USA rangieren hingegen neben normativ-ideellen auch materielle Ziele unter den vier wichtigsten Aufgaben der Aussen- und Sicherheitspolitik. Der Sicherung des Wohlstandes und der nationalen Versorgung mit Energie und Rohstoffen wird in diesen Ländern allgemein und in den USA speziell mehr Beachtung geschenkt. Die französische Bevölkerung legt zudem einen besonderen Wert auf die Bekämpfung des internationalen Terrorismus. Abschliessend lässt sich festhalten, dass aussen- und sicherheitspolitische Ziele bei Staaten, die weniger als weltweit agierende militärische Akteure bezeichnet werden können – wie das in der Schweiz und in Deutschland im Gegensatz zu Frankreich, Grossbritannien und den USA der Fall ist – sehr ähnlich gelagert zu sein scheinen.

Quelle: Jonas, A. (2008). Sicherheits- und verteidigungspolitische Einstellungen im Vergleich: Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, USA.

9 Die Armee als Spiegelbild der Gesellschaft

Die militärpolitische Einstellung wird in dieser Studie jeweils anhand von fünf Dimensionen erfasst: erstens nach der Wahrnehmung der Notwendigkeit der Armee, zweitens nach dem gewünschten Umfang der Armee, drittens nach der Wehrstruktur, viertens nach dem Vertrauen in die Armee (vgl. Kapitel 5) und in unregelmässigen Abständen fünftens nach dem gesellschaftlichen Stellenwert des Militärs. Dieses Jahr ist zudem die Meinung zum Zivildienst und zu militärischen Traditionen sowie zur militärischen Weiterbildung (vgl. Kapitel 10) von Interesse.

9.1 Notwendigkeit der Armee

Ein wichtiges Merkmal zur Umschreibung des Verhältnisses der Gesellschaft zur Armee ist neben dem Ausmass an gegenseitigem Vertrauen (vgl. Kapitel 5) auch die generelle Legitimation des staatlichen Gewaltinstruments durch die Zivilbevölkerung. Die Frage nach der Notwendigkeit der Schweizer Armee dient als Indikator für die Akzeptanz und die Legitimation der schweizerischen Landesverteidigung. Sie wird seit 1983 in unregelmässigen, seit 1990 in regelmässigen Abständen gestellt.

Die Armee ist in der Schweiz positiv verankert: 74% (+1%) der SchweizerInnen halten die Armee für «unbedingt» oder «eher notwendig» (siehe Abbildung 9.1). Jeder vierte Befragte entzieht der Armee jedoch deren Legitimation: 19% halten sie für «eher» und 7% für «überhaupt nicht notwendig». Als klare ArmeegegnerInnen können jene 7%, die die Armee als «überhaupt nicht notwendig» wahrnehmen, bezeichnet werden. Die Zustimmung zur Notwendigkeit der Schweizer Armee ist im Vergleich zum Vorjahr insgesamt konstant geblieben.

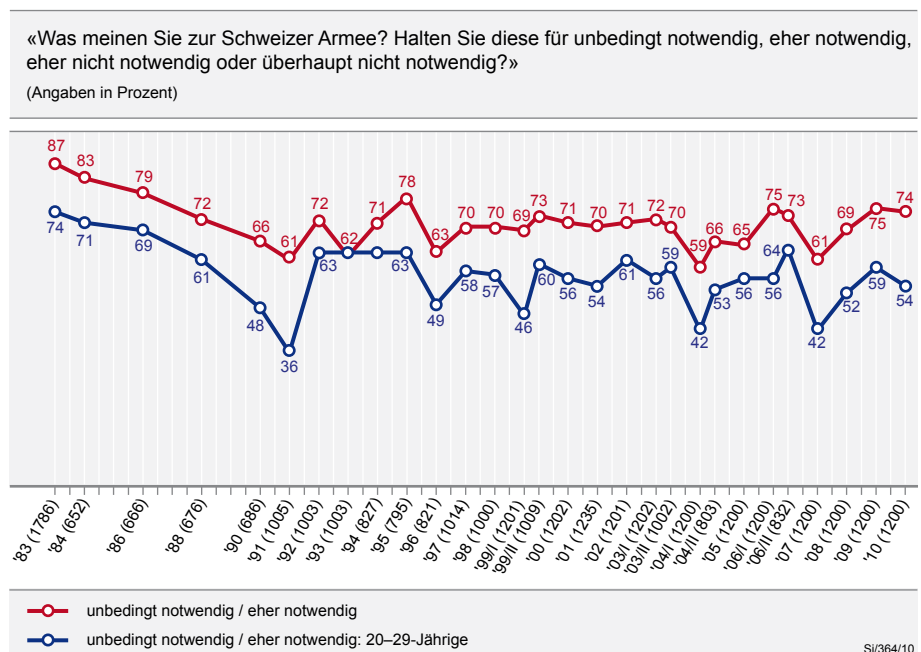
9.1.1. Trendverlauf der Notwendigkeit der Armee in Abhängigkeit von Bedrohungswahrnehmung und sozialem Wandel

Wie hat sich die Akzeptanz der Schweizer Armee in den letzten Jahren entwickelt? Ist sie – wie landläufig angenommen – je länger desto weniger legitimiert? Sinkt – wie zu vermuten – die Unterstützung der Armee mit der Wahrnehmung einer Entspannung in der Weltpolitik und einer Abnahme militärischer Bedrohung? Nimmt mit dem allgemeinen sozialen Wandel die Akzeptanz der Armee in der Bevölkerung ab?

Die Analyse der langjährigen Erhebung zeigt, dass sich die Wahrnehmung, die Armee sei notwendig, seit der ersten Erhebung 1983 graduell verringert hat und deutlich volatil geworden ist. Die Zustimmungskurve zur Armee lässt sich seit 1983 in vier Phasen einteilen: in eine Phase eines deutlichen Rückgangs von 1983 bis 1991, in eine erste volatile Phase in den neunziger Jahren, in eine Phase einer konstanten Zustimmung zwischen 1997 und 2003 und in eine zweite volatile Phase seit 2004.

Der stete Rückgang der Armeebefürwortung in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wird mit dem Wertewandel (Haltiner 1985) und mit der Wahrnehmung einer abnehmenden militärischen Bedrohung in Verbindung gebracht. Nach einem Tiefpunkt im Jahre 1991 (61%), d.h. nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Höhepunkt der politischen Bewegung GSoA, machte sich eine gewisse Entkrampfung im Verhältnis zur Armee bemerkbar. Ende der neunziger Jahre lag die durchschnittliche Akzeptanzrate wieder bei rund 70%.

Abbildung 9.1
Notwendigkeit der Schweizer Armee



Von besonderem Interesse ist die Frage, weshalb die Legitimation der Armee durch die Bevölkerung solchen Schwankungen unterworfen ist, wie sie seit 2004 wieder vermehrt beobachtet werden können. Wir nehmen an, dass die aktuelle

militärpolitische Situation in der Schweiz, die Beurteilung der weltpolitischen Lage und eine im Vergleich zu den achtziger Jahren eher indifferentere Haltung gegenüber dem Militärischen einen Einfluss auf die Einschätzung der SchweizerInnen zur Notwendigkeit der Armee haben.

Statistisch lässt sich aufgrund der Datenlage allerdings nur der Zusammenhang zwischen der Einschätzung der weltpolitischen Lage und der Armeenotwendigkeit erhärten. Eine probit-Regressionsanalyse zeigt, dass im Zeitraum 1995 bis 2009 Befragte, welche die Zukunft der weltpolitischen Lage düster einschätzen, signifikant häufiger der Notwendigkeit der Armee zustimmen als jene, welche die weltpolitische Lage als gleich bleibend beurteilen. Somit steigt auch die Akzeptanz der Armee tendenziell in Jahren, in denen mehr Befragte glauben, dass sich die weltpolitische Lage verschlechtern wird. Der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Entwicklung der Weltpolitik und der Notwendigkeit der Schweizer Armee ist aber statistisch sehr gering.

Eine qualitative Analyse der Schwankungen in der Datenreihe unterstützt jedoch die Annahme, dass insbesondere militärpolitische Ereignisse in der Schweiz und ihrer näheren Umgebung die Akzeptanz der Armee in der Bevölkerung beeinflussen. So teilten 1999 wahrscheinlich aufgrund des Kosovo-Krieges mehr SchweizerInnen die Wahrnehmung, die Armee sei notwendig. Positiv auf die Akzeptanz der Armee wirkte sich aber auch der Einsatz der Armee bei den Unwetterkatastrophen im August 2005 oder an der EURO 08 im Jahr 2008 aus. Hingegen wurde die Akzeptanzrate wahrscheinlich durch die Schwierigkeiten in der Personalplanung bei der Einführung der Armeereform XXI 2004 negativ beeinflusst. Aber auch die Debatten um den Entwicklungsschritt 08/11 im Jahr 2007 dürften sich in einer tieferen Akzeptanz niedergeschlagen haben. Im Nachgang zu den Anschlägen vom 11. September 2001, der Affäre Nef/Schmid und dem Unglück auf der Kander 2008 blieb die Akzeptanz der Armee jedoch stabil. Dies lässt sich unter Umständen durch den Betroffenheitsgrad erklären. Wahrscheinlich fühlten sich die Befragten nicht direkt von diesen Ereignissen berührt, während bei den erstgenannten Gegebenheiten eine direkte Betroffenheit eher vorhanden war. Dass die Akzeptanzrate der Armee nach den Anschlägen vom 11. September 2001 trotz einer im Nachgang zu den Ereignissen düsterer wahrgenommenen Entwicklung der weltpolitischen Lage nicht stieg, könnte unter Umständen daran liegen, dass Terrorismusbekämpfung zu diesem Zeitpunkt noch nicht als eine der dringlichsten Armeeaufgaben betrachtet wurde.

Gerade diese Schwankungen in der Wahrnehmung der Notwendigkeit der Schweizer Armee deuten aber auf eine zunehmend indifferentere Haltung der Bevölkerung gegenüber der Armee hin. Die Einstellung der Befragten zur Armee ist

nicht determiniert. Die SchweizerInnen lassen sich in ihrer nicht sehr ausgeprägten Meinung leicht durch militärpolitische Ereignisse positiv oder negativ beeinflussen.

2010 wird die Armee im gleichen Masse akzeptiert wie 2009: Dies könnte damit zusammenhängen, dass einerseits der Anteil an SchweizerInnen, die eine Verschlechterung der weltpolitischen Lage befürchten, konstant geblieben ist. Andererseits kann vermutet werden, dass die aktuellen militärpolitischen Themen der Schweiz (vgl. Kapitel 1.3) die diesjährigen Befragten entweder in ihrer Wahrnehmung kaum beeinflusst haben oder dass der Einfluss negativer Ereignisse rund um die Armee durch den Einfluss positiver Vorkommnisse ausgeglichen wurde.

9.1.2. Wahrnehmung der Notwendigkeit der Armee nach soziodemographischen Variablen

Ebenso wichtig für die Umschreibung des Verhältnisses von Gesellschaft und Armee ist nebst der allgemeinen Akzeptanzrate auch die Frage, ob die Armee als staatliches Gewaltinstrument in allen Bevölkerungsgruppen legitimiert oder ob sie von gewissen Gruppierungen abgelehnt wird.

Wie sich zeigt, entbehrt die Armee vor allem unter den politisch links Eingestellten und bei den 20–29-jährigen SchweizerInnen überdurchschnittlich an Legitimation. 44% der jungen SchweizerInnen und 49% der Befragten mit einer politisch linken Einstellung halten die Armee für nicht notwendig. Befragte der politischen Mitte und mit einer selbstbekundeten politisch rechten Einstellung bezeichnen die Armee hingegen grossmehrheitlich als notwendig (75% bzw. 89%). Unter den 30–59-Jährigen nehmen sie 71% und unter den ab 60-Jährigen 87% als «sehr» oder «eher notwendig» wahr.

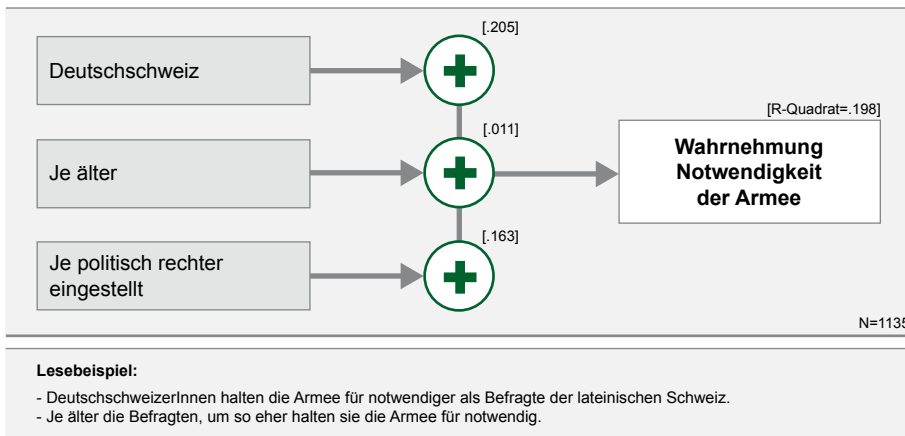
Dass die Akzeptanzrate der 20–29-Jährigen geringer ausfällt, könnte unter Umständen daran liegen, dass es sich dabei um die Kohorte der aktuell Wehrpflichtigen handelt. Die Tatsache, dass die Alterskohorte der 30–59-Jährigen die Armee für deutlich notwendiger hält als die Jüngeren, deutet darauf hin, dass diese tiefe Akzeptanzrate stärker auf einen Alters- als auf einen Generationeneffekt zurück zu führen sein könnte. Besonders zeigt sich dies, wenn man die Akzeptanzrate der Befragten mit Jahrgang 1960–1969 über die Zeit vergleicht. 1990, d.h. als diese Kohorte 20 bis 29 Jahre alt war, lag die Akzeptanzrate in dieser Altersgruppe bei 48%. Heute, 20 Jahre später, glauben 68% dieser Kohorte an die Notwendigkeit der Armee. Ein Generationeneffekt kann trotzdem nicht von der Hand gewiesen werden: Ältere Befragte dürften wahrscheinlich aufgrund ihrer Erfahrungen (Weltkrieg, Kalter Krieg) stärker an die Notwendigkeit der Armee glauben.

Dass die Notwendigkeit der Armee unter den politisch Rechten stärker für gegeben wahrgenommen wird, erklärt sich nicht durch deren düstere Einschätzung der Weltlage. Befragte jeglicher politischen Einstellung schätzen die Entwicklung der Weltlage gleichermaßen düster ein.¹

Weiter zeigt sich wie in den Vorjahren, dass DeutschweizerInnen die Armee für notwendiger halten als Befragte der lateinischen Schweiz. Interessanterweise hat die Werthaltung (gemessen mit dem Inglehart-Index, vgl. Anhang I, Abschnitt VII) keinen Einfluss auf die Wahrnehmung der Notwendigkeit der Armee: Materialisten, die nach Sicherheit und nach Absicherung ihrer Grundversorgung streben, und Postmaterialisten, die nach politischer Freiheit und politischer Mitbestimmung streben, glauben gleichermaßen an die Notwendigkeit der Armee.

Abbildung 9.2

Soziodemographische Bestimmungsfaktoren der Notwendigkeit der Armee (lineare Regression, nicht standardisierte Betas)



1 Bei Befragten mit politisch rechter Orientierung besteht jedoch ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen ihrer persönlichen Wahrnehmung der weltpolitischen Entwicklung und der Einschätzung der Armeenotwendigkeit, während dies bei der politischen Mitte und links davon nicht der Fall ist.

9.1.3 Wozu braucht es unsere Armee?

Wir leben in einer zweckrationalen Gesellschaft. Eine Organisation wie die Armee wird demnach nicht mehr unhinterfragt akzeptiert. Die Daseinsberechtigung der Armee basiert in dieser Denkweise nicht darauf, dass es sie schon immer gab, sondern darauf, dass sie einen gewissen Zweck erfüllt. Weshalb man die Armee für notwendig oder für nicht notwendig hält, kann unterschiedliche Gründe haben. Auch können sich die Zwecke, für die sie eingesetzt wird, über die Zeit ändern. Die Militärwissenschaft geht davon aus, dass das klassische Ziel der Verteidigung zwar nicht verschwinden, aber an Bedeutung verlieren wird. Deutlich zeichnet sich ab, dass dieser Trend von einer gleichzeitigen Aufgabenerweiterung gekennzeichnet ist. Streitkräfte werden vermehrt auch in Missionen jenseits des Krieges eingesetzt. Dazu gehören nebst den Friedensmissionen im Ausland auch die Assistenzeinsätze im Innern. Die letztjährige Erhebung hat ergeben, dass die Armee in der Schweiz durch die Gewährleistung von Sicherheit im Innern und gegen aussen legitimiert wird, wobei die Befragten in erster Linie spontan an die Katastrophenhilfe, Assistenzeinsätze für die Ordnung im Land und bei Grossanlässen sowie an die Landesverteidigung denken. Die Notwendigkeit der Armee wird vergleichsweise selten spontan mit den nicht traditionellen Aufgaben der Terrorismusbekämpfung oder der Friedenseinsätze begründet (Szvircsev Tresch et al. 2009, 139–143).

Dieses Jahr wurde die Zustimmung zu verschiedenen Zielen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik erhoben (vgl. Kapitel 8.1). Die Wahrnehmung, die Armee sei notwendig, dürfte unter anderem durch die generelle Möglichkeit einer Bedrohung von Land und Leuten geprägt werden. Weiter müsste sich diese Wahrnehmung auch aus der Zustimmung zu verschiedenen Zielen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik ableiten lassen. Zu erwarten wäre, dass die Armee ihre Legitimation nicht nur aus der Zustimmung zur klassischen Landesverteidigung, sondern auch aus normativ-ideellen Zielen schöpft. Denkbar ist auch, dass die unterschiedliche Befürwortung der sicherheitspolitischen Zielsetzung die Differenzen in der Akzeptanzrate zwischen Personen mit einer selbstbekundeten linken oder rechten politischen Einstellung erklärt.

Hierzu wurde wiederum eine Regressionsanalyse durchgeführt, welche nebst der Zustimmung zu den Zielen der Sicherheitspolitik auch die soziodemographischen Merkmale der Befragten sowie deren Bedrohungswahrnehmung einschliesst (Wahrnehmung der weltpolitischen Entwicklung und des Optimismus für die Schweiz, vgl. Kapitel 4). Dabei zeigt sich, dass von den erfragten Zielen vor allem die Zustimmung zum Ziel, die BürgerInnen vor Krieg und Terror zu schützen, die Einstellung zur Notwendigkeit der Armee erklären kann. Wer diesem Ziel stärker zustimmt, hält auch die Armee für notwendiger. Aber auch wer die realpolitisch-

materiellen Ziele der Sicherheitspolitik (Versorgung der Schweiz mit Energie und Rohstoffen, Sicherung des freien und ungehinderten Welthandels und des Wohlstands der Schweiz, Stärkung des Ansehens der Schweiz) stärker gutheisst, betont die Notwendigkeit der Armee stärker. Die Zustimmung zu diesen Zielen ist allerdings für die Einstellung zur Notwendigkeit der Armee weit weniger ausschlaggebend. Zwischen der Einstellung zur Armeenotwendigkeit und der Zustimmung zu den normativ-ideellen sicherheitspolitischen Zielen (Verhinderung der Förderung von Massenvernichtungswaffen, Förderung der Menschenrechte und des Völkerrechts, Sicherung des Friedens in der Welt) konnte nur ein sehr geringer Zusammenhang beobachtet werden. Befragte, die möglichen normativen Zielen der Sicherheitspolitik zustimmen, halten die Armee für etwas weniger notwendig als jene, welche diese Ziele der Sicherheitspolitik ablehnen. Die Armee wird somit nicht in erster Linie als Instrument für eine normative Zielerreichung gesehen, sondern dient in der Wahrnehmung der Bevölkerung nach wie vor prioritär dem Schutz der BürgerInnen vor Krieg und Terror.

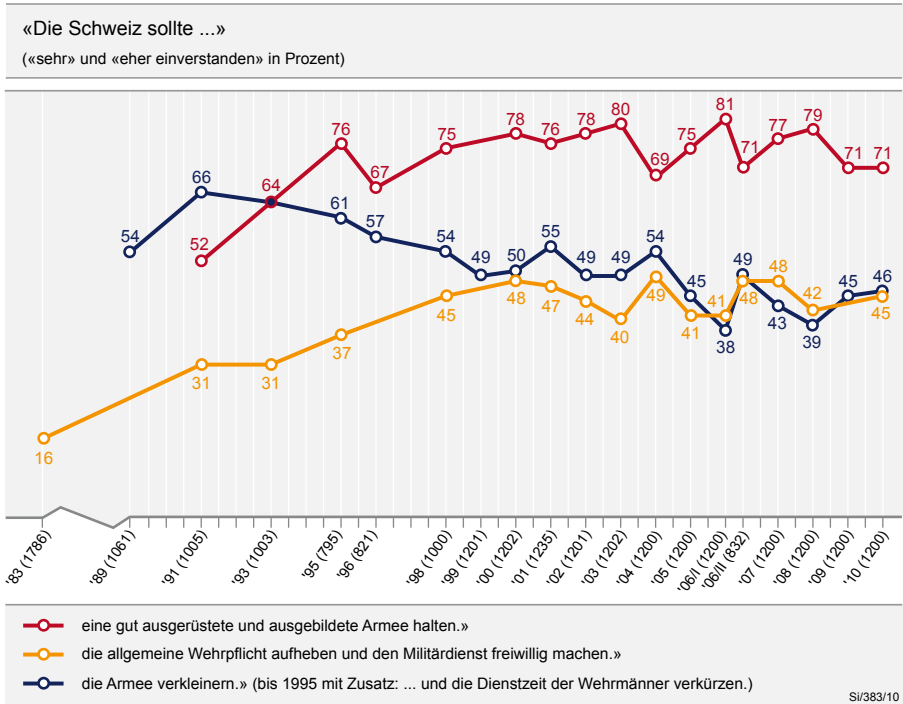
Selbst wenn auch die unterschiedliche Befürwortung sicherheitspolitischer Ziele berücksichtigt wird, bleibt der Zusammenhang zwischen der generellen politischen Einstellung und der Akzeptanz der Armee beinahe unverändert gross. Die Differenzen in der Zustimmung zu sicherheitspolitischen Zielen vermögen die grosse Varianz in der Wahrnehmung der Notwendigkeit der Armee zwischen den Befragten mit politisch linker oder rechter Einstellung nicht zu erklären.

9.2 Umfang der Armee

Während die Frage nach der Notwendigkeit die allgemeine Legitimation der Armee misst, geben die Fragen zum Umfang der Armee Auskunft über die Relevanz, die der Armee beigemessen wird. Sie dienen zudem als Indikator für die Vorstellung, wie die Schweizer Armee auszusehen habe; ob man nach wie vor an einer grossen Massenarmee festhalten oder dem europäischen Trend der personellen Streitkräftereduktion noch weiter folgen möchte.

Die Mehrheit der Befragten (71%, $\pm 0\%$; siehe Abbildung 9.3) spricht sich für eine gut ausgerüstete und ausgebildete Armee aus. Man hält die Armee in der Schweiz somit nicht nur für grossmehrheitlich notwendig, sondern auch für relevant: Die Schweiz sollte über eine Armee verfügen und diese soll gut ausgerüstet und ausgebildet sein. Nur gerade für 12% jener Befragten, die an die Notwendigkeit der Armee glauben, folgt daraus nicht, dass diese auch gut ausgerüstet und ausgebildet sein sollte.

Abbildung 9.3
Armeeumfang



Der Mehrjahresvergleich zeigt, dass das Bedürfnis nach einer gut ausgebildeten und ausgerüsteten Armee nach dem Ende des Kalten Krieges weniger ausgeprägt war. Mitte der neunziger Jahre bis 2003 wurde diese Ansicht mit Werten zwischen 75% und 80% hingegen wieder häufiger geäußert. 2009 und 2010 wird sie wieder etwas seltener vertreten.

Beinahe jeder Zweite (46%, +1%) befürwortet eine Verkleinerung der Armee. Dies mag unterschiedliche Gründe haben, zum Beispiel weil die Armee aktuell nicht für sehr relevant gehalten wird, im zahlenmässigen Umfang der Armee ein Widerspruch zur Bedrohungslage gesehen wird, oder weil der Schutz vor neuen Bedrohungsformen keine Massenarmee erfordert.

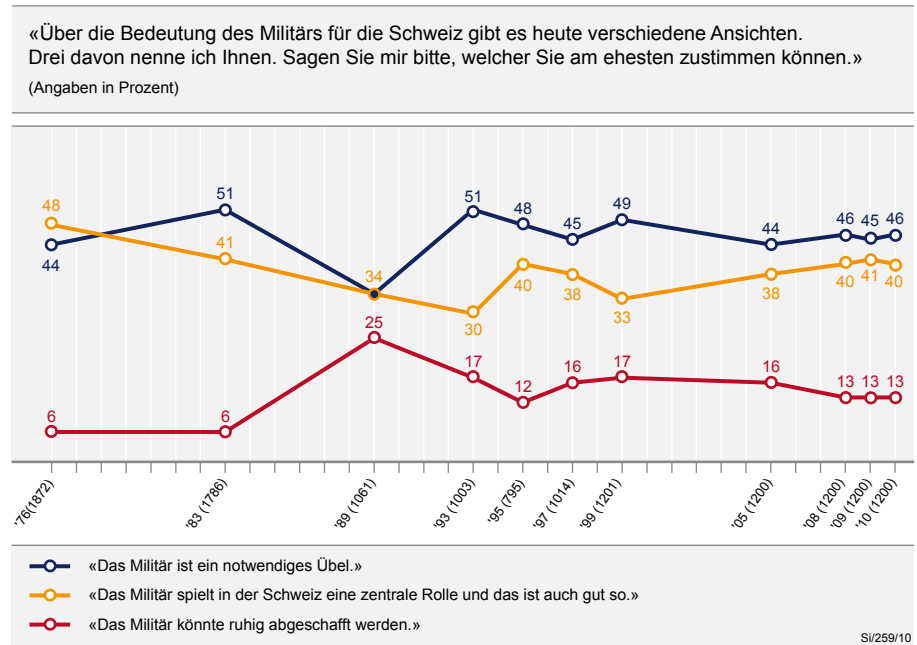
Der Bestand der Schweizer Armee wurde seit Beginn der vorliegenden Erhebungsreihe reduziert. Inwiefern hat diese tatsächliche Streitkräftereduktion die Einstellung der Befragten zur weiteren Armeereduktion beeinflusst? Die Zeitreihe zeigt, dass im Zeitraum zwischen der Armeereform 95 und der Armeereform XXI

jeweils eine prozentuale Mehrheit eine Verkleinerung befürwortete. Seit 2005, ein Jahr nach der Einführung der Armee XXI und der geplanten Reduktion des Armeebestandes von 360'000 auf 120'000 aktive Personen, erklärt sich nur noch eine knappe Minderheit mit einer personellen Reduktion der Armee einverstanden. Es scheint somit, dass die tatsächliche Reduktion das Meinungsbild beeinflusst hat.

9.3 Gesellschaftliche Rolle der Armee

Nicht nur der Umfang der Armee gibt Auskunft über die Relevanz, die der Armee beigemessen wird, sondern auch ihr gesellschaftlicher Stellenwert. Die Identifikation mit der Landesverteidigung und die Bewertung des Militärischen in der Schweiz werden seit 1976 in unregelmässigen Abständen anhand einer Frage mit drei Antwortvorgaben, wie sie in untenstehender Abbildung 9.4 aufgeführt sind, erhoben. Aufgrund des sozialen Wandels dürfte angenommen werden, dass die Armee ihre einst so zentrale Rolle für die Schweiz weitgehend verloren hat. Wie unsere Erhebungsreihe zeigt, hat sich die soziale Einbettung der Armee in die schweizerische Gesellschaft im Vergleich zum ersten Messpunkt 1976 zwar wie vermutet statistisch signifikant, in ihrer Tendenz allerdings weniger stark verändert als aufgrund des Werte- und Bedrohungswandels zu erwarten gewesen wäre.

Abbildung 9.4
Die gesellschaftliche Rolle der Armee



2010 halten 46% (+1%) die Armee für ein notwendiges Übel. Unwesentlich kleiner – das heisst 40% (–1%) – ist der Anteil jener, die der Armee in der Schweiz eine zentrale Rolle zusprechen und dies für gut halten. Eine Minderheit von 13% sieht in der Armee weder ein notwendiges Übel noch eine gesellschaftliche Bezugsgrösse und möchte diese gerne abgeschafft wissen. Die Konstanz in der Einstellung über die letzten drei Jahre (2008 bis 2010) zeugt von einer nach wie vor vorhandenen gesellschaftlichen Relevanz der Armee für vier von zehn Schweizer StimmbürgerInnen.

Der leichte Zentralitätsverlust gegenüber den siebziger Jahren zeigt sich daran, dass in der Erhebungsreihe nie mehr so viele das Militär als gesellschaftlich bedeutend ansahen wie 1976. Ein weiteres Indiz ist die steigende Zustimmung zur Armeeabschaffung. Nachdem der Anteil der ArmeegegnerInnen bis Ende der neunziger Jahre stark zunahm, bewegt sich dieser seit 1993 zwischen 13% und 17% und liegt klar höher als 1976 und 1983, als sich jeweils nur 6% der Befragten für diese Option aussprachen. Klar überwiegt seit den achtziger Jahren die instrumentelle Sicht, wonach die Armee ein notwendiges Übel sei.

Auffallend anders bewertete die Bevölkerung 1989 die gesellschaftliche Rolle der Armee. Das Ende der achtziger bzw. der Anfang der neunziger Jahre – zum

Zeitpunkt, als in der Schweiz zum ersten Mal über die von der GSoA eingereichte Armeeabschaffungsinitiative abgestimmt wurde – kann als Wendepunkt im zivil-militärischen Verhältnis der Schweiz bezeichnet werden. Das Militär geriet insbesondere nach Ende des Kalten Krieges als nationales Identifikationssymbol stark unter Druck. Jedoch: Seit Mitte der neunziger Jahre erlebt die Armee tendenziell eine Renaissance.

Die Meinung zur gesellschaftlichen Bedeutung der Armee korreliert vor allem mit dem Alter und der politischen Einstellung, aber auch mit dem Bildungsgrad und der regionalen Zugehörigkeit.² Während sich Materialisten und Postmaterialisten in ihrer Wahrnehmung der Notwendigkeit der Armee nicht unterscheiden, zeigen sie bezüglich der Einschätzung der gesellschaftlichen Relevanz der Armee klare Differenzen. Materialisten sprechen der Armee häufiger eine gesellschaftlich zentrale Rolle zu als Postmaterialisten (vgl. Inglehart-Index, Anhang I, Abschnitt VII).

9.4 Wehrstruktur: Aufhebung Wehrpflicht, Miliz- versus Berufsarmee

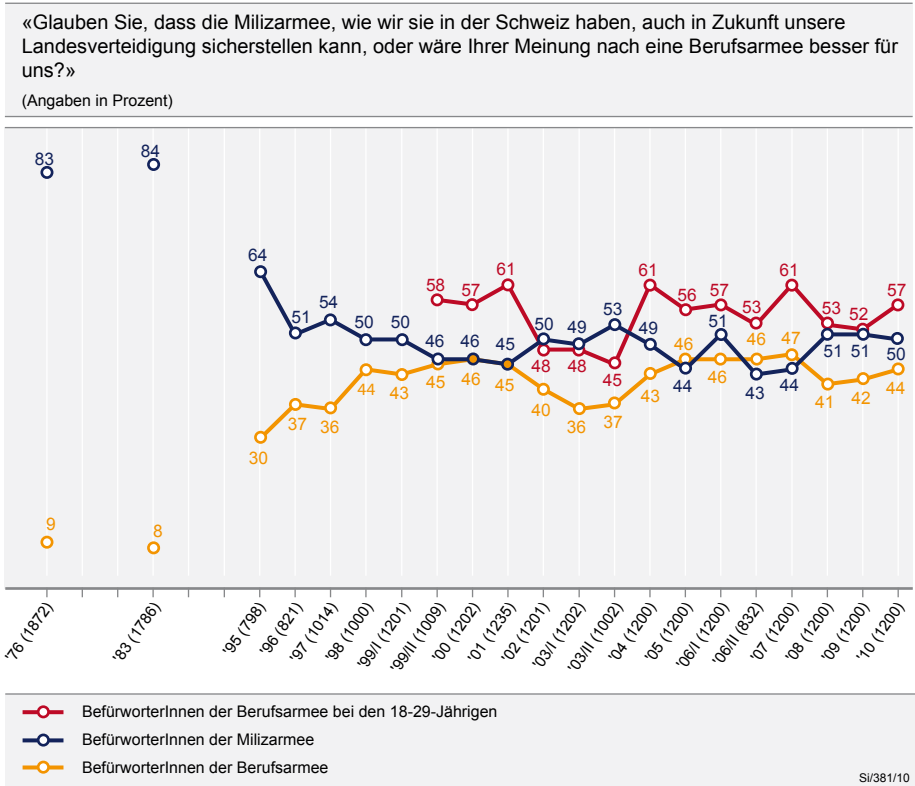
Während die Notwendigkeit der Schweizer Armee für Dreiviertel der Befragten nach wie vor unbestritten ist, trifft das für die Wehrform nicht zu. In der Frage, wie sich die Armee personell rekrutieren soll, sind sich die SchweizerInnen nicht mehr einig. Im Zentrum steht nicht nur die Frage, wie die Bevölkerung über die Art und Weise der Rekrutierung denkt – also Wehrpflicht oder Freiwilligkeit –, sondern auch, welche Streitkräfteform die nationale Sicherheit in Zukunft besser gewährleisten kann. Hier geht es um die Frage ob Milizarmee oder Berufsstreitkraft. Seit 1976 wird diese Einstellung zum Wehrmodell in unserer Erhebung erfragt (siehe Abbildung 9.5).

2010 heissen 45% (+3% im Vergleich zur letztmaligen Erhebung im Jahr 2008, siehe Abbildung 9.3) eine Abschaffung der Wehrpflicht gut. 50% (-1%, siehe Abbildung 9.5) der SchweizerInnen ziehen eine Milizarmee einer Berufsarmee vor. Für die Berufsarmee sprechen sich 44% (+2%) aus. Der Anteil der Befragten ohne Meinung ist mit 6% auch dieses Jahr hoch.

2 Für eine detaillierte Beschreibung der Einstellung nach soziodemographischen Merkmalen vgl. die Tabellen in Anhang III und Szvircsev Tresch et al. (2009, 148).

Abbildung 9.5

Wehrstruktur: Milizarmee versus Berufsarmee



Die Einstellung zur Wehrstruktur hat sich im Jahreslauf nicht verändert. Generell lässt sich festhalten, dass die Zustimmung zu einer Berufsarmee und zur Abschaffung der Wehrpflicht seit Erhebungsbeginn im Jahr 1976 respektive 1983 bis Ende der neunziger Jahre stetig wuchs, der Anteil der BefürworterInnen einer Milizarmee hingegen kontinuierlich schrumpfte. Seit der Jahrtausendwende halten sich die beiden Lager in der Bevölkerung mit kleineren Schwankungen in etwa die Waage.

Wie die multivariate Analyse zeigt, sprechen sich WestschweizerInnen (54%), jüngere Befragte (57%), Frauen (47%) und politisch links Eingestellte (52%) signifikant häufiger für die Einführung einer Berufsarmee sowie für die Aufhebung der Wehrpflicht aus. Die Differenz lässt sich zu einem guten Teil durch ihre unterschiedliche generelle Akzeptanz der Armee erklären. Dies trifft besonders auf die ungleiche Zustimmung zu einer Berufsarmee in den politischen Lagern zu. Die

hohe Befürwortung der Miliz und der Wehrpflicht unter den politisch rechts Eingestellten erklärt sich auch durch ihre generell höhere Akzeptanz der Armee.

Wie gefestigt ist die Einstellung der SchweizerInnen zur Abschaffung der Wehrpflicht und der Milizarmee? Der Berufsarmee und der Abschaffung der Wehrpflicht wird mit 44 bzw. 45% gleich häufig zugestimmt. Insgesamt sprechen sich 2010 39% klar für das bestehende System aus: Sie sind für die Milizarmee und gegen die Aufhebung der Wehrpflicht (siehe Tabelle 9.1). 27% präferieren hingegen deutlich die Abkehr vom heutigen Armeesystem: Sie wollen eine Berufsarmee und befürworten auch die Aufhebung der Wehrpflicht. Drei von zehn Befragten antworten jedoch im gängigen Verständnis widersprüchlich: 13% befürworten die Milizarmee, möchten aber die Wehrpflicht abschaffen. 15% ziehen die Berufsarmee der Milizarmee vor, sind aber gegen die Aufhebung der Wehrpflicht. Dieses Antwortverhalten könnte unterschiedliche Gründe haben. Entweder macht es für die Befragten keinen Unterschied, ob die Schweiz die Wehrpflicht abschafft oder an der bestehenden Milizarmee festhält; sie sind also zur Frage des Rekrutierungssystems indifferent eingestellt. Denkbar wäre auch, dass die Befragten die unterschiedlichen Argumente, die für das eine oder andere Wehrsystem sprechen, noch nicht definitiv abgewogen haben und deshalb nicht zu einer klaren Haltung tendieren. Möglich ist ferner, dass nicht alle Befragten die Unterschiede zwischen Miliz- und Berufsarmee kennen oder dass sie sich so gut mit dem Wehrsystem auskennen, dass sie zum Beispiel das System einer freiwilligen Miliz anstreben (Abschaffung Wehrpflicht, Beibehaltung Miliz) und somit gar nicht widersprüchlich antworten.

Tabelle 9.1

Zustimmung zur Aufhebung der Wehrpflicht und zur Wehrstruktur

Index aus den Items «Die Schweiz sollte die allgemeine Wehrpflicht aufheben und den Militärdienst freiwillig machen» und «Glauben Sie, dass die Milizarmee, wie wir sie in der Schweiz haben, auch in Zukunft unsere Landesverteidigung sicherstellen kann, oder wäre Ihrer Meinung nach eine Berufsarmee besser für uns?»

	1995	1998	2001	2004	2007	2010
Miliz und gegen Aufhebung Wehrpflicht	53%	39%	37%	38%	35%	39%
Miliz, aber für Aufhebung Wehrpflicht	13%	13%	11%	14%	12%	13%
Berufsarmee, aber gegen Aufhebung Wehrpflicht	10%	17%	14%	14%	17%	15%
Berufsarmee und für Aufhebung Wehrpflicht	18%	26%	29%	26%	28%	27%
Weiss nicht, keine Antwort	6%	5%	9%	8%	8%	6%
Total	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Zustimmung zur Milizarmee – Verschiedene Umfragen im Vergleich

Fragestellung und Antwortvorgaben, Forschungsmethodik, Auftraggeber sowie Zeitpunkt der Befragung – diese und andere Faktoren können das Antwortverhalten der SchweizerInnen in Meinungsumfragen beeinflussen. Umfragen sind als Richtwerte zu interpretieren, deren Präzision nicht nur von der Stichprobenziehung und der Stichprobengrösse abhängt. Insofern kann nur geschätzt werden, wie viele SchweizerInnen nun für oder gegen die bestehende Milizarmee auf Wehrpflichtbasis sind.

Dies zeigt sich deutlich, wenn Umfrageresultate unterschiedlicher Erhebungen verglichen werden. Die Einstellung der Schweizer Bevölkerung zur Wehrstruktur wurde unmittelbar vor und kurz nach der Erhebung der Studienreihe «Sicherheit» ebenfalls durch Vimentis sowie M.I.S. Trend erhoben. Vimentis befragte in einer online-Mehrthemen-Umfrage zwischen dem 01.11.2009 und dem 31.12.2009 18'906 SchweizerInnen. Im Vergleich zur Sicherheitsstudie wurden nicht nur StimmbürgerInnen befragt, sondern auch jugendliche SchweizerInnen ab dem 15. Altersjahr. Diese Stichprobe wurde nachträglich nach bestimmten soziodemographischen Merkmalen gewichtet, um möglichst repräsentativ die Gesamtbevölkerung darstellen zu können. Der Stichprobenfehler liegt gemäss Verfasser der Studie bei $\pm 5\%$. Bei der telefonischen Erhebung durch das Marktforschungsinstitut M.I.S. Trend handelt es sich im Gegensatz zur «Studie Sicherheit» und der Erhebung durch Vimentis um eine Auftragsstudie, im Auftrag der Zeitschrift L'Hebdo. Insgesamt wurden 604 StimmbürgerInnen bis zu einem maximalen Alter von 74 Jahren befragt, 300 West- und 304 DeutschschweizerInnen. Die im Tessin wohnhaften BürgerInnen wurden nicht berücksichtigt. Die Resultate wurden aus Repräsentativitätsgründen nachträglich gewichtet, der Stichprobenfehler liegt bei $\pm 4\%$.

Gemäss Studienreihe «Sicherheit» sprechen sich 2010 50% für die Milizarmee aus. Bei der Umfrage der Vimentis waren dies 54%¹ und bei der neusten Erhebung durch M.I.S. Trend 44%². Auf den ersten Blick verweisen diese Zahlen auf

- 1 Vimentis-Umfrage: 54% «primär mit einer Milizarmee», 31% «primär mit einer Berufsarmee», 12% «Die Schweiz braucht keine Armee», 3% «neutral/weiss nicht».
- 2 M.I.S.-Trend-Umfrage: 43,5% « au maintien de l'armée de milice avec l'obligation de servir pour tous les Suisses », 39,7% « a une armée professionnelle de soldats rétribués », 14,6% « à la suppression de l'armée suisse », 1,6% « autres », 0,7% « ne sait pas ».

deutliche Unterschiede, ja fast sogar auf einen abnehmenden Trend. Während sich in der Vimentis-Erhebung eine knappe Mehrheit für die Beibehaltung der Milizarmee ausspricht, ist das in der M.I.S. Trend Umfrage nicht mehr der Fall. Da zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten Dezember 2009 und März 2010 kein Ereignis stattfand, welches die Meinung signifikant verändert haben könnte, kann angenommen werden, dass diese Differenz nicht auf die unterschiedlichen Befragungszeitpunkte zurückzuführen ist. Vielmehr zeigt der Vergleich der Fragestellungen, dass sich diese und die Antwortvorgaben deutlich voneinander unterscheiden. M.I.S. Trend benutzte eine «weiche» Fragestellung und ergänzte die Antwortvorgaben mit Erklärungen. «Sind Sie eher für die Beibehaltung der Milizarmee mit einer Wehrpflicht für alle Schweizer, eher für eine Berufsarmee mit bezahlten Soldaten oder eher für die Abschaffung der Schweizer Armee?» (eigene Übersetzung). Solche erklärenden Sätze können, wie die Meinungsforschung gezeigt hat, das Antwortverhalten beeinflussen. In der Vimentis-Umfrage wurde die Frage der Wehrstruktur hingegen an die Erfüllung der Aufgaben geknüpft. Zudem fällt bei dieser Umfrage auf, dass die Antwortkategorien keine deutliche Meinungsäusserung erforderten, wurden diese mit dem Wort «primär» abgeschwächt: «Wie sollte die Armee ihre Aufgaben wahrnehmen? – Primär mit einer Milizarmee, primär mit einer Berufsarmee, die Schweiz braucht keine Armee.» Auch in der Erhebungsreihe «Sicherheit» wird die Zustimmung zur Wehrstruktur an die Armeeaufgabe der Landesverteidigung geknüpft; die Antwortvorgaben zwingen die Umfrageteilnehmer jedoch zu einer klaren Meinungsäusserung: «Glauben Sie, dass die Milizarmee, wie wir sie heute in der Schweiz haben, auch in Zukunft unsere Landesverteidigung sicherstellen kann oder wäre Ihrer Meinung nach eine Berufsarmee besser für uns?». In der Studie «Sicherheit» ist die Antwortvorgabe «die Armee könne abgeschafft werden» in der Fragestellung nicht vorhanden.³ Die Frageformulierungen weisen Gemeinsamkeiten wie auch wesentliche Unterschiede auf. Die Differenzen zwischen den drei Erhebungen in der Zustimmung zur heutigen Milizarmee liegen wahrscheinlich zu einem grossen Teil an der nicht identischen Formulierung der Frage- und der Antwortvorgaben.

3 Da dies in einer anderen Fragestellung erfasst wurde, kann diese Antwortkategorie nachträglich mitberücksichtigt werden. Dadurch reduziert sich auch in der Studie «Sicherheit» der Anteil der MilizbefürworterInnen auf unter 50% (47%). Die Verteilung ist nun unter Berücksichtigung des Stichprobenfehlers mit jener der Erhebung durch M.I.S. Trend identisch.

Insgesamt werden trotz der Differenzen in der Studienanlage, des Wortlautes und der Resultate Ähnlichkeiten sichtbar. Bei allen drei Studien sind die AnhängerInnen der Milizarmee gegenüber den BefürworterInnen der Berufsarmee in der Überzahl, wenn auch nur gering. Weiter zeigen alle drei Studien, dass die Milizarmee in der Deutschschweiz, bei älteren Befragten und bei politisch rechts Eingestellten eine deutlichere und mehrheitliche Unterstützung erhält. Alles in allem weist dies auf ein über alle drei Studien einheitliches Resultat hin: Die Milizarmee wird zwar noch knapp stärker befürwortet als eine Berufsarmee, über alles hinweg scheint die Bevölkerung in der Frage der Armeestruktur aber gespalten.

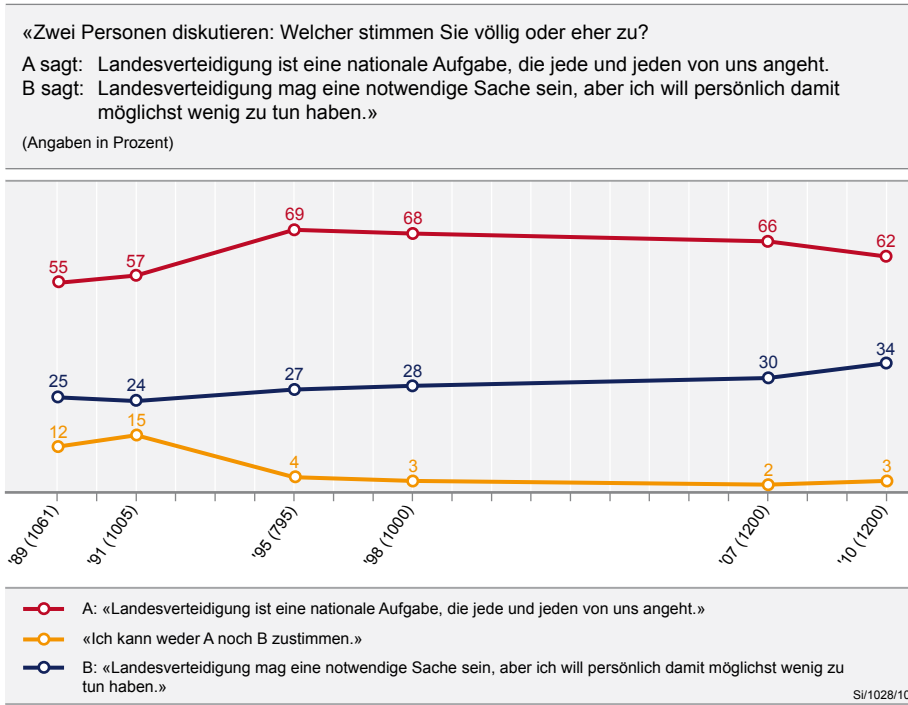
9.5 Wehrpflicht als Norm – gesellschaftliche Vorstellung zum Verhältnis von Armee und Nation

Der Wehrpflicht kann aus militärpolitischen (Notwendigkeit der Armee, abgeleitet aus funktionalen Überlegungen), aber auch aus gesellschaftspolitischen Überlegungen und aus Tradition zugestimmt werden. Die gesellschaftspolitische Vorstellung, Volk und Armee seien eins, wird in der vorliegenden Erhebungsreihe seit 1989 mit der Zustimmung zur Vorgabe, dass die Landesverteidigung eine nationale Aufgabe aller Bürger sei, erhoben.

Eine Mehrheit der Befragten teilt auch heute noch den Gedanken, dass die Verteidigung eine Frage der gesamten Bevölkerung sei. Sechs von zehn SchweizerInnen finden, dass «die Landesverteidigung eine nationale Aufgabe sei, die alle angehe» (62%, -4%; siehe Abbildung 9.6). Eine «Ja, aber ohne mich»-Haltung wird von 34% (+4) der Befragten eingenommen. Diese finden, dass die Landesverteidigung zwar eine notwendige Sache sei, dass sie aber damit möglichst wenig zu tun haben wollen.

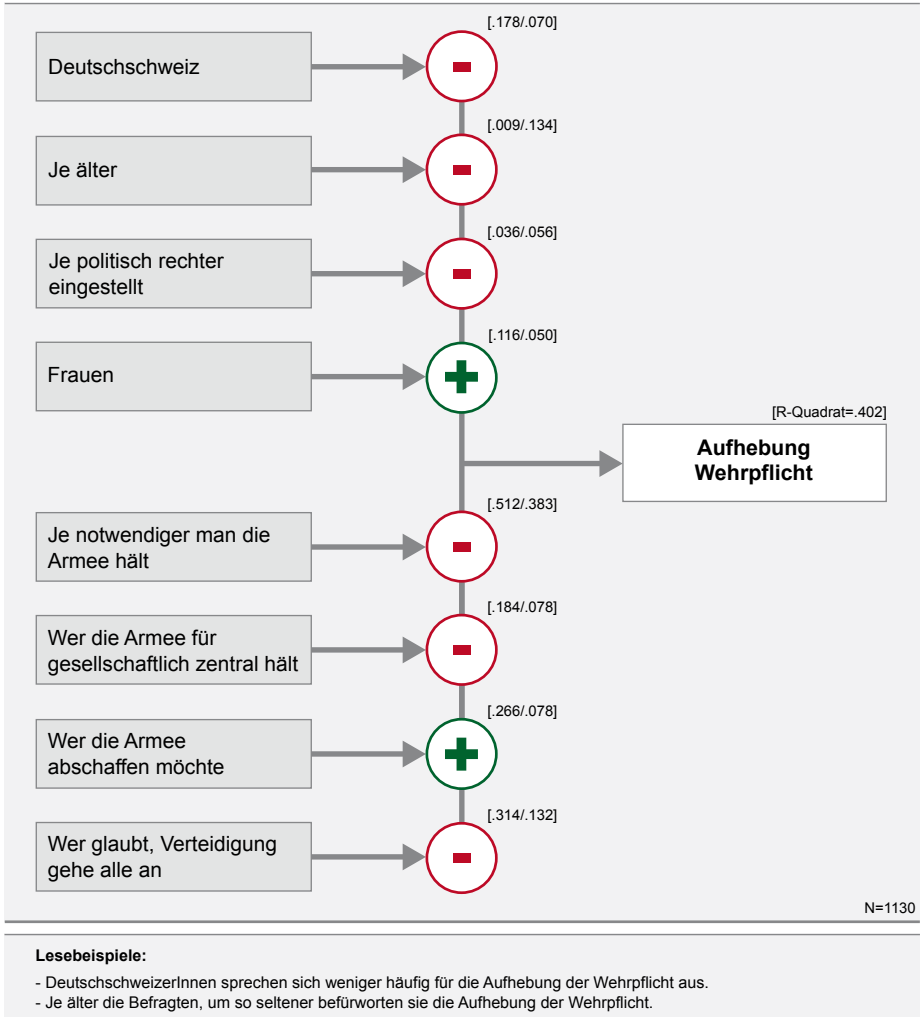
Im Vergleich zum Zeitraum zwischen den Erhebungspunkten 1995, 1998 und 2007, als das Meinungsbild stabil blieb, wird diese Norm 2010 erstmals wieder leicht, aber signifikant weniger häufig akzeptiert. 1989 und 1991 war der Anteil derjenigen, die in Bezug auf diese Frage keine klare Auffassung vertraten, besonders gross. Insgesamt kann festgehalten werden, dass der Anteil der StimmbürgerInnen, die «Ja, aber ohne mich» sagen, im Zeitraum der letzten zwanzig Jahre nur leicht zugenommen hat und sich nun im Bereich einer 30%igen Minderheit bewegt.

Abbildung 9.6
«Ja, aber ohne mich!»



Wie wichtig diese Norm für die Befürwortung der Wehrpflicht auch heute noch ist, kann anhand einer Regressionsanalyse berechnet werden (siehe Abbildung 9.7). Unter Berücksichtigung sämtlicher Varianz in der Einstellung zwischen Alten und Jungen, Männern und Frauen, politisch rechts und politisch links Eingestellten, zwischen West- und DeutschschweizerInnen, zwischen jenen, die die Armee für notwendig oder zentral und jenen, die sie für nicht notwendig halten, bleibt der Zusammenhang zwischen der Befürwortung der gesellschaftlichen Norm und der Wehrpflicht signifikant.

Abbildung 9.7
 Soziodemographische und weitere Bestimmungsfaktoren in Bezug auf die Abschaffung der Wehrpflicht
 (lineare Regression, nicht standardisierte und standardisierte Betas)

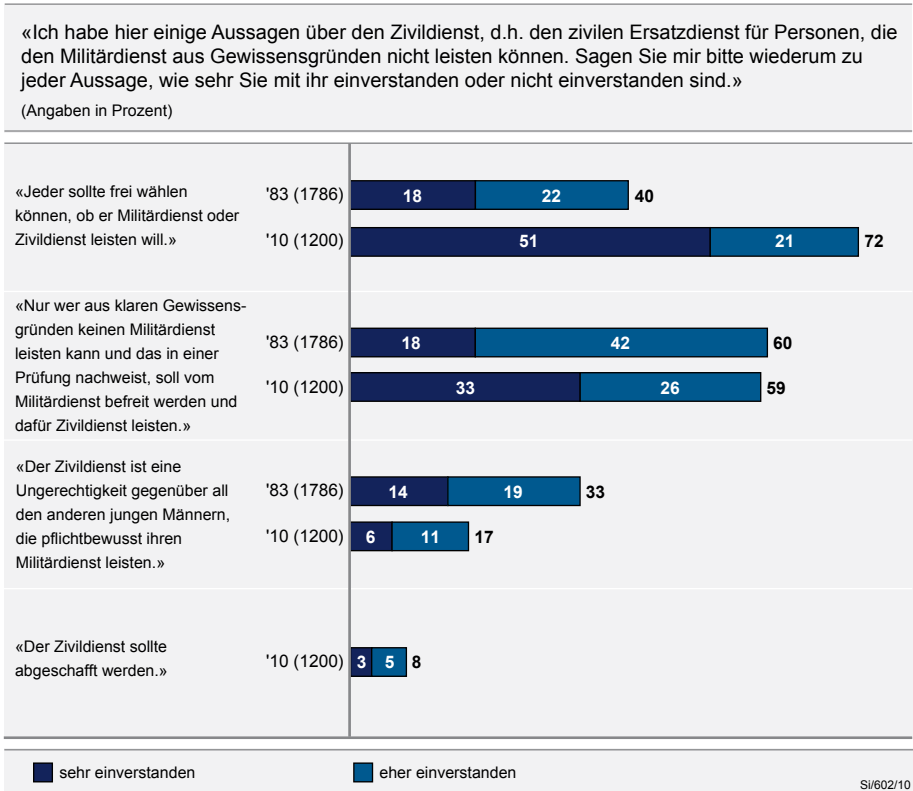


9.6 Zivildienst: Eine akzeptierte Alternative zum Militärdienst

Im April 2009 wurde die Gewissensprüfung zur Zulassung zum Zivildienst abgeschafft und das vereinfachte Verfahren des Tatbeweises eingeführt. In der Folge nahm die Zahl der Gesuche markant zu. Wurden im Jahr 2008 1946 Gesuche eingereicht, waren dies Ende 2009 mit 7213 beinahe vier Mal so viele. Neu ist auch, dass 2009 beinahe die Hälfte der Gesuche nach der Rekrutenschule (RS) und nicht wie bis anhin vor der RS eingereicht wurde.³ Die Reaktionen auf diesen Anstieg sind gemischt. Die eidgenössischen Räte sehen den Bestand der Armee und den Grundsatz der Wehrgerechtigkeit gefährdet. Die GSoA hingegen deutet diesen Anstieg als ein weiteres Zeichen dafür, dass die Wehrpflicht heute ausgedient hat. Der Nationalrat verlangte am 01.03.2010 eine Revision des Zivildienstgesetzes. Gleichzeitig beschloss der Bundesrat im Februar, dass der Entscheid über die Zulassung zum Zivildienst künftig frühestens nach vier Wochen gefällt würde. Begründet wurde dieser Entscheid mit der Vermutung, dass viele AdAs ein Gesuch nicht aus Gewissensgründen einreichten, sondern weil sie gewissen Unannehmlichkeiten während des Militärdienstes ausweichen wollten. Am 16.03.2010 folgte der Ständerat dem Nationalrat und verlangte ebenfalls eine Revision des Gesetzes. Der Bundesrat erhielt den Auftrag, einen Bericht über die Entwicklung der Gesuche vorzulegen und dem Parlament Änderungsvorschläge im Zivilgesetz zu unterbreiten.

3 Gemäss der Statistik zum Zivildienst 2009 wurden bis ins Jahr 2008 jeweils 50% der Gesuche vor der Rekrutenschule, 17% während und 33% nach der RS eingereicht. 2009 stammte fast die Hälfte aller Gesuche aus der Zeit nach der Rekrutenschule, 22% wurden während und 31% vor der Rekrutenschule eingereicht (Generalsekretariat EVD, Zahlen und Fakten zum Zivildienst 2009, Presserohstoff).

Abbildung 9.8
Zivildienst



Aufgrund der Aktualität wurde die Einstellung zu gewissen Aspekten des Zivildienstes, wie sie 1983⁴ erst- und letztmals in dieser Erhebungsreihe gestellt wurden, erhoben. Der Zivildienst erfährt 2010 eine hohe Legitimität: Nur gerade 8% der Befragten würden seiner Abschaffung zustimmen. Der Zivildienst wird auch nur von einer Minderheit von 17% (1983: 33%) als eine Unrechtbehandlung gegenüber den Militärdienstleistenden wahrgenommen. Im Vordergrund steht die Bereitschaft Dienst zu leisten; ob Militär- oder Zivildienst scheint weniger relevant zu sein. Der Zivildienst scheint demnach in der Wahrnehmung der Bevölkerung das

4 1983 kannte die Schweiz noch keinen Zivildienst. Dieser wurde erst 1996 eingeführt. 1984 lehnte die Stimmbevölkerung die 1979 eingereichte Initiative «für einen echten Zivildienst auf der Grundlage des Tatbeweises» mit 63,8% ab.

Prinzip der Wehrgerechtigkeit kaum zu gefährden, wie dies von Teilen der Politik befürchtet wird.

Zwangsverpflichtungen entsprechen nicht mehr heutigen Wertvorstellungen, die Freiheit des Einzelnen wird hoch gewichtet. Das Prinzip der Freiwilligkeit wird auch bis zu einem gewissen Grad für den Militärdienst gefordert. Zwar gilt nach wie vor die gesetzliche Verpflichtung zum Wehrdienst, jedoch kann sich die Bevölkerung die freie Wahl zwischen Militärdienst und Zivildienst vorstellen (72%, +32%).

Insgesamt überrascht die Zustimmung nicht. Auch dass der Zivildienst im Vergleich zu 1983 stärker akzeptiert wird, war zu erwarten. Wie jedoch steht die Bevölkerung zur aktuellen Diskussion über die Gewissensprüfung?

59% (-1%) der Befragten vertreten die Meinung, dass nur ein klarer Gewissenskonflikt der Stellungspflichtigen zur Umteilung in den Zivildienst berechtigt. Im Vergleich zu 1983 haben die SchweizerInnen ihre Einstellung nicht geändert. Allerdings treten signifikante soziodemographische Unterschiede auf. Die Gewissensprüfung wird von den Befragten mit einer politisch linken Einstellung und jenen mit einem hohen Bildungsabschluss nicht gutgeheissen (Ablehnung mit 63% bzw. 56%). Die Altersgruppen der 18–29-Jährigen und der 30–59-Jährigen sind in dieser Frage ebenfalls eher gespalten. Die Prüfung des Gewissenskonfliktes wird vor allem von den ab 60-Jährigen (70%), Personen mit einer selbstbekundeten rechten politischen Einstellung (64%) und jenen mit einem tiefen Bildungsabschluss (74%) befürwortet.⁵

9.7 Akzeptanz militärischer Traditionen in der Schweizer Bevölkerung

Das Militär ist eine Institution, in der verschiedene Arten von Traditionen gelebt werden. Traditionen können sowohl positive als auch negative Konnotationen hervorrufen. In den Medien überwiegen beispielsweise negative Berichterstattungen über militärische Traditionen (siehe zum Beispiel «NZZ» vom 9.02.2010, «20Minuten» vom 11.02.2010). Wie aber steht die Bevölkerung zu den militärischen Traditionen? Die Frage ist insofern von Relevanz, als dass sich ein gutes Verhältnis zwischen Armee und Gesellschaft unter anderem auch durch geringe Wertedifferenzen auszeichnet. Insbesondere für die Schweiz mit ihrem Milizsystem ist dies von herausragender Bedeutung. Denn eine Armee, die darauf angewiesen ist, dass

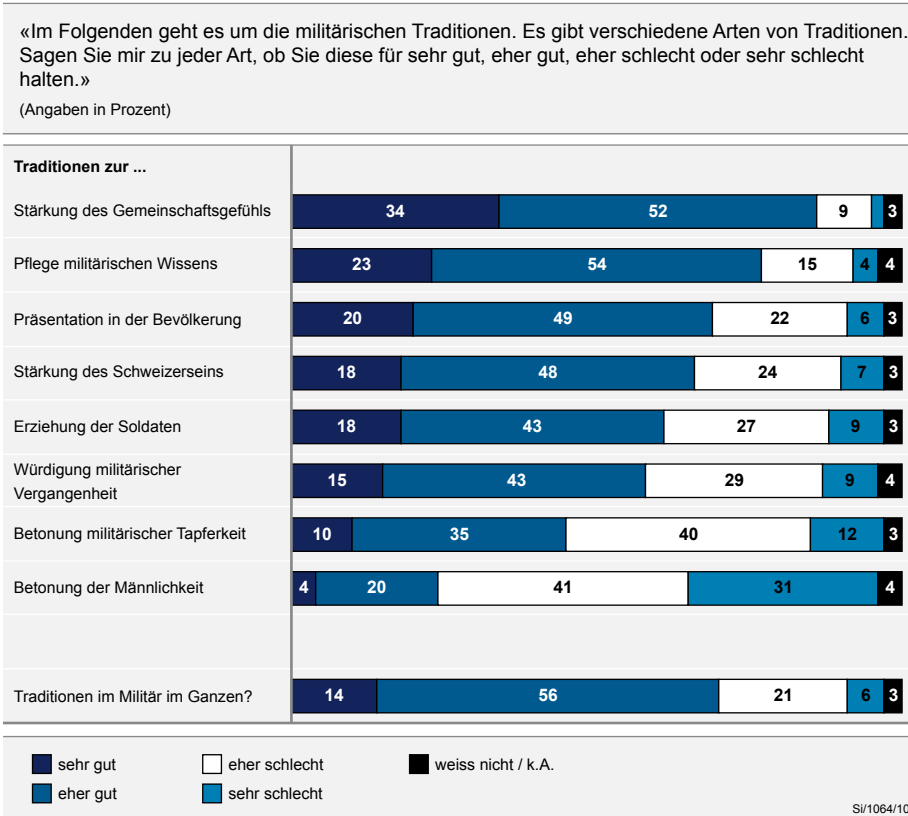
5 Am 2. Februar 2010, d.h. noch während der Erhebungsphase dieser Studie, diskutierte Bundesrat Ueli Maurer in der Sendung Dienstagsclub im Schweizer Fernsehen SF mit Jugendlichen über den Militärdienst. Die Zustimmung zu den einzelnen Aspekten des Zivildienstes blieb jedoch nach besagter Sendung «Wer geht noch in die RS?» unverändert hoch.

die Bürger ihren Wehrdienst leisten und auch Kaderfunktionen übernehmen, darf sich von den Werten einer Zivilgesellschaft nicht zu weit entfernen.

Im Grossen und Ganzen steht die Schweizer Bevölkerung militärischen Traditionen positiv gegenüber: 14% der Befragten finden diese «sehr» und 56% «eher gut» (siehe Abbildung 9.9). Traditionen, die die Gruppenkohäsion im Militär stärken und jene, die der Weitergabe militärischen Wissens dienen, werden am stärksten akzeptiert: 34% bzw. 23% der UmfrageteilnehmerInnen finden diese «sehr gut». Zusammen mit jenen Befragten, die diese Traditionen für «eher gut» halten, bedeutet dies eine hohe Legitimation von 86% bzw. 77%. Auch Traditionen, bei denen es darum geht, die Schweizer Armee in der Bevölkerung zu präsentieren (20% «sehr gut»), das Schweizersein zu pflegen (18%), die Soldaten zu erziehen (18%) oder die militärische Vergangenheit der Schweiz zu würdigen (15%) werden mehrheitlich, aber auf einem tieferen Niveau von rund 60% bis 70% für «gut» oder «sehr gut» gehalten. Von der Bevölkerung nicht gebilligt werden jene Traditionen, bei denen die militärische Tapferkeit oder die Männlichkeit betont werden.

Diese Graduierung in der Zustimmung kann dahingehend interpretiert werden, dass jene Traditionen, die eher für das Aufrechterhalten des Systems «Armee» für funktional wahrgenommen werden, eher akzeptiert werden. Dies sind insbesondere Traditionen, bei denen es um die Integration der Armeeangehörigen in die Armee sowie der Gruppenkohäsion geht und bei denen die Sinn- und Wissensvermittlung gepflegt werden. Auch die Selbstdarstellung nach aussen wird für wichtig gehalten.

Abbildung 9.9
Militärische Traditionen



Bei der Zustimmung zu den einzelnen Traditionen fällt auf, dass die Befragten ihre Akzeptanz häufiger mit «eher gut» als mit «sehr gut» gewichten. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Meinung zu militärischen Traditionen bei einem Grossteil der Bevölkerung nicht ausgeprägt ist.⁶ Personen mit einer ambivalenten oder indifferenten Haltung ändern ihre Meinung leichter als Personen, die sich ein klares Urteil über eine gewisse Sache gebildet haben. Erstere lassen sich in ihrem Urteil einfacher durch aktuelle Geschehnisse beeinflussen, da sie entweder keine

6 Zu einem ähnlichen Resultat kam auch eine Studie in Deutschland, welche 2004 vom sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr (SOWI) durchgeführt wurde. Auch die deutsche Bevölkerung zeigt sich gegenüber militärischen Traditionen eher indifferent. Ebenso werden Traditionen, die dem Strukturerehalt, der Integration und der Sinnstiftung und der Kommunikation mit der Umwelt dienen, akzeptiert (Bulmahn 2004, 61).

ausgeprägte Meinung haben oder gegenüber Aspekten des betreffenden Themas sowohl positiv als auch negativ eingestellt sind. Positive Erfahrungen oder Berichterstattungen können demnach die Zustimmung bei ambivalenten oder indifferenten Personen aktivieren, negative Informationen hingegen eher eine ablehnende Haltung nach sich ziehen.⁷

Die Zustimmung zu den militärischen Traditionen⁸ wächst insbesondere mit der allgemeinen positiven Einstellung zur Armee. Befragte, die im Militär eine zentrale gesellschaftliche Kraft sehen, heissen militärische Traditionen signifikant häufiger gut als jene, die das Militär als ein notwendiges Übel wahrnehmen. SchweizerInnen, welche die Armee abschaffen möchten, missbilligen auch die militärischen Traditionen. Jüngere SchweizerInnen akzeptieren militärische Traditionen tendenziell stärker als die 30–59-Jährigen. Während Befragte der politischen Mitte und rechts davon die militärischen Traditionen gutheissen und sich in ihrem Urteil nicht unterscheiden, missbilligt jeder zweite politisch links Eingestellte militärische Traditionen. Sie lehnen nicht nur die Traditionen der militärischen Tapferkeit und Männlichkeitsbetonung ab, sondern auch jene, die das Schweizersein stärken, die militärische Vergangenheit fördern und der Soldatenerziehung dienen. Die Akzeptanz fällt weiter mit steigendem Bildungsniveau. In den drei Sprachregionen werden die militärischen Traditionen gleichermassen gutgeheissen.

Insgesamt ist die Schweizer Stimmbevölkerung militärischen Traditionen gegenüber spontan positiv eingestellt, auch wenn sie keine klare und ausgeprägte Meinung dazu hat. Dies entspricht der allgemeinen Haltung der SchweizerInnen gegenüber Traditionen. Wie die neuste Erhebung MOSAiCH 2009 zeigt, sind die Schweizer StimmbürgerInnen Traditionen gegenüber allgemein nicht abgeneigt. Auf einer Skala von eins bis sechs stimmen 22% der Befragten der Aussage sehr zu, dass sie sich eine Schweiz wünschen, die ihre Traditionen verteidigt. Mit einer leicht abgeschwächten Zustimmung teilen weitere 46% diesen Wunsch. 31% sprechen sich hingegen sehr bis eher für eine Schweiz aus, die ihre Traditionen in Frage stellt.⁹

Fazit: Das Verhältnis zwischen Armee und Gesellschaft kann insgesamt als gut bezeichnet werden, auch wenn sich die Bevölkerung vor allem in Bezug auf die

7 Die Befragung zu den Traditionen im Militär fand vor der medialen Berichterstattung zu militärischen Ritualen in der Schweizer Armee im Februar 2010 statt (siehe «NZZ» vom 9.02.2010, «20Minuten» vom 11.02.2010). Diese eher negative Berichterstattung könnte sich durchaus auf den Grad der Akzeptanz militärischer Traditionen auswirken.

8 Gemessen an der Zustimmung über alle hier erhobenen Traditionen, die in einem Index zusammengefasst wurden.

Wehrstruktur und auf die gesellschaftliche Rolle der Armee gespalten zeigt. Die grössten Differenzen im Zustimmungsgrad zeigen sich nach politischer Orientierung und nach Alter. Zum Teil sind diese Differenzen so gross, dass von klar trennbaren Meinungsbildern gesprochen werden muss.

- 9 «Ich möchte Ihnen einige Fragen zu verschiedenen Aspekten der schweizerischen Gesellschaft stellen. Ich bitte Sie mir zu sagen, was Sie für die Schweiz wünschen. Benutzen Sie bitte diese Bewertungsskala, um Ihre Meinung einzuordnen. Die «1» bedeutet, dass Sie der Aussage auf der linken Seite «sehr zustimmen», die «6» bedeutet, dass Sie der Aussage auf der rechten Seite «sehr zustimmen». Mit den Werten dazwischen können Sie ihre Meinung abstufen. Wünschen Sie eine Schweiz, die ihre Traditionen verteidigt / eine Schweiz, die ihre Traditionen in Frage stellt.» Zustimmung bei den 934 StimmbürgerInnen: 1 = 22%, 2=23%, 3=23%, 4=16%, 5=10%, 6=5%, weiss nicht = 1%.

Gelebte Traditionen in der Schweizer Armee

Eine qualitative Untersuchung beim militärischen Kader

Welche Traditionen werden in der Schweizer Armee gelebt? Und welche Traditionen werden vom militärischen Kader als wichtig erachtet? Diesen Grobfragestellungen widmete sich ein Projekt der Dozentur Militärsoziologie an der ETH Zürich in Zusammenarbeit mit der Militärwissenschaftlichen Arbeitsgruppe des Heeres (MWA). Dabei wurde das Augenmerk nicht auf die historischen Aspekte, sondern besonders auf die Funktionen von Traditionen und Ritualen gerichtet. Dazu wurden im Rahmen von qualitativen Interviews 50 Berufs- und Milizkader über ihr Traditionsverständnis und die von ihnen gelebten Traditionen in der Schweizer Armee befragt. Die Studie zeigt auf, welche Rolle Traditionen in einer Bürgerarmee einnehmen können, aber auch, dass eine Armee ihre eigenen historischen und kulturellen Einflüsse auf Traditionsverständnis, -pflege oder -formen hat.

Gemäss den Aussagen der Interviewten weist die Schweizer Armee ein Minimum an formellen Traditionen auf. Das republikanische Selbstverständnis wie auch das dezentrale Staatswesen der Schweiz beeinflussen das Traditionsverständnis der Schweizer Armee sowie dessen Pflege massgeblich, aber auch, dass die Schweiz in den letzten 160 Jahren von Kriegen verschont blieb. Die Traditionspflege der Schweizer Armee diene kaum der Bewahrung militärischer oder Schweizer Geschichte oder der Erziehung von Soldaten. Vielmehr zeigte die Auswertung der Leitfadengespräche, dass die Funktion der vom militärischen Kader genannten Traditionen mehrheitlich im Bereich der binnenmilitärischen Integration der AdA anzusiedeln ist. Dieser Funktionsschwerpunkt könnte charakteristisch für eine Bürgerarmee sein, da sich die Mehrheit der AdA nur während eines bestimmten Zeitraumes im militärischen System aufhalte und es diese möglichst rasch zu integrieren gelte. Diese Traditionspräferenz innerhalb der Armee deckt sich mit der Einstellung der Bevölkerung gegenüber Traditionen (vgl. Abschnitt 9.9), was für eine Bürgerarmee von grosser Wichtigkeit ist.

Das Spezifische der Schweizer Armee (Miliz, Bürger in Uniform) aber auch die dezentrale Durchführung von Traditionen in der Schweiz generell wirken zudem auf die Natur und Form der gepflegten Traditionen in der Schweizer Armee. Die meisten Traditionen bewegen sich im informellen Bereich oder bilden Mischformen aus reglementierten (formellen) und von unten gewachsenen (informellen) Traditionen. Viele Traditionen sind ausserdem mit (ausser-

dienstlichen) organisatorischen Anlässen verbunden und beziehen sich daher meist auf die jüngere Vergangenheit (z.B. auf ein Kommando). In diesem Zusammenhang spielen die Kommandanten eine entscheidende Rolle bei der Einführung und Pflege von Traditionen.

Die Armeereformen und der gesellschaftliche Wandel stellen sich als die grössten Einflussfaktoren der letzten Jahre in Bezug auf Traditionen in der Armee heraus. Diese würden bei den AdA ein Bedürfnis nach Sinnbildern hervorrufen, worauf die Kommandanten (oder die Soldaten selbst) u.a. mit der Einführung und Pflege von Traditionen reagierten. Nach Einschätzung der interviewten Offiziere bilden deren Hauptziele die Vermittlung von militärischen Werten, die Bezugsherstellung zur Armee und die Schaffung von Konstanten. Als letztes Charakteristikum der Traditionen in der Schweizer Armee kann die Zweckerationalität derselben genannt werden. Traditionen werden nicht nur der Tradition Willen gelebt, sondern gleichzeitig auch auf ihre Daseinsberechtigung hinterfragt.

Szvircev Tresch, T., Schwarz, N., Würmli, S., Bisig, E. (2010): Gelebte Traditionen in der Schweizer Armee. Eine qualitative Untersuchung beim militärischen Kader. Interner Forschungsbericht. Birmensdorf: Dozentur Militärsoziologie, Militärakademie an der ETH Zürich.

10 Militärische Weiterbildung und Prestigewert einer milizmilitärischen Kaderposition

Das Weiterbestehen des Milizmodells lässt sich in der Schweiz nur solange und nur in dem Masse gewährleisten, als sich genügend partizipationswillige Wehrpflichtige für die Übernahme einer Kaderposition finden lassen. Die Frage nach dem Wert einer milizmilitärischen Karriere ist insofern von grosser Bedeutung, als ein angemessenes Prestige der militärischen Kaderposition in der Schweizer Bevölkerung eine wichtige Voraussetzung dafür darstellt, dass sich überhaupt genügend Freiwillige in der Miliz finden lassen. Denn nur bei genügend grossem Ansehen der Armee durch die Öffentlichkeit werden junge Erwachsene bereit sein, sich für den militärischen Beförderungsdienst zu entscheiden und nur durch dieses werden sie auch Unterstützung an ihrem zivilen Arbeitsplatz und im sozialen Umfeld finden.

Nach wie vor ist die Bevölkerung klar der Meinung, dass die Schweizer Milizarmee nur aufrecht erhalten werden und funktionieren kann, wenn sich genügend fähige Personen für eine Milizkaderausbildung zur Verfügung stellen (88%). Wie in Abbildung 10.1 dargestellt, ist dieser Wert seit 1983 konstant hoch. Besonders stark mit dieser Aussage sind Personen mit einer selbstbekundeten politisch rechten Einstellung (93%), Deutschschweizer Befragte (91%) und die ab 60-Jährigen (90%) einverstanden (siehe auch Tabelle 10.1). Dabei sollte dieses Engagement auf Freiwilligkeit basieren. Nur eine Minderheit von 20% findet, dass am Gesetz festgehalten werden soll, fähige Leute zum Weitermachen zwingen zu können, falls sich zu wenige Freiwillige melden. Es scheint demzufolge die Meinung vorzuherrschen, dass jedes weitere Engagement über den obligatorischen Dienst als Soldat freiwillig erfolgen soll. Zwar bestehen bei dieser Frage Unterschiede nach soziodemographischen Merkmalen. Allerdings ist in keiner Gruppe der Anteil der Personen, die an diesem Gesetz festhalten möchten, höher als ein Drittel. Vor allem Personen, die die Armee als notwendig erachten ($CC=0.37$) und Befragte, die die Miliz als das richtige Modell für die Schweiz betrachten ($CC=0.20$), befürworten überdurchschnittlich stark dieses Gesetz.

Entgegen der Vermutung nimmt das Prestige des Milizkadets in der Bevölkerung nicht kontinuierlich ab, sondern ist im Vergleich zur letztmaligen Erfassung der Einstellung der SchweizerInnen zur militärischen Kaderausbildung im Jahr 2005 sogar signifikant gestiegen. Bei den möglichen Erwägungen für oder gegen ein Weitermachen überwiegen in der Zustimmung die Pro-Argumente gegenüber

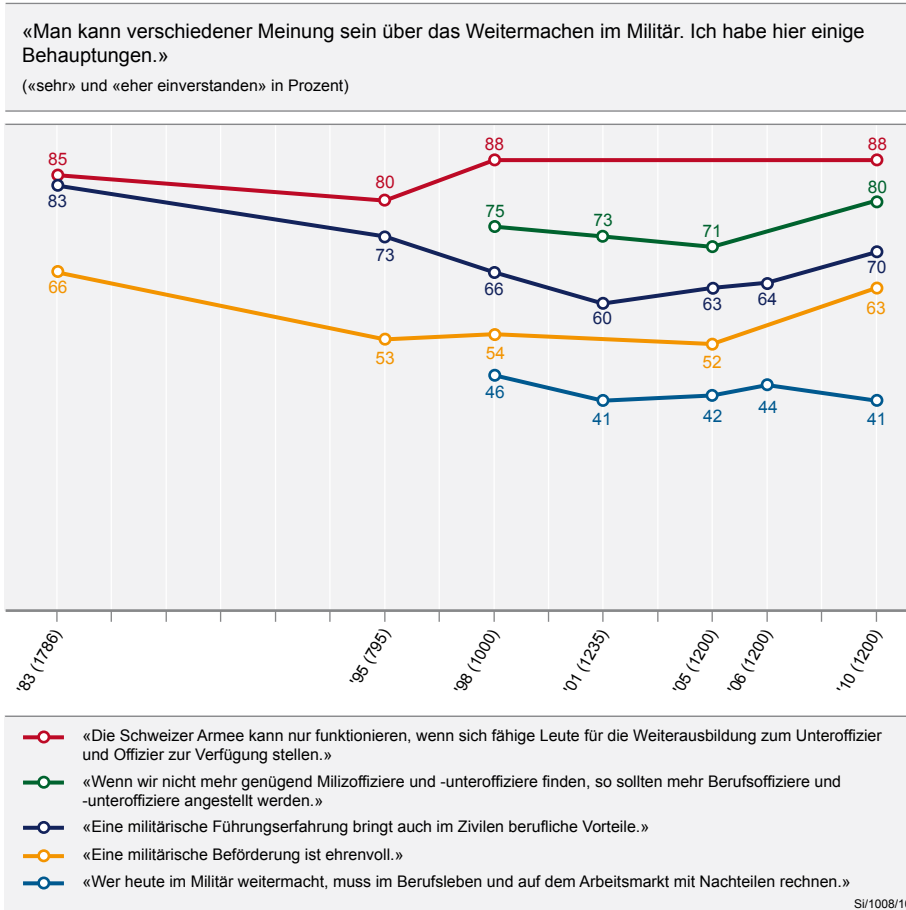
den Contra-Argumenten deutlich. Aus Abbildung 10.1. lässt sich entnehmen, dass die positiven Erwägungen sogar an Gewicht gewonnen haben.

So wird die zivile Verwertbarkeit der militärischen Karriere – im Speziellen die Führungserfahrung – mit 70% (2006: 64%) als vorhanden angesehen. Das in früheren Erhebungen (vgl. Haltiner 1998) wichtigste Karrieremotiv – der zivile Nutzen des Weitermachens – hat wieder an Zugkraft gewonnen. Es scheint, dass die vermutete zivile Verwertbarkeit der militärischen Weiterbildung von der Schweizer Bevölkerung wieder höher bewertet wird. Überdurchschnittlich stark erkennen die ab 60-Jährigen (76%) und politisch sich rechts positionierende Befragte (79%) einen positiven Nutzen der militärischen Führungserfahrung für das Zivilleben. Skeptisch eingestellt sind Personen mit einer höheren Bildung (63%) und besser Verdienende (66%).

Auch das Pro-Argument «Eine militärische Beförderung ist ehrenvoll» hat gegenüber den Werten Mitte der neunziger Jahre deutlich an Unterstützung gewonnen. 63% (2005: 52%) stimmen dem zu, ein fast so hoher Wert wie im Jahr 1983. Doch zwischen den verschiedenen soziodemographischen Gruppen lassen sich wiederum grosse Unterschiede konstatieren. Das Ehre-Argument wird nicht geteilt von Befragten, die sich politisch links einstufen (40%). Auch Höhergebildete (53%) und Personen aus der Westschweiz (54%) teilen nur knapp mehrheitlich die Vorstellung, dass eine militärische Karriere ehrenvoll sei. Es scheint, dass diese genannten soziodemographischen Gruppen den militärischen Beförderungsdienst vor allem aus einer funktionalistischen Perspektive betrachten und ehemals gesellschaftlich wichtige Prestigeaspekte kritischer beurteilen. Hingegen sind es vor allem Personen aus tieferen Bildungsschichten (77%), TessinerInnen (77%) und politisch rechts Eingestellte (73%), die eine Beförderung als ehrenvoll ansehen.

Vier von zehn Befragten, etwas weniger als 2006, sehen mögliche Nachteile des Weitermachens auf dem Arbeitsmarkt (41%, 2006: 44%). Männliche Befragte stimmen dieser Einschätzung eher zu (44%) als weibliche (38%), doch der Unterschied ist nicht signifikant. Ob hier die entsprechenden Erfahrungen der männlichen Arbeitsbevölkerung einfließen, kann nur vermutet werden. Regionenspezifisch sehen Personen aus der Südschweiz mehrheitlich negative Auswirkungen der militärischen Karriere auf das zivile Arbeitsleben (53%). Dieser Befund muss aber auf Grund der kleinen Stichprobe in der italienischen Sprachregion mit Vorsicht interpretiert werden.

Abbildung 10.1
Einstellung zu den Beförderungsdiensten in der Armee



Um eine Unterdotierung an Kadern zu vermeiden, stimmen acht von zehn Befragten der Vorgabe «Wenn nicht genügend Milizoffiziere und -unteroffiziere gefunden werden, sollen Berufsoffiziere und -unteroffiziere angestellt werden» zu (80%). Diese Zustimmung zur Professionalisierung des Kadern – vorausgesetzt, dass zu wenig Milizkadern vorhanden sind – erwies sich über die Vergangenheit hinweg als stabil, hat nun aber viel stärkeren Sukkors erhalten (2005: 71%). Unterdurchschnittlich mit einer stärkeren Professionalisierung einverstanden sind die 18–29-Jährigen und sich politisch links positionierende Befragte (74%). Dies erstaunt insofern, als es vor allem diese beiden Gruppen sind, die die Wehrpflicht aussetzen

und den Militärdienst Freiwilligen überlassen möchten. Demzufolge wäre konsistent, Milizkader mit Berufskadern auszutauschen. Oder aber sie plädieren für eine Verkleinerung oder gar Abschaffung der Armee und sind folgerichtig auch gegen eine stärkere Professionalisierung eingestellt.

Tabelle 10.1

Korrelationen zwischen militärischer Weiterbildung und individuellen Merkmalen 2010

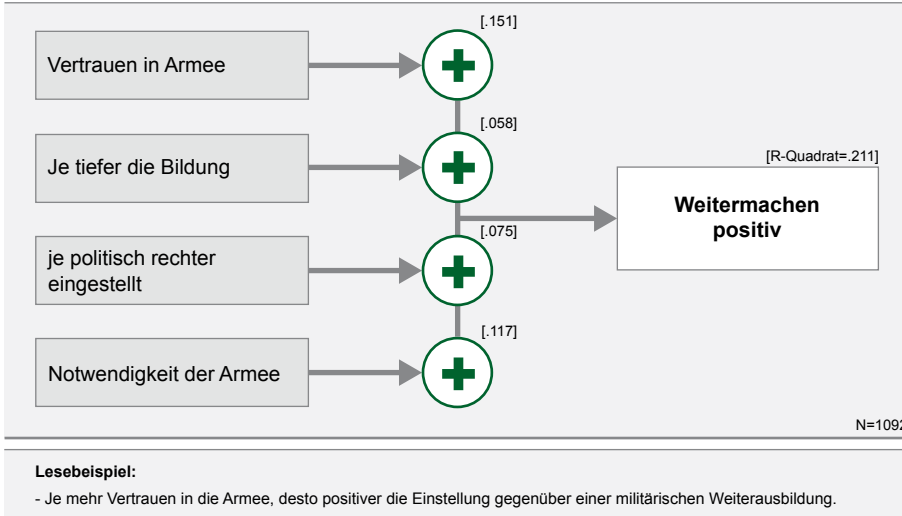
	Weiblich CC	Deutsch- schweiz CC	Je älter Y	Je höher gebildet Y	Je politisch rechter eingestellt Y	Je höheres Einkommen Y
Nur funktionieren, wenn genügend Milizkader		+	++		++	
Wenn zu wenig Milizkader, dann Profis					+	
Militärische Führungs- erfahrung bringt Vorteile	+	+	+	-	++	-
Militärische Beförderung ehrevoll		+	+	--	++	-
Nachteile auf dem Arbeits- markt		-				

- + schwache, positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.1–0.2
- ++ mässig schwache, positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.2–0.3
- +++ mittlere positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.3–0.4
- schwache, negative Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.1–0.2
- mässig schwache, negative Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.2–0.3

Welche soziodemographischen und weiteren Faktoren sich positiv auswirken auf die Befürwortung einer militärischen Weiterbildung kann anhand einer Regressionsanalyse berechnet werden (siehe Abbildung 10.2). Dazu wurde ein Index aus den Items «militärische Führungserfahrung bringt Vorteile» und «militärische Weiterbildung ist ehrenvoll» dahingehend gebildet, dass eine positive Einstellung dann vorliegt, wenn beide Aussagen bejaht werden. Eine durchwegs positive Sichtweise lässt sich bei 53% der gültigen Fälle feststellen. In erster Linie sind es Personen, die Vertrauen in die Armee bekunden und die Notwendigkeit des Militärs sehen, die eine militärische Weiterbildung positiv beurteilen. Weiter beeinflusst in der multivariaten Analyse der Bildungsgrad sowie die politische Ausrichtung die Einstellung zum Weitermachen: Weniger gut Ausgebildete und Personen mit einer selbstbekundeten politisch rechten Meinung stehen signifikant stärker hinter der Kaderausbildung.

Abbildung 10.2

Soziodemographische und weitere Bestimmungsfaktoren der Bejahung einer militärischen Weiterausbildung (lineare Regression, nicht standardisierte Betas)



Um den Prestigewert einer militärischen Kaderausbildung darstellen zu können, interessiert, inwiefern die Befragten einer Person aus ihrem nahen sozialen Umfeld eine solche empfehlen würden. Mehr als sechs von zehn Befragten, 9% mehr als anlässlich der letzten diesbezüglichen Erhebung 2001, würden im Jahr 2010 einem Bekannten auf die Frage, ob er weitermachen solle, eine positive Empfehlung abgeben (siehe Tabelle 10.2).¹ Der gesellschaftliche Prestigewert einer Militärkarriere scheint seit der Einführung der Armee XXI wieder zugenommen zu haben. Dennoch fällt auf, dass der Anteil jener, die ihrem Bekannten «auf jeden Fall annehmen» empfehlen würden, zugunsten derer, die «eher annehmen» nennen, abgenommen hat über die Zeit. Dies deutet auf eine indifferentere Meinungsbildung bezüglich des Weitermachens hin. Hingegen kann ebenfalls beobachtet werden, dass im Gegensatz zu den früheren Erhebungen, als ein beträchtlicher Teil der Befragten diese Frage nicht beantworten konnte (Weiss nicht / keine Antwort), dieser Anteil im Jahr 2010 wesentlich kleiner ist (10%; 2001: 19%).

1 Die Fragestellung wurde 2010 leicht angepasst und es wird nicht mehr zwischen Korporal und Leutnant unterschieden. Die Werte der letzten Erhebung in Tabelle 10.2 weisen den Mittelwert für Leutnant und Korporal aus.

Tabelle 10.2

Prestige einer militärischen Kaderausbildung

«Ein Bekannter von Ihnen ist gegenwärtig in der Rekrutenschule. Er hat den Vorschlag bekommen im Militär weiterzumachen*. Er wünscht Ihren Rat, wie er sich entscheiden soll. Empfehlen Sie ihm...?»

* bis 2010: Er ist vorgeschlagen worden, sich zum Korporal/Leutnant ausbilden zu lassen.

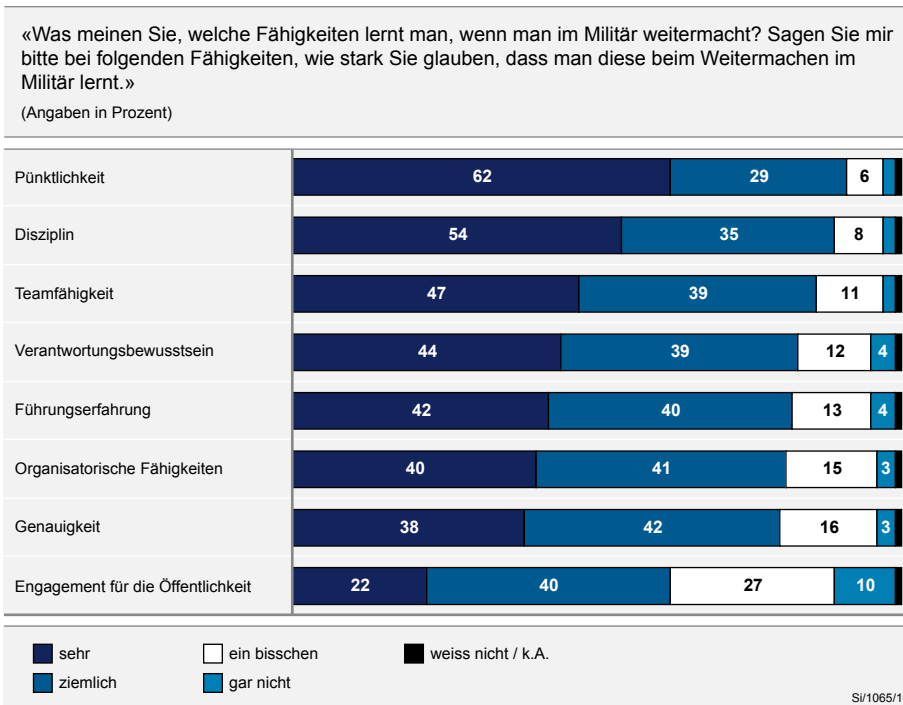
	1983	1995	1998	2001	2010
Auf jeden Fall annehmen	23	25	19	18	15
Eher annehmen	43	37	43	36	48
Total annehmen	66	62	62	54	63
Eher ablehnen	8	13	16	16	18
Auf jeden Fall ablehnen	5	6	8	11	9
Total ablehnen	13	19	24	27	27
Weiss nicht / keine Antwort	21	19	14	19	10

Nur eine Minderheit der Altersgruppe der 18–29-Jährigen (42%, $\pm 0\%$) und der politisch links Eingestellten (39%) empfehlen die Annahme einer Kaderempfehlung. Hingegen ist die Unterstützung bei den ab 60-Jährigen und bei solchen mit einer politisch rechten Orientierung überdurchschnittlich vorhanden (je 74%). Personen, die nach wie vor eine Milizarmee als das richtige Wehrmodell für die Schweiz betrachten, würden signifikant mehr die Empfehlung abgeben, den Vorschlag anzunehmen ($CC=0.23$). Am deutlichsten ist der Unterschied zwischen Befragten, welche die Armee als notwendig erachten, und jenen, die diese Notwendigkeit bestreiten ($CC=0.55$). Dabei gilt: Je notwendiger die Armee gesehen wird, desto eher wird der Ratschlag erteilt, den Vorschlag anzunehmen. Einer Kaderempfehlung stehen auch jene Befragte, die der Armee eine zentrale Rolle im schweizerischen Leben zusprechen, positiver gegenüber als jene, die die Armee als notwendiges Übel betrachten oder diese abgeschafft sehen wollen ($CC=0.52$).

Wie beurteilt die Bevölkerung den Nutzen einer militärischen Weiterbildung? In diesem Zusammenhang interessiert vor allem, wie verschiedene Fähigkeiten eingeschätzt werden. Den Befragten wurde aus diesem Grund eine Auswahl an Fähigkeiten vorgelegt (siehe Abbildung 10.3), die sie danach zu beurteilen hatten, ob diese beim Weitermachen gelernt werden («sehr», «ziemlich», «ein bisschen», «gar nicht»). Die positive Einstellung der SchweizerInnen gegenüber dem Weitermachen widerspiegelt sich auch in der Wahrnehmung, wie stark die acht vorgegebenen Fähigkeiten in den militärischen Weiterbildungen vermittelt werden. Für alle erwähnten Fähigkeiten, bis auf das Engagement für die Öffentlichkeit, glauben jeweils 80% oder mehr der Befragten, dass diese «sehr» oder «ziemlich» gelernt werden. Jeweils eine Mehrheit der Befragten gibt sogar an, dass Pünktlichkeit und Disziplin «sehr» stark in der militärischen Weiterausbildung gelernt werden (61%

bzw. 54%). Werden noch jene Befragte dazugerechnet, die die Meinung vertreten, es werde «ziemlich» viel gelernt, erhalten wir für die Merkmale Pünktlichkeit und Disziplin Werte von 90% bzw. 89%. Fähigkeiten einer typischen Führungskraft wie die Teamfähigkeit, das Verantwortungsbewusstsein, die Führungserfahrung und organisatorische Fähigkeiten erhalten auch hohe Werte, wobei nur noch eine Minderheit findet, diese werden in der militärischen Weiterausbildung «sehr» stark gelernt. Der gesellschaftliche Bezug einer Kaderausbildung, die Beteiligung für die res publica, wird hingegen nicht in demselben Masse genannt (62%).

Abbildung 10.3
Vermittlung von Fähigkeiten in den militärischen Weiterbildungen



Mit Pünktlichkeit und Disziplin stehen zwei erzieherische Aspekte an der Spitze der Liste. Die eigentlichen Managermerkmale wie Führungserfahrung, Teamfähigkeit und organisatorische Fähigkeiten, die jeweils seitens der Armee als besonderer Mehrwert einer Milizkaderausbildung genannt werden, positionieren sich weiter unten auf der Skala.

Tabelle 10.3

Korrelationen zwischen der Einschätzung von erlernten Fähigkeiten beim Weitermachen und individuellen Merkmalen

	Weiblich	Deutsch- schweiz	Je älter	Je höher gebildet	Je politisch rechter eingestellt
	CC	CC	Y	Y	Y
Pünktlichkeit		+		-	++
Disziplin		+		-	++
Teamfähigkeit		-	+	--	+++
Verantwortungsbewusstsein	+		++	--	+++
Führungserfahrung		+	++	-	++
Organisatorische Fähigkeiten	+		++	-	++
Genauigkeit	+	-	++	--	+
Engagement für die Öffentlichkeit	+	-	++	--	++

- + schwache, positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.1–0.2
- ++ mässig schwache, positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.2–0.3
- +++ mittlere positive Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.3–0.4
- schwache, negative Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.1–0.2
- mässig schwache, negative Korrelation: Korrelationskoeffizient 0.2–0.3

Werden die genannten Fähigkeiten nach soziodemographischen Merkmalen analysiert, lassen sich wesentliche Unterschiede zwischen den Gruppen erkennen (siehe Tabelle 10.3). Durchwegs positiver beurteilen politisch sich rechts positionierende Befragte die Lerneffekte der militärischen Weiterausbildung. Je älter die Personen sind, desto mehr Lerneffekte sehen sie, und auch Frauen bewerten die in der militärischen Ausbildung erzielten Lernerfolge leicht höher. Hingegen zeigen sich die höher Gebildeten bei allen genannten Fähigkeiten skeptischer. Sie glauben signifikant weniger stark daran, dass das Weitermachen im Militär die verschiedenen Fähigkeiten verbessern könne.

Befragte Männer, die im Militär eingeteilt sind oder waren, unterscheiden sich in der Beurteilung nicht von den Männern, die nicht Militärdienst geleistet haben. Die Innen- und Aussenansicht stimmen somit überein. Einzig das Engagement für die Öffentlichkeit und Genauigkeit werden nach Auffassung der nicht militärdienstleistenden Männer signifikant häufiger gelernt als dies die aktuell Militärdienstleistenden meinen.

Fazit: Der gesellschaftliche Prestigewert einer Militärkarriere hat zwar im langfristigen Trend abgenommen, doch erlebt sie 2010 eine deutliche Betterbewertung. Dabei werden nach wie vor funktionale Aspekte einer militärischen Beförderung (z.B. Führungserfahrung) gegenüber traditional-emotionalen Faktoren einer Wei-

terausbildung (z.B. Ehre) als wichtiger erachtet. Dennoch sieht eine starke Minderheit im militärischen Engagement einen möglichen Nachteil im Berufsleben und auf dem Arbeitsmarkt. Wenn zu wenig Milizkader rekrutiert werden können, so kann sich die Schweizer Bevölkerung grossmehrheitlich vorstellen, dass vermehrt Berufsoffiziere und -unteroffiziere angestellt werden. Trotzdem ist sie überzeugt, dass die Schweizer Armee nur funktionieren kann, wenn sich genügend Milizsoldaten für eine militärische Weiterbildung zur Verfügung stellen.

Knapp zwei Drittel der Befragten würden einem guten Bekannten eine positive Rückmeldung geben, falls er/sie einen Kadervorschlag erhalten würde. In erster Linie wird als Mehrwert einer militärischen Weiterbildung das Erlernen von Pünktlichkeit und Disziplin und erst an zweiter Stelle die Aneignung eigentlicher Managerfähigkeiten gesehen.

Rekrutierung von militärischem Personal: Berufsziel Berufsoffizier

Im Rahmen einer Seminararbeit an der ETH Zürich beschäftigte sich Oblt Christof Bill mit der Frage nach den wichtigsten Entscheidungsfaktoren, welche junge Erwachsene bewegen, den Beruf des Berufsoffiziers zu ergreifen. Diese Faktoren wurden mittels einer Befragung im Herbst 2009 in den Lehrgängen der Militärakademie an der ETH Zürich bei 75 Berufsoffiziersanwärtern erfasst. Zu den drei dominanten personalen Hauptmotiven bei der Berufswahl gehören demnach Interesse am Militär, Freude an der Führung von Menschen und Spass an der Vielseitigkeit. Ökonomische Gründe wie Arbeitslosigkeit, Verdienst oder soziale Motive wie ein möglicher sozialer Aufstieg werden hingegen nicht als Motive gesehen. 69% der Befragten bemerken, bei der Berufswahl von ihrem näheren sozialen Umfeld nicht beeinflusst worden zu sein. Dieses habe aber grossmehrheitlich positiv auf die Berufswahl reagiert, wobei die Väter in erster Linie stolz waren und die Mütter und Freundinnen unterstützend wirkten.

Bei der Frage nach dem Zeitpunkt des Berufsentscheides geben 36% der Befragten als erste Priorität die «Zeit während ihrer Tätigkeit als Zeitmilitär» an. Weiter folgen die Nennungen «während der Kadernschule» sowie «nach einigen Jahren ziviler Berufserfahrung» mit 20% respektive 16% der Befragten. Werden alle mit dem eigenen Militärdienst – vom Wehrpflichtigen in der Rekrutenschule bis zum Zeitoffizier – verbundenen Antwortkategorien zusammengefasst, entschlossen sich 72% der Befragten, während des Militärdienstes Berufsoffizier zu werden. Hingegen war es nur für sechs Personen schon während der obligatorischen Schulzeit klar, dass sie diesen Beruf anstreben. Dies zeigt deutlich, dass der Wunsch, Berufsoffizier zu werden, sich erst mit den eigenen militärischen Erfahrungen in der Schweizer Milizarmee entwickelt. In diesem Zusammenhang kann auf den hohen Stellenwert der allgemeinen Wehrpflicht in der Schweiz für die Personalrekrutierung von militärischem Berufspersonal hingewiesen werden.

Bill, Christof (2009). Entscheidungsfaktoren für das Ergreifen eines militärischen Berufes. Seminararbeit, Bachelor-Studiengang Berufsoffizier ETH Zürich.

11 Verteidigungsausgaben und Sicherheitspolitisches Interesse

In diesem Kapitel werden die Fragen nach der Einschätzung der Verteidigungsausgaben sowie das allgemeine sicherheitspolitische Interesse der Schweizer Bevölkerung analysiert.

11.1 Verteidigungsausgaben

Die SchweizerInnen sind gegenüber der Höhe der Verteidigungsausgaben kritisch eingestellt. Im langjährigen Trend erachtet die Mehrheit der SchweizerInnen die Verteidigungsausgaben als zu hoch. Dieser Trend schwächt sich allerdings seit ein paar Jahren ab. Gemäss unserer Verlaufsanalyse (siehe dazu die Studie «Sicherheit 2009») kann das Jahr 1991 diesbezüglich als das Jahr des Trendbruchs bezeichnet werden, denn von 1983 bis 1991 stieg die Gruppe der Befragten, die glaubten, es würde «zu viel» für die Verteidigung ausgegeben, rasch und stetig an. Am Wendepunkt hielten 70% der Befragten die Ausgaben für zu hoch. Seit 1992¹ steigt unter den Befragten die Auffassung kontinuierlich, das Verteidigungsbudget sei «gerade richtig» bemessen.

Die Frage stellt sich aber, ob die Bevölkerung überhaupt Kenntnis hat von der Höhe der Verteidigungsausgaben. Die Befragten wurden deshalb in einer offenen Frage aufgefordert, den Anteil der Verteidigungsausgaben als Prozentanteil am Bundeshaushalt frei anzugeben bzw. zu schätzen. Ein Vergleich zu den Vorjahren ist methodisch nur für das Jahr 1998 zulässig, da den Befragten in den anderen Jahren Multiple-Choice-Vorgaben vorgelegt wurden oder die Kategorie «Weiss nicht / keine Antwort» nicht vorhanden war (siehe Tabelle 11.1).² Es zeigt sich, dass die Kenntnis des richtigen Anteils der Verteidigungs- an den Bundesausgaben bei offener Fragestellung erheblich geringer ausfällt als bei der Multiple-Choice-Vorgabe. Die öffentliche Meinung wöhnt die Verteidigungsausgaben in der Regel höher als sie tatsächlich sind. Zur Überschätzung neigt jeweils knapp die Hälfte der Bevölkerung. Nur rund ein Fünftel der befragten Personen neigt hingegen dazu, das wahre Ausmass zu unterschätzen und nur die wenigsten vermögen den aktuellen

1 Zahlenmaterial dazu ausgewiesen in der Sicherheitsstudie 2009.

2 Diese Frage wurde in ähnlicher Weise neben 1998 auch 1983, 1991, 1995 und 2000 gestellt.

Verteidigungsanteil am Bundeshaushalt ungefähr richtig einzustufen. Knapp ein Drittel konnte gar keine Schätzung abgeben.

Als «richtig» wird in der aktuellen Befragung die Einstufung des Anteils der Verteidigungsausgaben von 7% bis 9% bewertet (1998: 12% bis 14%). Nur rund sechs von 100 Befragten vermögen den aktuellen Verteidigungsanteil im Bundeshaushalt ungefähr richtig einzustufen. 47% schätzen die Ausgaben zu hoch ein, und nur 17% unterschätzen die Höhe der Verteidigungsausgaben. Mit 10% bzw. 9% sind es vor allem die Höhergebildeten und Personen mit einem hohen Einkommen, die die Ausgaben genauer einschätzen können als die anderen soziodemographischen Gruppen. Trotzdem ist dieser Wert tief.

Tabelle 11.1

Einschätzung der Verteidigungsausgaben am Bundeshaushalt

	Jahr		Ge- schlecht		Politische Einstellung			Alter			Schulbildung			Einkommen		
	1998	2010	Mann	Frau	Links	Mitte	Rechts	18-29	30-59	60+	tief	mittel	hoch	tief	mittel	hoch
stark un- terschätzt (1-3%)	9	5	8	2	5	3	6	4	6	3	4	3	7	4	5	5
unterschätzt (4-6%)	24	12	17	7	13	7	17	11	13	11	8	10	16	8	16	16
richtig (7-9%)	3	6	7	5	7	5	6	8	6	5	4	4	10	4	7	9
überschätzt (10-12%)	13	13	18	9	16	12	12	17	15	8	7	13	16	10	14	16
stark über- schätzt (ab 13%)	39	34	34	35	34	39	33	44	33	32	35	38	30	38	34	37
Weiss nicht/ keine Ant- wort	12	30	16	42	25	34	26	16	27	41	42	32	21	36	24	17

Während 1998 noch ein Drittel der Befragten die Ausgaben unterschätzte, sind es 2010 nur noch 17%. Zur Unterschätzung neigen vor allem männliche Befragte (25%), Personen des rechten politischen Spektrums (23%) sowie hohe Bildungsschichten (23%). Die obersten Bildungsschichten scheinen die Absenkung der Verteidigungsausgaben demnach zwar eher als andere gesellschaftliche Gruppen registriert zu haben, neigen aber tendenziell dazu, die Reduktion zu überschätzen. Besonders stark überschätzen die 18–29-Jährigen die Ausgaben (61%). Im Vergleich zu den Vorjahren fällt der hohe Anteil an Personen auf, die keine Schätzung abge-

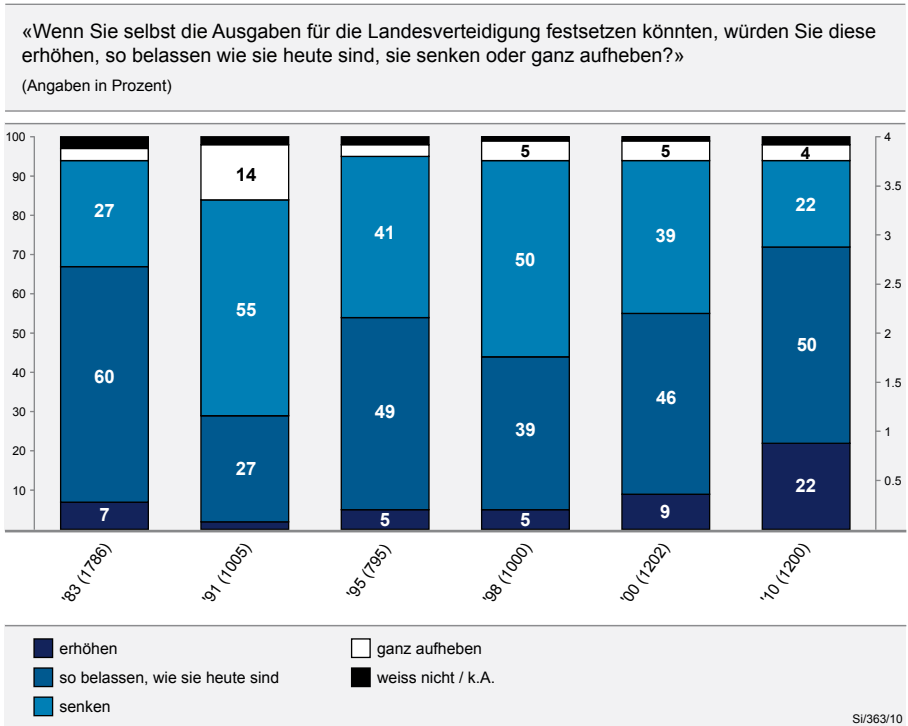
ben konnten (30%, 1998: 12%). Dies kann dahingehend gedeutet werden, dass die Armee als Institution von einem Teil der Bevölkerung nicht wahrgenommen wird und dadurch auch wenig Kenntnis vorhanden ist. Vor allem Frauen (42%), Personen mit niedrigem Bildungsniveau (42%), die ab 60-Jährigen (41%) und in geringerem Masse Befragte mit tiefem Einkommen (36%) gaben keine konkrete Zahl an.

Wie stellen sich die Befragten zu den Verteidigungsausgaben, wenn sie im Anschluss an die Schätzfrage den tatsächlichen Anteil der Verteidigungsausgaben am Bundesbudget erfahren? Eine Mehrheit von 50% ist in Kenntnis der tatsächlichen Verteidigungsausgaben bereit, die Ausgaben für die Gesamtverteidigung so zu belassen, wie sie heute sind. 22% würden sie gar erhöhen (siehe Abbildung 11.1). Nur 22% der Befragten fordern auch in Kenntnis des aktuellen Verteidigungsanteils an den Bundesausgaben, dieser sei zu senken, und nur 4% plädieren für eine gänzliche Aufhebung. Der öffentliche Meinungsdruck auf die Reduzierung der Verteidigungsausgaben nimmt im Vergleich zu den Vorjahren deutlich ab. 2010 finden im Vergleich zu den Erhebungspunkten 1991, 1995, 1998 und 2000 signifikant mehr SchweizerInnen, sie würden die Ausgaben erhöhen und signifikant weniger, sie würden sie senken. Anscheinend ist sich die Bevölkerung durch die wiederholte Berichterstattung in den Medien der Problematik fehlender Ressourcen für die Landesverteidigung bewusst.

Mit einer Erhöhung sind überdurchschnittlich Personen mit politisch selbstbekundeter rechter Einstellung (31%) und ältere Befragte (27%) einverstanden. Konträr dazu wollen die 18–29-Jährigen (35%) und politisch links stehende Personen (35%) die Verteidigungsausgaben weiter senken. Zwischen dem selbst geschätzten Ausgabenaufwand und der Frage, ob das Verteidigungsbudget erhöht, gleich belassen oder gesenkt werden soll, besteht kein Zusammenhang. Das heisst zum Beispiel, dass Personen, die massiv die Verteidigungsausgaben überschätzt haben, nun nicht überproportional die Meinung teilen, dass diese erhöht werden sollen.

Hingegen besteht ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Verteidigungsbudgets und dem sicherheitspolitischen Interesse: Je stärker man sich für Sicherheitspolitik interessiert, desto eher ist man für eine Erhöhung des Budgets. Personen, die sich ein bisschen oder überhaupt nicht für Sicherheitspolitik interessieren, finden hingegen überdurchschnittlich häufig, dass das Verteidigungsbudget gekürzt oder ganz aufgehoben werden sollte.

Abbildung 11.1
Verteidigungsausgaben

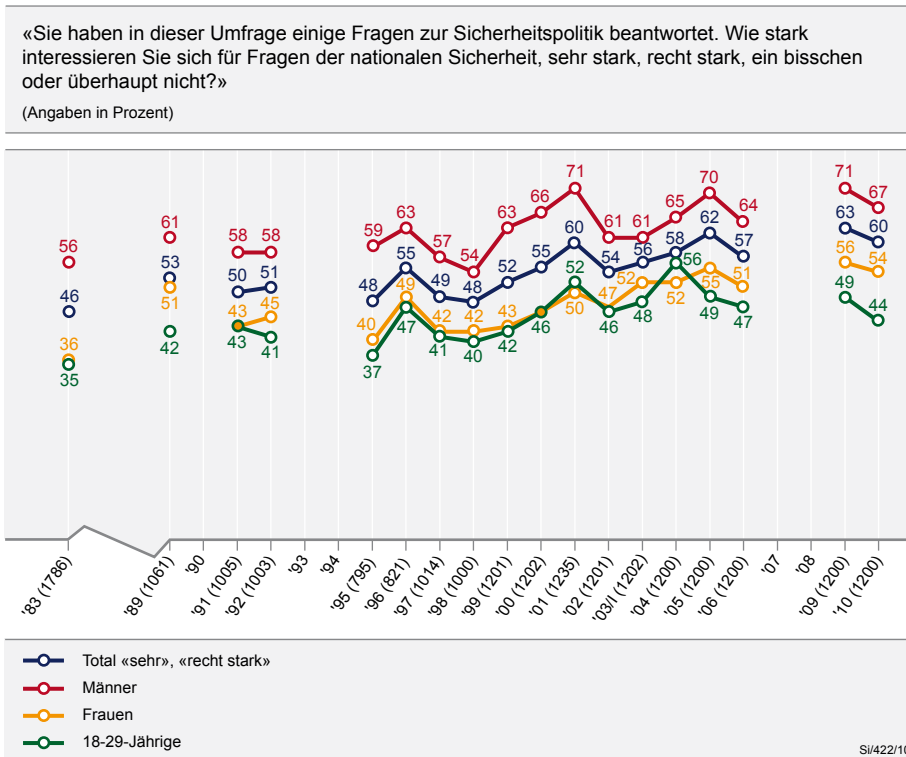


11.2 Sicherheitspolitisches Interesse

Nur wer sich für Sicherheitspolitik interessiert, wird relevante Informationen aufnehmen und sich sicherheitspolitisch engagieren. Für eine Sicherheitspolitik, die auf ein hohes Mass an Bürgerengagement angewiesen ist, bleibt die öffentliche Anteilnahme am sicherheitspolitischen Geschehen von hoher politischer Bedeutung. Seit dem 11. September 2001, den nachfolgenden Kriegen in Afghanistan und im Irak und der Bedrohung durch den weltweiten Terrorismus hat die Frage der Sicherheit und der Sicherheitspolitik in den Medien eine vergleichsweise hohe Gewichtung erhalten. Es kann deshalb erwartet werden, dass die stärkere Medialisierung das allgemeine Interesse an der Sicherheitspolitik in der Schweiz beeinflusst. Diese These scheint zumindest für die Jahre 2002 und 2003 nicht zuzutreffen (siehe Abbildung 11.2). Das sicherheitspolitische Interesse reduzierte sich im Jahr 2003 sogar deutlich. 2009 war aber ein klarer Wiederanstieg zu verzeichnen. Noch nie seit Messbeginn 1983 zeigte sich die Schweizer Bevölkerung so an Sicherheitspolitik interessiert wie

2009. Auch 2010 ist das Interesse für die Sicherheitspolitik hoch, wenn auch auf leicht tieferem Niveau (60%, -3%). Ob die Diskussionen um die Ausrichtung der Armee, der Wechsel des Departementvorstehers und/oder die Kontroverse um die Beschaffung neuer Flugzeuge (Tiger-Teilersatz) dieses hohe Interesse ausgelöst haben, ist schwer abzuschätzen.

Abbildung 11.2
«Sehr» bzw. «recht starkes» sicherheitspolitisches Interesse



Nach wie vor ist das sicherheitspolitische Interesse der 18–29-Jährigen unterdurchschnittlich tief (44%, -5%). Nur die direkte Betroffenheit scheint bei den jüngeren Befragten das Interesse an Sicherheitspolitik zu wecken. Anfangs 2004 wurde die «Armee XXI» eingeführt und auch das grösste Interesse bei den jungen StimmbürgerInnen gemessen. Eine ähnliche Beobachtung lässt sich ebenfalls bei der Einführung der Armee 95 feststellen, wobei das Interesse leicht zeitverzögert 1996 anstieg.

Weiterhin ist eine Mehrheit der Frauen sicherheitspolitisch interessiert (54%, -2%). Männer zeigen aber allgemein ein stärkeres sicherheitspolitisches Interesse

(67%; $CC=0.16$). Regionenspezifische Unterschiede können ebenfalls festgestellt werden. Die französischsprachigen SchweizerInnen geben sich weniger an Sicherheitspolitik interessiert als DeutschschweizerInnen (47% versus 64%; $CC=0.16$). Als Konstante über die Jahre hinweg gilt zudem, dass politisch rechts stehende gegenüber politisch links stehenden Befragten ein signifikant stärkeres Interesse an Sicherheitspolitik zeigen (rechts: 70%, links: 49%; $\chi^2=0.27$). Je notwendiger die Befragten die Armee finden, desto stärker interessieren sie sich auch für Sicherheitspolitik ($CC=0.35$). Dies lässt vermuten, dass Sicherheitspolitik nach wie vor traditionell betrachtet wird, d.h., dass die militärische Komponente die wichtigste Rolle zu spielen scheint. Dieses Resultat zeigt sich auch bei einer zusammenfassenden Analyse. Bei dieser bilden die Bejahung der Notwendigkeit der Armee neben einem höheren Alter, einer politisch rechten Einstellung, einer hohen Bildung und dem Merkmal männlich die entscheidenden positiven Einflussfaktoren im Hinblick auf ein höheres sicherheitspolitisches Interesse.

Literaturhinweise

Verwendete Literatur

- Bacher, J. (1994). Clusteranalyse. München: Oldenbourg.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plink, W., Weiber, R. (1990). Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung. Berlin: Springer.
- Bennett, J. (2005). Fitting Security into the Swiss Value Landscape. Personal and social Security Concerns in Switzerland. Bern: Peter Lang.
- Bill, C. (2009). Entscheidungsfaktoren für das Ergreifen eines militärischen Berufes. Seminararbeit, Bachelor-Studiengang Berufsoffizier ETH Zürich.
- Bortz, J. (1984). Lehrbuch der empirischen Forschung. Berlin: Springer.
- Bortz, J. (1993). Statistik für Sozialwissenschaftler. Berlin: Springer.
- Bortz, J., Döring, N. (2002). Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler (3. überarbeitete Auflage). Berlin: Springer.
- Bulmahn, T. (2004). Meinungen zur Pflege militärischer Traditionen in der Bevölkerung. Information für die Truppe: IFDT; Zeitschrift für Innere Führung, 48, H.2, S.61–63.
- gfs.bern (2009): Sorgenbarometer 2009. Die Schweiz zuerst. Bern.
- Groves, R.M. (2006). Nonresponse Rates and Nonresponse Bias in Household Surveys. Public Opinion Quarterly, Vol. 70, No.5, 646–675.
- Generalsekretariat EVD (2009). Zahlen und Fakten zum Zivildienst 2009. Presserohstoff.
- Inglehart, R. (1977). The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics. Princeton: Princeton University Press.
- Jonas, A. (2008). Sicherheits- und verteidigungspolitische Einstellungen im Vergleich: Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, USA. In: T. Bulmahn; R. Fiebig; S. Greif; A. Jonas; W. Sender & V. Wieninger. Sicherheits- und verteidigungspolitisches Meinungsklima in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung 2007 des Sozialwissenschaftlichen Instituts

- der Bundeswehr. Forschungsbericht 86. Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, S. 157–170.
- Klages, H. (1992). Die gegenwärtige Situation der Wert- und Wertwandelforschung – Probleme und Perspektiven. In: H. Klages u.a. (Hg.). Werte und Wandel. Frankfurt am Mai: Campus-Verlag, S. 5–39.
- Luhmann, N. (1968). Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Maslow, A.H. (1954). Motivation and Personality. New York: Harper.
- Meyer, R., Haltiner, K., Hofer, R., Iff, H., Rüegg, W. (1982). Fragen an die Zukunft. Die Bedeutung von Beruf, Bildung und Politik für die zwanzigjährigen Schweizerinnen und Schweizer. Aarau und Frankfurt am Main: Sauerländer.
- MOSAiCH Umfrage (2009). <http://www2.unil.ch/fors> [Stand: 27. 04.2010]
- Reader's Digest Schweiz. (2010). Soll die Schweiz der EU beitreten? Eine Exklusiv-Umfrage. Reader's Digest Schweiz, April 2010, S. 24–25.
- Samuel, R. (2008). Die Priorisierung von Sicherheit als Wert in der Schweiz. Eine empirische Analyse mit Daten des European Social Survey. Lizentiatsarbeit. Basel: Universität Basel.
- Schwartz, Sh. H. (1992). Universals in the Content and Structure of Values: Theory and Empirical Tests in 20 Countries. In: M. Zanna (Hg.). Advances in Experimental Social Psychology, Vol. 25. New York: Academic Press, S. 1–65.
- Szvircev Tresch, T., Schwarz, N., Würmli, S., Bisig, E. (2010). Gelebte Traditionen in der Schweizer Armee. Eine qualitative Untersuchung beim militärischen Kader. Interner Forschungsbericht. Birmensdorf: Dozentur Militärsoziologie, Militärakademie an der ETH Zürich.
- Vallélian, P. (2010). Sondage exclusif. Les Suisses lâchent leur armée. L'Hebdo, 15.04.2010, S. 16–20.
- Vimentis (2010). Umfrageergebnisse 2009. St. Gallen.

Quellenhinweise zu den Daten der Erhebungsreihe «Sicherheit»

- Buri, Ch., Haltiner, K.W., Spillmann, K.R. (1991). Sicherheit 1991: Ergebnisse einer Repräsentativbefragung. Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, Heft Nr. 18. Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse ETHZ.
- Haltiner, K.W. (1985). Gesellschaftliche Legitimierung und partizipatorisches Verhalten im Milizbereich der Schweiz. Frauenfeld: Huber.
- Haltiner, K.W. (1994). Sicherheit '94. Unveröffentlichte Bevölkerungsrepräsentativbefragung. Au/Wädenswil: Militärische Führungsschule an der ETHZ.
- Haltiner, K.W. (1995). Sicherheit '95. Sicherheits- und verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Beiträge und Berichte – Militärische Führungsschule, Heft Nr.1. Au/Wädenswil: Militärische Führungsschule an der ETHZ.
- Haltiner, K.W. (1996). Sicherheit '96. Sicherheits- und verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Beiträge und Berichte – Militärische Führungsschule, Heft Nr. 3. Au/Wädenswil: Militärische Führungsschule an der ETHZ.
- Haltiner, K.W. (1998). Sicherheit '98. Sicherheits- und verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Beiträge und Berichte – Militärische Führungsschule, Heft Nr. 4. Au/Wädenswil: Militärische Führungsschule an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Anker, H. (1986). Die Bürger und seine Verteidigung: Sicherheitspolitische Meinungsbilder in der Schweiz. Auswertung einer Repräsentativbefragung. Bern: Institut für Soziologie, Universität Bern.
- Haltiner, K.W., Gut, H. (1990). Nachbefragung zur Abstimmung vom 26.11.1989; Initiative «Schweiz ohne Armee»: Abstimmungsmotive und sicherheitspolitische Meinungstrends – eine erste Auswertung. Unterbözberg: Militärwissenschaftliche Arbeitsgruppe des Ausbildungschefs Armeestabteil 360.1.
- Haltiner, K.W., Bertossa, L. (1993). Stand der Sicherheitspolitischen Information in der Schweizer Bevölkerung: Eine Untersuchung am Beispiel der Wehrpolitischen Initiativen. Au/Wädenswil: Militärische Führungsschule ETHZ.
- Haltiner, K.W., Spillmann, K.R. (1994). Öffnung oder Isolation der Schweiz? Aussen- und sicherheitspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, Heft Nr. 32. Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse ETHZ.

- Haltiner, K.W., Bertossa, L., Spillmann, K.R. (1996). Internationale Kooperationsbereitschaft und Neutralität. Aussen- und sicherheitspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, Heft Nr. 38. Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse ETHZ.
- Haltiner, K.W., Bertossa, L., Spillmann, K.R. (1997). Sicherheit '97. Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung, Heft Nr. 42. Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse ETHZ.
- Haltiner K.W., Wenger A., Bennett J., Szvircev T. (1999). Sicherheit 1999 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse ETHZ und Militärische Führungsschule an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Wenger, A., Bennett, J., Szvircev, T. (2000). Sicherheit 2000 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärische Führungsschule an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Wenger, A., Bennett, J., Szvircev, T. (2001). Sicherheit 2001 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärische Führungsschule an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Wenger, A., Bennett, J., Szvircev, T. (2002). Sicherheit 2002 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärakademie an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Wenger, A., Bennett, J., Szvircev Tresch, T. (2003). Sicherheit 2003 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärakademie an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Wenger, A., Bennett, J., Szvircev Tresch, T. (2004). Sicherheit 2004 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärakademie an der ETHZ.

- Haltiner, K.W., Wenger, A., Szvircev Tresch, T., Würmli, S. (2005). Sicherheit 2005 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärakademie an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Wenger, A., Szvircev Tresch, T., Würmli, S. (2006). Sicherheit 2006 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärakademie an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Wenger, A., Würmli, S., Wenger, U. (2007). Sicherheit 2007 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Au/Wädenswil: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärakademie an der ETHZ.
- Haltiner, K.W., Wenger, A., Würmli, S., Wenger, U., Lipowicz, A. (2008). Sicherheit 2008 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Birmensdorf: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärakademie an der ETHZ.
- Meyer, R. (1976). Befragung über Werte und Wertordnungen in der Schweizer Bevölkerung. Unveröffentlichte Randauszählung. Bern: Soziologisches Institut der Universität Bern.
- Riklin, A., Frei, Ch. (1986). Bericht zum UniVox-Thema IVb «Verteidigung». Zürich: GfS-Forschungsinstitut.
- Riklin, A., Laggner, B. (1988). Bericht zum UniVox-Thema IVb «Verteidigung». Zürich: GfS-Forschungsinstitut.
- Riklin, A., Hafen, Th. (1990). Bericht zum UniVox-Thema IVb «Verteidigung». Zürich: GfS-Forschungsinstitut.
- Szvircev Tresch, T., Wenger, A., Würmli, S., Pletscher M., Wenger U. (2009). Sicherheit 2009 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Zürich und Birmensdorf: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETHZ und Militärakademie an der ETHZ.

ANHANG I

I Die Qualität der Variablen¹

Eine Menge von Objekten, die mittels einer Zahl dargestellt werden können, wird als Skala bezeichnet. Je nachdem, welche Eigenschaften und Beziehungen der Zahlen auf die Menge der Objekte sinnvoll übertragbar sind, werden Skalen von verschiedenem Niveau unterschieden. In der Statistik wird vom Skalenniveau der Variablen oder der Merkmale gesprochen.

Eine Skala, die nur Identifikationen, nicht aber eine Zählung zulässt, heisst *Nominalskala* (z.B. Automarke, Beruf); eine, deren Zahlen lediglich «grösser-kleiner»-Relationen abbilden, *Ordinalskala* (z.B. militärische Grade, Bildungsgrade). Eine Skala, bei der gleiche Zahlendifferenzen auch gleiche Merkmalsdifferenzen repräsentieren, wird als *Intervallskala* bezeichnet (z.B. Körpertemperatur, Metermass).

II Korrelationen und Koeffizienten²

Zusammenhangsmasse sind wichtige Instrumente der beschreibenden Statistik. Als geeignete Masse haben sich so genannte Korrelationskoeffizienten erwiesen, die Werte zwischen 0 und 1 annehmen können, wobei Werte nahe bei 0 auf einen geringen, Werte nahe bei 1 auf einen engen Zusammenhang hinweisen.

Viele Korrelationskoeffizienten geben zusätzlich noch die Richtung des Zusammenhangs an, indem sie positive Werte annehmen, wenn sich die beteiligten Variablen gleichläufig verhalten, oder negative, wenn sich die Variablen gegenläufig verhalten. Stimmt also beispielsweise die Mehrheit der Befragten, die der Frage A zustimmt, auch der Frage B zu, und lehnen gleichzeitig diejenigen, die Frage A ablehnen, auch Frage B mehrheitlich ab, spricht man von einem positiven Zusammenhang. Eine negative Korrelation ergäbe sich dann, wenn die Personen, die A zustimmen, B mehrheitlich ablehnen und umgekehrt.

Es gibt eine ganze Reihe von unterschiedlichen Korrelationskoeffizienten, die sich für unterschiedliche Arten der Fragestellung und Beschaffenheit der Daten eignen. In dieser Studie werden als Masse für nominalskalierte Variablen (Merk-

1 Nach Bortz (1984) und Bortz & Döring (2002).

2 Nach Bortz (1984), Bortz & Döring (2002), Meyer et al. (1982).

male, die sich nur qualitativ voneinander unterscheiden lassen, wie z.B. die Staatszugehörigkeit, die Religion oder der Beruf) und ordinalskalierte Variablen (d.h. solche mit Rangcharakter, wie z.B. «grösser als...» oder «wichtiger als...») der so genannte Kontingenzkoeffizient (CC) und der Gamma-Koeffizient (γ) verwendet.

Der *Kontingenzkoeffizient*, abgekürzt CC, erfasst den Zusammenhang (die Assoziation) zweier nominalskalierter Merkmale. Der Wertebereich von CC variiert zwischen 0 und 1 (nur positive Koeffizienten). Dabei bedeutet 0 völlige Unabhängigkeit und 1 einen absoluten Zusammenhang zwischen den Merkmalen.

Der *Gamma-Koeffizient* (γ) gelangt zur Anwendung, wenn die zu analysierenden Variablen Ordinalcharakter aufweisen. Der Wertebereich des Gamma-Koeffizienten variiert zwischen -1 und $+1$.

Signifikanz: Korrelationskoeffizienten sind ein Mass für den Zusammenhang zweier oder mehrerer Variablen. Dieser kann aber manchmal bloss zufälligen Charakter haben. Eine festgestellte Korrelation ist also in der Stichprobe gegeben, kann aber nicht auf die Grundgesamtheit übertragen werden. Anders ausgedrückt: Der Schluss von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit ist statistisch nicht gesichert. Konkret würde dies in unserem Fall bedeuten, dass eine Verallgemeinerung eines zwischen zwei Variablen gegebenen Zusammenhangs von unserer 1200-Personen-Stichprobe auf die Gesamtheit der schweizerischen Stimmbevölkerung unsicher ist. Ist die Verallgemeinerung von Merkmalen einer Untergruppe (Stichprobe) auf die Grundgesamtheit hingegen möglich, so ist der festgestellte Zusammenhang zwischen den Variablen signifikant. Dies wird in der Regel mit $p < 0.05$ (signifikanter Zusammenhang), $p < 0.01$ (sehr signifikanter Zusammenhang) oder $p < 0.001$ (hochsignifikanter Zusammenhang) ausgedrückt. Bei $p > 0.05$ ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Zusammenhang bloss zufällig ist, nicht mehr als gering zu veranschlagen.

III Das Testen von Unterschiedshypothesen mittels χ^2 -Test

Der im Rahmen dieses Berichtes ebenfalls verwendete χ^2 -Test beruht auf dem $k \times l$ - χ^2 -Verfahren zur Überprüfung von Unterschiedshypothesen, wobei k die Zahl der zu vergleichenden Stichproben und l die Zahl der Ausprägungen des zu untersuchenden Merkmals bezeichneten (Bortz 1993, 160). Es wird geprüft, ob sich k voneinander unabhängige Stichproben auf die Ausprägungen eines Merkmals B in unterschiedlicher Weise verteilen. Ein signifikantes Ergebnis bedeutet, dass die Unterschiede in der Verteilung von k unabhängigen Stichproben auf die Ausprägungen eines Merkmals B mit einer gewissen Irrtumswahrscheinlichkeit (in der Regel höchstens 5%) nicht durch Zufall zu Stande gekommen sind.

IV Das Testen von Unterschiedshypothesen mittels t-Test

Anhand des t-Tests wird untersucht, ob die Differenz im Mittelwert zweier Stichproben zufällig für diesen Anteil der Grundgesamtheit zu Stande gekommen ist oder ob aus der Differenz in der Stichprobe auf eine Differenz in der Grundgesamtheit geschlossen werden kann. Der Mittelwert ist der Durchschnittswert aller Nennungen und errechnet sich durch die Summe aller genannten Werte, geteilt durch die Anzahl Nennungen.

V Die Clusteranalyse³

Die Clusteranalyse ist ein statistisches Datenreduktionsverfahren zur systematischen Klassifizierung von Objekten einer gegebenen Menge. Die durch eine bestimmte Anzahl von Merkmalen beschriebenen Objekte werden nach Massgabe ihrer Ähnlichkeit in Gruppen (Cluster) zusammengefasst, wobei die Cluster untereinander möglichst homogen und extern möglichst gut voneinander unterscheidbar sein sollen. Mit anderen Worten: Die Elemente eines Clusters sollen möglichst ähnlich sein, und jedes Element eines Clusters soll sich möglichst stark von den Objekten anderer Cluster unterscheiden. Ziel der Clusteranalyse ist es also, Gruppen so zu bestimmen, dass die Korrelationen der Variablen einer Gruppe zu den Variablen aller anderen Gruppen möglichst niedrig sind.

Es gibt zwei grosse Familien von clusteranalytischen Verfahren: die optimierenden und die hierarchischen. In der Regel muss bei den ersteren eine Startgruppierung vorgegeben werden, d.h. das erste Objekt jedes Clusters (Startwert) und die Anzahl der gewünschten Cluster werden vorgegeben. Es wird dann versucht, diese Startgruppierung durch schrittweise Verschiebung jedes neu in Betracht gezogenen Objekts von einem Cluster zu einem anderen zu verbessern; man verfährt so lange, bis keine Verbesserung mehr möglich ist. Die ständige Verbesserung der Elementeverteilung ist der Vorteil der optimierenden gegenüber den hierarchischen Verfahren, bei welchen keine Startgruppierung notwendig ist.

Für unsere Berechnungen haben wir ein optimierendes Verfahren gewählt. Die Prozedur QUICK CLUSTER, welche auf dem K-Means-Verfahren basiert, eignet sich besonders bei grossen Fallzahlen. Es wird dabei wie folgt vorgegangen: In einem ersten Schritt werden die Startwerte für die Clusterzentren bestimmt. Im zweiten Schritt wird bei nur einem Durchgang durch die Daten nacheinander jeder Fall dem nächstgelegenen Clusterzentrum zugeordnet. Nach jeder Zuordnung wird die

3 Nach Bortz (1984) und Bacher (1994).

Lage des Clusterzentrums so neu berechnet und korrigiert, dass es zum Schwerpunkt der zugehörigen Fälle wird. Im dritten Schritt schliesslich werden die Fälle wiederum dem (verschobenen) Zentrum zugeordnet, das nunmehr am nächsten liegt. Unter einem Clusterzentrum hat man sich aber nicht ein konkretes, sondern nur ein künstliches Objekt vorzustellen. Die Clusteranalyse erzeugt zwei wichtige Informationen: Jedem einzelnen Clusterzentrum wird ein Wert zugeordnet, und jedes Objekt wird einem Cluster zugeteilt. Daraus ergibt sich die Clusterzugehörigkeit, die als eine neue Variable betrachtet werden kann, mit der sich arbeiten lässt.

VI Regressionsanalyse⁴

Die Regressionsanalyse dient zwei statistischen Fragestellungen: Einerseits wird sie zur Vorhersage einer erklärten Variable (abhängige Variable) durch erklärende Variablen (unabhängige Variable) angewandt. Es kann zum Beispiel untersucht werden, wie stark sich der Verkauf eines Produktes verändern wird, wenn die Ausgaben für die Werbung verdoppelt werden.

Andererseits werden anhand der Regressionsgleichung Ursache-Wirkung-Beziehungen untersucht. Es wird berechnet, wie gut sich die erklärte Variable durch die erklärenden beobachten lässt, d.h. welche Varianz durch letztere erklärt werden kann und welchen Beitrag die erklärenden Variablen zur Varianzaufdeckung der erklärten Variable beitragen. Wenn man also zum Beispiel wissen will, ob und wie gut sich die politische Partizipation durch die Bildung, durch das Elternhaus und durch das Vertrauen in die Politik erklären lässt, dann bedient man sich der Regressionsanalyse.

Wird zur Vorhersage einer erklärten Variable nur eine erklärende Variable ins Modell aufgenommen, wird von einer einfachen Regression gesprochen. Werden hingegen mehrere erklärende Variablen beigezogen, dann handelt es sich um eine multiple Regression.

Bei der Regressionsanalyse geht man i.d.R. von einem linearen Zusammenhang aus (je-desto-Beziehung) und im Gegensatz zur Korrelation, die einen ungerichteten Zusammenhang untersucht, wird bei der Regressionsanalyse aufgrund theoretischer Vorkenntnisse eine Richtung der Beziehung vorbestimmt.

Die Variablen der Regressionsgleichung müssen metrisch, d.h. mindestens intervallskaliert sein. Ist die erklärte Variable nominal- oder ordinalskaliert, wird eine logistische oder probit-Regressionsanalyse durchgeführt.

4 Vgl. Backhaus et al. (1990).

VII Der Inglehart-Index

1977 stellte Ronald Inglehart in seinem Werk «The Silent Revolution» die These auf, dass die Werte der westlichen Gesellschaften im Wandel begriffen sind. Die überwiegende Betonung des materiellen Wohlergehens und der persönlichen Sicherheit nehme ab. Selbstverwirklichung und Werte wie Ansehen und Einfluss würden zunehmend angestrebt. Nach seiner These neigen «Materialisten» dazu, sich nach den erst genannten Werten zu orientieren. «Post-Materialisten» verkörpern den zweiten Wertetyp. Diesen Wertewandel führt Inglehart auf einen sich ausbreitenden Massenkonsum zurück. In entwickelten Industriegesellschaften sind der materielle Wohlstand und die körperliche Sicherheit gesichert. Im Sinne der Maslowschen Bedürfnishierarchie (Maslow 1954) werden nach dem Stillen des Bedürfnisses nach Wohlstand und Sicherheit neue Anliegen freigesetzt. Während «Materialisten» konservativer eingestellt seien, würden die «Post-Materialisten» gegenüber politischen Veränderungen offener sein. Anhand von vier Zielen, die von den Befragten nach erster und zweiter Priorität geordnet werden müssen, konstruiert Inglehart einen Index zur Messung der Werthaltung. Dabei unterscheidet er wie bereits erwähnt zwischen «Materialisten», «Post-Materialisten» und zwei Mischtypen, welche unterschiedliche Wertorientierungen wiedergeben. Der Inglehart-Index wird vor allem wegen seiner Eindimensionalität kritisiert (vgl. Klages 1992). Neuere Werteskalen (Schwartz 1992) berücksichtigen die Mehrdimensionalität des Werteraumes. Aufgrund der Einfachheit der Skala wird der Index in der Meinungsforschung immer noch angewandt.

ANHANG II

I Die Typologien der aussen- und sicherheitspolitischen Kooperationswilligkeit und der Neutralitätsauffassung

Ein Verfahren zur Typenbildung von Personen mit verwandten Eigenschaften bietet die Clusteranalyse. Sie erlaubt es, Befragte mit einem weitgehend ähnlichen Einstellungsprofil zu Typen zusammenzufassen. Der eine Typ soll dabei zu Typen mit anderen Einstellungsprofilen möglichst wenig Ähnlichkeit aufweisen. Die Typenbildung erfolgt in einem Optimierungsprozess, d.h. es gibt mehr oder weniger optimale Lösungen (vgl. Anhang I, Abschnitt V).

Die hier vorgelegten Typenbildungen wurden erstmals mit den Daten des Jahres 1993 vorgenommen. Sie dienen seither als Grundlage für die Ermittlung dominanter Einstellungsmuster mit Blick auf die internationale Kooperationsbereitschaft und die Neutralitätsauffassung in der schweizerischen Bevölkerung.¹ Im Folgenden sind die Zentren der berechneten Cluster der Typologien «internationale Kooperationsbereitschaft» und «Neutralitätsauffassung» für die Daten 2010 numerisch wiedergegeben (Tabellen I und III) und durch die Abbildungen A und B grafisch verdeutlicht. Für Vergleichszwecke werden ebenso die numerischen Clusterzentren der Daten 2009 abgebildet (Tabellen II und IV).

1 Wer sich für das theoretische Konzept der Typologie näher interessiert, sei auf den Jahresband «Öffnung oder Isolation der Schweiz? Aussen- und sicherheitspolitische Meinungsbildung im Trend» verwiesen (Haltiner & Spillmann 1994, 15ff.).

Tabelle I

Typologie der aussen- und sicherheitspolitischen Kooperationswilligkeit 2010

Variable	Zentrum Cluster 1 («Harte Öffnung»)	Zentrum Cluster 2 («Weiche Öffnung»)	Zentrum Cluster 3 («Autonomisten»)
«Die Schweiz sollte...			
sich an der europäischen Integration beteiligen und der EU vorbehaltlos beitreten.»	1.76*	3.22	3.57
sich der Nato annähern.»	2.52	2.41	3.28
sich aktiv für die Anliegen der Uno einsetzen.»	1.79	2.01	3.08
mehr in Konflikten vermitteln.»	1.81	1.84	2.60
mehr Entwicklungshilfe leisten.»	1.76	2.11	2.84
der EU nicht beitreten, aber die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EU verstärken.»	2.95	1.54	1.95
politisch Stellung beziehen, militärisch neutral bleiben.»	2.09	1.88	2.64
die Neutralität beibehalten.»	1.95	1.23	1.23
wirtschaftlich und politisch möglichst unabhängig bleiben.»	2.72	1.70	1.61

* 1 = sehr einverstanden, 2 = eher einverstanden, 3 = eher nicht einverstanden, 4 = gar nicht einverstanden

Tabelle II

Typologie der aussen- und sicherheitspolitischen Kooperationswilligkeit 2009

Variable	Zentrum Cluster 1 («Harte Öffnung»)	Zentrum Cluster 2 («Weiche Öffnung»)	Zentrum Cluster 3 («Autonomisten»)
«Die Schweiz sollte...			
sich an der europäischen Integration beteiligen und der EU vorbehaltlos beitreten.»	1.77*	3.14	3.53
sich der Nato annähern.»	2.45	2.58	3.12
sich aktiv für die Anliegen der Uno einsetzen.»	1.83	1.96	2.95
mehr in Konflikten vermitteln.»	1.73	1.68	2.73
mehr Entwicklungshilfe leisten.»	1.71	1.99	3.05
der EU nicht beitreten, aber die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EU verstärken.»	2.79	1.44	2.00
politisch Stellung beziehen, militärisch neutral bleiben.»	2.23	2.04	2.66
die Neutralität beibehalten.»	1.91	1.25	1.24
wirtschaftlich und politisch möglichst unabhängig bleiben.»	2.76	1.80	1.68

* 1 = sehr einverstanden, 2 = eher einverstanden, 3 = eher nicht einverstanden, 4 = gar nicht einverstanden

Abbildung A

Typologie der aussen- und sicherheitspolitischen Kooperationswilligkeit 2010 (Mittelwerte)

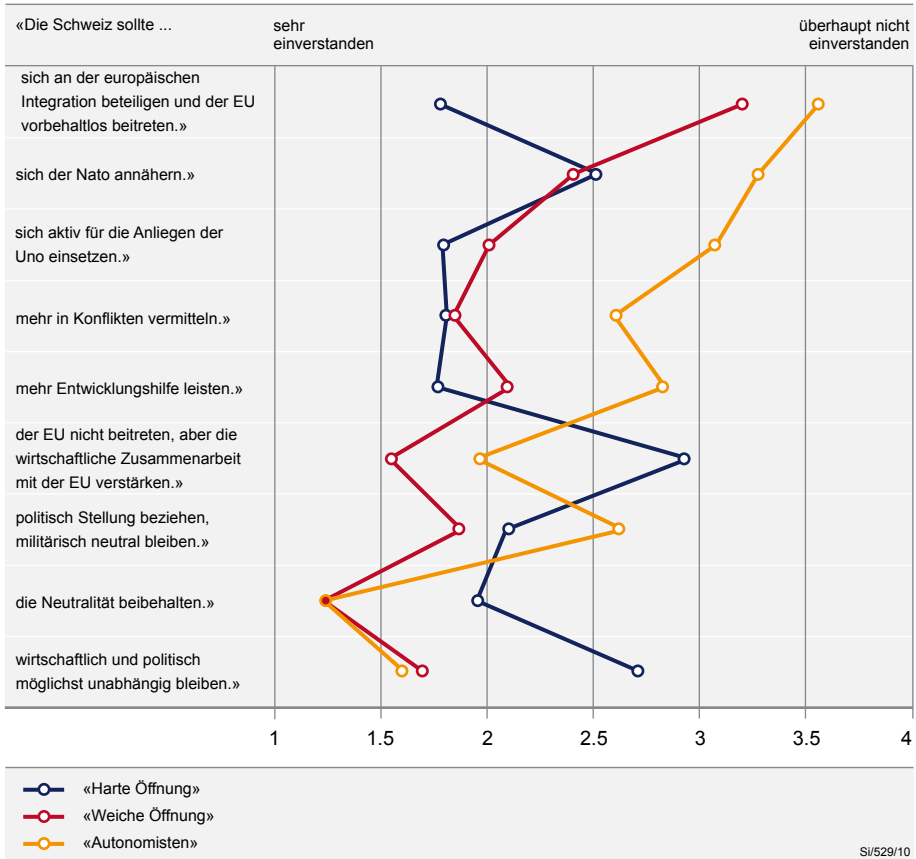


Tabelle III
Typologie der Neutralitätsauffassungen 2010

Variable	Zentrum Cluster 1 («Kritiker»)	Zentrum Cluster 2 («Pragmatiker»)	Zentrum Cluster 3 («Dissonante»)	Zentrum Cluster 4 («Traditionalisten»)
Internationale Gute Dienste dank der Neutralität.	2.04*	1.6	1.64	1.18
Die Neutralität ist untrennbar mit dem schweizerischen Staatsgedanken verbunden.	2.59	1.84	1.55	1.36
Dank der Neutralität bleibt die Schweiz vor Konflikten verschont.	3.05	2.74	1.8	1.69
Die bewaffnete Neutralität trägt zur Sicherheit und Stabilität in Europa bei.	3.05	2.95	2.01	1.82
Die Neutralität kann heute militärisch nicht mehr glaubhaft geschützt werden.	1.83	2.54	2.23	3.19
Wenn die Neutralität der Schweiz keine Vorteile mehr bringt, sollten wir sie aufgeben.	2.45	3.44	2.82	3.71
Unsere enge internationale Verflechtung verunmöglicht die Neutralität.	2.22	3.14	2.48	3.57
Die Neutralität könnte uns am gemeinsamen Handeln mit unseren europäischen Nachbarn hindern.	2.03	3.22	2.29	3.44

* 1 = sehr einverstanden, 2 = eher einverstanden, 3 = eher nicht einverstanden, 4 = gar nicht einverstanden

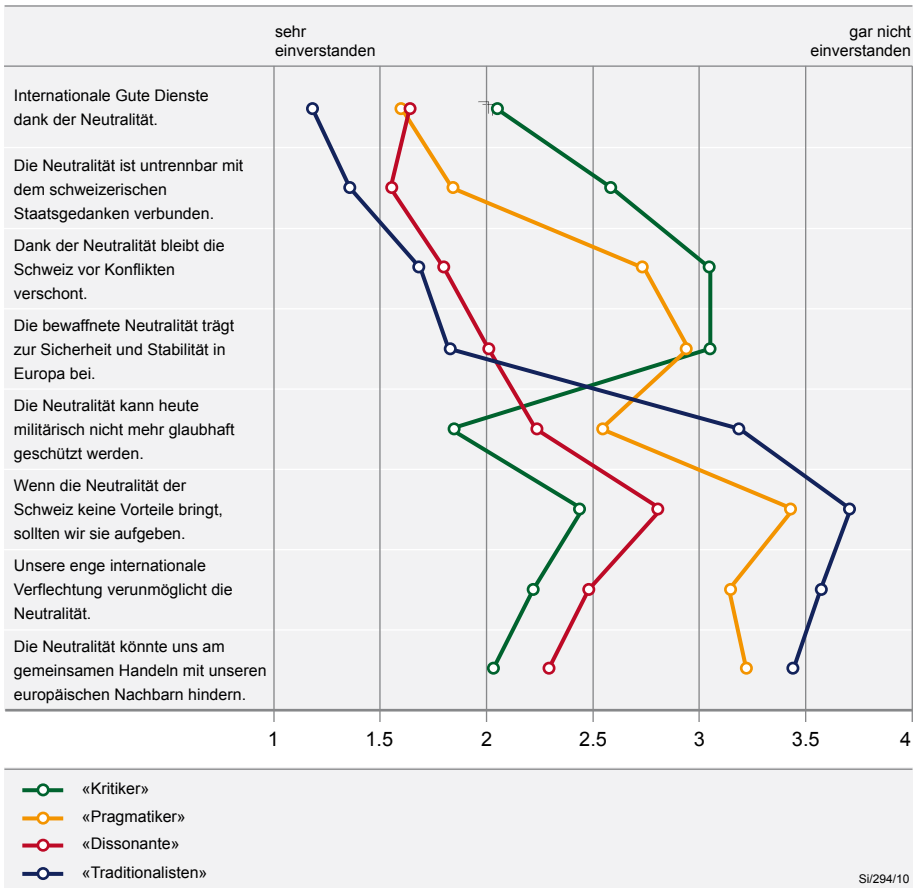
Tabelle IV
Typologie der Neutralitätsauffassungen 2009

Variable	Zentrum Cluster 1 («Kritiker»)	Zentrum Cluster 2 («Pragmatiker»)	Zentrum Cluster 3 («Dissonante»)	Zentrum Cluster 4 («Traditionalisten»)
Internationale Gute Dienste dank der Neutralität.	2.14*	1.55	1.58	1.22
Die Neutralität ist untrennbar mit dem schweizerischen Staatsgedanken verbunden.	2.77	1.72	1.62	1.22
Dank der Neutralität bleibt die Schweiz vor Konflikten verschont.	2.90	2.67	1.85	1.63
Die bewaffnete Neutralität trägt zur Sicherheit und Stabilität in Europa bei.	2.96	2.83	1.96	1.73
Die Neutralität kann heute militärisch nicht mehr glaubhaft geschützt werden.	1.91	2.49	2.32	3.28
Wenn die Neutralität der Schweiz keine Vorteile mehr bringt, sollten wir sie aufgeben.	2.14	3.40	2.93	3.64

Unsere enge internationale Verflechtung verunmöglicht die Neutralität.	2.22	3.28	2.59	3.52
Die Neutralität könnte uns am gemeinsamen Handeln mit unseren europäischen Nachbarn hindern.	2.13	3.28	2.25	3.52

* 1 = sehr einverstanden, 2 = eher einverstanden, 3 = eher nicht einverstanden, 4 = gar nicht einverstanden

Abbildung B
Typologie der Neutralitätsauffassungen 2010 (Mittelwerte)



ANHANG III

SICHERHEIT 2010

FRAGEBOGEN UND HÄUFIGKEITSTABELLEN

Stichprobe:

12. Januar – 11. Februar 2010: Random-Quota-Verfahren, N=1 200
Deutsche, französische und italienische Schweiz

Befragungsinstitut:

ISOPUBLIC AG, Schwerzenbach

Sicherheit 2010

Mein Name ist ... von Isopublic

Wir führen im Auftrag vom Bund eine Befragung bei Stimmberechtigten durch zum Thema Sicherheit in der Schweiz, und ich möchte Sie fragen, ob Sie bereit wären, dazu einige Fragen zu beantworten? Das Interview dauert rund 30 Minuten.

Zunächst einige Frage für die Statistik.

S1.

Wie viele in der Schweiz stimmberechtigte Personen (also Schweizer Bürgerinnen oder Bürger über 18 Jahre) leben normalerweise in Ihrem Haushalt? Rechnen Sie sich mit ein.

..... Personen

[INT: Untermieter, Pensionäre, Au Pair, Hausangestellte gelten auch als Haushaltsmitglieder, sofern sie:

1. bei Ihnen in Ihrem Haus / Ihrer Wohnung wohnen UND
2. mindestens eine Hauptmahlzeit pro Tag bei Ihnen zu Hause
einnehmen UND
3. keinen eigenen Telefonanschluss haben.

Kinder, die zu Studienzwecken anderswo wohnen und nur am Wochenende zurückkehren, werden hingegen nicht dazu gezählt.]

S2.

Darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind?

... Jahre

S3.

[INT: Geschlecht der befragten Person eingeben (nur im Zweifelsfalle fragen).]

Mann.....1
Frau2

S4.

Sind Sie in der Schweiz stimm- und wahlberechtigt?

- ja..... 1
- nein 2
- bei nein Abbruch!

Als Erstes stelle ich Ihnen jetzt einige allgemeine Fragen zum Thema Sicherheit.

Q1.

Ganz allgemein gesprochen, wie sicher fühlen Sie sich in unserer heutigen Zeit?

Fühlen Sie sich:

- sehr sicher 1
- eher sicher..... 2
- eher unsicher..... 3
- ganz unsicher 4

[INT. NICHT VORLESEN]

- weiss nicht 8
- keine Antwort..... 9

Q2.

Glauben Sie, dass die weltpolitische Lage in den nächsten 5 Jahren besser und entspannter oder düsterer und gespannter wird? Oder bleibt sie in etwa so, wie sie heute ist?

- eher besser und entspannter 1
- bleibt etwa so wie heute 2
- eher düsterer und gespannter 3

[INT. NICHT VORLESEN]

- weiss nicht/ 8
- keine Antwort..... 9

Q3.

Wie sehen Sie die nähere Zukunft – etwa die nächsten fünf Jahre – für die Schweiz? Sehr optimistisch, eher optimistisch, eher pessimistisch oder sehr pessimistisch?

- sehr optimistisch 1
- eher optimistisch..... 2
- eher pessimistisch..... 3
- sehr pessimistisch 4

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht/	8
keine Antwort.....	9

Q4.

Auch in der Politik kann man nicht alles auf einmal haben. Ich lese Ihnen nun einige Ziele vor, die man in der Politik verfolgen kann. Wenn Sie zwischen diesen verschiedenen Zielen wählen müssten, welches Ziel erschiene Ihnen persönlich am wichtigsten?

Recht und Ordnung aufrechterhalten	1
Mehr Mitbestimmung der Bürger in Entscheidungen der Regierung	2
Verhindern, dass die Preise steigen	3
Die Meinungsfreiheit erhalten.....	4

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht/	8
keine Antwort.....	9

Q5.

Und welches Ziel erschiene Ihnen am zweitwichtigsten?

Recht und Ordnung aufrechterhalten	1
Mehr Mitbestimmung der Bürger in Entscheidungen der Regierung	2
Verhindern, dass die Preise steigen	3
Die Meinungsfreiheit erhalten.....	4

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht/	8
keine Antwort.....	9

Q6.

Wie kann die Schweiz Ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

sehr einverstanden.....	1
eher einverstanden	2
eher nicht einverstanden	3
gar nicht einverstanden	4

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

[REIHENFOLGE A – N ZUFALLSVARIIEREN]

- A Die Schweiz sollte sich aktiv an der europäischen Integration beteiligen und der EU ohne Vorbehalte beitreten.
- B Die Schweiz sollte sich mehr als bisher der EU politisch annähern.
- C Die Schweiz sollte der EU nicht beitreten, aber die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EU verstärken.
- D Die Schweiz sollte ihren Stellenwert als Sitz des Roten Kreuzes mehr ins Spiel bringen.
- E Die Schweiz sollte mehr in Konflikten vermitteln.
- F Die Schweiz sollte mehr eine aktive Rolle spielen bei internationalen Konferenzen.
- G Die Schweiz sollte bei politischen Konflikten im Ausland klar Stellung für die eine oder andere Seite beziehen, bei militärischen Konflikten aber neutral bleiben.
- H Die Schweiz sollte auf ihre Neutralität ganz verzichten.
- I Die Schweiz sollte auch bei militärischen Konflikten im Ausland klar Stellung für die eine oder andere Seite beziehen.
- J Die Schweiz sollte mehr Entwicklungshilfe leisten.
- K Die Schweiz sollte wirtschaftlich und politisch möglichst unabhängig von anderen Staaten bleiben.
- L Die Schweiz sollte sich von Bündnissen und Zusammenschlüssen aller Art mit anderen Staaten fernhalten.
- M Die Schweiz sollte einen Sitz im Sicherheitsrat, dem Führungsgremium der Uno, anstreben.
- N Die Schweiz sollte sich aktiv und an vorderster Front für die Anliegen der Uno einsetzen.

Q7.

Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte.

Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

- sehr einverstanden..... 1
- eher einverstanden 2
- eher nicht einverstanden 3
- gar nicht einverstanden 4

[INT. NICHT VORLESEN]

- weiss nicht 8
- keine Antwort..... 9

[REIHENFOLGE A – M ZUFALLSVARIIEREN]

- A Die Schweiz sollte der Uno Schweizer Friedenstruppen zur Verfügung stellen.

- B Die Schweiz sollte eine gut ausgerüstete und ausgebildete Armee unterhalten.
- C Die Schweiz sollte ihre Neutralität beibehalten.
- D Die Schweiz sollte ihre Armee verkleinern.
- E Die Schweiz sollte beim Aufbau einer europäischen Armee mitmachen.
- F Die Schweiz sollte sich der Nato annähern.
- G Die Schweiz sollte der Nato beitreten.
- H Die Schweiz sollte sich nur auf ihre eigene Landesverteidigung verlassen.
- I Unsere nationale Sicherheit wird immer mehr von anderen Staaten und immer weniger von uns selbst bestimmt.
- J Die Schweiz sollte die allgemeine Wehrpflicht aufheben und den Militärdienst Freiwilligen überlassen.
- K Wir sollten nicht so sehr international denken, sondern uns mehr auf unsere eigenen nationalen Probleme konzentrieren.
- L Die nationale Sicherheit unseres Landes hängt mehr von unserer wirtschaftlichen als von unserer militärischen Stärke ab.

Nun kommen wir zu einem neuen Thema, der Schweizer Armee.

Q8.

Glauben Sie, dass die Milizarmee, wie wir sie heute in der Schweiz haben, auch in Zukunft unsere Landesverteidigung sicherstellen kann oder wäre Ihrer Meinung nach eine Berufsarmee besser für uns?

Milizarmee auch in Zukunft genügend	1
wir würden eine Berufsarmee brauchen.....	2
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

Q9.

Was meinen Sie zur Schweizer Armee?

Halten Sie diese für unbedingt notwendig, eher notwendig, eher nicht notwendig oder überhaupt nicht notwendig?

unbedingt notwendig.....	1
eher notwendig	2
eher nicht notwendig	3
überhaupt nicht notwendig.....	4
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

Q10.

Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

sehr einverstanden.....	1
eher einverstanden	2
eher nicht einverstanden	3
gar nicht einverstanden	4

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

[REIHENFOLGE A – J ZUFALLSVARIIEREN]

- A Die Schweiz und ihre Bürgerinnen und Bürger vor Krieg und Terror schützen.
- B Die Geltung der Menschenrechte weltweit fördern.
- C Die Versorgung der Schweiz mit Energie und Rohstoffen sichern.
- D Den Frieden in der Welt sichern helfen.
- E Die Respektierung des Völkerrechts in der Welt fördern.
- F Den Wohlstand der Schweiz sichern.
- G Den internationalen Terrorismus weltweit bekämpfen.
- H Die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen verhindern.
- I Den freien und ungehinderten Welthandel sichern.
- J Das Ansehen der Schweiz in der Welt stärken.

Q11.

Die Schweiz hat zur Zeit im Kosovo zur Friedensförderung ein Truppenkontingent von ungefähr 200 Soldaten stationiert. Halten Sie das Engagement der Schweiz zur Friedensförderung

Für gerade richtig ODER.....	1
Sollten mehr Soldaten geschickt werden ODER	2
Sollten weniger Soldaten geschickt werden ODER.....	3
Sollten gar keine Soldaten mehr geschickt werden.....	4

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

Q12.

Bei den Auslandseinsätzen der Schweizer Armee sind die Schweizer Soldaten nur zum Selbstschutz bewaffnet und die Schweizer Armee wird nur für Friedensförde-

rung, nicht aber für Kampfeinsätze eingesetzt. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen zu den Auslandseinsätzen?

sehr einverstanden.....	1
eher einverstanden	2
eher nicht einverstanden	3
gar nicht einverstanden	4
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

[REIHENFOLGE A – D ZUFALLSVARIIEREN]

- A Die Entsendung von Soldaten ins Ausland widerspricht in jedem Fall unserer Neutralität.
- B Bei ihren Friedenseinsätzen sollten unsere Soldaten ihren Auftrag auch mit Waffengewalt durchsetzen können, wenn das nötig ist.
- C Wenn immer mehr Nationen mit Hilfe ihrer Armee die Konflikte auf dieser Welt einzudämmen versuchen, so kann die Schweiz nicht länger abseits stehen.
- D Die Schweiz sollte ihre Soldaten nur für humanitäre und medizinische Hilfe ins Ausland schicken.

Q13.

Über die Bedeutung des Militärs für die Schweiz gibt es heute verschiedene Ansichten. Drei davon nenne ich Ihnen. Sagen Sie mir bitte, welcher Sie am ehesten zustimmen können: [INT. VORLESEN]

Das Militär spielt im schweizerischen Leben eine zentrale Rolle und dies ist auch gut so	1
Das Militär ist ein notwendiges Übel.	2
Das Militär könnte ruhig abgeschafft werden.	3
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Angabe	9

Q14.

Im Folgenden geht es um militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten.

sehr gut.....	1
eher gut.....	2

eher schlecht	3
sehr schlecht.....	4
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

[REIHENFOLGE A – H ZUFALLSVARIIEREN, I IMMER AM ENDE]

Was halten Sie von

- A Traditionen im Militär, die das Gemeinschaftsgefühl der Truppen stärken?
- B Traditionen im Militär, bei denen die militärische Tapferkeit betont wird?
- C Traditionen im Militär, bei denen sich die Schweizer Armee bei der Bevölkerung präsentiert?
- D Traditionen im Militär, um militärisches Wissen zu pflegen und weiterzuführen?
- E Traditionen im Militär, die das Schweizersein stärken?
- F Traditionen im Militär, die die militärische Vergangenheit der Schweiz würdigen?
- G Traditionen im Militär, bei denen die Männlichkeit betont wird?
- H Traditionen im Militär, die dazu dienen, die Soldaten zu erziehen?
- I Traditionen im Militär im Ganzen?

Q15.

Wir kommen nun zu Fragen des Militärdienstes. Dazu folgendes...

Zwei Personen diskutieren. A sagt: «Landesverteidigung ist eine nationale Aufgabe, die jede und jeden von uns angeht.»

B sagt: «Landesverteidigung mag eine notwendige Sache sein, aber ich will persönlich damit möglichst wenig zu tun haben.» Welcher Person stimmen Sie völlig oder eher zu?

Stimme A völlig zu.....	1
Stimme A eher zu.....	2
Stimme B völlig zu.....	3
Stimme B eher zu.....	4
Ich kann weder A noch B zustimmen.....	5

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

Q16.

Sprechen wir nun noch über das Weitermachen im Militär.

Ein fähiger Bekannter von Ihnen ist gegenwärtig in der Rekrutenschule. Er hat den Vorschlag bekommen im Militär weiterzumachen. Er wünscht Ihren Rat, wie er sich entscheiden soll.

Empfehlen Sie ihm...

Auf jeden Fall den Vorschlag anzunehmen	1
Eher anzunehmen	2
Eher abzulehnen ODER	3
Auf jeden Fall abzulehnen	4
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort	9

Q17.

Man kann verschiedener Meinung sein über das Weitermachen im Militär. Ich habe hier einige Behauptungen. Sagen Sie mir bitte zu jeder, wie sehr Sie mit ihr einverstanden sind.

sehr einverstanden.....	1
eher einverstanden	2
eher nicht einverstanden	3
gar nicht einverstanden	4
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

[REIHENFOLGE A – F ZUFALLSVARIIEREN]

- A Eine militärische Führungserfahrung bringt auch im Zivilen berufliche Vorteile.
- B Wer heute im Militär weitermacht, muss im Berufsleben und auf dem Arbeitsmarkt mit Nachteilen rechnen.
- C Eine militärische Beförderung ist ehrenvoll.
- D Die Schweizer Armee kann nur funktionieren, wenn sich fähige Leute für die Weiterausbildung zum Unteroffizier und Offizier zur Verfügung stellen.
- E Wenn wir nicht mehr genügend Milizoffiziere und -unteroffiziere finden, so sollten mehr Berufsoffiziere und -unteroffiziere angestellt werden.
- F Nach heutigem Gesetz kann man fähige Soldaten zwingen weiterzumachen, wenn sich nicht genügend Freiwillige finden lassen. An diesem Gesetz sollten wir festhalten.

Q18.

Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sagen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt.

sehr.....	1
ziemlich	2
ein bisschen.....	3
gar nicht	4

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

[REIHENFOLGE A – H ZUFALLSVARIIEREN]

- A Führungserfahrung
- B Organisatorische Fähigkeiten
- C Verantwortungsbewusstsein
- D Engagement für die Öffentlichkeit
- E Disziplin
- F Pünktlichkeit
- G Genauigkeit
- H Teamfähigkeit

Q19.

Ich habe hier einige Aussagen über den Zivildienst, d.h. den zivilen Ersatzdienst für Personen, die den Militärdienst aus Gewissensgründen nicht leisten können. Sagen Sie mit bitte wiederum zu jeder Aussage, wie sehr Sie mit ihr einverstanden oder nicht einverstanden sind.

sehr einverstanden.....	1
eher einverstanden	2
eher nicht einverstanden	3
gar nicht einverstanden	4

[INT. NICHT VORLESEN]

weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

[REIHENFOLGE A – E ZUFALLSVARIIEREN]

- A Jeder sollte frei wählen können, ob er Militärdienst oder Zivildienst leisten will.
- B **Nur** wer aus klaren Gewissensgründen keinen Militärdienst leisten

- kann und das in einer **Prüfung** nachweist, soll vom Militärdienst befreit werden und dafür Zivildienst leisten.
- C Der Zivildienst ist eine Ungerechtigkeit gegenüber all den anderen jungen Männern, die pflichtbewusst ihren Militärdienst leisten.
 - D Der Zivildienst sollte abgeschafft werden.

Nun habe ich noch einige Fragen zur Schweizer Politik an Sie.

Q20.

Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen?

Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

- sehr einverstanden..... 1
- eher einverstanden 2
- eher nicht einverstanden 3
- gar nicht einverstanden 4
- [INT. NICHT VORLESEN]
- weiss nicht 8
- keine Angabe 9

[AUSSAGEN A BIS J ZUFALLSVARIIEREN]

- A Die Neutralität könnte uns künftig daran hindern, gemeinsam mit unseren europäischen Nachbarn zu handeln.
- B Die Neutralität ist untrennbar mit unserem Staatsgedanken verbunden.
- C Unsere enge politische und wirtschaftliche Verflechtung mit anderen Staaten verunmöglicht Neutralität.
- D Dank der Neutralität kann die Schweiz in Konflikten vermitteln und international gute Dienste leisten.
- E Die bewaffnete Neutralität der Schweiz trägt zur Sicherheit und Stabilität in Europa bei.
- F Dank der Neutralität werden wir nicht in internationale Konflikte hineingezogen.
- G Die Neutralität kann heute militärisch nicht mehr glaubhaft geschützt werden.
- H Sobald die Neutralität der Schweiz keine Vorteile mehr bringt, sollten wir sie aufgeben.
- I Die Neutralität sollte ein vorrangiges Ziel unserer Aussenpolitik bleiben.
- J Die Neutralität bringt uns ein hohes internationales Ansehen.

Q21.

Sie haben in dieser Umfrage einige Fragen zu Sicherheitspolitik beantwortet. Wie stark interessieren Sie sich für Fragen der nationalen Sicherheit, sehr stark, recht stark, ein bisschen oder überhaupt nicht?

- sehr stark..... 1
- eher stark 2
- ein bisschen..... 3
- überhaupt nicht 4
- [INT. NICHT VORLESEN]
- weiss nicht 8
- keine Antwort..... 9

Q22.

Ich nenne Ihnen zum Schluss einige Einrichtungen des öffentlichen Lebens in der Schweiz und ich möchte wissen, ob diese Ihr Vertrauen geniessen oder nicht. Sagen Sie mir Ihre Meinung bitte anhand einer 10er Notenskala, 10 heisst, dass diese Einrichtung Ihr volles Vertrauen geniessen, 1 heisst, dass diese Einrichtung bei Ihnen überhaupt kein Vertrauen bekommt. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abgestuft benoten.

[NUR 1 ANTWORT PRO ZEILE]

- | | | | | | | | | | |
|----------------|---|---|---|---|---|---|---|---|-----------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| überhaupt | | | | | | | | | volles |
| kein Vertrauen | | | | | | | | | Vertrauen |

[INT. NICHT VORLESEN]

- keine Antwort..... 99

[REIHENFOLGE A – H ZUFALLSVARIIEREN]

Wie ist das mit ...

- A dem Bundesrat
- B dem Parlament in Bern
- C den Gerichten
- D der Polizei
- E der Armee
- F den Medien
- G der Schweizer Wirtschaft
- H den politischen Parteien

Zuletzt noch ein paar Fragen zu Ihrer Person.

Q23.

Welches ist die höchste Schule, die Sie besucht haben oder die Sie zur Zeit besuchen?

Primarschule	1
Sekundar-/Real-/Bezirksschule	2
Berufsschule/Gewerbeschule/KV.....	3
Mittelschule/Gymnasium.....	4
Technikum/Fachhochschule/Seminar/Hochschule/Uni, Poly/ETH/HWV.....	5
andere	6
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort	9

Q24.

Welches ist Ihre Muttersprache, d.h. die Sprache, in der Sie normalerweise denken?

Deutsch	1
Französisch	2
Italienisch	3
Rätoromanisch.....	4
andere Sprache.....	5
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort.....	9

Q25.

Sind Sie in der Schweizer Armee eingeteilt oder eingeteilt gewesen?

INT: Vorlesen

Ja, bin im Militär eingeteilt	1
Ja, war im Militär eingeteilt.....	2
Nein, nicht im Militär eingeteilt (gewesen)	3
[INT. NICHT VORLESEN]	
keine Antwort.....	9

Q29.

Tatsächlich beträgt der Anteil für die Landesverteidigung zur Zeit etwa 8% der Bundesausgaben. Wenn Sie selbst die Ausgaben für die Landesverteidigung festsetzen könnten, würden Sie diese erhöhen, so belassen wie sie heute sind, sie senken oder ganz aufheben?

erhöhen.....	1
belassen.....	2
senken.....	3
ganz aufheben.	4
[INT. NICHT VORLESEN]	
weiss nicht	8
keine Antwort	9

BESTEN DANK FÜR DAS INTERVIEW!

SICHERHEITSTUDIE 2010
ad hoc-Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabella 1
St. Wie viele in der Schweiz stimmberechtigte Personen (also Schweizer-Bürger oder Bürgerinnen über 16 Jahre) leben normalerweise in Ihrem Haushalt? Rechnen Sie sich mit ein.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1	31.3	31.6	32.3	20.8	28.0*	34.2*	16.2*	29.1	42.2*	35.2	32.3	27.6*	37.6	30.9	29.0
2	48.1	49.2	44.6	49.1	48.1	48.0	27.6*	53.5*	49.1	43.3	50.6	49.3	45.0	46.7	52.0
3+	20.6	19.3	22.8	30.2	23.9*	17.6*	56.2*	17.5*	8.4*	21.5	17.0*	22.9	17.4	22.2	19.1
Keine Antwort	0.1	-	0.4	-	-	0.2	-	-	0.3	-	-	0.2	-	0.2	-
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 2
S2. Darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind?

Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	636	379	307	399	442	149	634	404
18-29	15.4	15.3	15.1	18.9	16.8	14.2	100.0*	.*	22.1*	10.0*	15.4	6.0*	18.1*	14.4
30-59	53.0	52.9	53.7	50.9	54.9	51.3	100.0*	.*	56.0	51.6	51.4	43.6*	49.8*	61.6*
60+	31.6	31.8	31.2	30.2	28.3*	34.5*	.*	100.0*	21.8*	38.3*	33.3	50.3*	32.0	24.0*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSTUDIE 2010
ad hoc-Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 3
S3. Geschlecht

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
Mann	47.1	47.1	47.0	47.2	100.0*	*	51.4	48.7	42.2*	45.6	40.6*	55.4*	26.8*	42.0*	62.1*
Frau	52.9	52.9	53.0	52.8	*	100.0*	48.6	51.3	57.8*	54.4	59.4*	44.6*	73.2*	58.0*	37.9*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 4
St. Sind Sie in der Schweiz stimm- und wahlberechtigt?

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
Ja	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 5

Q1. Ganz allgemein gesprochen, wie sicher fühlen Sie sich in unserer heutigen Zeit? Fühlen Sie sich:

	Total			Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch			
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	389	442	149	634	404			
1 = sehr sicher	29.2	29.4	28.8	28.3	35.8*	23.3*	28.9	27.4	40.7*	25.6*	24.7*	16.8*	25.6*	38.6*			
2 = eher sicher	58.9	59.2	60.0	49.1	54.5*	62.8*	58.9	54.4*	53.7*	60.2	61.3	63.8	61.5	54.0*			
3 = eher unsicher	10.9	10.7	10.2	18.9	8.7*	12.9*	8.6*	16.6*	5.2*	12.5	13.3*	16.8*	12.0	6.9*			
4 = ganz unsicher	0.9	0.8	1.1	1.9	0.9	0.5	0.8	1.3	0.3	1.5	0.7	2.7	0.8	0.5			
Top-Two-Boxes	88.1	88.5	88.8	77.4	90.3*	86.1*	90.6*	81.8*	94.5*	85.7	86.0	80.5*	87.1	92.6*			
Bottom-Two-Boxes	11.8	11.5	11.2	20.8	9.6*	13.9*	9.4*	17.9*	5.5*	14.0	14.0	19.5*	12.8	7.4*			
wiss nicht / keine Angabe	0.1	-	-	1.9	0.2	-	-	0.3	-	0.3	-	-	0.2	-			
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0			
Mittelwert	1.84	1.83	1.84	1.94	1.75	1.91	1.81	1.92	1.65	1.90	1.90	2.05	1.88	1.69			

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 6
Q2. Glauben Sie, dass die weltpolitische Lage in den nächsten 5 Jahren besser und entspannter oder düsterer und gespannter wird? Oder bleibt sie in etwa so, wie sie heute ist?

	Total			Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	nie	mittel	hoch			
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	389	442	149	634	404			
1 = eher besser und entspannter	7.9	8.1	7.4	7.5	6.4	9.2	6.4*	9.8	10.1	5.3*	8.1	13.4*	7.3	6.7			
2 = bleibt etwa so wie heute	48.3	51.2*	37.9*	56.6	50.3	46.6	50.6	44.1*	52.1	50.9	44.6	39.6*	45.1*	56.2*			
3 = eher düsterer und gespannter	42.8	40.1*	52.3*	34.0	42.7	41.6	42.5	43.8	37.5*	42.9	45.7	44.3	46.8*	36.1*			
weiss nicht/ keine Angabe	1.1	0.6*	2.5	1.9	0.7	1.4	0.5*	2.4*	0.3*	1.0	1.6	2.7	0.8	1.0			
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0			
Mittelwert	2.35	2.32	2.46	2.27	2.37	2.34	2.36	2.35	2.27	2.38	2.38	2.32	2.40	2.30			

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 7

Q3. Wie sehen Sie die nähere Zukunft - etwa die nächsten fünf Jahre - für die Schweiz? Sehr optimistisch, eher optimistisch, eher pessimistisch oder sehr pessimistisch?

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr optimistisch	3.2	3.6	1.8	3.8	3.4	3.0	3.8	3.1	2.9	3.9	2.8	2.7	4.0	3.6	2.2	
2 = eher optimistisch	66.3	67.1	64.9	62.3	66.5	66.1	64.9	67.9	64.4	64.8	69.4	66.1	59.1	65.6	70.3*	
3 = eher pessimistisch	28.0	27.3	29.8	30.2	27.1	28.8	28.6	27.4	28.8	29.6	24.8	28.7	33.6	28.4	25.0	
4 = sehr pessimistisch	1.9	1.6	2.5	3.8	2.5	1.4	2.2	1.4	2.6	0.3*	2.8	2.3	3.4	2.1	1.2	
Top-Two-Boxes	69.5	70.6	66.7	66.0	69.9	69.1	68.6	71.1	67.3	68.7	72.2	68.8	63.1	69.2	72.5	
Bottom-Two-Boxes	29.9	28.9	32.3	34.0	29.6	30.2	30.8	28.8	31.4	30.0	27.6	31.0	36.9	30.4	26.2*	
w weiss nicht / keine Angabe	0.6	0.5	1.1	-*	0.5	0.6	0.5	0.2*	1.3	1.3	0.3	0.2	-*	0.3	1.2	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.29	2.27	2.33	2.34	2.29	2.29	2.29	2.27	2.32	2.27	2.28	2.31	2.36	2.29	2.26	

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 8
Q4. Auch in der Politik kann man nicht alles auf einmal haben. Ich lese Ihnen nun einige Ziele vor, die man in der Politik verfolgen kann. Wenn Sie zwischen diesen verschiedenen Zielen wählen müssten, welches Ziel erschiene Ihnen persönlich AM WICHTIGSTEN?

	Total			Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	Total	Region		Mann	Frau	Alter		links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch				
		D-CH	F-CH			I-CH	18-29							30-59	60+		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	165	636	379	442	149	634	404				
Recht und Ordnung aufrechterhalten	39.1	40.3	35.1	41.5	37.9	40.2	36.8	37.9	42.2	28.3*	38.8	47.5*	38.3	42.4*	34.2*		
Mehr Mitbestimmung von den Bürgern in Entscheidungen von der Regierung	13.4	13.5	14.7	5.7*	14.9	12.1	11.9	14.3	12.7	11.4	15.3	13.6	16.1	12.1	14.4		
Verhindern, dass die Preise steigen	9.9	7.3*	17.9*	9.4	9.0	10.7	11.4	10.1	9.0	12.1	10.0	6.8*	12.8	11.7*	6.4*		
Die Meinungsfreiheit erhalten	37.3	38.7	31.9*	43.4	38.1	36.7	40.0	37.7	35.4	47.2*	35.8	32.1*	32.2	33.8*	44.6*		
wiss nicht	0.2	0.2	-	-	-	0.3	-	-	0.5	0.7	-	-	0.7	-	0.2		
keine Antwort	0.1	-	0.4	-	0.2	-	-	-	0.3	0.3	-	-	-	-	0.2		
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 9

Q5: Und welches Ziel erschien Ihnen AM ZWEIFELHÄFTIGSTEN?

Filter: falls in Q4 eine Aussage zum wichtigsten Ziel gemacht ist

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1197	860	284	53	633	185	636	376	304	399	442	148	634	402
Recht und Ordnung aufrechterhalten	29.5	29.8	27.5	35.8	30.3	28.8	30.8	29.0	28.6	32.1	29.2	25.0	30.0	30.1
Mehr Mitbestimmung von den Bürgern in Entscheidungen von der Regierung	18.4	19.4	16.2	13.2	17.2	19.4	17.8	18.1	21.1	19.0	16.3	20.9	18.9	16.9
Verhindern, dass die Preise steigen	18.8	15.9*	27.8*	17.0	18.8	20.5	20.4	15.2*	20.1	19.3	17.9	21.6	16.7	20.6
Die Meinungsfreiheit erhalten	33.1	34.5	28.5	34.0	33.7	32.5	30.8	37.2*	31.6	29.3*	36.7*	31.8	34.4	31.8
weiss nicht	0.2	0.2	-	-	-	0.3	0.2	0.3	0.3	0.3	-	0.7	-	0.2
keine Antwort	0.1	0.1	-	-	-	0.2	-	0.3	0.3	-	-	-	-	0.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Anhang

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 10

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir: bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

A Die Schweiz sollte sich aktiv an der europäischen Integration beteiligen und der EU ohne Vorbehalte beitreten.

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	10.6	8.6*	16.5*	11.3	9.9	4.3*	10.1	14.5*	17.9*	9.8	6.6*	8.1	7.9*	15.8*	
2 = eher einverstanden	19.9	18.3*	24.9*	18.9	21.1	25.9*	17.5*	21.1	34.5*	18.5	11.8*	21.5	16.9*	24.5*	
3 = eher nicht einverstanden	30.8	31.6	29.5	24.5	28.1	33.0	32.4	26.9*	28.3	35.1*	29.2	36.2	31.7	26.7*	
4 = gar nicht einverstanden	37.3	40.5*	26.7*	43.4	39.1	35.7	39.3	35.1	18.2*	34.6	52.3*	30.9	42.1*	32.2*	
Top-Two-Boxes	30.5	26.9*	41.4*	30.2	32.4	28.8	30.3	27.5*	52.4*	28.3	18.3*	29.5	24.8*	40.3*	
Bottom-Two-Boxes	66.1	72.0*	56.1*	67.9	67.3	68.8	68.1	71.7*	62.0*	46.6*	69.7	81.4*	67.1	73.8*	58.9*
wiss nicht / keine Angabe	1.4	1.0	2.5	1.9	0.4*	2.4*	1.6	0.8	2.4	1.0	2.0	0.2*	3.4	1.4	0.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.96	3.05	2.68	3.02	2.95	2.97	3.01	3.02	2.85	2.47	2.96	3.27	2.93	3.10	2.76

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 11

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

B Die Schweiz sollte sich mehr als bisher der EU politisch annähern.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	16.2	13.8*	24.6*	9.4	17.0	15.4	9.2*	14.5	22.4*	29.0*	14.8	9.0*	13.4	10.9*	25.7*
2 = eher einverstanden	33.6	32.3	39.3*	24.5	31.9	35.1	45.9*	33.6	27.4*	43.6*	34.3	25.6*	33.6	33.9	32.7
3 = eher nicht einverstanden	31.3	33.8*	22.5*	39.6	30.8	31.8	31.4	32.4	29.6	20.2*	31.1	39.8*	32.9	33.6	27.2*
4 = gar nicht einverstanden	17.9	19.6*	11.2*	26.4	20.0	16.1	12.4*	18.9	19.0	6.2*	15.0	25.3*	18.1	20.3*	14.1*
Top-Two-Boxes	49.8	46.1*	63.9*	34.0*	48.8	50.6	55.1	48.1	49.9	72.6*	49.1	34.6*	47.0	44.8*	58.4*
Bottom-Two-Boxes	49.3	53.4*	33.7*	66.0*	50.8	47.9	43.8	51.3	48.5	26.4*	49.1	65.2*	51.0	53.9*	41.3*
weiss nicht / keine Angabe	1.0	0.6	2.5*	0.4*	0.4*	1.6*	1.1	0.6	1.6	1.0	1.8	0.2*	2.0	1.3	0.2*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.52	2.60	2.21	2.83	2.54	2.49	2.48	2.56	2.46	2.04	2.53	2.82	2.57	2.64	2.30

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 12

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

C Die Schweiz sollte der EU nicht beitreten, aber die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der EU verstärken.

	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	32.8	36.9*	21.8*	26.4	35.6	30.4	38.4	32.1	31.4	25.7*	32.8	38.9*	26.8	36.1*	29.2
2 = eher einverstanden	39.3	37.9	42.1	45.3	36.6	41.6	37.3	40.3	38.5	32.6*	42.9	39.4	44.3	40.9	35.4*
3 = eher nicht einverstanden	15.9	14.8	18.6	18.9	15.8	16.1	16.2	16.8	14.2	21.8*	13.8	13.8	16.1	13.2*	19.8*
4 = gar nicht einverstanden	10.3	8.9*	14.4*	9.4	11.2	9.4	7.6	9.9	12.1	16.6*	9.5	7.0*	10.7	7.4*	14.9*
Top-Two-Boxes	72.1	74.8*	63.9*	71.7	72.2	72.0	75.7	72.3	69.9	58.3*	75.7*	78.3*	71.1	77.0*	64.6*
Bottom-Two-Boxes	26.2	23.8*	33.0*	28.3	26.9	25.5	23.8	26.7	26.4	38.4*	23.3	20.8*	26.8	20.7*	34.7*
wiss nicht / keine Angabe	1.8	1.4	3.2	*	0.9*	2.5*	0.5*	0.9*	3.7*	3.3	1.0	0.9	2.0	2.4	0.7*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.04	1.96	2.26	2.11	2.03	2.05	1.93	2.05	2.07	2.30	2.00	1.89	2.11	1.92	2.20

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 13

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

Die Schweiz sollte ihren Stellenwert als Sitz des Roten Kreuzes mehr ins Spiel bringen.

	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	L-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	36.3	33.5*	43.9*	41.5	36.2	31.9	35.2	40.4	38.1	38.6	32.8	37.6	34.5	38.4
2 = eher einverstanden	44.5	45.2	43.2	39.6	43.5	51.4*	44.7	40.9	44.6	43.4	46.6	41.6	46.5	42.3
3 = eher nicht einverstanden	14.3	16.2*	9.5*	9.4	14.3	14.1	15.7	12.1	14.0	12.3	15.6	16.1	13.7	15.1
4 = gar nicht einverstanden	2.5	2.4	2.5	3.8	2.3	0.5*	2.4	3.7	1.6	3.0	2.7	2.7	2.4	2.7
Top-Two-Boxes	80.8	78.8*	87.0*	81.1	81.8	83.2	79.9	81.3	82.7	82.0	79.4	79.2	81.1	80.7
Bottom-Two-Boxes	16.8	18.7*	11.9*	13.2	16.6	17.0	18.1	15.8	15.6	15.3	18.3	18.8	16.1	17.8
wiss nicht / keine Angabe	2.3	2.6	1.1*	5.7	1.6	3.0	2.2	2.9	1.6	2.8	2.3	2.0	2.8	1.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.83	1.87	1.70	1.74	1.80	1.85	1.85	1.79	1.79	1.79	1.88	1.84	1.83	1.82

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 14

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

E Die Schweiz sollte mehr in Konflikten vermitteln.

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	27,4	25,4*	34,0*	24,5	30,6*	24,6*	24,3	25,8	31,7*	34,2*	27,1	23,3*	22,1	22,2*	38,4*
2 = eher einverstanden	41,6	41,9	40,0	45,3	43,0	40,3	42,2	43,6	38,0	45,0	37,4*	42,5	41,6	41,0	41,1
3 = eher nicht einverstanden	23,3	24,9*	18,6*	22,6	20,5*	25,8*	27,0	24,1	20,3	15,0*	27,8*	25,8	24,8	27,8*	16,3*
4 = gar nicht einverstanden	6,5	7,0	5,3	5,7	5,5	7,4	4,9	6,3	7,7	4,6	6,8	7,5	8,1	7,9*	4,0*
Top-Two-Boxes	69,0	67,3*	74,0*	69,8	73,6*	64,9*	66,5	69,3	69,7	79,2*	64,2*	65,8	63,8	63,2*	79,5*
Bottom-Two-Boxes	29,8	31,9*	23,9*	28,3	26,0*	33,2*	31,9	30,3	28,0	19,5*	34,6*	33,3	32,9	35,6*	20,3*
wiss nicht / keine Angabe	1,2	0,8	2,1	1,9	0,4*	1,9*	1,6	0,3*	2,4*	1,3	1,3	0,9	3,4	1,1	0,2*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Mittelwert	2,09	2,14	1,95	2,10	2,01	2,16	2,13	2,11	2,04	1,90	2,14	2,18	2,19	2,22	1,86

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 15

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

F. Die Schweiz sollte mehr eine aktive Rolle spielen bei internationalen Konferenzen.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	27.2	24.7*	34.7*	26.4	29.6	25.0	21.1*	27.0	30.3	33.6*	29.8	21.3*	23.5	22.4*	35.9*
2 = eher einverstanden	47.4	48.6	44.2	45.3	43.0*	51.3*	58.4*	47.3	42.2*	50.8	44.1	47.1	45.0	48.9	46.5
3 = eher nicht einverstanden	19.7	20.8	16.1	20.8	21.4	18.1	16.2	20.1	20.6	12.1*	21.1	24.9*	23.5	21.3	15.3*
4 = gar nicht einverstanden	4.3	4.9	2.5*	5.7	5.3	3.5	2.7	4.4	5.0	2.0*	4.0	5.7	6.0	5.7*	1.5*
Top-Two-Boxes	74.6	73.3	78.9*	71.7	72.6	76.4	79.5	74.4	72.6	84.4*	73.9	68.3*	68.5	71.3*	82.4*
Bottom-Two-Boxes	24.0	25.6*	18.6*	26.4	26.7*	21.6*	18.9	24.5	25.6	14.0*	25.1	30.5*	29.5	27.0*	16.8*
weiss nicht / keine Angabe	1.4	1.0	2.5	1.9	0.7*	2.0*	1.6	1.1	1.8	1.6	1.0	1.1	2.0	1.7	0.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.01	2.06	1.86	2.06	2.02	2.00	2.01	2.02	2.00	1.82	1.99	2.15	2.12	2.10	1.82

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 16

Q6: Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

G Die Schweiz sollte bei politischen Konflikten im Ausland klar Stellung für die eine oder andere Seite beziehen, bei militärischen Konflikten aber neutral bleiben.

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-39	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	26.2	26.9	24.6	22.6	27.4	25.0	25.4	23.9	30.3*	25.4	27.3	25.1	32.9	26.0	23.8
2 = eher einverstanden	39.3	40.1	35.4	45.3	37.3	40.9	39.5	40.9	36.4	42.0	40.4	37.6	43.6	38.5	38.9
3 = eher nicht einverstanden	21.4	22.4	19.6	15.1	21.9	20.9	24.3	21.1	20.6	21.8	19.8	22.9	12.8*	22.6	23.0
4 = gar nicht einverstanden	10.9	9.4*	15.8*	9.4	12.0	9.9	8.6	13.1*	8.4*	8.8	9.8	12.9	6.7*	10.9	12.6
Top-Two-Boxes	65.4	67.1	60.0*	67.9	64.8	66.0	64.9	64.8	66.8	67.4	67.7	62.7	76.5*	64.5	62.6
Bottom-Two-Boxes	32.3	31.8	35.4	24.5	34.0	30.9	33.0	34.1	29.0	30.6	29.6	35.7	19.5*	33.4	35.6
weiss nicht / keine Angabe	2.3	1.2*	4.6*	7.5	1.2*	3.1*	2.2	1.1*	4.2*	2.0	2.8	1.6	4.0	2.1	1.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.17	2.14	2.28	2.12	2.19	2.16	2.17	2.24	2.07	2.14	2.12	2.24	1.93	2.19	2.25

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 17

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

H: Die Schweiz sollte auf ihre Neutralität ganz verzichten.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	2.3	2.0	2.5	5.7	3.0	1.6	2.2	1.7	3.2	2.0	2.3	2.5	3.4	1.9	2.5
2 = eher einverstanden	8.0	8.4	7.7	3.8	10.1*	6.1*	7.6	8.8	6.9	13.7*	6.8	5.0*	8.1	6.2*	11.1*
3 = eher nicht einverstanden	24.8	24.6	26.3	20.8	23.0	26.5	26.5	25.8	22.4	31.3*	24.6	20.4*	27.5	20.8*	30.2*
4 = gar nicht einverstanden	64.7	65.1	62.5	69.8	63.5	65.7	63.8	63.5	67.0	52.4*	66.2	72.2*	60.4	71.0*	55.9*
Top-Two-Boxes	10.3	10.3	10.2	9.4	13.1*	7.7*	9.7	10.5	10.0	15.6*	9.0	7.5*	11.4	8.0*	13.6*
Bottom-Two-Boxes	89.5	89.7	88.8	90.6	86.5*	92.1*	90.3	89.3	89.4	83.7*	90.7	92.5*	87.9	91.8*	86.1*
weiss nicht / keine Angabe	0.3	-	1.1	-	0.4	0.2	-	0.2	0.5	0.7	0.3	-	0.7	0.2	0.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	3.52	3.53	3.50	3.55	3.48	3.56	3.52	3.51	3.54	3.35	3.55	3.62	3.46	3.61	3.40

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 18

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zu Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

I Die Schweiz sollte auch bei militärischen Konflikten im Ausland klar Stellung für die eine oder andere Seite beziehen.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	8.3	8.6	7.7	5.7	9.7	6.9	7.0	8.0	9.2	9.4	7.0	7.7	9.4	8.4	7.9
2 = eher einverstanden	18.4	19.5	13.3*	28.3	17.3	19.4	22.7	19.0	15.3*	20.8	20.3	15.4*	24.2	14.5*	22.3*
3 = eher nicht einverstanden	33.8	35.2	29.8	32.1	31.5	35.7	37.8	34.1	31.1	35.2	36.3	31.0	28.2	37.1*	31.4
4 = gar nicht einverstanden	37.9	35.2*	47.4*	32.1	40.4	35.7	31.4*	37.9	41.2	33.2*	34.6	43.9*	32.9	38.6	38.1
Top-Two-Boxes	26.7	28.1	21.1*	34.0	27.1	26.3	29.7	27.0	24.5	30.3	27.3	23.1*	33.6	22.9*	30.2
Bottom-Two-Boxes	71.7	70.3	77.2*	64.2	71.9	71.5	69.2	72.0	72.3	66.4	70.9	74.9	61.1*	75.7*	69.6
wiss nicht / keine Angabe	1.7	1.6	1.8	1.9	1.1	2.2	1.1	0.9*	3.2*	1.3	1.8	2.0	5.4*	1.4	0.2*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	3.03	2.98	3.19	2.92	3.04	3.03	2.95	3.03	3.08	2.93	3.00	3.13	2.89	3.08	3.00

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 19

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

J Die Schweiz sollte mehr Entwicklungshilfe leisten.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	22.2	17.2*	35.4*	32.1	21.1	23.1	35.7*	19.0*	20.8	38.4*	19.8	13.1*	18.8	19.7*	27.0*	
2 = eher einverstanden	38.6	37.1	41.8	45.3	43.2*	34.5*	41.6	42.5*	30.6*	43.6*	36.6	36.9	28.2*	38.5	42.6*	
3 = eher nicht einverstanden	29.8	35.2*	16.5*	15.1*	25.5*	33.7*	20.5*	29.4	35.1*	16.0*	33.8*	36.2*	34.2	33.6*	22.3*	
4 = gar nicht einverstanden	8.4	9.7*	4.9*	5.7	9.4	7.6	2.2*	8.3	11.6*	1.6*	9.0	12.9*	14.1*	7.9	7.4	
Top-Two-Boxes	60.8	54.3*	77.2*	77.4*	64.2*	57.6*	77.3*	61.5	51.5*	82.1*	56.4*	50.0*	47.0*	58.2	69.6*	
Bottom-Two-Boxes	38.3	44.9*	21.4*	20.8*	34.9*	41.3*	22.7*	37.7	46.7*	17.6*	42.9*	49.1*	48.3*	41.5*	29.7*	
weiss nicht / keine Angabe	1.0	0.8	1.4	1.9	0.9	1.1	*	0.8	1.8	0.3	0.8	0.9	4.7*	0.3*	0.7	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.25	2.38	1.91	1.94	2.23	2.26	1.89	2.27	2.38	1.81	2.32	2.49	2.46	2.30	2.10	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 20

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

K Die Schweiz sollte wirtschaftlich und politisch möglichst unabhängig von anderen Staaten bleiben.

	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	39.0	40.3	34.0*	45.3	40.4	37.8	35.7	40.4	38.3	23.8*	40.9	47.7*	34.9	42.9*	33.9*
2 = eher einverstanden	33.4	33.4	33.3	34.0	31.0	35.6	31.9	32.9	35.1	33.6	33.6	31.9	40.0*	34.7	28.5*
3 = eher nicht einverstanden	20.5	20.5	21.4	15.1	21.1	20.0	25.9	19.5	19.5	27.7*	21.6	15.6*	14.8*	18.1*	26.2*
4 = gar nicht einverstanden	6.1	5.0*	9.5*	5.7	6.7	5.5	6.5	6.3	5.5	13.0*	3.0*	4.5	4.7	3.8*	10.1*
Top-Two-Boxes	72.4	73.7	67.4*	79.2	71.3	73.4	67.6	73.3	73.4	57.3*	74.4	79.6*	77.9	77.6*	62.4*
Bottom-Two-Boxes	26.6	25.5	30.9	20.8	27.8	25.5	32.4	25.8	25.1	40.7*	24.6	20.1*	19.5*	21.9*	36.4*
wiss nicht / keine Angabe	1.0	0.8	1.8	*	0.9	1.1	*	0.9	1.6	2.0	1.0	0.2*	2.7	0.5	1.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.94	1.90	2.06	1.81	1.94	1.93	2.03	1.92	1.92	2.31	1.87	1.77	1.89	1.83	2.13

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 21

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

L Die Schweiz sollte sich von Bündnissen und Zusammenschlüssen aller Art mit anderen Staaten fernhalten.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	7.8	8.6	4.2*	15.1	7.4	8.2	3.8*	7.1	11.1*	2.9*	10.5*	8.4	8.1	9.5*	5.2*
2 = eher einverstanden	24.3	26.2*	17.5*	28.3	23.0	25.4	22.7	23.1	25.9	16.6*	26.8	26.7	34.9*	27.6*	15.3*
3 = eher nicht einverstanden	39.6	42.3*	31.9*	35.8	39.8	39.4	43.8	40.4	36.1	40.1	38.8	41.0	34.2	40.9	39.1
4 = gar nicht einverstanden	26.6	21.6*	42.8*	20.8	28.5	24.9	28.6	28.0	23.2	39.4*	21.8*	22.2*	20.1*	19.9*	39.6*
Top-Two-Boxes	32.1	34.8*	21.8*	43.4	30.4	33.5	26.5	30.2	38.0*	19.5*	37.3*	35.1	43.0*	37.1*	20.5*
Bottom-Two-Boxes	66.2	63.9*	74.7*	56.6	68.3	64.3	72.4*	68.4	59.4*	79.5*	60.7*	63.1	54.4*	60.7*	76.7*
weiss nicht / keine Angabe	1.8	1.3	3.5*	*	1.2	2.2	1.1	1.4	2.6	1.0	2.0	1.8	2.7	2.2	0.7*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.86	2.78	3.17	2.62	2.91	2.83	2.98	2.91	2.73	3.17	2.73	2.78	2.68	2.73	3.14

SICHERHEITSSTUDIE 2010
 ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 22

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

M Die Schweiz sollte einen Sitz im Sicherheitsrat, dem Führungsgremium der UNO, anstreben.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	22.8	22.3	24.2	24.5	20.9	24.6	11.4*	22.2	29.6*	26.7	26.3*	16.5*	20.8	21.1	26.7*	
2 = eher einverstanden	40.8	39.7	44.6	37.7	37.2*	43.9*	45.9	41.7	36.7*	41.4	42.1	39.1	37.6	44.0*	36.4*	
3 = eher nicht einverstanden	22.4	25.6*	14.0*	15.1	26.0*	19.2*	31.4*	22.3	18.2*	19.9	20.3	27.8*	24.8	22.1	22.3	
4 = gar nicht einverstanden	9.4	8.8	11.2	9.4	14.0*	5.4*	4.9*	10.4	10.0	6.2*	7.3	13.3*	10.1	7.9	11.4	
Top-Two-Boxes	63.6	61.9	68.8*	62.3	58.1*	68.5*	57.3	63.8	66.2	68.1	64.4*	55.7*	58.4	65.1	63.1	
Bottom-Two-Boxes	31.8	34.5*	25.3*	24.5	40.0*	24.6*	36.2	32.7	28.2	26.1*	27.6*	41.2*	34.9	30.0	33.7	
wiss nicht / keine Angabe	4.6	3.6*	6.0	13.2	1.9*	6.9*	6.5	3.5	5.5	5.9	4.0	3.2	6.7	4.9	3.2	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.19	2.22	2.13	2.11	2.34	2.06	2.32	2.22	2.09	2.06	2.09	2.39	2.26	2.18	2.19	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 23

06. Wie kann die Schweiz ihrer Meinung nach am besten ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

N: Die Schweiz sollte sich aktiv und an vorderster Front für die Anliegen der UNO einsetzen.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	17.8	17.9	18.6	11.3	19.6	16.1	15.1	15.1*	23.5*	25.1*	17.0	12.9*	16.8	15.1*	22.5*
2 = eher einverstanden	44.0	43.4	46.0	43.4	42.3	45.5	48.6	45.3	39.6*	51.8*	46.4	37.3*	38.3	45.1	44.8
3 = eher nicht einverstanden	25.5	26.1*	18.9*	18.9	25.1	25.8	27.0	26.1	23.7	15.0*	25.1	34.4*	30.2	27.0	21.3*
4 = gar nicht einverstanden	9.6	7.7*	13.7*	18.9	11.9*	7.6*	6.5	10.4	9.8	4.6*	7.8	13.8*	10.1	9.6	9.2
Top-Two-Boxes	61.8	61.3	64.6	54.7	61.9	61.6	63.8	60.4	63.1	76.9*	63.4	50.2*	55.0	60.3	67.3*
Bottom-Two-Boxes	35.1	35.7	32.6	37.7	37.0	33.4	33.5	36.5	33.5	19.5*	32.8	48.2*	40.3	36.6	30.4*
weiss nicht / keine Angabe	3.2	3.0	2.8	7.5	1.1*	5.0*	2.7	3.1	3.4	3.6	3.8	1.6*	4.7	3.2	2.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.28	2.26	2.29	2.49	2.30	2.26	2.26	2.33	2.20	1.99	2.24	2.50	2.35	2.32	2.17

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 24

Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnen und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

A Die Schweiz sollte der UNO Schweizer Friedensstruppen zur Verfügung stellen

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	14.6	11.8*	20.4*	28.3*	15.2	14.0	14.1	13.2	17.2	17.6	17.3	9.7*	14.8	11.4*	19.3*
2 = eher einverstanden	41.8	42.0	42.5	34.0	41.8	48.6*	42.3	37.5*	48.5*	39.6	39.1	38.3	41.3	43.3	
3 = eher nicht einverstanden	25.5	29.1*	14.7*	24.5	23.9	24.3	27.4	23.0	18.9*	25.6	29.6*	29.5	27.6	21.3*	
4 = gar nicht einverstanden	16.4	15.3	20.7*	11.3	17.7	10.8*	15.9	20.1*	13.4	15.0	20.4*	15.4	17.7	14.9	
Top-Two-Boxes	56.3	53.8*	62.8*	62.3	57.0	62.7	55.5	54.6	66.1*	56.9	48.9*	53.0	52.7*	62.6*	
Bottom-Two-Boxes	41.9	44.4*	35.4*	35.8	41.6	35.1*	43.2	43.0	32.2*	40.6	50.0*	45.0	45.3*	36.1*	
weiss nicht / keine Angabe	1.8	1.7	1.8	1.9	1.4	2.2	1.3	2.4	1.6	2.5	1.1	2.0	2.1	1.2	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.45	2.49	2.36	2.19	2.45	2.33	2.46	2.47	2.28	2.39	2.61	2.47	2.53	2.32	

SICHERHEITSTUDIUM 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 25

Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnimmt und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

B: Die Schweiz sollte eine gut ausgebildete und ausgebildete Armee unterhalten

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	33.0	34.7*	26.3*	41.5	36.6*	29.8*	25.9*	27.8*	45.1*	14.7*	36.1	42.1*	40.9*	34.9	26.7*	
2 = eher einverstanden	38.3	37.9	40.0	35.8	36.5	40.0	33.0	40.7	36.9	32.2*	36.3	43.0*	36.9	39.0	38.4	
3 = eher nicht einverstanden	18.4	18.2	20.0	13.2	16.6	20.0	26.5*	20.3	11.3*	33.6*	17.0	9.9*	17.4	16.9	21.3	
4 = gar nicht einverstanden	9.4	8.2*	13.0*	9.4	10.1	8.8	14.1*	10.1	6.1*	18.6*	7.8	5.4*	4.7*	8.2	12.9*	
Top-Two-Boxes	71.3	72.6	66.3*	77.4	73.1	69.8	58.9*	68.6*	82.1*	46.9*	74.4	85.1*	77.9*	73.8*	65.1*	
Bottom-Two-Boxes	27.8	26.5	33.0*	22.6	26.7	28.8	40.5*	30.3*	17.4*	52.1*	24.8	14.5*	22.1	25.1*	34.2*	
weiss nicht / keine Angabe	0.8	0.9	0.7	*	0.2*	1.4*	0.5	1.1	0.5	1.0	0.8	0.5	*	1.1	0.7	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.04	2.00	2.20	1.91	2.00	2.08	2.29	2.13	1.78	2.57	1.96	1.78	1.86	1.98	2.20	

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 26

Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnen und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

C Die Schweiz sollte ihre Neutralität beibehalten

	Total										Bildungsniveau				
	Region			Geschlecht			Alter			Politische Einstellung			niedrig	mittel	hoch
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts				
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	67.3	69.6*	58.9*	73.6	66.4	60.5*	67.8	69.7	52.8*	70.2	74.7*	67.8	73.2*	57.7*	
2 = eher einverstanden	25.5	24.4	30.2*	18.9	24.8	33.0*	24.4	23.7	31.9*	25.1	21.0*	26.2	22.7*	29.5*	
3 = eher nicht einverstanden	5.6	5.1	7.7	1.9	6.5	4.7	5.5	5.5	11.7*	3.5*	3.4*	4.0	3.0*	10.4*	
4 = gar nicht einverstanden	1.4	0.7*	2.8	5.7	1.9	0.9	1.9	1.1	2.6	1.3	0.9	2.0	0.9	2.0	
Top-Two-Boxes	92.8	94.0*	89.1*	92.5	91.2*	93.5	92.1	93.4	84.7*	95.2*	96.7*	94.0	95.9*	87.1*	
Bottom-Two-Boxes	7.0	5.8*	10.5*	7.5	8.5	5.7	7.4	6.6	14.3*	4.8*	4.3*	6.0	3.9*	12.4*	
weiss nicht / keine Angabe	0.3	0.2	0.4	-	0.4	0.2	0.5	-	1.0	-	-	-	0.2	0.5	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	1.41	1.37	1.54	1.40	1.44	1.38	1.41	1.38	1.64	1.36	1.31	1.40	1.32	1.56	

SICHERHEITSTUDIIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 27

Q7 Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnen und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

D Die Schweiz sollte ihre Armeee verkleinern

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	18.7	18.3	19.3	20.8	19.5	18.0	27.0*	20.4	11.6*	35.5*	15.8	10.9*	11.4*	15.0*	26.7*
2 = eher einverstanden	27.5	25.5*	31.9	35.8	29.9	25.4	28.6	28.5	25.3	35.8*	25.1	24.2*	21.5	27.3	30.0
3 = eher nicht einverstanden	30.1	32.4*	25.3*	18.9*	27.6	32.3	27.0	31.3	29.6	17.6*	35.3*	33.5	38.9*	32.3	24.0*
4 = gar nicht einverstanden	20.6	20.8	19.6	22.6	20.7	20.5	15.7	17.0*	29.0*	7.2*	20.1	29.6*	25.5	22.6	15.3*
Top-Two-Boxes	46.2	43.9*	51.2	56.6	49.4*	43.3*	55.7*	48.9*	36.9*	71.3*	40.9*	35.1*	32.9*	42.3*	56.7*
Bottom-Two-Boxes	50.7	53.1*	44.9*	41.5	48.3	52.8	42.7*	48.3	58.6*	24.8*	55.4*	63.1*	64.4*	54.9*	39.4*
weiss nicht / keine Angabe	3.2	3.0	3.9	1.9	2.3	3.9	1.6	2.8	4.5	3.9	3.8	1.8*	2.7	2.8	4.0
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.54	2.57	2.47	2.44	2.51	2.58	2.32	2.46	2.80	1.96	2.62	2.83	2.81	2.64	2.29

ISOPUBLIC Institut für Markt- und Meinungsforschung, CH-8603 Schwerzenbach Tel. 044 806 66 66 Fax 044 806 66 60 mail@isopublic.ch Projekt: #0924_16.02.2010

SICHERHEITSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 28

Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnen und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

E Die Schweiz sollte beim Aufbau einer europäischen Armee mitmachen

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	6.0	4.8*	10.2*	3.8	8.3*	7.6	5.3	6.3	5.2	8.3*	4.8	8.7	4.1*	7.9	
2 = eher einverstanden	18.1	16.4*	24.2*	13.2	18.9	22.2	18.7	15.0	20.8	16.5	17.0	14.1	16.7	21.5*	
3 = eher nicht einverstanden	34.8	38.4*	25.3*	28.3	32.4	36.8	35.5	32.7	33.2	35.3	35.7	41.6	36.9	29.5*	
4 = gar nicht einverstanden	38.6	39.0	35.1	50.9	39.3	30.3*	38.5	42.7*	38.1	37.6	41.0	28.2*	40.5	39.1	
Top-Two-Boxes	24.1	21.1*	34.4*	17.0	27.3*	29.7	24.1	21.4	26.1	24.8	21.7	22.8	20.8*	29.5*	
Bottom-Two-Boxes	73.4	77.4*	60.4*	79.2	71.7	67.0*	74.1	75.5	71.3	72.9	76.7*	69.8	77.4*	68.6*	
weiss nicht / keine Angabe	2.5	1.5*	5.3*	3.8	1.1*	3.2	1.9	3.2	2.6	2.3	1.6	7.4*	1.7	2.0	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	3.09	3.13	2.90	3.31	3.04	2.93	3.09	3.16	3.07	3.05	3.15	2.96	3.16	3.02	

SICHERHEITSTUDIIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 29

Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnen und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

F: Die Schweiz sollte sich der NATO amähern

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	L-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	6.1	4.6*	5.7	7.1	5.2	5.9	4.7*	8.4*	4.6	7.5	5.7	7.4	5.8	5.9	
2 = eher einverstanden	34.2	35.3	32.6	31.7	36.4	38.4	35.2	30.3	38.1	34.1	32.6	29.5	34.9	34.9	
3 = eher nicht einverstanden	31.5	33.8*	28.3	31.5	31.5	34.1	32.1	29.3	30.9	30.8	32.6	32.9	30.9	32.2	
4 = gar nicht einverstanden	19.8	19.4	18.9	32.1	26.4*	14.0*	20.8	20.8	18.6	17.3	23.5*	17.4	18.3	23.0	
Top-Two-Boxes	40.3	39.9	43.2	38.8	41.6	44.3	39.9	38.8	42.7	41.6	38.2	36.9	40.7	40.8	
Bottom-Two-Boxes	51.3	53.1*	60.4	57.9*	45.5*	48.6	52.8	50.1	49.5	48.1	56.1*	50.3	49.2	55.2	
weiss nicht / keine Angabe	8.4	7.0*	9.4	3.4*	12.9*	7.0	7.2	11.1*	7.8	10.3	5.7*	12.8	10.1*	4.0*	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.71	2.73	2.60	2.96	2.82	2.62	2.74	2.70	2.69	2.65	2.78	2.69	2.69	2.75	

ISOPUBLIC Institut für Markt- und Meinungsforschung, CH-8603 Schwerzenbach Tel. 044 806 66 66 Fax 044 806 66 60 mail@isopublic.ch Projekt: #0924, 16.02.2010

SICHERHEITSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 30
Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnen und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

G Die Schweiz sollte der NATO beitreten

	Total		Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	4.5	3.7	7.0*	3.8	5.1	8.1*	2.5*	6.1	4.2	4.5	4.3	6.7	3.8	5.0
2 = eher einverstanden	16.4	15.1	21.8*	9.4	15.6	19.5	16.5	14.8	17.6	15.8	15.8	14.1	16.2	17.6
3 = eher nicht einverstanden	34.3	37.0*	26.7*	30.2	32.6	35.1	35.7	31.4	34.9	36.3	32.6	38.9	36.0	30.0*
4 = gar nicht einverstanden	35.3	36.9	29.5*	39.6	42.3*	27.6*	36.0	37.7	33.6	31.6	40.7*	28.2*	33.9	40.3*
Top-Two-Boxes	20.9	18.8*	28.8*	13.2	20.7	27.6*	19.0	20.8	21.8	20.3	20.1	20.8	20.0	22.5
Bottom-Two-Boxes	69.5	73.9*	56.1*	69.8	74.9*	62.7*	71.7	69.1	68.4	67.9	73.3*	67.1	69.9	70.3
weiss nicht / keine Angabe	9.6	7.3*	15.1*	17.0	4.4*	9.7	9.3	10.0	9.8	11.8	6.6*	12.1	10.1	7.2*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	3.11	3.16	2.93	3.27	3.17	2.91	3.16	3.12	3.08	3.08	3.17	3.01	3.11	3.14

SICHERHEITSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 31

Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrten und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

H: Die Schweiz sollte sich nur auf ihre eigene Landesverteidigung verlassen

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	20.6	27.7*	12.6*	28.3	23.2*	18.3*	12.4*	16.8*	30.9*	11.1*	23.3	24.4*	27.5*	24.1*	12.4*	
2 = eher einverstanden	29.9	30.4	27.0	37.7	26.4*	33.1*	27.6	31.4	28.5	19.9*	34.3*	32.4	34.9	32.6*	24.3*	
3 = eher nicht einverstanden	31.9	31.7	34.0	24.5	32.7	31.2	44.9*	32.9	24.0*	40.4*	27.6*	30.3	23.5*	30.9	36.6*	
4 = gar nicht einverstanden	15.5	13.3*	23.2*	9.4	16.6	14.5	14.6	16.8	13.7	27.4*	11.8*	11.5*	9.4*	10.6*	25.0*	
Top-Two-Boxes	50.5	53.1*	39.6*	66.0*	49.6	51.3	40.0*	48.3	59.4*	30.9*	57.6*	56.8*	62.4*	56.8*	36.6*	
Bottom-Two-Boxes	47.4	45.0*	57.2*	34.0*	49.4	45.7	59.5*	49.7	37.7*	67.8*	39.3*	41.9*	32.9*	41.5*	61.6*	
weiss nicht / keine Angabe	2.1	1.9	3.2	*	1.1*	3.0*	0.5*	2.0	2.9	1.3	3.0	1.4	4.7	1.7	1.7	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.43	2.36	2.70	2.15	2.43	2.43	2.62	2.51	2.21	2.85	2.29	2.29	2.15	2.28	2.76	

ISOPUBLIC Institut für Markt- und Meinungsforschung, CH-8603 Schwerzenbach Tel. 044 806 66 66 Fax 044 806 66 60 mail@isopublic.ch Projekt: #0924, 16.02.2010

SICHERHEITSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 32

Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnen und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

I Unsere nationale Sicherheit wird immer mehr von anderen Staaten und immer weniger von uns selbst bestimmt.

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	20.9	20.5	22.5	18.9	22.5	19.5	13.5*	22.8	21.4	19.2	22.8	20.8	24.2	18.3*	24.0
2 = eher einverstanden	37.8	36.9	40.7	37.7	37.3	38.3	40.5	38.8	34.8	36.8	37.8	37.8	28.9*	40.9*	36.9
3 = eher nicht einverstanden	28.4	30.6*	21.8*	28.3	27.4	29.3	33.0	28.0	26.9	31.3	28.3	27.4	27.5	28.9	27.7
4 = gar nicht einverstanden	9.8	9.9	9.1	13.2	11.0	8.8	7.6	7.7*	14.5*	10.1	7.8	12.0	14.1	8.5	10.1
Top-Two-Boxes	58.8	57.4	63.2	56.6	59.8	57.8	54.1	61.6*	56.2	56.0	60.7	58.6	53.0	59.1	60.9
Bottom-Two-Boxes	38.3	40.5*	30.9*	41.5	38.4	38.1	40.5	35.7	41.4	41.4	36.1	39.4	41.6	37.4	37.9
weiss nicht / keine Angabe	3.0	2.1*	6.0*	1.9	1.8*	4.1*	5.4	2.7	2.4	2.6	3.3	2.0	5.4	3.5	1.2*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.28	2.30	2.19	2.37	2.27	2.29	2.37	2.21	2.35	2.33	2.22	2.31	2.33	2.29	2.24

SICHERHEITSTUDIIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 33

Q7 Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahren und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

J Die Schweiz sollte die allgemeine Wehrpflicht aufheben und den Militärdienst Freiwilligen überlassen.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	23.4	20.4*	29.5*	39.6*	21.8	24.9	40.5*	25.2	12.1*	38.1*	22.8	13.6*	24.2	20.7*	27.0*	
2 = eher einverstanden	21.4	19.1*	30.2*	11.3*	20.4	22.4	26.5	22.6	16.9*	29.3*	20.6	17.0*	19.5	20.7	23.8	
3 = eher nicht einverstanden	23.8	27.4*	14.4*	17.0	23.0	24.6	15.1*	25.5	25.3	18.6*	26.1	26.2	22.8	26.2*	20.5	
4 = gar nicht einverstanden	29.8	31.3	24.6*	32.1	33.6*	26.3*	16.2*	25.6*	43.3*	12.1*	29.1	42.1*	31.5	31.4	26.7	
Top-Two-Boxes	44.8	39.6*	59.6*	50.9	42.1	47.2	67.0*	47.8*	29.0*	67.4*	43.4	30.5*	43.6	41.3*	50.7*	
Bottom-Two-Boxes	53.6	58.7*	38.9*	49.1	56.6*	50.9*	31.4*	51.1	68.6*	30.6*	55.1	68.3*	54.4	57.6*	47.3*	
weiss nicht / keine Angabe	1.6	1.7	1.4	*	1.2	1.9	1.6	1.1	2.4	2.0	1.5	1.1	2.0	1.1	2.0	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.61	2.71	2.35	2.42	2.69	2.53	2.07	2.52	3.02	2.05	2.62	2.98	2.63	2.69	2.48	

Projekt: #0924; 16.02.2010

mail@isopublic.ch

Tel. 044 806 66 66

Fax 044 806 66 60

ISOPUBLIC Institut für Markt- und Meinungsforschung, CH-8603 Schwerzenbach

SICHERHEITSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 34

Q7: Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrnen und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

K Wir sollten nicht so sehr international denken, sondern uns mehr auf unsere eigenen nationalen Probleme konzentrieren.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404		
1 = sehr einverstanden	22.0	21.3	21.8	34.0	20.7	17.3	20.6	26.6*	8.8*	26.8*	26.0*	33.6*	26.8*	10.4*		
2 = eher einverstanden	29.1	29.4	27.7	32.1	26.2*	33.0	29.4	26.6	16.6*	32.3	33.5*	36.2	33.3*	20.0*		
3 = eher nicht einverstanden	31.5	32.7	28.8	26.4	32.6	36.8	32.5	27.2*	42.7*	25.6*	30.3	20.8*	28.9*	39.4*		
4 = gar nicht einverstanden	16.3	15.7	19.6	7.5*	19.6*	11.9	16.7	17.7	31.3*	14.3	8.8*	6.0*	10.1*	29.7*		
Top-Two-Boxes	51.1	50.7	49.5	66.0*	46.9*	50.3	50.0	53.3	25.4*	59.1*	59.5*	69.8*	60.1*	30.4*		
Bottom-Two-Boxes	47.8	48.4	48.4	34.0*	52.2*	48.6	49.2	44.9	73.9*	39.8*	39.1*	26.8*	39.0*	69.1*		
weiss nicht / keine Angabe	1.2	0.9	2.1	*	0.9	1.4	0.8	1.8	0.7	1.0	1.4	3.4	0.9	0.5		
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		
Mittelwert	2.42	2.43	2.47	2.08	2.52	2.44	2.46	2.37	2.97	2.28	2.22	1.99	2.22	2.89		

SICHERHEITSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 35

Q7 Ich habe noch einmal einige Aussagen dazu, wie die Schweiz ihre Interessen wahrten und gleichzeitig zur Sicherheit in der Welt beitragen könnte. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr oder eher einverstanden bzw. eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.

L Die nationale Sicherheit von unserem Land hängt mehr von unserer wirtschaftlichen als von unserer militärischen Stärke ab.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	40.3	40.8	38.2	41.5	41.4	39.2	43.2	41.4	36.9	51.1*	36.1	35.3*	32.9*	36.8*	47.5*	
2 = eher einverstanden	47.3	48.1	46.7	35.8	45.7	48.7	43.8	46.4	50.4	40.1*	48.4	50.5	48.3	49.1	44.6	
3 = eher nicht einverstanden	7.7	7.8	6.3	13.2	8.8	6.6	9.7	8.0	6.1	5.9	7.5	9.3	8.7	9.5*	4.7*	
4 = gar nicht einverstanden	2.0	1.3*	3.9*	3.8	2.5	1.6	2.2	2.0	1.8	1.6	2.0	2.5	2.7	1.4	2.7	
Top-Two-Boxes	87.5	89.0*	84.9	77.4	87.1	87.9	87.0	87.7	87.3	91.2*	86.5	85.7	81.2*	85.8	92.1*	
Bottom-Two-Boxes	9.7	9.0	10.2	17.0	11.3	8.2	11.9	10.1	7.9	7.5	9.5	11.8	11.4	10.9	7.4*	
weiss nicht / keine Angabe	2.8	2.0*	4.9*	5.7	1.6*	3.9*	1.1*	2.2	4.7*	1.3*	4.0	2.5	7.4*	3.3	0.5*	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	1.71	1.69	1.75	1.78	1.72	1.69	1.70	1.70	1.71	1.57	1.72	1.78	1.80	1.75	1.62	

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 36

Q8: Glauben Sie, dass die Milizarmee, wie wir sie heute in der Schweiz haben, auch in Zukunft unsere Landesverteidigung sicherstellen kann oder wäre Ihrer Meinung nach eine Berufsarmee besser für uns?

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
Milizarmee auch in Zukunft genügend	50.2	54.3*	38.2*	47.2	52.6	48.0	40.5*	47.2*	59.9*	41.0*	50.9	57.0*	49.7	50.8	50.0
wir würden eine Berufsarmee brauchen	44.4	41.2*	54.0*	45.3	44.6	44.3	57.3*	48.4*	31.4*	52.4*	43.4	39.4*	43.0	43.4	46.5
weiss nicht	4.3	3.5	6.0	7.5	1.8*	6.5*	1.6*	3.3	7.1*	4.9	4.5	3.2	7.4	4.6	2.0*
keine Antwort	1.2	1.0	1.8	*	1.1	1.3	0.5	1.1	1.6	1.6	1.3	0.5*	*	1.3	1.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 37

Q9: Was meinen Sie zur Schweizer Armee? Halten Sie diese für unbedingt notwendig, eher notwendig, eher nicht notwendig oder überhaupt nicht notwendig?

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = unbedingt notwendig	27.5	31.1*	18.2*	18.9	31.2*	24.3*	16.8*	25.0*	36.9*	9.1*	26.1	41.0*	30.2	28.9	24.5
2 = eher notwendig	46.0	45.6	47.0	47.2	41.6*	48.9*	38.9*	45.6	50.1	42.0	48.6	47.7	51.7	46.7	42.6
3 = eher nicht notwendig	19.3	16.8*	26.7*	20.8	19.5	19.2	30.3*	22.2*	9.2*	34.2*	19.0	8.6*	12.8*	18.0	23.8*
4 = überhaupt nicht notwendig	6.8	6.3	7.0	13.2	7.4	6.1	14.1*	6.9	2.9*	14.3*	5.5	2.5*	4.0	6.3	8.7
Top-Two-Boxes	73.5	76.7*	65.3*	66.0	72.7	74.2	55.7*	70.6*	87.1*	51.1*	74.7	88.7*	81.9*	75.6	67.1*
Bottom-Two-Boxes	26.1	23.1*	33.7*	34.0	26.9	25.4	44.3*	29.1*	12.1*	48.5*	24.6	11.1*	16.8*	24.3	32.4*
wiss nicht / keine Angabe	0.4	0.2	1.1	.*	0.4	0.5	.*	0.3	0.8	0.3	0.8	0.2	1.3	0.2	0.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.05	1.98	2.23	2.28	2.03	2.07	2.42	2.11	1.78	2.54	2.04	1.73	1.90	2.02	2.17

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 38
C10: Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

A Die Schweiz und seine Bürgerinnen und Bürger vor Krieg und Terror schützen

	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	72.9	73.7	69.8	77.4	72.0	73.7	69.7	67.9*	82.8*	61.2*	75.7	79.2*	73.8	75.2	68.6*
2 = eher einverstanden	23.3	22.7	26.3	17.0	24.6	22.2	24.9	27.7*	15.3*	32.9*	21.1	18.6*	24.2	21.8	25.7
3 = eher nicht einverstanden	2.4	2.3	2.5	3.8	2.5	2.4	4.3	2.7	1.1*	4.2*	1.8	1.6	1.6	1.6*	4.7*
4 = gar nicht einverstanden	0.6	0.7	0.4	0.4	0.5	0.6	1.1	0.5	0.5	1.0	0.3	0.5	1.3	0.5	0.5
Top-Two-Boxes	96.3	96.4	96.1	94.3	96.6	95.9	94.6	95.6	98.2*	94.1	96.7	97.7*	98.0	97.0	94.3*
Bottom-Two-Boxes	3.0	3.0	2.8	3.8	3.0	3.0	5.4	3.1	1.6*	5.2*	2.0	2.0	1.3	2.1*	5.2*
wiss nicht / keine Angabe	0.8	0.6	1.1	1.9	0.4	1.1	0.4	1.3*	0.3	0.7	1.3	0.2	0.7	0.9	0.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.30	1.30	1.33	1.25	1.31	1.29	1.37	1.35	1.19	1.45	1.26	1.23	1.28	1.27	1.37

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 39

Q10. Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

B: Die Geltung der Menschenrechte weltweit fördern

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	65.9	64.5	69.8	67.9	60.5*	70.7*	65.9	62.8*	71.0*	78.2*	65.7	57.2*	67.1	65.9	65.3
2 = eher einverstanden	26.8	27.6	24.2	26.4	29.6*	24.3*	27.0	28.9	23.0*	17.3*	29.3	31.0*	26.2	28.4	24.3
3 = eher nicht einverstanden	5.6	6.4*	3.9	1.9	8.0*	3.5*	6.5	6.1	4.2	2.9*	2.8*	10.2*	3.4	4.9	7.7*
4 = gar nicht einverstanden	1.3	1.0	1.4	3.8	1.8	0.8	0.5	1.6	1.1	1.6	1.0	1.4	1.3	0.5*	2.5*
Top-Two-Boxes	92.7	92.1	94.0	94.3	90.1*	95.0*	93.0	91.8	93.9	95.4*	95.0*	88.2*	93.3	94.3*	89.6*
Bottom-Two-Boxes	6.8	7.4	5.3	5.7	9.7*	4.3*	7.0	7.7	5.3	4.6*	3.8*	11.5*	4.7	5.4*	10.1*
weiss nicht / keine Angabe	0.5	0.5	0.7	0.7	0.2	0.8	0.5	0.5	0.8	0.2	0.2	0.2	0.2	0.3	0.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.42	1.44	1.36	1.42	1.51	1.34	1.42	1.46	1.35	1.28	1.38	1.56	1.38	1.40	1.47

SICHERHEITSSTUDIE 2010
 ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 40

C10: Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

C Die Versorgung der Schweiz mit Energie und Rohstoffen sichern

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	55.1	57.0*	47.7*	64.2	54.9	55.3	44.3*	49.2*	70.2*	43.0*	61.4*	57.9	61.1	56.9	49.8*
2 = eher einverstanden	35.8	35.3	38.9	28.3	34.2	37.3	46.5*	39.0*	25.3*	41.7*	31.1*	36.0	32.9	36.1	36.4
3 = eher nicht einverstanden	6.2	6.0	7.4	1.9*	7.3	5.2	5.9	8.5*	2.4*	10.4*	4.8	4.5	2.7*	4.9	9.7*
4 = gar nicht einverstanden	2.3	1.4*	4.6*	3.8	3.5*	1.1*	3.2	2.7	1.1*	4.2*	2.0	1.1*	1.3	1.6	3.7*
Top-Two-Boxes	90.9	92.2*	86.7*	92.5	89.0*	92.6*	90.8	88.2*	95.5*	84.7*	92.5	93.9*	94.0	93.1*	86.1*
Bottom-Two-Boxes	8.4	7.4	11.9*	5.7	10.8*	6.3*	9.2	11.2*	3.4*	14.7*	6.8	5.7*	4.0*	6.5*	13.4*
wiss nicht / keine Angabe	0.7	0.3	1.4	1.9	0.2*	1.1*	*	0.6	1.1	0.7	0.8	0.5	2.0	0.5	0.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.55	1.52	1.68	1.44	1.59	1.52	1.68	1.64	1.34	1.76	1.47	1.49	1.43	1.51	1.67

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 41

Q10. Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

D Den Frieden in der Welt sichern helfen

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	58.5	58.1	58.6	64.2	51.5*	64.7*	54.6	52.0*	71.2*	62.2	63.7*	50.7*	59.1	61.0	55.0	
2 = eher einverstanden	31.3	31.6	31.6	24.5	33.8	29.0	34.6	35.2*	23.0*	30.6	27.8	35.1*	32.9	29.2	33.2	
3 = eher nicht einverstanden	7.9	8.4	6.0	11.3	11.3*	4.9*	7.0	10.5*	4.0*	5.9	5.3*	12.4*	4.7	7.7	9.4	
4 = gar nicht einverstanden	1.8	1.5	2.8	.*	3.0*	0.6*	3.8	1.7	0.8*	1.3	2.8	1.1	0.7	1.6	2.5	
Top-Two-Boxes	89.8	89.7	90.2	88.7	85.3*	93.7*	89.2	87.3*	94.2*	92.8*	91.5	85.7*	91.9	90.2	88.1	
Bottom-Two-Boxes	9.7	9.9	8.8	11.3	14.3*	5.5*	10.8	12.3*	4.7*	7.2	8.0	13.6*	5.4*	9.3	11.9	
weiss nicht / keine Angabe	0.6	0.5	1.1	.*	0.4	0.8	.*	0.5	1.1	.*	0.5	0.7	2.7	0.5	.*	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	1.53	1.53	1.52	1.47	1.66	1.41	1.60	1.62	1.34	1.46	1.47	1.64	1.46	1.50	1.59	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 42

Q10: Welche sicherheits- und verbleidungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

E Die Respektierung des Völkerrechts in der Welt fördern

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau				
		F-CH		Mann		Frau		18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
		D-CH	F-CH	H-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	58.8	59.0	58.9	54.7	55.8*	61.6*	53.0	56.3	66.0*	65.5*	60.7	54.1*	57.0	58.5	59.9	
2 = eher einverstanden	33.2	33.4	31.9	35.8	34.3	32.1	40.0*	34.0	28.5*	28.7*	33.6	35.5	38.9	33.6	30.2	
3 = eher nicht einverstanden	5.2	5.8	3.2*	5.7	7.1*	3.5*	4.9	6.6*	2.9*	3.3*	2.5*	7.9*	2.0*	5.0	6.7	
4 = gar nicht einverstanden	1.7	1.2	3.2	1.9	2.5*	0.9*	2.2	2.0	0.8	2.6	1.5	1.4	2.0	1.3	2.2	
Top-Two-Boxes	92.0	92.5	90.9	90.6	90.1*	93.7*	93.0	90.3*	94.5*	94.1	94.2*	89.6*	96.0*	92.1	90.1	
Bottom-Two-Boxes	6.8	7.0	6.3	7.5	9.6*	4.4*	7.0	8.6*	3.7*	5.9	4.0*	9.3*	4.0	6.3	8.9	
weiss nicht / keine Angabe	1.2	0.6*	2.8*	1.9	0.4*	1.9*	*	1.1	1.8	*	1.8	1.1	*	1.6	1.0	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	1.49	1.49	1.49	1.54	1.56	1.43	1.56	1.54	1.37	1.43	1.44	1.56	1.49	1.48	1.51	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 43

Q10. Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

F Den Wohlstand der Schweiz sichern

	Total			Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	45,8	43,4*	48,1	71,7*	47,8	43,9	46,5	39,5*	55,9*	29,6*	48,9	53,2*	51,7	47,0	41,6*
2 = eher einverstanden	40,3	42,2*	37,5	24,5*	35,8*	44,4*	39,5	42,5	37,2	49,5*	39,1	35,1*	38,3	41,6	38,6
3 = eher nicht einverstanden	10,6	11,8*	8,4	1,9*	12,9*	8,5*	10,3	13,7*	5,5*	14,3*	10,0	9,3	8,1	9,6	13,4*
4 = gar nicht einverstanden	3,0	2,4	4,9	1,9	3,4	2,7	3,2	4,2*	0,8*	6,5*	1,8*	2,0	1,3	1,6*	5,9*
Top-Two-Boxes	86,1	85,6	85,6	96,2*	83,5*	88,3*	85,9	81,9*	93,1*	79,2*	88,0	88,2	89,9	88,6*	80,2*
Bottom-Two-Boxes	13,6	14,3	13,3	3,8*	16,3*	11,2*	13,5	17,9*	6,3*	20,8*	11,8	11,3	9,4	11,2*	19,3*
weiss nicht / keine Angabe	0,3	0,1	1,1	*	0,2	0,5	0,5	0,2	0,5	*	0,3	0,5	0,7	0,2	0,5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Mittelwert	1,71	1,73	1,70	1,34	1,72	1,70	1,70	1,83	1,51	1,98	1,65	1,60	1,59	1,66	1,84

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 44
C10: Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

G Den internationalen Terrorismus weltweit bekämpfen

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
																F-CH
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	44,7	44,7	45,6	39,6	42,8	46,3	30,3*	39,2*	60,9*	32,6*	52,6*	45,5	55,7*	47,8*	35,9*	
2 = eher einverstanden	33,8	32,7	35,8	39,6	34,5	33,1	42,2*	35,8	26,1*	40,7*	30,1	32,6	24,8*	34,7	35,1	
3 = eher nicht einverstanden	15,6	16,8*	12,3	13,2	15,6	15,6	16,2	20,1*	7,7*	20,5*	10,8*	16,3	12,8	12,9*	21,0*	
4 = gar nicht einverstanden	5,5	5,6	4,9	7,5	6,9*	4,3*	11,4*	4,6	4,2	6,2	6,0	5,0	5,4	4,1*	7,7*	
Top-Two-Boxes	78,4	77,4	81,4	79,2	77,3	79,4	72,4*	75,0*	87,1*	73,3*	82,7*	78,1	80,5	82,5*	71,0*	
Bottom-Two-Boxes	21,1	22,4	17,2	20,8	22,5	19,8	27,6*	24,7*	11,9*	26,7*	16,8*	21,3	18,1	17,0*	28,7*	
wiss nicht / keine Angabe	0,5	0,2	1,4	*,	0,2	0,8	*,	0,3	1,1	*,	0,5	0,7	1,3	0,5	0,2	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	
Mittelwert	1,82	1,83	1,76	1,89	1,87	1,78	2,09	1,90	1,55	2,00	1,70	1,81	1,67	1,73	2,00	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 45

Q10. Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

H: Die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen verhindern

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	66.7	67.4	63.5	71.7	63.0*	69.9*	58.9*	64.3	74.4*	70.0	70.4*	60.4*	63.1	68.8	64.6
2 = eher einverstanden	21.7	21.2	23.2	20.8	23.2	20.3	27.0	22.8	17.2*	19.5	19.3	25.8*	21.5	21.1	22.8
3 = eher nicht einverstanden	7.0	7.1	7.0	5.7	9.0*	5.2*	9.2	7.9	4.5*	5.5	5.5	9.5*	6.7	6.0	8.4
4 = gar nicht einverstanden	3.3	3.0	4.6	1.9	4.2	2.5	4.3	3.6	2.4	3.9	3.5	2.9	4.0	2.8	4.0
Top-Two-Boxes	88.3	88.6	86.7	92.5	86.2*	90.2*	85.9	87.1	91.6*	89.6	89.7	86.2	84.6	89.9	87.4
Bottom-Two-Boxes	10.3	10.1	11.6	7.5	13.3*	7.7*	13.5	11.5	6.9*	9.4	9.0	12.4	10.7	8.8	12.4
weiss nicht / keine Angabe	1.3	1.3	1.8	•	0.5*	2.0*	0.5	1.4	1.6	1.0	1.3	1.4	4.7*	1.3	0.2*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.46	1.45	1.52	1.38	1.54	1.39	1.59	1.50	1.34	1.43	1.41	1.54	1.49	1.42	1.52

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 46
C10: Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

I Den freien und ungehinderten Welthandel sichern

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	34.0	34.5	32.6	34.0	33.1	34.8	27.6*	30.0*	43.8*	28.3*	39.8*	32.6	37.6	35.3	30.7
2 = eher einverstanden	44.1	44.0	46.3	34.0	43.9	44.3	48.6	44.3	41.4	42.3	40.4	49.8*	44.3	44.2	43.3
3 = eher nicht einverstanden	14.9	15.2	12.3	24.5	15.2	14.6	13.5	19.0*	8.7*	23.5*	10.8*	12.4	9.4*	14.8	17.3
4 = gar nicht einverstanden	4.3	4.2	4.6	5.7	6.0*	2.8*	7.6	4.6	2.4*	5.2	5.3	3.2	2.7	3.5	6.4*
Top-Two-Boxes	78.1	78.4	78.9	67.9	77.0	79.1	76.2	74.4*	85.2*	70.7*	80.2	82.4*	81.9	79.5	74.0*
Bottom-Two-Boxes	19.3	19.4	16.8	30.2	21.2	17.5	21.1	23.6*	11.1*	28.7*	16.0*	15.6*	12.1*	18.3	23.8*
wiss nicht / keine Angabe	2.7	2.2	4.2	1.9	1.8	3.5	2.7	2.0	3.7	0.7*	3.8	2.0	6.0	2.2	2.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.89	1.89	1.88	2.02	1.94	1.85	2.01	1.98	1.88	2.06	1.81	1.86	1.76	1.86	1.89

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 47

Q10. Welche sicherheits- und verteidigungspolitischen Ziele sollte die Schweiz verfolgen? Sagen Sie mir bitte zu jedem Ziel, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

J Das Ansehen von der Schweiz in der Welt stärken.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	43.2	47.1*	31.6*	41.5	43.2	43.1	27.0*	38.4*	59.1*	29.6*	48.6*	47.5*	47.0	45.4	38.1*
2 = eher einverstanden	37.6	37.5	38.2	35.8	35.8	39.2	44.3*	39.5	31.1*	41.4	35.6	36.7	38.3	38.0	36.1
3 = eher nicht einverstanden	14.0	12.2*	19.6*	13.2	14.9	13.2	21.1*	15.6	7.9*	21.2*	11.0*	11.8	12.8	12.1	17.8*
4 = gar nicht einverstanden	4.8	3.0*	9.8*	7.5	6.2*	3.6*	7.0	6.1*	1.6*	7.2	4.3	3.8	1.3*	4.1	7.4*
Top-Two-Boxes	80.8	84.6*	69.8*	77.4	78.9	82.4	71.4*	77.8*	90.2*	71.0*	84.2*	84.2*	85.2	83.4*	74.3*
Bottom-Two-Boxes	18.8	15.2*	29.5*	20.8	21.1	16.9	28.1*	21.7*	9.5*	28.3*	15.3*	15.6*	14.1	16.2*	25.2*
weiss nicht / keine Angabe	0.4	0.2	0.7	1.9	0.8*	0.5	0.5	0.5	0.3	0.7	0.5	0.2	0.7	0.3	0.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.80	1.71	2.08	1.87	1.84	1.77	2.08	1.89	1.52	2.06	1.71	1.72	1.68	1.75	1.95

SICHERHEITSSTUDIE 2010
 ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

 Tabelle 48
 Q11. Die Schweiz hat zur Friedensförderung ein Truppenkontingent von 200 Soldaten stationiert. Halten Sie das Engagement von der Schweiz zur Friedensförderung

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	165	636	379	307	399	442	149	634	404	
Für gerade richtig	51.8	54.4*	44.2*	49.1	51.7	56.2	51.1	50.7	57.3*	53.1	47.7*	45.0	49.8	57.7*	
Sollten mehr Soldaten geschickt werden	7.3	5.5*	11.6*	13.2	8.5	9.7	7.7	5.3	10.7*	7.0	5.7	4.0*	6.6	9.7*	
Sollten weniger Soldaten geschickt werden	8.4	8.6	9.1	1.9*	7.3	11.4	7.9	7.9	8.1	7.0	9.5	11.4	9.1	6.2*	
Sollten gar keine Soldaten mehr geschickt werden	28.2	28.1	28.1	30.2	29.6	17.3*	29.6	31.1	18.2*	29.3	32.4*	32.2	30.6*	22.8*	
wiss nicht	3.3	2.7	4.9	5.7	1.8*	3.8	2.7	4.2	4.2	2.8	3.4	3.4	3.5	2.7	
keine Antwort	1.1	0.8	2.1	*	1.1	1.6	1.1	0.8	1.3	0.8	1.4	4.0*	0.3*	1.0	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	

SICHERHEITSTUDIIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle A9

Q12. Bei den Auslandseinsätzen von der Schweizer Armee sind die Schweizer Soldaten nur zum Selbstschutz beauftragt und die Schweizer Armee wird nur für Friedensförderung, nicht aber für Kampfeinsätze eingesetzt. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen zu den Auslandseinsätzen, sind Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht oder gar nicht einverstanden?

A Die Entsendung von Soldaten ins Ausland widerspricht in jedem Fall unserer Neutralität.

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	27.5	25.2*	33.0*	35.8	27.3	27.7	19.5*	27.7	31.1	22.8*	28.3	29.6	39.6*	27.9	22.8*
2 = eher einverstanden	25.1	25.2	24.6	26.4	20.2*	29.4*	25.9	24.5	25.6	19.5*	28.3	25.3	26.8	29.7*	17.1*
3 = eher nicht einverstanden	28.1	30.7*	21.4*	20.8	30.3	26.1	38.4*	26.3	26.1	35.2*	24.6	26.9	21.5*	27.4	30.9
4 = gar nicht einverstanden	17.0	16.6	18.2	17.0	21.1*	13.4*	13.5	20.0*	13.7*	19.5	16.3	16.5	8.1*	12.1*	28.2*
Top-Two-Boxes	52.6	50.3*	57.5	62.3	47.4*	57.2*	45.4	52.2	56.7*	42.3*	56.6*	55.0	66.4*	57.6*	39.9*
Bottom-Two-Boxes	45.1	47.3*	39.6*	37.7	51.3*	39.5*	51.9	46.2	39.8*	54.7*	40.9*	43.4	29.5*	39.6*	59.2*
weiss nicht / keine Angabe	2.3	2.3	2.8	*	1.2*	3.3*	2.7	1.6	3.4	2.9	2.5	1.6	4.0	2.8	1.0*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.35	2.40	2.26	2.19	2.46	2.26	2.47	2.39	2.23	2.53	2.30	2.31	1.98	2.25	2.65

SICHERHEITSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 50

Q12: Bei den Auslandseinsätzen von der Schweizer Armee sind die Schweizer Soldaten nur zum Selbstschutz bewaffnet und die Schweizer Armee wird nur für Friedensförderung, nicht aber für Kampfeinsätze eingesetzt. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen zu den Auslandseinsätzen, sind Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht oder gar nicht einverstanden?

B: Bei Ihren Friedenseinsätzen sollen unsere Soldaten ihren Auftrag auch mit Waffengewalt durchsetzen können, wenn das nötig ist.

	Total			Region			Geschlecht		Alter			Politische Einteilung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch			
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404			
1 = sehr einverstanden	22.2	20.8	27.4*	17.0	25.8*	16.2*	22.5	24.5	14.3*	24.1	24.4	22.8	20.7	25.0			
2 = eher einverstanden	30.4	28.4*	38.2*	20.8	27.4*	36.8	28.1	31.1	25.1*	29.6	36.0*	35.6	30.1	29.0			
3 = eher nicht einverstanden	26.1	29.5*	14.4*	34.0	25.0	29.2	27.7	21.9*	31.9*	26.6	21.7*	28.2	27.6	22.8			
4 = gar nicht einverstanden	19.8	20.3	17.2	26.4	21.1	17.3	20.1	20.6	26.4*	18.5	16.7*	12.1*	20.2	22.5			
Top-Two-Boxes	52.6	49.2*	65.6*	37.7*	53.3	53.0	50.6	55.7	39.4*	53.6	60.4*	58.4	50.8	54.0			
Bottom-Two-Boxes	45.9	49.8*	31.6*	60.4*	46.0	46.5	47.8	42.5	56.3*	45.1	36.5*	40.3	47.8	45.3			
wenn nicht / keine Angabe	1.5	1.0	2.8	1.9	0.7*	0.5	1.6	1.8	2.3	1.3	1.1	1.3	1.4	0.7			
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0			
Mittelwert	2.44	2.50	2.22	2.71	2.42	2.48	2.46	2.39	2.72	2.40	2.31	2.30	2.48	2.43			

SICHERHEITSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 51

Q12. Bei den Auslandseinsätzen von der Schweizer Armee sind die Schweizer Soldaten nur zum Selbstschutz beauftragt und die Schweizer Armee wird nur für Friedensförderung, nicht aber für Kampfeinsätze eingesetzt. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen zu den Auslandseinsätzen, sind Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht oder gar nicht einverstanden?

C. Wenn immer mehr Nationen mit Hilfe von ihrer Armee die Konflikte auf dieser Welt einzudämmen versuchen, so kann die Schweiz nicht länger absetzt stehen.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	14.8	13.6	17.9	17.0	15.9	13.7	12.4	15.9	14.0	16.0	15.3	13.1	12.8	13.2	17.8*	
2 = eher einverstanden	34.6	33.4	36.8	41.5	33.5	35.6	41.6*	33.8	32.5	31.9	39.8*	30.8*	36.9	35.3	32.7	
3 = eher nicht einverstanden	29.8	31.4*	24.9*	28.3	28.8	30.6	28.6	30.2	29.6	30.0	25.8*	34.8*	33.6	31.9	25.2*	
4 = gar nicht einverstanden	17.4	18.7	14.4	13.2	19.5	15.6	13.5	17.9	18.5	19.9	15.5	17.9	8.7*	16.2	22.5*	
Top-Two-Boxes	49.3	47.0*	54.7*	58.5	49.4	49.3	54.1	49.7	46.4	47.9	55.1*	43.9*	49.7	48.6	50.5	
Bottom-Two-Boxes	47.2	50.1*	39.3*	41.5	48.3	46.1	42.2	48.1	48.0	49.8	41.4*	52.7*	42.3	48.1	47.8	
weiss nicht / keine Angabe	3.5	2.9	6.0*	.*	2.3*	4.6*	3.8	2.2*	5.5*	2.3	3.5	3.4	8.1*	3.3	1.7*	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.52	2.57	2.38	2.38	2.53	2.50	2.45	2.51	2.56	2.55	2.43	2.59	2.42	2.53	2.53	

SICHERHEITSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 52

Q12: Bei den Auslandseinsätzen von der Schweizer Armee sind die Schweizer Soldaten nur zum Selbstschutz bewaffnet und die Schweizer Armee wird nur für Friedensförderung, nicht aber für Kampfeinsätze eingesetzt. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen zu den Auslandseinsätzen, sind Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht oder gar nicht einverstanden?

D Die Schweiz sollte ihre Soldaten nur für humanitäre und medizinische Hilfe ins Ausland schicken.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einteilung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404		
1 = sehr einverstanden	52.4	52.1	53.0	54.7	46.9*	46.5	50.0	59.4*	53.4	57.6*	46.8*	53.7	55.4*	47.0*		
2 = eher einverstanden	32.3	32.6	30.9	34.0	34.5	34.6	33.3	29.3	34.5	28.8	33.7	36.2	31.2	32.2		
3 = eher nicht einverstanden	11.2	11.1	11.6	9.4	13.3*	14.6	11.8	8.4*	9.4	9.3	14.7*	6.7*	9.8	15.3*		
4 = gar nicht einverstanden	3.7	3.8	3.5	1.9	5.0*	4.3	4.1	2.6	2.6	3.5	4.3	2.7	3.2	5.0		
Top-Two-Boxes	84.7	84.7	83.9	88.7	81.4*	81.1	83.3	88.7*	87.9*	86.5	80.5*	89.9*	86.6	79.2*		
Bottom-Two-Boxes	14.8	15.0	15.1	11.3	18.2*	18.9	15.9	11.1*	12.1	12.8	19.0*	9.4*	12.9	20.3*		
wiss nicht / keine Angabe	0.5	0.3	1.1	.*	0.4	.*	0.8	0.3	.*	0.8	0.5	0.7	0.5	0.5		
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		
Mittelwert	1.66	1.67	1.65	1.58	1.76	1.77	1.70	1.54	1.61	1.58	1.76	1.58	1.61	1.78		

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 53

Q13. Über die Bedeutung des Militärs für die Schweiz gibt es heute verschiedene Ansichten. Drei davon nenne ich Ihnen. Sagen Sie mir bitte, welcher Sie am ehesten zustimmen können:

	Total			Region			Geschlecht			Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch				
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404			
Das Militär spielt in schweizerischen Leben eine zentrale Rolle und dies ist auch gut so.	39.8	41.4	35.4	37.7	38.8	40.8	28.6*	37.6	49.1*	12.7*	43.6	54.8*	53.0*	43.8*	29.0*			
Das Militär ist ein notwendiges Übel.	46.3	45.8	49.5	37.7	46.5	46.1	47.0	48.0	43.3	61.6*	42.6	39.1*	35.6*	43.2*	54.5*			
Das Militär könnte ruhig abgeschafft werden.	13.0	12.1	14.0	22.6	13.5	12.6	22.7*	13.7	7.1*	25.1*	13.3	5.2*	10.7	12.0	15.8*			
weiss nicht	0.4	0.3	0.4	1.9	0.7	0.2	0.5	0.3	0.5	0.3	0.5	0.2	0.7	0.5	0.2			
keine Antwort	0.4	0.3	0.7	*	0.5	0.3	1.1	0.5	*	0.3	*	0.7	*	0.5	0.5			
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0			

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 54

Q14. Im Folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von A Traditionen im Militär, die das Gemeinschaftsgefühl von den Truppen stärken?

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr gut	33.4	38.2*	20.7*	24.5	32.9	33.9	40.5*	30.0*	35.6	19.9*	33.8	41.9*	35.6	36.3*	28.2*
2 = eher gut	52.0	50.7	55.8	52.8	52.6	51.5	49.2	53.9	50.1	57.7*	50.4	50.7	50.3	50.9	54.0
3 = eher schlecht	9.3	8.1*	11.6	15.1	9.4	9.1	7.0	9.9	9.2	14.3*	10.0	5.2*	7.4	7.7	12.6*
4 = sehr schlecht	2.2	1.6	3.9	1.9	3.0	1.4	0.5*	3.5*	0.8*	4.2*	2.3	0.9*	0.7*	2.4	2.5
Top-Two-Boxes	85.4	86.9*	76.5*	77.4	85.5	85.4	89.7*	84.0	85.8	77.5*	84.2	92.5*	85.9	87.2	82.2*
Bottom-Two-Boxes	11.4	9.7*	15.4*	17.0	12.4	10.6	7.6*	13.4*	10.0	18.6*	12.3	6.1*	8.1	10.1	15.1*
wiss nicht / keine Angabe	3.2	1.4*	8.1*	5.7	2.1*	4.1*	2.7	2.7	4.2	3.9	3.5	1.4*	6.0	2.7	2.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.80	1.73	1.98	1.94	1.82	1.77	1.67	1.86	1.74	2.03	1.80	1.65	1.71	1.76	1.89

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 55

Q14. In folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von

B Traditionen im Militär, bei denen die militärische Tapferkeit betont wird?

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr gut	9.6	10.6*	6.3*	11.3	10.4	8.8	7.5*	12.7*	4.6*	11.3	11.1	20.8*	9.5	5.7*	
2 = eher gut	34.8	32.7*	40.4*	37.7	32.6	36.7	42.2*	34.6	22.1*	36.3	41.9*	38.3	37.7*	29.0*	
3 = eher schlecht	39.6	42.3*	32.3*	34.0	40.0	39.2	33.0*	37.5	47.9*	37.3	37.1	30.2*	39.0	44.1*	
4 = sehr schlecht	12.5	12.2	13.7	11.3	14.7*	10.6*	11.9	9.8*	24.4*	10.5	6.6*	4.0*	10.6*	18.6*	
Top-Two-Boxes	44.3	43.3	46.7	49.1	43.0	45.5	52.4*	47.2	26.7*	47.6	52.9*	59.1*	47.2*	34.7*	
Bottom-Two-Boxes	52.1	54.5*	46.0*	45.3	54.7	49.8	44.9*	57.1*	72.3*	47.9*	43.7*	34.2*	49.5	62.6*	
wiss nicht / keine Angabe	3.6	2.2*	7.4*	5.7	2.3*	4.7*	2.7	5.5*	1.0*	4.5	3.4	6.7	3.3	2.7	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.57	2.57	2.58	2.48	2.60	2.54	2.48	2.47	2.93	2.49	2.41	2.19	2.52	2.78	

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 56

Q14. Im Folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von C Traditionen im Militär, bei denen sich die Schweizer Armee bei der Bevölkerung präsentiert?

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr gut	20.3	20.9	17.5	26.4	24.2*	16.9*	18.4	20.1	21.6	8.1*	21.8	26.9*	24.2	22.2	16.1*	
2 = eher gut	48.4	45.9*	56.1*	47.2	46.2	50.4	48.1	47.3	50.4	40.7*	49.9	52.7*	47.0	48.4	48.8	
3 = eher schlecht	22.4	25.2*	15.8*	13.2*	20.5	24.1	25.4	22.5	20.8	36.5*	21.3	14.5*	18.8	22.1	24.3	
4 = sehr schlecht	5.6	5.7	4.9	7.5	6.7	4.6	7.0	7.1*	2.4*	11.4*	3.3*	3.2*	2.0*	5.0	7.7*	
Top-Two-Boxes	68.8	66.8*	73.7*	73.6	70.4	67.2	66.5	67.5	72.0	48.9*	71.7	79.6*	71.1	70.7	64.9*	
Bottom-Two-Boxes	28.0	30.9*	20.7*	20.8	27.3	28.7	32.4	29.6	23.2*	47.9*	24.6	17.6*	20.8*	27.1	31.9*	
wiss nicht / keine Angabe	3.3	2.3*	5.6*	5.7	2.3	4.1	1.1*	3.0	4.7	3.3	3.8	2.7	8.1*	2.2*	3.2	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.14	2.16	2.09	2.02	2.10	2.17	2.21	2.17	2.04	2.53	2.06	1.94	1.99	2.10	2.24	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 57

Q14. In Folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von

D Traditionen im Militär, um militärisches Wissen zu pflegen und weiterzuführen?

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr gut	23.0	24.9*	17.9*	18.9	23.4	22.7	22.2	21.2	26.4	12.4*	25.3	27.6*	30.9*	23.2	20.3
2 = eher gut	54.5	55.0	55.8	39.6*	52.9	55.9	54.6	54.9	53.8	51.8	54.6	57.2	52.3	56.5	51.7
3 = eher schlecht	14.7	15.0	12.3	22.6	15.8	13.7	15.1	16.7*	11.1*	24.1*	14.0	9.0*	10.7	13.2	18.6*
4 = sehr schlecht	3.8	2.9*	6.0	7.5	5.3*	2.9*	4.3	4.9*	1.8*	6.8*	3.5	2.3*	0.7*	3.5	5.7*
Top-Two-Boxes	77.5	79.9*	73.7	58.5*	76.3	76.6	76.8	76.1	80.2	64.2*	79.9	84.8*	83.2	79.7	72.0*
Bottom-Two-Boxes	18.5	17.9	18.2	30.2	21.1*	16.2*	19.5	21.5*	12.9*	30.9*	17.5	11.3*	11.4*	16.7	24.3*
wiss nicht / keine Angabe	4.0	2.2*	8.1*	11.3	2.7*	5.2*	3.8	2.4*	6.9*	4.9	2.9*	3.8	5.4	3.6	3.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.99	1.96	2.07	2.21	2.03	1.96	2.02	2.05	1.88	2.27	1.96	1.85	1.80	1.97	2.10

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 56

Q14. Im Folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von E Traditionen im Militär, die das Schweizersein stärken?

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr gut	17.6	19.0*	11.2*	28.3	19.6	15.7	17.3	14.8*	22.4*	4.2*	21.1*	23.8*	23.5	19.7*	11.9*	
2 = eher gut	48.2	48.4	48.1	45.3	45.8	50.2	46.5	49.4	47.0	36.2*	47.1	57.0*	51.7	51.1*	42.8*	
3 = eher schlecht	23.7	23.8	25.3	13.2*	23.2	24.1	25.4	25.6	19.5*	42.3*	23.1	13.1*	16.8*	19.6*	31.9*	
4 = sehr schlecht	7.1	6.6	8.4	7.5	8.0	6.3	8.6	8.0	4.7*	15.3*	5.5	3.2*	2.0*	6.5	10.1*	
Top-Two-Boxes	65.8	67.4	59.3*	73.6	65.5	66.0	63.8	64.2	69.4	40.4*	68.2	80.8*	75.2*	70.8*	54.7*	
Bottom-Two-Boxes	30.8	30.4	33.7	20.8	31.2	30.4	34.1	33.6*	24.3*	57.7*	28.6	16.3*	18.8*	26.0*	42.1*	
wiss nicht / keine Angabe	3.5	2.2*	7.0*	5.7	3.4	3.6	2.2	2.2*	6.3*	2.0*	3.3	2.9	6.0	3.2	3.2	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.21	2.18	2.33	2.00	2.20	2.22	2.26	2.27	2.07	2.70	2.13	1.96	1.97	2.13	2.42	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 59

Q14. In folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von

F. Traditionen im Militär, die die militärische Vergangenheit von der Schweiz würdigen?

	Total			Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr gut	15.5	16.0	13.0	20.8	16.6	14.5	16.8	12.8*	19.3*	6.5*	18.0	19.2*	23.5*	17.0	10.1*
2 = eher gut	42.6	41.1	46.7	45.3	38.1*	46.6*	40.5	42.8	43.3	31.6*	45.9	46.6*	44.3	46.2*	35.9*
3 = eher schlecht	29.1	31.6*	22.8*	22.6	31.0	27.4	25.9	32.2*	25.3*	39.1*	25.1*	27.6	16.8*	26.3*	38.1*
4 = sehr schlecht	8.7	7.8	11.2	9.4	11.3*	6.3*	10.8	9.4	6.3*	18.6*	6.5*	4.1*	8.1	6.5*	12.6*
Top-Two-Boxes	58.1	57.1	59.6	66.0	54.7*	61.1*	57.3	55.7	62.5*	38.1*	63.9*	65.8*	67.8*	63.2*	46.0*
Bottom-Two-Boxes	37.8	38.3	34.0	32.1	42.3*	33.7*	36.8	41.7*	31.7*	57.7*	31.6*	31.7*	24.8*	32.8*	50.7*
wiss nicht / keine Angabe	4.2	3.6	6.3	1.9	3.0	5.2	5.9	2.7*	5.8	4.2	4.5	2.5*	7.4	3.9	3.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.32	2.32	2.34	2.21	2.38	2.27	2.33	2.39	2.20	2.73	2.21	2.17	2.10	2.23	2.55

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 60

Q14. Im Folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von G Traditionen im Militär, bei denen die Männlichkeit betont wird?

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr gut	4.2	4.5	2.1*	9.4	4.6	3.8	6.5	1.7*	7.1*	1.6*	5.8	4.1	8.7*	4.9	1.5*	
2 = eher gut	19.6	20.6	15.8	22.6	18.4	20.6	24.3	16.4*	22.7	7.8*	21.3	26.2*	30.2*	22.2*	12.1*	
3 = eher schlecht	41.1	43.2*	36.8	30.2	40.7	41.4	41.1	41.5	40.4	37.1	41.9	44.6	32.9*	42.3	41.8	
4 = sehr schlecht	31.5	28.9*	40.0*	28.3	33.3	29.9	25.9	37.7*	23.7*	50.2*	27.8*	21.7*	17.4*	28.1*	41.8*	
Top-Two-Boxes	23.8	25.2	17.9*	32.1	23.0	24.4	30.8*	18.1*	29.8*	9.4*	27.1	30.3*	38.9*	27.1*	13.6*	
Bottom-Two-Boxes	72.6	72.0	76.8	58.5*	74.0	71.3	67.0	79.2*	64.1*	87.3*	68.7	66.3*	50.3*	70.3	83.7*	
wiss nicht / keine Angabe	3.7	2.8*	5.3	9.4	3.0	4.3	2.2	2.7	6.1*	3.3	3.3	3.4	10.7*	2.5*	2.7	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	3.04	2.99	3.21	2.85	3.06	3.02	2.88	3.18	2.86	3.40	2.95	2.87	2.66	2.96	3.27	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 61

Q14. In folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von H Traditionen im Militär, die dazu dienen, die Soldaten zu erziehen?

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr gut	17.5	16.9	17.9	24.5	18.6	16.5	18.4	12.6*	25.3*	6.2*	20.6	22.6*	24.8*	18.3	13.9*
2 = eher gut	43.3	41.6	47.7	45.3	42.3	44.1	42.7	44.2	42.0	34.2*	43.6	48.6*	41.6	44.2	41.8
3 = eher schlecht	27.4	29.6*	22.5*	18.9	26.0	28.7	27.6	30.3*	22.4*	39.4*	25.6	22.2*	21.5	27.0	30.4
4 = sehr schlecht	9.2	9.9	7.4	7.5	10.8	7.7	9.2	11.2*	5.8*	17.9*	7.8	4.5*	6.7	8.7	10.9
Top-Two-Boxes	60.8	58.6*	65.6*	69.8	60.9	60.6	61.1	56.8*	67.3*	40.4*	64.2	71.3*	66.4	62.5	55.7*
Bottom-Two-Boxes	36.6	39.4*	29.8*	26.4	36.8	36.4	36.8	41.5*	28.2*	57.3*	33.3	26.7*	28.2*	35.6	41.3*
wiss nicht / keine Angabe	2.7	2.0*	4.6	3.8	2.3	3.0	2.2	1.7*	4.5*	2.3	2.5	2.0	5.4	1.9	3.0
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.29	2.33	2.20	2.10	2.30	2.28	2.28	2.41	2.09	2.71	2.21	2.09	2.11	2.27	2.40

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 62

Q14. Im Folgenden geht es um die militärische Traditionen. Es gibt verschiedene Arten von Traditionen. Sagen Sie mir zu jeder Art, ob Sie diese für sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht halten. Was halten Sie von Traditionen im Militär im Ganzen?

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
																Politische Einstellung
TOTAL INTERVIEWS	1200	882	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr gut	14.1	14.7	9.8*	26.4*	14.7	13.5	13.5	10.8*	19.8*	5.5*	16.3	17.6*	24.8*	14.8	8.9*	
2 = eher gut	56.3	56.1	57.9	50.9	53.6	58.7	53.5	56.1	58.0	38.1*	58.6	67.0*	57.0	62.0*	47.3*	
3 = eher schlecht	21.0	21.7	20.0	15.1	23.2	19.1	25.4	23.6*	14.5*	41.4*	17.5*	10.9*	10.1*	16.1*	32.4*	
4 = sehr schlecht	5.4	4.6	7.4	7.5	6.2	4.7	5.4	6.4	3.7	11.1*	4.8	2.5*	2.0*	4.9	7.7*	
Top-Two-Boxes	70.4	70.9	67.7	77.4	68.3	72.3	67.0	67.0*	77.8*	43.6*	74.9*	84.6*	81.9*	76.8*	56.2*	
Bottom-Two-Boxes	26.4	26.3	27.4	22.6	29.4*	23.8*	30.8	30.0*	18.2*	52.4*	22.3*	13.3*	12.1*	21.0*	40.1*	
wiss nicht / keine Angabe	3.2	2.8	4.9	*	2.3	3.9	2.2	3.0	4.0	3.9	2.8	2.0	6.0	2.2*	3.7	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	2.18	2.17	2.26	2.04	2.21	2.16	2.23	2.26	2.02	2.60	2.11	1.98	1.89	2.11	2.40	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 63

Q15: Wir kommen nun zu Fragen des Militärdienstes. Dazu folgendes: Zwei Personen diskutieren. A sagt: "Landesverteidigung ist eine nationale Aufgabe, die jedes und jeden von uns angeht." B sagt: "Landesverteidigung mag eine notwendige Sache sein, aber ich will persönlich damit möglichst wenig zu tun haben." Welcher Person stimmen Sie völlig oder eher zu?

	Region				Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH		I-CH		Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
	F-CH	M-CH	F-CH	M-CH											
TOTAL INTERVIEWS	1200	882	285	53	585	635	165	636	379	307	389	442	149	634	404
Stimme A völlig zu	32.3	32.5	30.9	37.7	39.6*	25.8*	17.8*	29.7*	43.8*	16.9*	31.1	44.3*	31.5	34.1	30.2
Stimme A eher zu	30.0	32.1*	21.1*	43.4*	28.1	31.7	25.4	30.7	31.1	24.8*	30.3	33.3	30.2	30.8	29.0
Stimme B völlig zu	14.1	9.2*	30.2*	7.5	12.0	15.9	21.1*	15.6	8.2*	22.5*	12.8	8.4*	15.4	13.1	14.6
Stimme B eher zu	20.4	23.9*	11.6*	11.3*	17.2*	23.3*	30.3*	21.1	14.5*	32.6*	23.1	10.6*	19.5	19.6	22.3
Ich kann weder A noch B zustimmen	2.5	1.9	4.9*	*	2.7	2.4	5.4*	2.4	1.3*	2.6	2.0	2.9	0.7*	2.1	3.7
weiss nicht	0.5	0.3	1.1	*	0.4	0.6	*	0.5	0.8	0.3	0.5	0.5	2.7	0.3	*
keine Antwort	0.2	0.1	0.4	-	-	0.3	-	0.2	0.3	0.3	0.3	-	-	0.2	0.2
Stimme A völlig/leider zu	62.3	64.6*	51.9*	81.1*	67.8*	57.5*	43.2*	60.4	74.9*	41.7*	61.4	77.6*	61.7	64.8	59.2
Ich kann weder A noch B zustimmen	2.5	1.9	4.9*	*	2.7	2.4	5.4*	2.4	1.3*	2.6	2.0	2.9	0.7*	2.1	3.7
Stimme B völlig/leider zu	34.5	33.1	41.8*	18.9*	29.2*	39.2*	51.4*	36.6	22.7*	55.0*	35.8	19.0*	34.9	32.6	36.9
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 64
Q16- Sprechen wir nun noch über das Weitermachen im Militär. Ein fähiger Bekannter von Ihnen ist gegenwärtig in der Rekrutenschule. Er hat den Vorschlag bekommen im Militär weiterzumachen. Er wünscht Ihren Rat, wie er sich entscheiden soll. Empfehlen Sie ihm ...

	Region				Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsaniveau			
	D-CH		F-CH		I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
	Total	D-CH	F-CH	I-CH													
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404		
1 = Auf jeden Fall den Vorschlag anzunehmen	14,7	15,4	12,6	13,2	17,0*	12,6*	7,0*	12,9	21,4*	5,5*	16,8	19,0*	19,5	14,0	14,1		
2 = Eher anzunehmen	47,9	48,6	44,9	52,8	47,8	48,0	35,1*	49,1	52,2*	33,9*	51,4	54,8*	53,0	51,1*	41,8*		
3 = Eher abzulehnen ODER	18,6	19,6	16,5	13,2	17,9	19,2	33,5*	20,0	9,0*	33,6*	14,5*	12,2*	14,8	17,7	20,5		
4 = Auf jeden Fall abzulehnen	8,7	7,3*	11,2	17,0	10,1	7,4	17,3*	9,0	4,0*	15,0*	7,3	6,1*	3,4*	7,7	12,4*		
Top-Two-Boxes	62,6	64,0	57,5*	66,0	64,8	60,6	42,2*	61,9	73,6*	39,4*	68,2*	73,8*	72,5*	65,1	55,9*		
Bottom-Two-Boxes	27,3	26,9	27,7	30,2	28,0	26,6	50,8*	28,9	12,9*	48,5*	21,8*	18,3*	18,1*	25,4	32,9*		
wiss nicht / keine Angabe	10,2	9,0	14,7*	3,8*	7,3*	12,8*	7,0	9,1	13,5*	12,1	10,0	7,9*	9,4	9,5	11,1		
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0		
Mittelwert	2,24	2,21	2,31	2,35	2,23	2,25	2,66	2,28	1,95	2,66	2,14	2,06	2,02	2,21	2,35		

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 65

Q17: Man kann verschiedener Meinung sein über das Weitemachen im Militär. Ich habe hier einige Behauptungen. Sagen Sie mir bitte zu jeder, wie sehr Sie mit ihr einverstanden sind.

A Eine militärische Führungserfahrung bringt auch im Zivileben beachtliche Vorteile.

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	27.7	27.3	27.4	35.8	28.3	27.1	20.5*	25.2*	35.4*	13.0*	32.3*	32.8*	28.2	30.1*	23.3*
2 = eher einverstanden	42.7	42.3	44.9	35.8	39.8	45.2	45.4	43.1	40.6	41.0	40.6	46.4*	47.7	44.3	39.4
3 = eher nicht einverstanden	21.1	23.3*	15.1*	17.0	22.1	20.2	26.5	21.4	17.9	34.5*	18.3	14.7*	15.4*	19.4	25.7*
4 = gar nicht einverstanden	6.4	5.2*	9.8*	7.5	8.5*	4.6*	4.9	8.6*	3.4*	9.4*	6.0	5.0	4.0	4.1*	10.1*
Top-Two-Boxes	70.3	69.6	72.3	71.7	68.1	72.3	65.9	68.2	76.0*	54.1*	72.9	79.2*	75.8	74.4*	62.6*
Bottom-Two-Boxes	27.5	28.5	24.9	24.5	30.6*	24.7*	31.4	30.0*	21.4*	44.0*	24.3	19.7*	19.5*	23.5*	35.9*
wiss nicht / keine Angabe	2.2	1.9	2.8	3.8	1.2*	3.0*	2.7	1.7	2.6	2.0	2.8	1.1*	4.7	2.1	1.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.06	2.07	2.08	1.96	2.11	2.02	2.16	2.14	1.89	2.41	1.98	1.92	1.95	1.97	2.23

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 66

Q17: Man kann verschiedener Meinung sein über das Weitermachen im Militär. Ich habe hier einige Behauptungen. Sagen Sie mir bitte zu jeder, wie sehr Sie mit ihr einverstanden sind.

B: Wer heute im Militär weitemacht, muss im Berufsleben und auf dem Arbeitsmarkt mit Nachteilen rechnen.

	Total	Region				Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau				
		D-CH		F-CH		I-CH		Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404			
1 = sehr einverstanden	11.0	10.4	10.2	24.5*	12.2	9.9	10.8	10.2	12.4	8.1*	12.3	11.3	10.1	10.4	12.1			
2 = eher einverstanden	29.7	31.3*	24.9*	28.3	31.7	27.9	24.3	29.7	32.2	29.6	28.3	31.2	30.9	28.9	29.7			
3 = eher nicht einverstanden	37.5	40.8*	29.8*	24.5*	35.4	39.4	43.2	39.2	31.9*	39.4	39.1	36.0	39.6	38.0	37.1			
4 = gar nicht einverstanden	18.1	13.8*	31.2*	17.0	18.2	18.0	16.8	17.9	19.0	18.6	16.0	19.5	14.1	18.9	18.3			
Top-Two-Boxes	40.7	41.8	35.1*	52.8	43.9*	37.8*	35.1	39.9	44.6	37.8	40.6	42.5	40.9	39.3	41.8			
Bottom-Two-Boxes	55.6	54.6	61.1*	41.5*	53.6	57.3	60.0	57.1	50.9*	58.0	55.1	55.4	53.7	56.9	55.4			
weiss nicht / keine Angabe	3.8	3.6	3.9	5.7	2.5*	4.9*	4.9	3.0	4.5	4.2	4.3	2.0*	5.4	3.8	2.7			
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0			
Mittelwert	2.85	2.60	2.85	2.36	2.61	2.69	2.69	2.67	2.60	2.71	2.62	2.65	2.61	2.68	2.63			

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 67

Q17: Man kann verschiedener Meinung sein über das Weitemachen im Militär. Ich habe hier einige Behauptungen. Sagen Sie mir bitte zu jeder, wie sehr Sie mit ihr einverstanden sind.

C Eine militärische Beförderung ist ehrenvoll.

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	19.9	20.2	15.8*	37.7*	20.2	19.7	17.3	17.3*	25.6*	6.8*	24.3*	23.8*	27.5*	21.6	14.4*
2 = eher einverstanden	43.0	44.9*	37.9*	39.6	42.7	43.3	40.5	42.8	44.6	33.2*	43.4	49.5*	49.7	44.5	38.4*
3 = eher nicht einverstanden	25.2	25.8	25.6	13.2*	23.7	26.5	28.1	25.9	22.4	36.8*	23.3	19.7*	16.8*	24.1	30.0*
4 = gar nicht einverstanden	10.4	7.5*	19.6*	7.5	11.7	9.3	12.4	12.1*	6.6*	19.9*	8.0*	6.1*	4.7*	8.7*	15.1*
Top-Two-Boxes	62.9	65.1*	53.7*	77.4*	62.8	63.0	57.8	60.1*	70.2*	40.1*	67.7*	73.3*	77.2*	66.1*	52.7*
Bottom-Two-Boxes	35.6	33.3*	45.3*	20.8*	35.4	35.7	40.5	38.1	29.0*	56.7*	31.3*	25.8*	21.5*	32.8*	45.0*
wass nicht / keine Angabe	1.5	1.6	1.1	1.9	1.8	1.3	1.6	1.9	0.8	3.3*	1.0	0.9	1.3	1.1	2.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.26	2.21	2.50	1.90	2.27	2.26	2.36	2.33	2.10	2.72	2.15	2.08	1.99	2.20	2.47

Anhang

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 68

Q17: Man kann verschiedener Meinung sein über das Weitermachen im Militär. Ich habe hier einige Behauptungen. Sagen Sie mir bitte zu jeder, wie sehr Sie mit ihr einverstanden sind.

D Die Schweizer Armee kann nur funktionieren, wenn sich fähige Leute für die Weiterausbildung zum Unteroffizier und Offizier zur Verfügung stellen.

Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau				
	D-CH	F-CH	Mann	Frau	18-29	30-39	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	45.9	48.8*	38.6*	37.7	48.7	43.5	32.4*	44.3	55.1*	32.9*	47.4	53.6*	49.7	45.1	45.5
2 = eher einverstanden	42.3	41.6	43.5	45.3	40.2	44.1	52.4*	43.9	34.6*	48.9*	40.4	39.8	37.6	44.2	41.1
3 = eher nicht einverstanden	7.2	6.7	8.4	7.5	6.9	7.4	12.4*	6.9	5.0*	11.4*	6.8	4.8*	5.4	6.8	8.7
4 = gar nicht einverstanden	2.0	1.3*	3.8*	3.8	2.5	1.6	1.6	2.4	1.6	2.9	2.5	0.9*	1.3	2.2	2.0
Top-Two-Boxes	88.2	90.5*	82.1*	83.0	88.8	87.6	84.9	88.2	89.7	81.8*	87.7	83.4*	87.2	89.3	86.6
Bottom-Two-Boxes	9.2	8.0*	12.3	11.3	9.4	9.0	14.1*	9.3	6.6*	14.3*	9.3	5.7*	6.7	9.0	10.6
weiss nicht / keine Angabe	2.7	1.5*	5.6*	5.7	1.8	3.5	1.1*	2.5	3.7	3.9	3.0	0.9*	6.0	1.7*	2.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.64	1.60	1.76	1.76	1.63	1.66	1.83	1.66	1.51	1.84	1.63	1.53	1.56	1.65	1.66

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 69

Q17: Man kann verschiedener Meinung sein über das Weitemachen im Militär. Ich habe hier einige Behauptungen. Sagen Sie mir bitte zu jeder, wie sehr Sie mit ihr einverstanden sind.

E Wenn wir nicht mehr genügend Milizoffiziere und -unteroffiziere finden, so sollten mehr Berufsoffiziere und -unteroffiziere angestellt werden.

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	30.4	28.7*	36.1*	28.3	32.7	28.3	27.0	31.0	31.1	23.8*	33.3	32.1	24.2	31.4	30.9
2 = eher einverstanden	50.0	50.9	48.1	45.3	45.7*	53.9*	47.0	50.8	50.1	50.2	49.9	50.9	57.0	50.0	47.3
3 = eher nicht einverstanden	13.3	14.6*	8.8*	17.0	15.4*	11.5*	20.0*	12.6	11.3	15.3	12.8	12.7	12.1	13.1	14.4
4 = gar nicht einverstanden	4.1	3.8	3.9	9.4	5.0	3.3	3.8	4.7	3.2	8.1*	2.5*	2.5*	2.7	3.3	5.9*
Top-Two-Boxes	80.4	79.6	84.2	73.6	78.4	82.2	74.1*	81.8	81.3	73.9*	83.2	83.0	81.2	81.4	78.2
Bottom-Two-Boxes	17.4	18.4	12.6*	26.4	20.4*	14.8*	23.8*	17.3	14.5	23.5*	15.3	15.2	14.8	16.4	20.3
wiss nicht / keine Angabe	2.2	2.0	3.2	-*	1.2*	3.0*	2.2	0.9*	4.2*	2.6	1.5	1.8	4.0	2.2	1.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.91	1.93	1.80	2.08	1.92	1.89	2.01	1.91	1.86	2.08	1.84	1.85	1.93	1.88	1.95

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 70

Q17: Man kann verschiedener Meinung sein über das Weitemachen im Militär. Ich habe hier einige Behauptungen. Sagen Sie mir bitte zu jeder, wie sehr Sie mit ihr einverstanden sind.

F Nach heutigem Gesetz kann man fähige Soldaten zwingen weilerzumachen, wenn sich nicht genügend Freiwillige finden lassen. An diesem Gesetz sollten wir festhalten.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	882	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	6.7	6.5	7.4	5.7	8.8*	4.7*	2.2*	4.9*	11.9*	1.6*	5.8	11.3*	11.4*	5.2*	7.2
2 = eher einverstanden	13.8	12.8	16.1	17.0	14.9	12.8	10.8	13.1	16.4	5.5*	14.3	19.0*	16.8	12.9	14.4
3 = eher nicht einverstanden	38.8	41.9*	29.1*	39.6	36.5	40.8	34.6	38.4	41.4	33.2*	42.1	40.5	42.3	43.7*	30.4*
4 = gar nicht einverstanden	39.9	38.2	45.6*	37.7	39.1	40.6	52.4*	43.2*	28.2*	59.0*	37.1	28.1*	27.5*	37.4	47.5*
Top-Two-Boxes	20.4	19.3	23.5	22.6	23.7*	17.5*	13.0*	17.9*	28.2*	7.2*	20.1	30.3*	28.2*	18.1*	21.5
Bottom-Two-Boxes	78.7	80.0	74.7	77.4	75.6*	81.4*	87.0*	81.6*	69.7*	92.2*	79.2	68.6*	69.8*	81.1*	78.0
wiss nicht / keine Angabe	0.9	0.7	1.8	*	0.7	1.1	*	0.5	2.1*	0.7	0.8	1.1	2.0	0.8	0.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	3.13	3.13	3.15	3.09	3.07	3.19	3.37	3.21	2.88	3.50	3.11	2.86	2.88	3.14	3.19

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 71

Q18. Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sehen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt. Ist das sehr, ziemlich, ein bisschen oder gar nicht?

A Führungserfahrung

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr	41.7	46.1*	31.6*	24.5*	41.6	41.7	31.4*	39.9	49.6*	26.7*	42.4	50.2*	43.6	43.7	37.9
2 = ziemlich	40.1	36.4*	48.8*	52.8	38.8	41.3	43.8	41.0	36.7	43.3	41.6	37.1	44.3	41.6	36.1*
3 = ein bisschen	13.2	14.0	9.8*	17.0	13.8	12.6	17.8	14.0	9.5*	21.8*	11.3	9.0*	9.4	11.0*	17.6*
4 = gar nicht	3.8	2.8*	6.7*	5.7	4.8	3.0	7.0	3.6	2.6	5.5	4.0	2.7	1.3*	2.8	6.4*
Top-Two-Boxes	81.8	82.5	80.4	77.4	80.4	83.0	75.1*	81.0	86.3*	70.0*	84.0	87.3*	87.9*	85.3*	74.0*
Bottom-Two-Boxes	17.0	16.8	16.5	22.6	18.6	15.6	24.9*	17.6	12.1*	27.4*	15.3	11.8*	10.7*	13.9*	24.0*
weiss nicht / keine Angabe	1.3	0.7*	3.2*	•*	1.1	1.4	•*	1.4	1.6	2.6	0.8	0.9	1.3	0.8	2.0
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.79	1.73	1.91	2.04	1.82	1.77	2.01	1.81	1.65	2.06	1.77	1.64	1.68	1.73	1.92

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Frage 18: Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sagen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt. Ist das sehr, ziemlich, ein bisschen oder gar nicht?

B Organisatorische Fähigkeiten

Tabelle 72

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	882	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr	39.6	40.0	39.3	34.0	37.3	41.6	25.9*	39.2	47.0*	23.1*	44.4*	46.2*	45.6	43.2*	31.9*	
2 = ziemlich	40.8	39.1	43.5	52.8	39.3	42.0	44.9	42.0	36.7*	45.3	37.8	39.8	40.3	39.6	42.8	
3 = ein bisschen	15.0	16.6*	10.5*	13.2	17.5*	12.8*	25.4*	14.0	11.6*	24.4*	14.3	9.7*	11.4	12.9*	19.3*	
4 = gar nicht	3.3	3.7	2.8	*.	4.8*	2.0*	2.7	3.5	3.4	3.9	2.8	3.8	1.3*	3.2	4.2	
Top-Two-Boxes	80.3	79.1	82.8	86.8	76.6*	83.6*	70.8*	81.1	83.6*	68.4*	82.2	86.0*	85.9*	82.8*	74.8*	
Bottom-Two-Boxes	18.3	20.3*	13.3*	13.2	22.3*	14.8*	28.1*	17.5	15.0*	28.3*	17.0	13.6*	12.8*	16.1*	23.5*	
wiss nicht / keine Angabe	1.3	0.6*	3.9*	*.	1.1	1.6	1.1	1.4	1.3	3.3*	0.8	0.5*	1.3	1.1	1.7	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	1.82	1.84	1.76	1.79	1.90	1.75	2.05	1.81	1.71	2.09	1.75	1.71	1.68	1.76	1.96	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 73

Q18. Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sagen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt. Ist das sehr, ziemlich, ein bisschen oder gar nicht?

C. Verantwortungsbewusstsein

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr	44.0	45.9*	40.4	32.1	43.0	44.9	33.5*	41.2*	53.8*	24.8*	47.9	53.2*	51.7*	49.1*	33.9*
2 = ziemlich	39.0	36.4*	43.9	54.7*	36.8	40.9	48.1*	39.5	33.8*	45.0*	39.1	35.1*	37.6	37.1	42.1
3 = ein bisschen	12.5	13.7*	9.1*	11.3	14.7*	10.6*	14.6	14.3*	8.4*	21.2*	9.8*	8.8*	8.7	10.7	16.6*
4 = gar nicht	3.7	3.6	4.2	1.9	4.6	2.8	3.2	4.2	2.9	7.2*	2.8	2.5	1.3*	3.0	5.4*
Top-Two-Boxes	83.0	82.4	84.2	86.8	79.8*	85.8*	81.6	80.7*	87.6*	69.7*	87.0*	88.2*	89.3*	86.1*	76.0*
Bottom-Two-Boxes	16.2	17.3	13.3	13.2	19.3*	13.4*	17.8	18.6*	11.3*	28.3*	12.5*	11.3*	10.1*	13.7*	22.0*
weiss nicht / keine Angabe	0.8	0.3*	2.5*	*	0.9	0.8	0.5	0.8	1.1	2.0	0.5	0.5	0.7	0.2*	2.0*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.76	1.75	1.77	1.83	1.81	1.71	1.88	1.81	1.60	2.11	1.67	1.60	1.59	1.68	1.93

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 74

Q18: Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sagen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt. Ist das sehr, ziemlich, ein bisschen oder gar nicht?

D Engagement für die Öffentlichkeit

	Total		Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung				Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr	22.2	20.2*	28.1*	22.6	22.1	22.2	16.2*	18.7*	30.9*	11.4*	26.6*	25.6*	31.5*	24.0	15.8*
2 = ziemlich	40.3	38.5	43.9	49.1	35.8*	44.3*	32.4*	40.4	43.8	31.6*	43.6	43.0	43.0	42.3	36.1*
3 = ein bisschen	26.5	29.9*	16.5*	24.5	30.8*	22.7*	41.6*	28.1	16.4*	35.8*	22.1*	24.4	19.5*	23.0*	35.1*
4 = gar nicht	9.6	10.4	8.1	3.8*	10.4	8.8	9.7	11.2*	6.9*	18.9*	6.5*	6.1*	4.0*	9.5	11.4
Top-Two-Boxes	62.4	58.7*	71.9*	71.7	57.9*	66.5*	48.6*	59.1*	74.7*	43.0*	70.2*	68.6*	74.5*	66.2*	52.0*
Bottom-Two-Boxes	36.1	40.4*	24.6*	28.3	41.2*	31.5*	51.4*	39.3*	23.2*	54.7*	28.6*	30.5*	23.5*	32.5*	46.5*
wiss nicht / keine Angabe	1.5	0.9*	3.5*	.*	0.9	2.0	.*	1.6	2.1	2.3	1.3	0.9	2.0	1.3	1.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.24	2.31	2.05	2.09	2.30	2.18	2.45	2.32	1.99	2.64	2.09	2.11	1.96	2.18	2.43

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 75

Q18. Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sagen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt. Ist das sehr, ziemlich, ein bisschen oder gar nicht?

E Disziplin

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr	54.6	57.9*	46.0*	47.2	52.2	56.7	59.5	51.1*	58.0	42.3*	55.6	61.3*	58.4	58.5*	47.3*	
2 = ziemlich	34.7	31.7*	41.8*	45.3	35.6	33.9	30.8	37.4*	31.9	42.0*	33.1	30.8*	31.5	32.8	38.9*	
3 = ein bisschen	8.3	8.9	6.7	7.5	9.6	7.2	8.1	9.0	7.4	11.4*	8.8	6.6	7.4	6.8*	10.6	
4 = gar nicht	1.7	1.3	3.2	*	1.9	1.4	1.6	1.7	1.6	2.6	2.0	0.9	1.3	1.7	1.7	
Top-Two-Boxes	89.3	89.6	87.7	92.5	87.8	90.6	90.3	88.5	90.0	84.4*	88.7	92.1*	89.9	91.3*	86.1*	
Bottom-Two-Boxes	10.0	10.2	9.8	7.5	11.5	8.7	9.7	10.7	9.0	14.0*	10.8	7.5*	8.7	8.5	12.4	
weiss nicht / keine Angabe	0.8	0.2*	2.5*	*	0.7	0.8	*	0.8	1.1	1.6	0.5	0.5	1.3	0.2*	1.5	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	1.57	1.53	1.66	1.60	1.61	1.53	1.52	1.61	1.52	1.74	1.57	1.47	1.51	1.52	1.66	

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabell 76
Q18: Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sagen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt. Ist das sehr, ziemlich, ein bisschen oder gar nicht?

F Pünktlichkeit

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr	61,5	65,2*	51,2*	56,6	62,5	60,6	62,2	60,7	62,5	45,9*	65,7*	68,6*	63,1	65,3*	55,7*	
2 = ziemlich	29,2	26,3*	36,5*	35,8	27,6	30,6	29,7	28,9	29,3	37,5*	25,8	26,5	30,2	26,7*	32,2	
3 = ein bisschen	6,0	5,8	6,7	5,7	6,0	6,0	5,4	6,4	5,5	10,7*	5,5	3,2*	6,0	4,9	7,7	
4 = gar nicht	2,4	2,3	2,8	1,9	3,0	1,9	2,7	2,8	1,6	4,2*	2,3	1,4*	*,*	2,5	3,0	
Top-Two-Boxes	90,7	91,5	87,7	92,5	90,1	91,2	91,9	89,6	91,8	83,4*	91,5	95,0*	93,3	92,0	87,9*	
Bottom-Two-Boxes	8,4	8,1	9,5	7,5	9,0	7,9	8,1	9,3	7,1	15,0*	7,8	4,5*	6,0	7,4	10,6	
wiss nicht / keine Angabe	0,9	0,3*	2,8*	*,*	0,9	0,9	*,*	1,1	1,1	1,6	0,8	0,5	0,7	0,6	1,5	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	
Mittelwert	1,49	1,45	1,60	1,53	1,49	1,49	1,49	1,51	1,46	1,73	1,44	1,37	1,43	1,44	1,57	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 77

Q18. Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sagen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt. Ist das sehr, ziemlich, ein bisschen oder gar nicht?

G Genauigkeit

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr	37,8	37,4	39,6	34,0	35,2	40,0	29,2*	33,8*	48,5*	24,8*	42,4*	41,2	50,3*	39,4	30,9*
2 = ziemlich	42,2	40,5	46,3	47,2	40,9	43,3	42,7	44,8*	37,5*	45,9	40,6	41,9	38,3	43,1	42,3
3 = ein bisschen	15,6	18,0*	8,1*	17,0	18,1*	13,4*	24,3*	15,9	10,8*	21,5*	12,3*	14,5	10,1*	13,7	20,0*
4 = gar nicht	3,3	3,4	3,2	1,9	4,8*	1,9*	2,7	4,2*	1,8*	5,2	3,8	1,8*	0,7*	3,2	4,2
Top-Two-Boxes	79,9	77,8*	86,0*	81,1	76,1*	83,3*	71,9*	78,6	86,0*	70,7*	83,0	83,0*	88,6*	82,5*	73,3*
Bottom-Two-Boxes	18,8	21,3*	11,2*	18,9	22,8*	15,3*	27,0*	20,1	12,7*	26,7*	16,0	16,3	10,7*	16,9	24,3*
weiss nicht / keine Angabe	1,3	0,8	2,8*	*	1,1	1,4	1,1	1,3	1,3	2,6	1,0	0,7	0,7	0,6*	2,5*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Mittelwert	1,84	1,87	1,74	1,87	1,92	1,77	2,01	1,90	1,66	2,07	1,77	1,77	1,61	1,80	1,97

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabell 78
Q18: Was meinen Sie, welche Fähigkeiten lernt man, wenn man im Militär weitermacht? Sagen Sie mir bitte bei folgenden Fähigkeiten, wie stark Sie glauben, dass man diese beim Weitermachen im Militär lernt. Ist das sehr, ziemlich, ein bisschen oder gar nicht?

H Teamfähigkeit

	Total	Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung			Bildungsniveau				
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr	46.8	48.6*	40.7*	49.1	46.9	46.6	44.9	42.8*	54.4*	26.1*	51.4*	56.3*	51.7	52.2*	36.1*
2 = ziemlich	39.1	36.3*	47.7*	37.7	38.1	40.0	37.8	41.5	35.6	44.6*	38.1	36.0	38.3	37.9	41.3
3 = ein bisschen	10.7	12.2*	6.0*	11.3	11.5	9.9	14.1	11.9	6.9*	22.5*	8.0*	5.4*	8.7	7.3*	16.8*
4 = gar nicht	2.4	2.4	2.8	*.	2.5	2.4	3.2	3.0	1.1*	4.6*	1.5	1.8	*.	2.1	4.0*
Top-Two-Boxes	85.8	84.9	88.4	86.8	85.0	86.6	82.7	84.3	90.0*	70.7*	89.5*	92.3*	89.9	90.1*	77.5*
Bottom-Two-Boxes	13.1	14.6*	8.8*	11.3	14.0	12.3	17.3	14.9*	7.9*	27.0*	9.5*	7.2*	8.7	9.3*	20.8*
wiss nicht / keine Angabe	1.1	0.5*	2.8*	1.9	1.1	1.1	*.	0.8	2.1	2.3	1.0	0.5	1.3	0.6	1.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.68	1.68	1.70	1.62	1.69	1.68	1.76	1.75	1.54	2.06	1.59	1.53	1.56	1.59	1.88

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 79

Q19: Ich habe hier einige Aussagen über den Zivildienst, d.h. den zivilen Ersatzdienst für Personen, die den Militärdienst aus Gewissensgründen nicht leisten können. Sagen Sie mir bitte wiederum zu jeder Aussage, wie sehr Sie mit ihr einverstanden oder nicht einverstanden sind.

A: Jeder sollte frei wählen können, ob er Militärdienst oder Zivildienst leisten will.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	50,7	46,5*	61,4*	60,4	42,8*	57,6*	54,6	55,8*	40,1*	73,3*	52,4	33,7*	43,6	50,0	53,7	
2 = eher einverstanden	20,8	22,2*	17,9	13,2	20,9	20,6	19,5	19,3	23,7	14,7*	22,3	23,1	32,2*	19,9	18,3	
3 = eher nicht einverstanden	16,5	19,0*	9,5*	13,2	17,9	15,3	15,1	15,9	18,2	7,5*	15,5	23,8*	16,1	18,6*	13,4*	
4 = gar nicht einverstanden	11,6	11,9	10,2	13,2	17,9*	6,0*	10,3	8,8*	16,9*	4,2*	9,8	18,8*	6,7*	11,4	13,9	
Top-Two-Boxes	71,4	68,7*	79,3*	73,6	63,7*	78,3*	74,1	75,2*	63,9*	87,9*	74,7	56,8*	75,8	69,9	72,0	
Bottom-Two-Boxes	28,1	31,0*	19,6*	26,4	35,8*	21,3*	25,4	24,7*	35,1*	11,7*	25,3	42,5*	22,8	30,0	27,2	
weiss nicht / keine Angabe	0,5	0,3	1,1	*	0,5	0,5	0,5	0,2	1,1	0,3	*	0,7	1,3	0,2	0,7	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	
Mittelwert	1,89	1,96	1,68	1,79	2,11	1,69	1,81	1,78	2,12	1,42	1,83	2,28	1,86	1,91	1,87	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 80

Q19: Ich habe hier einige Aussagen über den Zivildienst, d.h. den zivilen Ersatzdienst für Personen, die den Militärdienst aus Gewissensgründen nicht leisten können. Sagen Sie mir bitte wiederum zu jeder Aussage, wie sehr Sie mit ihr einverstanden oder nicht einverstanden sind.

B NUR wer aus klaren Gewissensgründen keinen Militärdienst leisten kann und das in einer PRÜFUNG nachweist, soll vom Militärdienst befreit werden und dafür Zivildienst leisten.

	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	32.8	31.2	37.9*	32.1	31.9	33.7	25.9*	28.9*	42.7*	19.9*	38.1*	36.0	45.6*	36.8*	22.5*
2 = eher einverstanden	26.0	26.3	24.9	26.4	25.8	26.1	26.5	24.8	27.7	16.0*	25.1	33.0*	28.2	28.9*	20.5*
3 = eher nicht einverstanden	15.4	17.4*	10.5*	9.4	14.3	16.4	18.4	15.7	13.5	17.9	13.5	16.1	13.4	15.5	16.1
4 = gar nicht einverstanden	24.8	24.5	24.2	32.1	27.1	22.7	29.2	29.4*	14.8*	45.0*	21.1*	14.5*	10.7*	18.0*	40.1*
Top-Two-Boxes	58.8	57.5	62.8	58.5	57.7	59.8	52.4	53.8*	70.4*	35.8*	64.2*	69.0*	73.8*	65.6*	43.1*
Bottom-Two-Boxes	40.2	41.9	34.7*	41.5	41.4	39.1	47.6*	45.1*	28.2*	62.9*	34.6*	30.5*	24.2*	33.4*	56.2*
wiss nicht / keine Angabe	1.0	0.6	2.5*	*.	0.9	1.1	*.	1.1	1.3	1.3	1.3	0.5	2.0	0.9	0.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.32	2.35	2.22	2.42	2.37	2.28	2.51	2.46	2.00	2.89	2.17	2.09	1.89	2.15	2.74

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 81

Q19: Ich habe hier einige Aussagen über den Zivildienst, d.h. den zivilen Ersatzdienst für Personen, die den Militärdienst aus Gewissensgründen nicht leisten können. Sagen Sie mir bitte wiederum zu jeder Aussage, wie sehr Sie mit ihr einverstanden oder nicht einverstanden sind.

C: Der Zivildienst ist eine Ungerechtigkeit gegenüber all den anderen jungen Männern, die pflichtbewusst ihren Militärdienst leisten.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	5.8	5.3	5.6	13.2	8.0*	3.8*	4.3	4.4*	8.7*	1.6*	5.8	8.8*	8.1	6.0	4.5	
2 = eher einverstanden	11.0	11.6	10.2	5.7	9.9	12.0	10.8	10.5	11.9	5.2*	12.3	13.3	16.8*	12.5	6.9*	
3 = eher nicht einverstanden	32.8	36.4*	22.8*	28.3	32.7	32.9	33.5	28.9*	39.1*	22.1*	35.6	37.8*	40.9*	35.5*	26.0*	
4 = gar nicht einverstanden	49.3	45.6*	60.0*	52.8	48.8	49.8	50.3	55.0*	39.3*	70.4*	45.1*	38.9*	30.2*	45.0*	62.6*	
Top-Two-Boxes	16.8	16.9	15.8	18.9	17.9	15.7	15.1	14.9	20.6*	6.8*	18.0	22.2*	24.8*	18.5	11.4*	
Bottom-Two-Boxes	82.2	82.0	82.8	81.1	81.6	82.7	83.8	84.0	78.4*	92.5*	80.7	76.7*	71.1*	80.4	88.6*	
weiss nicht / keine Angabe	1.1	1.0	1.4	•*	0.5	1.6	1.1	1.1	1.1	0.7	1.3	1.1	4.0*	1.1	•*	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	3.27	3.24	3.39	3.21	3.23	3.31	3.31	3.36	3.10	3.62	3.22	3.08	2.97	3.21	3.47	

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 82
Q19: Ich habe hier einige Aussagen über den Zivildienst, d. h. den zivilen Ersatzdienst für Personen, die den Militärdienst aus Gewissensgründen nicht leisten können. Sagen Sie mir bitte wiederum zu jeder Aussage, wie sehr Sie mit ihr einverstanden oder nicht einverstanden sind.
D Der Zivildienst sollte abgeschafft werden.

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau	
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	2.8	2.6	3.9	1.9	3.7	2.0	3.2	3.0	2.4	1.6	3.3	3.4	4.0	3.2	2.0
2 = eher einverstanden	4.8	4.5	5.6	3.8	6.4*	3.3*	5.4	4.9	4.2	2.3*	5.0	5.4	4.7	4.7	5.0
3 = eher nicht einverstanden	22.8	24.8*	15.4*	28.3	21.4	23.9	18.9	22.8	24.5	14.3*	26.1	25.6	40.9*	22.6	16.8*
4 = gar nicht einverstanden	69.0	68.0	72.6	66.0	68.3	69.6	71.9	68.6	68.3	81.4*	65.2*	65.2*	47.7*	69.1	76.0*
Top-Two-Boxes	7.6	7.1	9.5	5.7	10.1*	5.4*	8.6	7.9	6.6	3.9*	8.3	8.8	8.7	7.9	6.9
Bottom-Two-Boxes	91.8	92.8*	88.1*	94.3	88.7*	93.5*	90.8	91.4	92.9	95.8*	91.2	90.7	88.6	91.6	92.8
wiss nicht / keine Angabe	0.7	0.1*	2.5*	*	0.2*	1.1*	0.5	0.8	0.5	0.3	0.5	0.5	2.7	0.5	0.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	3.59	3.58	3.61	3.58	3.55	3.63	3.60	3.58	3.60	3.76	3.54	3.53	3.36	3.88	3.67

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 83

Q20. Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

A Die Neutralität könnte uns künftig daran hindern, gemeinsam mit unseren europäischen Nachbarn zu handeln.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	9,1	7,4*	13,7*	11,3	9,2	9,0	7,0	9,3	9,8	11,1	8,3	8,1	12,8	7,1*	10,9
2 = eher einverstanden	28,9	28,3	32,3	20,8	26,2*	31,3*	29,7	28,8	28,8	33,6*	29,3	26,0	37,6*	27,0	29,2
3 = eher nicht einverstanden	37,4	40,3*	28,1*	41,5	35,6	39,1	44,3*	33,8*	40,1	36,2	39,6	37,1	31,5	40,9*	34,2
4 = gar nicht einverstanden	23,4	23,5	22,8	24,5	28,3*	19,1*	18,9	27,5*	18,7*	18,9*	20,8	28,1*	14,1*	24,3	25,5
Top-Two-Boxes	38,0	35,7*	46,0*	32,1	35,4	40,3	36,8	38,1	38,5	44,6*	37,6	34,2*	50,3*	34,1*	40,1
Bottom-Two-Boxes	60,8	63,8*	50,9*	66,0	63,9*	58,1*	63,2	61,3	58,8	55,0*	60,4	65,2*	45,6*	65,1*	59,7
weiss nicht / keine Angabe	1,2	0,5*	3,2*	1,9	0,7	1,6	*	0,6	2,6*	0,3*	2,0	0,7	4,0*	0,8	0,2*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Mittelwert	2,76	2,80	2,62	2,81	2,84	2,69	2,75	2,80	2,70	2,63	2,74	2,86	2,49	2,83	2,74

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 84

C20: Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

B Die Neutralität ist untrennbar mit unserem Staatsgedanken verbunden.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	40.7	42.3	34.7*	45.3	42.8	38.7	24.3*	41.7	47.0*	28.0*	41.9	48.9*	39.6	42.4	38.1
2 = eher einverstanden	40.6	38.9	45.6	41.5	37.5*	43.3*	50.3*	40.9	35.4*	45.3	41.6	36.9*	38.9	41.0	40.3
3 = eher nicht einverstanden	11.8	13.1*	9.5	3.8*	13.1	10.7	18.4*	10.8	10.3	19.9*	7.8*	10.0	9.4	10.9	14.4
4 = gar nicht einverstanden	4.2	3.4*	6.3	5.7	5.1	3.3	4.9	4.4	3.4	5.9	4.5	2.9	4.0	2.8*	6.4*
Top-Two-Boxes	81.3	81.2	80.4	86.8	80.4	82.0	74.8*	82.5	82.3	73.3*	83.5	85.7*	78.5	83.4*	78.5
Bottom-Two-Boxes	16.0	16.5	15.8	9.4	18.2*	14.0*	23.2*	15.3	13.7	25.7*	12.3*	12.9*	13.4	13.7*	20.8*
wiss nicht / keine Angabe	2.8	2.3	3.9	3.8	1.4*	3.9*	2.2	2.2	4.0	1.0*	4.3*	1.4*	8.1*	2.8	0.7*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.79	1.77	1.87	1.69	1.80	1.78	2.04	1.77	1.69	2.04	1.74	1.67	1.76	1.73	1.89

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 85

Q20. Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

C. Unsere enge politische und wirtschaftliche Verflechtung mit anderen Staaten verunmöglicht Neutralität.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	6.8	5.6*	9.8*	9.4	6.2	7.2	6.5	6.6	7.1	9.8*	6.3	5.2	13.4*	4.4*	8.2
2 = eher einverstanden	24.7	24.1	28.1	15.1	22.7	26.5	27.6	25.6	21.6	29.6*	22.8	21.9	21.5	24.4	26.7
3 = eher nicht einverstanden	42.0	45.5*	31.6*	41.5	40.2	43.6	44.3	41.4	42.0	42.7	44.1	39.8	45.0	44.8*	35.9*
4 = gar nicht einverstanden	24.3	22.9	27.4	32.1	30.4*	18.9*	20.5	24.4	26.1	17.3*	22.6	32.1*	14.1*	23.8	28.7*
Top-Two-Boxes	31.4	29.7*	37.9*	24.5	28.8	33.7	34.1	32.2	28.8	39.4*	29.1	27.1*	34.9	28.9*	34.9
Bottom-Two-Boxes	66.3	68.3*	58.9*	73.6	70.6*	62.5*	64.9	65.7	68.1	59.9*	66.7	71.9*	59.1	68.6	64.6
weiss nicht / keine Angabe	2.3	2.0	3.2	1.9	0.5*	3.8*	1.1	2.0	3.2	0.7*	4.3*	0.9*	6.0*	2.5	0.5*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.86	2.87	2.79	2.98	2.95	2.77	2.80	2.85	2.90	2.68	2.87	3.00	2.64	2.90	2.86

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 86

C20: Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

D: Dank der Neutralität kann die Schweiz in Konflikten vermitteln und international gute Dienste leisten.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	882	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	48.8	47.2	53.7	49.1	53.5*	44.7*	36.8*	47.5	57.0*	41.7*	51.4	51.6	48.3	48.1	50.0
2 = eher einverstanden	43.7	46.3*	36.5*	39.6	40.2*	46.8*	54.6*	44.2	37.5*	49.2*	41.6	41.9	45.0	45.0	41.3
3 = eher nicht einverstanden	5.8	5.6	6.0	7.5	5.1	6.3	7.0	6.4	4.0*	6.5	5.8	5.7	3.4	5.5	6.9
4 = gar nicht einverstanden	1.3	0.8*	2.5	3.8	1.2	1.4	1.6	1.6	0.8	2.6	0.8	0.5*	0.7	1.3	1.7
Top-Two-Boxes	92.5	93.5	90.2	88.7	93.6	91.5	91.4	91.7	94.5	90.9	93.0	93.4	93.3	93.1	91.3
Bottom-Two-Boxes	7.1	6.4	8.4	11.3	6.4	7.7	8.6	8.0	4.7*	9.1	6.5	6.1	4.0	6.8	8.7
wiss nicht / keine Angabe	0.4	0.1	1.4	*	*	0.8*	*	0.3	0.8	*	0.5	0.5	2.7	0.2	*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.59	1.60	1.57	1.66	1.54	1.64	1.74	1.62	1.48	1.70	1.56	1.55	1.55	1.60	1.60

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 87

Q20. Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

E Die bewaffnete Neutralität von der Schweiz trägt zur Sicherheit und Stabilität in Europa bei.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	15.5	15.2	16.8	13.2	17.3	13.9	9.2*	13.1*	22.7*	6.5*	17.8	19.2*	27.5*	13.6	14.1
2 = eher einverstanden	36.3	37.9*	33.0	26.4	32.7*	39.4*	40.0	36.3	34.3	27.7*	38.1	42.5*	28.9*	42.1*	29.5*
3 = eher nicht einverstanden	31.4	32.9	26.0*	35.8	31.2	31.7	36.8	32.5	26.9*	42.7*	26.6*	26.5*	29.5	31.2	32.7
4 = gar nicht einverstanden	12.7	10.6*	19.3*	11.3	17.3*	8.5*	12.4	14.0	10.6	20.2*	11.5	9.0*	6.7*	8.8*	21.0*
Top-Two-Boxes	51.8	53.1	49.8	39.6	50.1	53.2	49.2	49.4	57.0*	34.2*	55.9*	61.8*	56.4	55.7*	43.6*
Bottom-Two-Boxes	44.1	43.5	45.3	47.2	48.5*	40.2*	49.2	46.5	37.5*	62.9*	38.1*	35.5*	36.2*	40.1*	53.7*
weiss nicht / keine Angabe	4.2	3.4*	4.9	13.2*	1.4*	6.6*	1.6*	4.1	5.5	2.9	6.0*	2.7*	7.4	4.3	2.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.43	2.40	2.50	2.52	2.49	2.37	2.53	2.50	2.27	2.79	2.34	2.26	2.17	2.37	2.62

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 88

Q20: Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

F: Dank der Neutralität werden wir nicht in internationale Konflikte hineingezogen.

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau	
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	21.6	22.6	16.5*	32.1	22.5	21.1	18.2*	27.4*	10.1*	24.3	26.5*	29.5*	24.8*	13.4*
2 = eher einverstanden	37.5	39.8*	30.2*	39.6	36.3	34.1	41.2*	33.0*	38.4	37.8	38.2	36.2	38.5	35.9
3 = eher nicht einverstanden	28.7	28.8	30.2	18.9	28.1	34.1	27.7	27.7	36.2*	25.1*	26.7	20.1*	27.4	34.2*
4 = gar nicht einverstanden	10.0	7.0*	20.0*	5.7	11.7	9.7	10.7	9.0	13.7*	9.8	7.2*	10.1	6.6*	15.6*
Top-Two-Boxes	59.1	62.4*	46.7*	71.7*	58.8	55.1	59.4	60.4	48.5*	62.2	64.7*	65.8	63.2*	49.3*
Bottom-Two-Boxes	38.7	35.7*	50.2*	24.5*	39.8	43.8	38.4	36.7	49.8*	34.8	33.9*	30.2*	34.1*	49.8*
wiss nicht / keine Angabe	2.3	1.9	3.2	3.8	1.4	1.1	2.2	2.9	1.6	3.0	1.4	4.0	2.7	1.0*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.28	2.20	2.55	1.98	2.29	2.33	2.32	2.19	2.54	2.21	2.15	2.11	2.16	2.53

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 89

Q20. Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmend/ Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

G Die Neutralität kann heute militärisch nicht mehr glaubhaft geschützt werden.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
		D-CH		F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404	
1 = sehr einverstanden	13,8	11,1*	21,1*	17,0	15,4	12,3	10,3	13,8	15,3	16,6	14,5	11,5	14,8	12,0	15,8	
2 = eher einverstanden	35,8	36,0	35,4	34,0	36,1	35,4	39,5	35,2	34,8	41,4*	35,6	32,1*	34,2	36,4	35,9	
3 = eher nicht einverstanden	30,8	33,9*	21,4*	32,1	30,4	31,2	36,8	30,7	28,2	25,7*	28,8	35,3*	30,2	33,0	28,0	
4 = gar nicht einverstanden	12,8	12,6	13,0	13,2	15,6*	10,2*	8,6*	14,6*	11,6	10,7	13,0	14,9	10,7	11,2	15,6*	
Top-Two-Boxes	49,5	47,1*	56,5*	50,9	51,5	47,7	49,7	49,1	50,1	58,0*	50,1	43,7*	49,0	48,4	51,7	
Bottom-Two-Boxes	43,6	46,5*	34,4*	45,3	46,0	41,4	45,4	45,3	39,8	36,5*	41,9	50,2*	40,9	44,2	43,6	
weiss nicht / keine Angabe	6,9	6,4	9,1	3,8	2,5*	10,9*	4,9	5,7	10,0*	5,5	8,0	6,1	10,1	7,4	4,7*	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	
Mittelwert	2,46	2,51	2,29	2,43	2,47	2,44	2,46	2,49	2,40	2,32	2,44	2,57	2,41	2,47	2,45	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 90

C20: Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

H: Sobald die Neutralität der Schweiz keine Vorteile mehr bringt, sollten wir sie aufgeben.

	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau			
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	5.9	4.4*	10.5*	5.7	6.5	5.4	7.0	5.3	6.3	5.5	5.8	6.1	5.4	5.5	6.9
2 = eher einverstanden	14.5	13.1*	18.9*	13.2	16.3	12.9	21.1*	14.6	11.1*	16.0	15.0	13.3	18.1	11.8*	17.8*
3 = eher nicht einverstanden	36.4	37.7	32.3	37.7	32.6*	38.8*	36.8	36.5	36.1	38.8	38.1	33.7	40.9	37.4	32.7
4 = gar nicht einverstanden	41.3	43.6*	33.7*	43.4	43.0	39.7	34.6*	41.8	43.5	37.1	39.6	45.5*	31.5*	44.0*	40.3
Top-Two-Boxes	20.4	17.5*	29.5*	18.9	22.8	18.3	28.1*	20.0	17.4	21.5	20.8	19.5	23.5	17.4*	24.8*
Bottom-Two-Boxes	77.7	81.3*	66.0*	81.1	75.6	79.5	71.4*	78.3	79.7	75.9	77.7	79.2	72.5	81.4*	73.0*
wiss nicht / keine Angabe	1.9	1.2*	4.6*	*	1.6	2.2	0.5*	1.7	2.9	2.6	1.5	1.4	4.0	1.3	2.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	3.15	3.22	2.93	3.19	3.14	3.16	2.99	3.17	3.20	3.10	3.13	3.20	3.03	3.21	3.09

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 91

Q20. Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

I Die Neutralität sollte ein vorrangiges Ziel von unserer Aussenpolitik bleiben.

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	47.3	49.0	40.0*	58.5	45.8	48.5	34.1*	47.3	53.6*	30.9*	51.1	54.8*	51.7	50.5*	40.3*
2 = eher einverstanden	38.3	39.6	35.1	34.0	38.8	37.8	47.0*	38.4	33.8*	45.3*	36.3	35.3	38.9	38.3	37.6
3 = eher nicht einverstanden	10.0	8.8*	14.7*	3.8*	11.2	9.0	14.6*	9.6	8.4	16.3*	8.5	7.0*	5.4*	7.9*	15.3*
4 = gar nicht einverstanden	3.5	2.2*	7.4*	3.8	4.1	3.0	3.2	3.9	2.9	7.2*	2.0*	2.7	2.0	2.4*	5.9*
Top-Two-Boxes	85.5	88.5*	75.1*	92.5	84.6	86.3	81.1	85.7	87.3	76.2*	87.5	90.0*	90.6*	88.8*	78.0*
Bottom-Two-Boxes	13.5	11.0*	22.1*	7.5	15.2	12.0	17.8	13.5	11.3	23.5*	10.5*	9.7*	7.4*	10.3*	21.3*
weiss nicht / keine Angabe	1.0	0.5*	2.8*	0.2*	0.2*	1.7*	1.1	0.8	1.3	0.3	2.0*	0.2*	2.0	0.9	0.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	1.69	1.64	1.88	1.53	1.73	1.66	1.87	1.70	1.60	2.00	1.61	1.58	1.57	1.62	1.87

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 32

C20: Die Schweiz hat ja immer eine Politik der Neutralität verfolgt. Heute hört man immer mehr auch Meinungen, die den Wert der Neutralität unterschiedlich beurteilen. Welchen der folgenden Aussagen zur Neutralität würden Sie zustimmen? Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie damit sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder gar nicht einverstanden sind.

J Die Neutralität bringt uns ein hohes internationales Ansehen

	Total	Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung				Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
1 = sehr einverstanden	26.9	25.5	30.5	30.2	30.4*	23.8*	25.9	26.1	28.8	18.2*	28.1	30.1	36.9*	26.5	23.8
2 = eher einverstanden	46.6	48.7*	41.4*	39.6	47.1	46.1	51.4	49.2	39.8*	50.2	41.4*	49.8	37.6*	49.1	46.0
3 = eher nicht einverstanden	20.5	21.5	18.2	17.0	17.3*	23.3*	18.9	19.2	23.5	23.8	23.1	15.8*	15.4	20.0	23.3
4 = gar nicht einverstanden	4.6	3.6*	6.3	11.3	4.4	4.7	3.8	4.6	5.0	5.9	4.8	3.6	6.7	3.2*	6.2
Top-Two-Boxes	73.5	74.2	71.9	69.8	77.5*	69.9*	77.3	75.3	68.6*	68.4*	70.4	79.9*	74.5	75.6	69.8*
Bottom-Two-Boxes	25.1	25.1	24.6	28.3	21.8*	28.0*	22.7	23.7	28.5	29.6*	27.8	19.5*	22.1	23.2	29.5*
wiss nicht / keine Angabe	1.4	0.7*	3.5*	1.9	0.7*	2.0*	*	0.9	2.9*	2.0	1.8	0.7	3.4	1.3	0.7
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.03	2.03	2.00	2.10	1.96	2.09	2.01	2.02	2.05	2.18	2.04	1.93	1.92	2.00	2.12

SICHERHEITSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 93

Q21. Sie haben in dieser Umfrage einige Fragen zu Sicherheitspolitik beantwortet. Wie stark interessieren Sie sich für Fragen der nationalen Sicherheit, sehr stark, recht stark, ein bisschen oder überhaupt nicht?

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	L-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404		
1 = sehr stark	19.1	21.6*	11.6*	18.9	24.8*	10.8*	17.9	25.1*	9.4*	19.8	25.6*	23.5	18.6	18.1		
2 = eher stark	40.7	42.2	35.1*	45.3	41.9	33.0*	40.1	45.4*	39.1	38.8	44.6*	32.2*	42.1	41.8		
3 = ein bisschen	38.0	33.8*	51.6*	34.0	31.5*	51.9*	39.8	28.2*	47.9*	38.8	29.2*	40.3	37.1	38.4		
4 = überhaupt nicht	2.1	2.3	1.4	1.9	1.8	4.3	2.2	0.8*	2.9	2.5	0.7*	4.0	2.1	1.5		
Top-Two-Boxes	59.8	63.8*	46.7*	64.2	66.7*	43.8*	58.0	70.4*	48.5*	58.6	70.1*	55.7	60.7	59.9		
Bottom-Two-Boxes	40.1	36.1*	53.0*	35.8	33.3*	56.2*	42.0	29.0*	50.8*	41.4	29.9*	44.3	39.1	39.9		
weiss nicht / keine Angabe	0.2	0.1	0.4	-	-	0.3	-	0.5	0.7	-	-	-	0.2	0.2		
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		
Mittelwert	2.23	2.17	2.43	2.19	2.10	2.35	2.26	2.05	2.45	2.24	2.05	2.25	2.23	2.23		

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 94

Q22: Ich nenne Ihnen zum Schluss einige Einrichtungen des öffentlichen Lebens in der Schweiz und ich möchte wissen, ob diese Ihr Vertrauen gemessen oder nicht. Sagen Sie mir Ihre Meinung bitte anhand einer 10er Notenskala: 10 heisst, dass diese Einrichtung Ihr volles Vertrauen gemisst, 1 heisst, dass diese Einrichtung bei Ihnen überhaupt kein Vertrauen bekommt. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abgestuft benoten. Wie ist das mit ...

A dem Bundesrat

	Total				Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	Total	D-CH		F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
		882	285	53	565												635
TOTAL INTERVIEWS	1200	882	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404		
10 = volles Vertrauen	2.8	2.6	2.1	9.4	3.5	2.0	2.2	1.9	4.5*	2.6	3.8	2.0	2.7	2.7	3.0		
9	4.1	3.1*	6.0	9.4	4.4	3.8	5.9	3.5	4.2	3.3	4.5	4.5	2.7	4.3	4.5		
8	16.9	16.2	18.6	18.9	17.9	16.1	17.3	16.0	18.2	15.3	18.3	16.7	14.1	16.6	18.3		
7	20.5	20.8	20.0	18.9	20.5	20.5	26.5*	21.2	16.4*	30.0*	15.5*	18.6	19.5	18.1*	25.0*		
6	17.2	17.9	15.8	13.2	16.8	17.5	18.4	18.4	14.5	19.9	14.0*	19.9	22.1	15.3	18.3		
5	15.8	14.5	19.6	15.1	13.6	17.6	14.1	14.6	18.5	16.0	15.8	14.5	18.1	16.9	12.9*		
4	9.4	10.3	7.0	7.5	7.8	10.9	7.0	10.1	9.5	5.9*	10.8	9.7	10.1	10.1	7.9		
3	7.0	8.0*	4.9	1.9*	8.3	5.8	6.5	7.4	6.6	3.3*	9.5*	7.0	6.0	8.0	5.7		
2	3.0	3.2	2.5	1.9	3.2	2.8	0.5*	3.6	3.2	2.3	3.3	2.9	1.3	4.1*	2.0		
1 = überhaupt kein Vertrauen	3.2	3.2	2.8	3.8	3.9	2.5	1.6	3.1	4.0	1.3*	4.0	4.1	3.4	3.6	2.2		
Top-Two-Boxes	6.8	5.7*	8.1	18.9*	8.0	5.8	8.1	5.3*	8.7	5.9	8.3	6.6	5.4	6.9	7.4		
Bottom-Two-Boxes	6.2	6.5	5.3	5.7	7.1	5.4	2.2*	6.8	7.1	3.6*	7.3	7.0	4.7	7.7*	4.2*		
Top-Three-Boxes	23.8	21.9*	26.7	37.7*	25.8	21.9	25.4	21.4*	26.9	21.2	26.6	23.3	19.5	23.5	25.7		
Bottom-Three-Boxes	13.2	14.5*	10.2	7.5	15.4*	11.2*	8.6*	14.2	13.7	6.8*	16.8*	14.0	10.7	15.8*	9.9*		
weiss nicht / keine Angabe	0.3	0.1	0.7	-	-	0.5	-	0.2	0.5	0.3	0.5	-	-	0.3	0.2		
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		
Mittelwert	5.94	5.84	6.11	6.60	5.97	5.91	6.30	5.84	5.94	6.28	5.82	5.87	5.88	5.79	6.22		

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 95

Q22: Ich nenne Ihnen zum Schluss einige Einrichtungen des öffentlichen Lebens in der Schweiz und ich möchte wissen, ob diese Ihr Vertrauen gewinnen oder nicht. Sagen Sie mir Ihre Meinung bittend anhand einer 10er Notenskala, 10 heisst, dass diese Einrichtung Ihr volles Vertrauen gewinnt, 1 heisst, dass diese Einrichtung bei Ihnen überhaupt kein Vertrauen bekommt. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung ausfüllen beenden. Wie ist das mit ...

B dem Parlament in Bern

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungslevel		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
10 = volles Vertrauen	2.4	1.7*	2.5	13.2*	2.7	2.2	3.2	1.6*	3.4	2.3	3.3	1.8	2.0	2.5	2.5
9	3.4	2.6*	5.3	7.5	3.7	3.1	2.7	3.6	3.4	2.6	5.3*	2.7	2.0	3.2	4.5
8	13.1	12.5	13.0	22.6	12.4	13.7	18.4*	11.9	12.4	13.7	12.3	14.3	14.8	12.0	14.1
7	22.8	22.4	26.0	11.3*	23.4	22.2	24.9	23.7	20.1	27.7*	18.3*	23.5	22.1	20.5	26.5*
6	19.2	19.1	20.0	15.1	20.0	18.4	25.9*	19.3	15.6*	21.2	16.5	20.8	12.8*	19.6	21.0
5	20.0	20.5	18.9	17.0	18.4	21.4	14.1*	20.4	22.2	16.9	21.8	18.6	24.2	22.9*	14.1*
4	8.6	10.0*	4.9*	5.7	7.8	9.3	5.9	9.7	7.9	9.4	8.5	8.1	8.1	8.7	8.4
3	4.9	5.5	3.5	3.8	5.0	4.9	2.2*	4.9	6.3	3.3	6.5	4.5	5.4	4.6	5.2
2	2.5	2.9	1.8	2.8	2.2	2.2	0.5*	2.5	3.4	0.7*	3.5	2.7	2.7	2.7	2.0
1 = überhaupt kein Vertrauen	2.7	2.4	3.2	3.8	3.7*	1.7*	1.6	2.2	4.0	1.6	3.5	2.7	4.0	3.0	1.7
Top-Two-Boxes	5.8	4.3*	7.7	20.8*	6.4	5.4	5.9	5.2	6.9	4.9	8.5*	4.5	4.0	5.7	6.9
Bottom-Two-Boxes	5.2	5.3	4.9	3.8	6.5*	3.9*	2.2*	4.7	7.4*	2.3*	7.0	5.4	6.7	5.7	3.7
Top-Three-Boxes	18.9	16.8*	20.7	43.4*	18.8	19.1	24.3	17.1	19.3	18.6	20.8	18.8	18.8	17.7	21.0
Bottom-Three-Boxes	10.1	10.8	8.4	7.5	11.5	8.8	4.3*	9.6	13.7*	5.5*	13.5*	10.0	12.1	10.3	8.9
weiss nicht / keine Angabe	0.5	0.3	1.1	2.8	0.2	0.8	0.5	2.8	1.3*	0.7	0.5	0.2	2.0	0.5	2.8
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	5.94	5.81	6.16	6.74	5.91	5.96	6.40	5.89	5.78	6.16	5.82	5.95	5.78	5.84	6.15

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 97

Q22. Ich nenne Ihnen zum Schluss einige Einrichtungen des öffentlichen Lebens in der Schweiz und ich möchte wissen, ob diese Ihr Vertrauen gemessen oder nicht. Sagen Sie mir Ihre Meinung bitte anhand einer 10er Notenskala, 10 heisst, dass diese Einrichtung Ihr volles Vertrauen genießt, 1 heisst, dass diese Einrichtung bei Ihnen überhaupt kein Vertrauen bekommt. Mitt den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abgestuft benoten. Wie ist das mit ...

D der Polizei

	Total			Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch		
															862	285
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404	
10 = volles Vertrauen	8.6	9.5*	6.3	5.7	8.5	8.7	8.6	6.4*	12.1*	5.2*	11.5*	8.4	13.4	8.5	7.2	
9	10.9	11.9*	7.0*	15.1	9.7	12.0	11.4	11.8	9.2	8.1	11.3	12.7	7.4	11.5	11.1	
8	30.5	29.8	31.9	34.0	31.0	30.1	27.6	31.6	30.1	29.0	29.6	32.1	36.9	28.9	30.2	
7	20.8	20.3	21.8	22.6	21.4	20.2	18.4	22.5	19.0	24.1	17.5*	22.4	17.4	19.7	24.0	
6	11.6	11.6	12.3	7.5	9.9	13.1	9.7	11.3	12.9	16.9*	11.0	8.6*	8.1	12.0	12.4	
5	9.8	9.4	11.2	9.4	9.9	9.8	8.6	9.1	11.6	8.1	11.0	9.5	10.7	10.3	8.4	
4	3.6	3.7	3.5	1.9	3.9	3.3	8.1*	3.5	1.6*	4.9	3.3	2.9	1.3*	4.4	3.2	
3	2.0	1.7	3.2	*	2.7	1.4	3.2	1.7	1.8	1.3	3.0	1.6	2.7	1.9	2.0	
2	1.3	1.0	1.8	1.9	1.6	0.9	2.2	1.4	0.5	1.6	0.8	1.1	0.7	1.7	0.7	
1 = überhaupt kein Vertrauen	1.0	0.9	1.1	1.9	1.4	0.6	2.2	0.6	1.1	0.7	1.0	0.7	1.3	1.1	0.7	
Top-Two-Boxes	19.5	21.5*	13.3*	20.8	18.2	20.6	20.0	18.2	21.4	13.4*	22.8*	21.0	20.8	20.0	18.3	
Bottom-Two-Boxes	2.3	2.0	2.8	3.8	3.0	1.6	4.3	2.0	1.6	2.3	1.8	1.8	2.0	2.8	1.5	
Top-Three-Boxes	50.0	51.3	45.3	54.7	49.2	50.7	47.6	49.8	51.5	42.3*	52.4	53.2	57.7*	48.9	48.5	
Bottom-Three-Boxes	4.3	3.7	6.0	3.8	5.7*	3.0*	7.6	3.8	3.4	3.6	4.8	3.4	4.7	4.7	3.5	
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Mittelwert	7.16	7.23	6.92	7.28	7.07	7.23	6.88	7.17	7.28	6.96	7.22	7.30	7.36	7.09	7.19	

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 96

Q22: Ich nenne Ihnen zum Schluss einige Einrichtungen des öffentlichen Lebens in der Schweiz und ich möchte wissen, ob diese Ihr Vertrauen gemessen oder nicht. Sagen Sie mir Ihre Meinung bitte anhand einer 10er Notenskala: 10 heisst, dass diese Einrichtung Ihr volles Vertrauen gemisst, 1 heisst, dass diese Einrichtung bei Ihnen überhaupt kein Vertrauen bekommt. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abgestuft benoten. Wie ist das mit ...

E der Armee

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
10 = volles Vertrauen	4.6	4.6	3.5	9.4	4.8	4.4	4.9	2.2*	8.4*	2.0*	6.5*	4.8	10.1*	5.0	2.0*
9	5.3	5.5	4.2	7.5	5.1	5.4	5.9	4.9	5.5	2.0*	5.3	7.0*	4.7	6.0	4.2
8	17.9	17.4	19.3	18.9	17.0	18.7	13.5	19.0	18.2	9.1*	19.0	21.9*	26.8*	18.9	13.6*
7	20.2	21.0	17.5	20.8	20.0	20.3	15.1*	22.2	19.3	16.6	22.1	22.2	21.5	19.4	21.0
6	16.3	16.5	18.2	3.8*	17.3	15.4	18.9	16.2	15.3	14.7	13.0*	19.9*	13.4	16.7	16.8
5	17.2	17.1	17.2	18.9	16.6	17.6	15.7	16.0	19.8	18.9	18.0	14.9	14.8	16.7	18.1
4	5.7	6.0	4.6	5.7	4.8	6.5	7.0	6.1	4.2	10.7*	3.8*	3.8*	2.0*	6.3	5.9
3	5.8	5.9	5.3	5.7	5.5	6.0	4.9	6.9	4.2	11.4*	5.0	2.9*	1.3*	4.1*	9.9*
2	2.8	2.6	3.9	1.9	3.2	2.5	5.9*	2.5	1.8	6.8*	1.8	1.4*	3.4	2.4	3.2
1 = überhaupt kein Vertrauen	4.2	3.2*	6.3	7.5	5.7*	2.8*	8.1*	3.9	2.6*	7.8*	5.0	1.1*	2.0	4.1	5.2
Top-Two-Boxes	9.8	10.1	7.7	17.0	9.9	9.8	10.8	7.1*	14.0*	3.9*	11.8	11.8	14.8	11.0	6.2*
Bottom-Two-Boxes	7.0	5.8*	10.2*	9.4	8.8*	5.4*	14.1*	6.4	4.5*	14.7*	6.8	2.5*	5.4	6.5	8.4
Top-Three-Boxes	27.8	27.5	27.0	35.8	26.9	28.5	24.3	26.1	32.2*	13.0*	30.8	33.7*	41.6*	30.0	19.8*
Bottom-Three-Boxes	12.8	11.7	15.4	15.1	14.3	11.3	18.9*	13.4	8.7*	26.1*	11.8	5.4*	6.7*	10.6*	18.3*
weiss nicht / keine Angabe	0.2	0.2	-	-	-	0.3	-	-	0.5	-	0.5	-	-	0.3	-
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	6.12	6.17	5.94	6.26	6.05	6.19	5.71	6.05	6.45	5.07	6.29	6.64	6.83	6.24	5.70

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 99

Q22: Ich nenne Ihnen zum Schluss einige Einrichtungen des öffentlichen Lebens in der Schweiz und ich möchte wissen, ob diese Ihr Vertrauen gewinnen oder nicht. Sagen Sie mir Ihre Meinung bitte anhand einer 10er Notenskala, 10 heisst, dass diese Einrichtung Ihr volles Vertrauen gewinnt, 1 heisst, dass diese Einrichtung bei Ihnen überhaupt kein Vertrauen bekommt. Mit dem Zähler (auswischen) können Sie Ihre Meinung abgestuft benoten. Wie ist das mit....

F. den Medien

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	L-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
10 = volles Vertrauen	1.3	1.2	1.1	3.8	1.4	1.1	1.6	0.8	1.8	0.7	1.5	1.4	3.4	1.1	0.7
9	1.2	1.6*	-*	-*	1.8	0.6	1.1	1.6	0.5	1.0	1.5	1.1	-*	1.1	1.7
8	7.8	6.8	9.1	17.0	8.3	7.4	11.9	8.2	5.3*	9.8	7.0	7.0	7.4	7.1	9.2
7	11.1	11.7	8.1*	17.0	12.4	9.9	15.7	11.0	9.0	11.7	11.5	10.2	11.4	11.5	10.6
6	15.1	15.3	15.4	9.4	15.0	15.1	16.2	13.7	16.9	16.0	14.0	16.7	14.1	14.4	15.6
5	25.8	25.2	27.0	28.3	24.8	26.6	20.5	25.5	28.8	28.3	27.8	21.3*	35.6*	25.1	23.0
4	14.1	14.5	13.0	13.2	13.1	15.0	14.1	14.2	14.0	14.3	11.8	16.1	12.1	13.2	16.3
3	9.8	10.3	9.1	3.8*	8.7	10.7	7.6	11.2	8.4	8.5	10.5	10.4	4.7*	11.8*	8.4
2	7.7	7.3	9.5	3.8	7.8	7.6	6.5	8.2	7.4	4.9*	8.5	8.6	6.0	7.6	8.7
1 = überhaupt kein Vertrauen	6.2	5.8	7.7	3.8	6.7	5.7	4.9	5.8	7.4	4.6	5.8	7.0	4.7	6.9	5.7
Top-Two-Boxes	2.4	2.8	1.1*	3.8	3.2	1.7	2.7	2.4	2.4	1.6	3.0	2.5	3.4	2.2	2.5
Bottom-Two-Boxes	13.8	13.1	17.2	7.5	14.5	13.2	11.4	14.0	14.8	9.4*	14.3	15.6	10.7	14.5	14.4
Top-Three-Boxes	10.3	9.6	10.2	20.8	11.5	9.1	14.6	10.5	7.7*	11.4	10.0	9.5	10.7	9.3	11.6
Bottom-Three-Boxes	23.6	23.4	26.3	11.3*	23.2	23.9	18.9	25.2	23.2	17.9*	24.8	26.0	15.4*	26.3*	22.8
wiss nicht / keine Angabe	0.2	0.2	-	-	-	0.3	-	-	0.5	0.3	-	0.2	0.7	0.2	-
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	4.90	4.91	4.74	5.66	4.98	4.83	5.28	4.86	4.79	5.12	4.90	4.79	5.18	4.81	4.93

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 100

Q22: Ich nenne Ihnen zum Schluss einige Einrichtungen des öffentlichen Lebens in der Schweiz und ich möchte wissen, ob diese Ihr Vertrauen gemessen oder nicht. Sagen Sie mir Ihre Meinung bitte anhand einer 10er Notenskala: 10 heisst, dass diese Einrichtung Ihr volles Vertrauen gemisst, 1 heisst, dass diese Einrichtung bei Ihnen überhaupt kein Vertrauen bekommt. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abgestuft benoten. Wie ist das mit ...

G der Schweizer Wirtschaft

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau					
		F-OH		I-CH	Mann	Frau	18-29		30-59		60+		links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
		D-CH	F-CH	I-CH														
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404			
10 = volles Vertrauen	4.0	3.8	4.2	5.7	4.8	3.3	3.8	2.7*	6.3*	1.0*	5.3	4.8	6.0	4.1	3.2			
9	4.2	4.5	3.2	3.8	5.7*	2.8*	2.7	4.6	4.2	2.3*	3.8	5.7	5.4	3.3	5.2			
8	19.5	19.5	18.9	22.6	23.9*	15.6*	18.4	18.9	21.1	13.7*	20.3	24.0*	16.1	19.9	20.3			
7	26.1	26.7	25.3	20.8	24.6	27.4	29.7	24.7	26.6	25.1	24.6	28.3	26.8	25.2	26.2			
6	17.6	16.2	22.5*	13.2	17.3	17.8	24.9*	17.5	14.2*	20.2	16.3	17.4	15.4	17.4	18.6			
5	15.8	15.8	14.4	22.6	11.9*	19.2*	9.7*	16.5	17.4	15.3	19.0*	12.0*	18.1	17.5	12.6*			
4	6.3	6.8	4.9	5.7	6.0	6.6	7.0	7.9*	3.4*	11.7*	4.3*	4.3*	6.0	5.8	7.4			
3	3.4	3.6	3.2	1.9	3.2	3.6	1.6	4.6*	2.4	5.2	3.3	2.5	1.3*	3.8	3.5			
2	1.9	1.7	2.1	3.8	1.1*	2.7*	1.6	2.2	1.6	3.6*	2.0	0.5*	2.7	1.9	1.7			
1 = überhaupt kein Vertrauen	0.9	0.8	1.4	*	1.2	0.6	0.5	0.6	1.6	1.6	1.0	0.2*	0.7	1.1	0.7			
Top-Two-Boxes	8.2	8.4	7.4	9.4	10.4*	6.1*	6.5	7.2	10.6	3.3*	9.0	10.4*	11.4	7.4	8.4			
Bottom-Two-Boxes	2.8	2.6	3.5	3.8	2.3	3.3	2.2	2.8	3.2	5.2*	3.0	0.7*	3.4	3.0	2.5			
Top-Three-Boxes	27.7	27.8	26.3	32.1	34.3*	21.7*	24.9	26.1	31.7*	16.9*	28.3	34.4*	27.5	27.3	28.7			
Bottom-Three-Boxes	6.3	6.1	6.7	5.7	5.5	6.9	3.8	7.4	5.5	10.4*	6.3	3.2*	4.7	6.8	5.9			
weiss nicht / keine Angabe	0.3	0.5*	*	*	0.4	0.3	*	*	1.1*	0.3	0.3	0.5	1.3	*	0.5			
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0			
Mittelwert	6.43	6.43	6.40	6.45	6.65	6.23	6.52	6.29	6.62	5.86	6.47	6.82	6.52	6.38	6.47			

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 101

Q22: Ich nenne Ihnen zum Schluss einige Einrichtungen des öffentlichen Lebens in der Schweiz und ich möchte wissen, ob diese Ihr Vertrauen gewinnen oder nicht. Sagen Sie mir Ihre Meinung bitte anhand einer 10er Notenskala, 10 heisst, dass diese Einrichtung Ihr volles Vertrauen gewinnt, 1 heisst, dass diese Einrichtung bei Ihnen überhaupt kein Vertrauen bekommt. Mit den Zahlen drüben können Sie Ihre Meinung abgestuft benoten. Wie ist das mit ...

H den politischen Parteien

	Total		Region		Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsstufe		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch	
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
10 = volles Vertrauen	0.7	0.6	0.2*	5.7	0.9	0.5	0.2*	1.8*	0.2*	0.2*	1.5*	0.5	1.3	0.8	0.2
9	1.0	1.2	0.4	1.9	1.2	0.8	1.1	0.6	1.6	0.7	1.8	0.7	2.0	0.8	1.0
8	5.6	5.0	8.1	1.9	4.8	6.3	7.6	5.0	5.5	3.6*	4.5	7.9*	8.7	4.7	5.9
7	13.5	13.5	12.3	20.8	13.5	13.5	19.5*	13.4	10.8	13.0	11.3	15.8	14.1	12.6	15.1
6	18.3	19.4	15.4	15.1	19.6	17.0	23.8	17.9	16.1	17.3	17.8	21.0	19.5	19.7	15.6
5	29.1	29.1	29.8	24.5	27.6	30.4	23.8	27.2	34.8*	28.3	31.6	26.0	31.5	28.5	27.7
4	13.8	13.8	13.3	15.1	14.0	13.5	10.3	16.2*	11.3	16.6	12.0	13.8	10.1	15.1	13.4
3	8.6	9.4	6.7	5.7	8.5	8.7	5.4*	9.9	7.9	8.5	8.0	8.8	8.1	7.7	10.1
2	4.3	3.7	6.3	3.8	4.2	4.4	4.3	4.9	3.4	6.2	4.8	2.3*	2.0*	4.6	4.7
1 = überhaupt kein Vertrauen	4.3	3.6	6.0	5.7	5.1	3.5	3.2	4.1	5.0	4.2	5.5	2.7*	2.0	4.6	4.7
Top-Two-Boxes	1.7	1.7	0.4*	7.5	2.1	1.3	1.1	0.8*	3.4*	0.7*	3.3*	1.1	3.4	1.6	1.2
Bottom-Two-Boxes	8.6	7.3*	12.3*	9.4	9.4	7.9	7.6	9.0	8.4	10.4	10.3	5.0*	4.0*	9.1	9.4
Top-Three-Boxes	7.3	6.7	8.4	9.4	6.9	7.6	8.6	5.8*	9.0	4.2*	7.8	9.0	12.1*	6.3	7.2
Bottom-Three-Boxes	17.2	16.7	18.9	15.1	17.9	16.5	13.0	18.9	16.4	18.9	18.3	13.8*	12.1*	16.9	19.6
weiss nicht / keine Angabe	1.0	0.8	1.8	0.2*	0.5	1.4	1.1	0.6	1.6	1.6	1.3	0.5	0.7	0.8	1.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	5.09	5.11	4.96	5.38	5.06	5.11	5.43	4.96	5.13	4.87	5.04	5.33	5.49	5.04	5.02

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 102
Q23. Welches ist die höchste Schule, die Sie besucht haben oder die Sie zur Zeit besuchen?

	Total	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
		D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	882	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
Primarschule	3.8	3.5	4.9	3.8	1.9*	5.5*	*	3.1	6.9*	2.0*	5.0	2.9	30.9*	*	*
Sekundar-/Real-/Berufsschule	8.6	9.4	6.7	5.7	5.1*	11.7*	4.9*	7.1*	12.9*	5.2*	11.5*	8.4	69.1*	*	*
Berufsschule/Gewerbeschule/KV	43.5	44.5	39.6	47.2	38.8*	47.7*	44.3	43.1	43.8	33.6*	46.4	47.3*	*	82.3*	*
Mittelschule/Gymnasium	9.3	9.4	7.7	17.0	8.3	10.2	17.8*	6.6*	9.8	10.1	11.3	7.2*	*	17.7*	*
Technikum/Fachhochschule/Seminar/Hochschule/Uni, PolyETH/HWV	33.7	32.3	39.6*	24.5	44.4*	24.1*	31.4	39.2*	25.6*	47.9*	24.6*	33.3	*	*	100.0*
andere	0.8	0.6	1.4	1.9	0.9	0.8	1.6	0.8	0.5	1.3	1.0	0.5	*	*	*
keine Antwort	0.3	0.3	-	-	0.5	-	-	0.2	0.5	-	0.3	0.5	-	-	-
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 103
Q24. Welches ist Ihre Muttersprache, dh. die Sprache, in der Sie normalerweise denken?

	Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	379	307	399	442	149	634	404
Deutsch	69.1	94.0*	5.6*	5.7*	68.7	69.4	64.3	71.2	68.4	66.4	73.3*	70.5	71.5	65.1*
Französisch	21.1	1.3*	84.2*	3.8*	21.6	20.6	21.6	21.6	25.4*	20.8	17.4*	18.8	18.8*	25.2*
Italienisch	5.0	0.7*	2.1*	90.6*	5.0	5.0	5.9	4.5	2.0*	6.8	5.0	6.0	5.5	3.7
Rätomanisch	0.4	0.6*	*	*	0.7	0.2	*	0.3	*	1.0	0.2	0.7	0.5	0.2
andere Sprache	4.3	3.4*	8.1*	*	3.9	4.7	8.1*	4.4	2.4*	3.9	5.0	4.1	4.0	3.8
weiss nicht	0.1	0.1	-	-	0.2	-	-	-	0.3	-	-	-	-	0.2
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Anhang

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 104
Q25: Sind Sie in der Schweizer Armee eingeteilt oder eingeteilt gewesen?

	Total			Region			Geschlecht		Alter			Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch			
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404		
Ja, BIN im Militär eingeteilt	4.6	5.2	3.5	*	9.6*	0.2*	18.4*	2.8*	0.8*	4.9	3.3	5.7	2.7	4.1	5.9		
Ja, WAR im Militär eingeteilt	34.0	36.0*	27.4*	37.7	69.2*	2.7*	8.1*	38.5*	39.1*	30.3	30.8	41.0*	18.8*	29.2*	46.8*		
JA, BIN/WAR im Militär eingeteilt	38.6	41.2*	30.9*	37.7	78.8*	2.8*	26.5*	41.4*	39.8	35.2	34.1*	46.6*	21.5*	33.3*	52.7*		
Nein, nicht im Militär eingeteilt (gewesen)	61.4	58.8*	69.1*	62.3	21.2*	97.2*	73.5*	58.6*	60.2	64.8	65.9*	53.4*	78.5*	66.7*	47.3*		
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 105

Die "Links, Mitte und Rechts" sind Begriffe, die häufig gebraucht werden, um politische Ansichten und Einstellungen zu charakterisieren. Können Sie mir sagen, wo Sie selber auf einer Skala von 0 (ganz links) bis 10 (ganz rechts) etwa stehen?

	Total		Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung			Bildungsniveau			
	D-CH	F-CH	I-CH	L-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	399	442	149	634	404
0 = ganz links	1.3	0.9	1.8	3.8	1.1	1.4	0.5	1.3	1.6	4.9*	.*	.*	2.7	1.6	0.2*
1	1.3	1.5	1.1	.*	1.4	1.3	2.2	1.3	1.1	5.2*	.*	.*	0.7	0.6*	2.7*
2	2.2	2.1	2.1	3.8	1.8	2.5	3.2	2.8	0.5*	8.5*	.*	.*	0.7*	1.6	3.7*
3	8.3	8.9	7.4	3.8	8.1	8.5	13.5*	9.3	4.2*	32.6*	.*	.*	3.4*	6.5*	13.1*
4	12.5	11.6	17.2*	1.9*	12.4	12.6	17.3	12.4	10.3	48.9*	.*	.*	7.4*	10.9	16.6*
5	33.3	32.6	33.3	43.4	28.7*	37.3*	21.6*	32.4	40.4*	100.0*	.*	.*	44.3*	36.3*	24.3*
6	12.7	12.9	12.6	9.4	14.0	11.5	11.4	13.8	11.3	.*	.*	34.4*	12.8	13.2	11.9
7	13.8	14.3	13.0	9.4	16.1*	11.7*	15.7	13.7	12.9	.*	.*	37.3*	10.1	13.7	15.3
8	7.2	7.9	4.9	7.5	9.0*	5.9*	5.4	6.0	10.0*	.*	.*	19.5*	6.7	7.6	6.9
9	1.7	2.1*	0.7	.*	2.5*	0.9*	2.7	1.6	1.3	.*	.*	4.5*	1.3	1.9	1.2
10 = ganz rechts	1.6	1.7	.*	7.5	1.8	1.4	1.6	0.6*	3.2*	.*	.*	4.3*	2.7	1.6	1.0
links (Null - Vier)	25.6	25.1	29.5	13.2*	24.8	26.3	36.8*	27.0	17.7*	100.0*	.*	.*	14.8*	21.1*	36.4*
mitte (Fünf)	33.3	32.6	33.3	43.4	28.7*	37.3*	21.6*	32.4	40.4*	.*	100.0*	.*	44.3*	36.3*	24.3*
rechts (Sechs - Zehn)	36.8	38.9*	31.2*	34.0	43.4*	31.0*	36.8	35.7	38.8	.*	.*	100.0*	33.6	38.0	36.4
weiss nicht/ keine Angabe	4.3	3.5*	6.0	9.4	3.2	5.4	4.9	4.9	3.2	.*	.*	.*	7.4	4.6	3.0
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	5.30	5.37	5.05	5.54	5.49	5.14	5.13	5.19	5.58	3.15	5.00	7.07	5.43	5.42	5.07

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 106
Q27. Wie hoch ist das gesamte monatliche Netto-Einkommen Ihres Haushaltes, also das was alle Mitglieder Ihres Haushaltes zusammen pro Monat ausbezahlt erhalten? Ist es ...

	Total		Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404
0 bis 2000	2.3	2.1	2.1	5.7	1.2*	4.3	0.5*	4.2*	3.3	1.5	2.0	5.4	2.7	0.5*
2001 bis 4000	13.2	12.8	13.7	17.0	7.8*	7.6*	6.1*	27.7*	10.7	16.8*	11.3	29.5*	13.1	7.2*
4001 bis 6000	22.2	22.0	21.1	30.2	21.6	21.1	23.0	21.4	19.5	27.6*	19.5	25.5	27.0*	13.6*
6001 bis 8000	18.1	19.4	15.8	9.4*	19.8	7.6*	23.4*	14.2*	21.5	14.3*	18.8	17.4	18.0	19.1
8001 bis 10000	14.3	13.6	16.5	15.1	14.2	17.8	18.6*	5.5*	17.6	13.3	13.8	4.7*	13.2	19.3*
10001 bis 12000	8.1	8.2	8.4	3.8	10.8*	9.2	9.1	5.8*	10.4	5.8*	9.0	3.4*	5.2*	14.4*
12001 bis 14000	3.6	3.7	3.5	1.9	4.6	4.3	4.2	2.1*	4.9	2.5	3.8	1.3*	2.7	5.7*
14001 bis 16000	2.7	3.0	1.1*	5.7	4.2*	4.9	2.7	1.6	2.6	2.3	3.4	.*	2.1	4.7*
mehr als 16000	3.0	2.9	3.9	.*	4.2*	2.2	3.9*	1.8	2.6	2.5	3.8	.*	1.7*	6.2*
weiss nicht	4.7	4.1	7.0	1.9	4.1	15.7*	1.9*	4.0	3.9	4.8	4.1	6.0	5.8*	2.5*
keine Antwort	8.0	8.2	7.0	9.4	7.4	5.4	6.6	11.6*	2.9*	8.8	10.4*	6.7	8.5	6.9
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSSTUDIE 2010

ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 107

Q23: Können Sie mir sagen, wie gross der Prozentanteil der Ausgaben für die Landesverteidigung ungefähr ist, gemessen am Geld, das der Bund in einem Jahr ausgibt? Falls Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte einfach wie hoch der Anteil sein könnte.

	Total		Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung			Bildungsniveau			
	D-CH	I-CH	F-CH	L-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	635	185	636	379	307	389	442	149	634	404
0%	1.7	1.7	.*	9.4*	1.2	2.0	0.5	2.0	1.6	0.7*	1.8	1.8	2.0	2.2	0.7*
1-5 %	15.3	16.7*	13.0	5.7*	22.8*	8.7*	15.1	16.7	13.2	17.3	9.8*	20.1*	10.1*	12.9*	21.0*
6-10 %	17.9	17.7	20.0	9.4*	23.5*	12.9*	21.6	20.0*	12.7*	20.2	15.5	18.8	12.1*	15.0*	25.2*
11-15 %	8.9	10.2*	6.0*	3.8	12.4*	5.8*	11.4	9.3	7.1	13.4*	6.5*	8.6	6.0	8.8	10.4
16-20 %	9.6	10.6*	7.7	3.8*	11.3	8.0	9.2	9.0	10.8	7.8	11.3	9.7	8.1	10.7	8.7
21-25 %	1.7	1.7	1.8	.*	1.8	1.6	1.6	1.9	1.3	2.6	1.5	1.1	.*	1.9	2.0
26-30 %	8.0	8.2	7.0	9.4	6.4*	9.4*	10.3	7.2	8.2	7.8	8.3	8.4	8.1	8.4	6.9
31-100 %	7.8	8.1	6.7	7.5	5.0*	10.2*	14.6*	7.5	4.7*	5.5	11.8*	5.7*	12.8*	9.0	4.2*
weiss nicht/ keine Antwort	29.2	24.9*	37.9*	50.9*	15.6*	41.3*	15.7*	26.4*	40.4*	24.8*	33.6*	25.8*	40.9*	31.1	20.8*
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

SICHERHEITSSTUDIE 2010
ad hoc Befragung vom 12.01.-11.02.2010

Tabelle 108
Q29: Tatsächlich beträgt der Anteil für die Landesverteidigung zur Zeit etwa 8% der Bundesausgaben. Wenn Sie selbst die Ausgaben für die Landesverteidigung festsetzen könnten, würden Sie diese erhöhen, so belassen wie sie heute sind, sie senken oder ganz aufheben?

	Total		Region		Geschlecht		Alter		Politische Einstellung			Bildungsniveau		
	D-CH	F-CH	I-CH	Mann	Frau	18-29	30-59	60+	links	mitte	rechts	niedrig	mittel	hoch
TOTAL INTERVIEWS	1200	862	285	53	565	185	636	379	307	399	442	149	634	404
1 = erhöhen	22.3	24.8*	14.7*	20.8	25.5*	20.0	20.1	26.9*	10.7*	21.3	31.2*	18.8	23.7	21.5
2 = belassen	50.3	49.8	53.0	45.3	46.2*	41.1*	52.2	51.7	44.6*	54.9*	49.5	53.7	53.2*	45.5*
3 = senken	21.4	20.3	24.2	24.5	23.0	35.1*	21.2	15.0*	35.2*	17.8*	16.1*	19.5	18.6*	25.2*
4 = ganz aufheben	3.8	3.4	4.2	7.5	4.4	3.2	4.6	2.6	8.5*	3.3	1.1*	1.3*	2.8	6.2*
weiss nicht/ keine Angabe	2.3	1.7	3.9	1.9	0.9*	0.5*	1.9	3.7*	1.0*	2.8	2.0	6.7*	1.7	1.5
TOTAL ANTWORTEN IN PROZENT	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Mittelwert	2.07	2.02	2.19	2.19	2.06	2.22	2.10	1.93	2.42	2.03	1.87	2.04	2.01	2.16

Center for Security Studies

Das Center for Security Studies der ETH Zürich wurde 1986 gegründet und befasst sich in Lehre und Forschung mit Fragen der schweizerischen und internationalen Sicherheitspolitik. Im Rahmen des International Relations and Security Network (ISN) entwickelt und betreibt die Forschungsstelle zudem spezialisierte elektronische Informationsdienste. Die Forschungsstelle ist Mitglied des Zentrums für Vergleichende und Internationale Studien (CIS).

Militärakademie

Die Militärakademie an der ETH Zürich (MILAK) ist die Aus- und Weiterbildungsstätte für Berufsoffiziere. Neben der Lehrtätigkeit wird an der MILAK Forschung in den Bereichen Menschenführung und Kommunikation, Militärpädagogik und -psychologie, Militärgeschichte, Strategische Studien, Militärökonomie und Militärsoziologie betrieben. Die Ergebnisse schlagen sich in einer regen Vortrags- und Publikationstätigkeit nieder und bilden eine wichtige Grundlage für die Lehre.

Sicherheit

Die Jahresstudien «Sicherheit», welche die Militärakademie und die Forschungsstelle für Sicherheitspolitik gemeinsam publizieren, dienen der Ermittlung langfristiger Trends und Tendenzen in der aussen-, sicherheits-, und wehrpolitischen Meinungsbildung in der Schweiz. Sie stützen sich auf im Jahres- und Zweijahresrhythmus durchgeführte repräsentative Befragungen und beinhalten die Wiederholung von Kernfragen zur Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie Erhebungen zu ausgewählten Vertiefungsthemen.